

TERRY  
PRATCHETT

Helle  
Barden

Roman

GOLDMANN

Korporal Karotte von der Stadtwache in Ankh-Morpork (Nachschicht) nahm im Nachthemd Platz, griff nach dem Stift, kaute einige Sekunden lang darauf und schrieb dann:

»Liebe Muther und lieber Fater,  
holte habe ich eine große Überraschung denn man hat mich zum Korporal befördert!! Dadurch bekommige ich Fünf Ankh-Morpork-Dollar mehr im Mohnat und auch noch zwei Streifen zusätzlich. Und außerdem eine neue Dienstmarke aus Kupfer! Ich habe jetzt Große Ferantwortung!! Es liegt daran das wir neue Rekruten haben weil der Patrizier - ich habe euch ja schon geruhet mitzuteilen das er der Herrscher dieser Stadt ist - die Ansicht vertritt unsere Wache müßte die etnische Schtruktur der Stadt widerschpie-geln...«

Karotte zögerte, blickte aus dem kleinen, staubigen Schlafzimmerfenster und beobachtete, wie das letzte Licht des Tages über den Fluß kroch. Dann wandte er sich wieder dem Brief zu.

»... was ich nicht ganz verstehe aber ich glaube es hat was mit der kosmetischen Fabrik des Zwerges Schnapptopf Donnerstoß zu tun. Und Hauptmann Mumm fon dem ich euch oft geschrieben habe verläßt die Wache um zu heiraten und zu einem feinen Herrn zu werden. Ja und bestimmt wünschen wir ihm alles Gute immerhin hat er mich das gelehrt was ich weiß abgesehen von den Dingen die ich mir selbst beigebracht habe. Wir legen alle zusammen damit, er ein Überraschungsgeschenk bekommt vielleicht eine der noien Uhren die auch ohne einen kleinen Dämon in ihrem Innern funktionieren.

Und in die Rückseite könnten wir eingravieren: >Eine Uhr von deinen alten Froinden in der Wache - damit du nie vergißt was die Stunde geschlagen hat.< Das ist ein lustiges Wortspiel, vielleicht wegen der Heirat und so ich weiß es nicht genau. Auch wissen wir nicht wer der noie Hauptmann wird, Feldwebel Colon will den Abschied nehmen wenn er's sein muß. Und Korporal Nobbs...« Erneut blickte Karotte aus dem Fenster. Falten bildeten sich auf seiner großen, ehrlichen Stirn, als er nach geeigneten Worten suchte, um etwas Positives über Nobbs zu sagen.

»... ist besser in seiner gegenwärtigen das heißt derzeitigen Pohsition aufgehoben und ich bin noch nicht lange genug bei der Wache. Ich schätze uns bleibt nichts anderes übrig als abzuwarten...«

Es begann, wie so viele Dinge, mit einem Todesfall. Und mit einer Bestattung an einem Frühlingsmorgen. Dunstschwaden strichen über den Boden, so dick, daß sie den Sarg verschluckten.

Eine kleine graue Promadenmischung hockte auf einem nahen Erdhügel und sah gleichgültig zu. Sie war Wirt und Transportmittel für so viele Erreger von Hundekrankheiten, daß sie in einen Kokon aus Staub gehüllt zu sein schien.

Die älteren Frauen weinten. Edward d'Eath hingegen vergoß keine einzige Träne, und zwar aus drei Gründen: Erstens war er der älteste Sohn, der siebenunddreißigste Lord d'Eath, und für einen d'Eath gehörte es sich nicht, in aller Öffentlichkeit zu weinen. Zweitens hatte er gerade die Ausbildung zum Assassinen abgeschlossen - sein Diplom war noch so neu, daß es leise knisterte -, und Assassinen weinten nicht bei Todesfällen; andernfalls müßten sie dauernd schluchzen. Und drittens war er von Ärger erfüllt. Mehr noch. In ihm brannte das Feuer des Zorns.

Sein Zorn galt verschiedenen Dingen: dem Umstand, daß er sich Geld für dieses billige Begräbnis leihen mußte; dem Wetter; dem gewöhnlichen Friedhof; dem ständigen Hintergrundgeräusch der Stadt, das sich nicht einmal bei dieser Gelegenheit veränderte. Und der Geschichte. Sie sollte nicht auf diese Weise beschaffen sein. Sie hatte nie auf diese Weise beschaffen sein sollen. Edward blickte über den Fluß und beobachtete die düstere Silhouette des Palastes. Dabei verwandelte sich der Zorn in eine scharfe Linse.

Man hatte Edward zur Assassinengilde geschickt, weil sie die beste Schule für Leute war, deren soziale Stellung höher war als ihre Intelligenz. Als Narr hätte er vermutlich die Satire erfunden und gefährliche Witze über den Patrizier erzählt. Als Dieb\* wäre er vielleicht in den Palast eingedrungen, um dem Patrizier etwas Wertvolles zu stehlen. Doch er war bei den Assassinen in die Lehre gegangen... An jenem Nachmittag verkaufte er den Rest des einstigen Familienbesitzes und kehrte zur Gilde zurück, um dort am Kursus für Fortgeschrittene teilzunehmen.

Er bestand ihn mit Auszeichnung - das geschah zum erstenmal in der Gildengeschichte. Seine Lehrer beschrieben ihn als jemanden, vor dem man sich besser in acht nahm. Darüber hinaus hielten sie es für angemessen, einen sicheren Abstand zu wahren - in Edwards Nähe fühlten sich selbst Assassinen unbehaglich.

Auf dem Friedhof füllte ein einsamer Totengräber das Loch, in dem der verstorbene d'Eath ruhte.

Nach einer Weile wurde er sich seltsamer Gedanken in seinem Kopf bewußt. Sie lauteten etwa so:

Hast du vielleicht einen Knochen? Oh, entschuldige, wie taktlos von mir. Du hast Schinkenbrote in deinem Dingsbums, in deinem Mampfkasten. Eins davon könntest du eigentlich dem netten kleinen Hund da drüben geben.

Der Mann stützte sich auf die Schaufel und drehte den Kopf.

\*Für einen Gentleman war es natürlich völlig ausgeschlossen, sich zum Dieb ausbilden zu lassen.

Die graue Promenadenmischung bedachte ihn mit einem durchdringenden Blick. »Wuff?« bellte sie.

Edward d'Eath brauchte fünf Monate, um das zu finden, wonach er suchte. Das Problem war, daß er nicht genau wußte, wonach er Ausschau halten sollte. Nur eins war ihm klar: Er würde das Gesuchte

sofort erkennen, wenn er es sah. Edward glaubte fest an das Schicksal. Das ist bei Leuten wie ihm oft der Fall.

Die Gildenbibliothek zählt zu den größten in der ganzen Stadt. Was bestimmte Themen anging, gab es keine größere - sie betrafen vor allem die bedauerliche Kürze des menschlichen Lebens sowie diverse Mittel, es noch kürzer zu gestalten.

In jener Bibliothek verbrachte Edward viel Zeit, meistens ganz oben auf einer Leiter, umgeben von Staub.

Er las alle bekannten Werke über Waffen. Auch in diesem Fall wußte er nicht genau, wonach er suchte. Er fand es schließlich in Form einer Anmerkung am Rand einer ansonsten ebenso langweiligen wie ungenauen Abhandlung über die Ballistik bei Armbrüsten. Sorgfältig schrieb er die Worte ab.

Edward saß auch lange Zeit über Geschichtsbüchern. Die Assassinengilde bestand zum größten Teil aus vornehmen Herren, und diese Leute betrachten die Geschichte in erster Linie als eine Art Effektenbuch. Die Gildenbibliothek enthielt viele historische Bücher, hinzu kam eine Galerie mit Bildern von Königen und Königinnen\*. Edward d'Eath kannte ihre aristokratischen Gesichter bald besser als sein eigenes - er verbrachte dort seine Mittagspausen. Später hieß es, daß Edward zu diesem Zeitpunkt unter schlechten Einfluß geriet. Doch das Geheimnis seiner Entwicklung war, daß er unter gar keinen externen Einfluß geriet - abgesehen von den vielen toten Königen. Er beeinflußte sich selbst.

\* In vielen Fällen wiesen diskrete kleine Tafeln unter den Porträts darauf hin, wer die Majestät ermordet hatte. Immerhin war dies eine Galerie der Assassinen.

An dieser Stelle kommt es häufig zu Mißverständnissen. Individuen haben nicht etwa automatisch eine Mitgliedskarte für die Menschheit - das trifft nur in biologischer Hinsicht zu. Sie müssen von der Brownschen Bewegung der Gesellschaft hin und her gestoßen werden: Dieses Prinzip erinnert die einzelnen Menschen ständig daran, daß sie... nun, Menschen sind. In Edwards Fall kam seine Tendenz hinzu, sich spiralförmig nach innen zu bewegen - ein typisches Symptom.

Er ging nicht planvoll vor. Er reagierte nur wie viele andere Leute, die sich angegriffen fühlen: Er wich in eine Stellung zurück, die sich besser verteidigen ließ. In seinem Fall kam das einer Reise in die Vergangenheit gleich.

Und dann geschah etwas, das auf Edward so wirkte, als würde jemand, der sich mit alten Reptilien befaßt, in seinem Goldfischteich einen Plesiosaurier entdecken.

An einem heißen Nachmittag, nachdem er mehrere Stunden in der Gesellschaft verblaßten Ruhms verbracht hatte, trat er nach draußen in den hellen Sonnenschein. Und plötzlich sah er das Gesicht der Vergangenheit: Es schlenderte einfach so vorbei und nickte den anderen Leuten freundlich zu.

Edward konnte sich nicht beherrschen. »He, du!« entfuhr es ihm.

»Wer bist du?«

»Korporal Karotte«, erwiderte die Vergangenheit. »Von der Nachtwache. Du bist Herr d'Eath, nicht wahr? Kann ich dir irgendwie helfen?«

»Was? Nein! Nein. G-geh nur weiter deinen Aufgaben nach.«

Die Vergangenheit nickte, lächelte und schritt in die Zukunft.

Karotte wandte den Blick von der Wand ab.

»Ich habe drei Dollar für einen Ikonographkasten ausgegeben das ist ein Ding mit nem kleinen Dähmon drin. Er malt Bilder von Dingen und solche Apparate sind hier jetzt der große Schrei. Anbeiliegend findet ihr Bilder von meinigem Zimmer und den Froinden in der Wache, Nobby kann man leicht an der humorfollen Grimasse erkennen. Er ist wie ein roher Diamant, aber in seinem Innern ganz tief drin hat er eine gute Seele.«

Einmal mehr zögerte er. Karotte schrieb mindestens einmal pro Woche nach Hause - für Zwerge war die Familie sehr wichtig.

Karotte maß zwar zwei Meter, aber er war als Zwerg aufgewachsen und hatte anschließend als Mensch noch einen Meter zugelegt. Das Literarische fiel ihm eher schwer, doch er bemühte sich.

»Das Wetter«, schrieb er langsam und sorgfältig, »ist auch weiterhin Sehr Heiß...«

Edward konnte es kaum fassen. Er überprüfte die Aufzeichnungen. Er blätterte in diversen Unterlagen. Er erkundigte sich und bekam Auskunft, weil man seine Fragen für harmlos hielt. Er entschloß sich zu einem kurzen Urlaub in den Spitzhornbergen, wo ihn weitere vorsichtige Fragen zu den Zwergenminen in der Nähe von Kupferkopf führten. Von dort aus gelangte er zu einer ganz normal wirkenden Lichtung in einem Buchenwald, wo er nach einigen Minuten geduldigen Grabens Spuren von Holzkohle fand.

Den ganzen Tag verbrachte er an diesem Ort. Als die Sonne unterging, schob er das welke Laub zurecht und war ganz sicher. Ankh-Morpork hatte wieder einen König.

Und das war richtig. Das Schicksal hatte Edward diese Erkenntnis beschert, und zwar gerade zu dem Zeitpunkt, als ihm der Plan einfiel. Und es war auch richtig, daß das Schicksal dahintersteckte. Die ruhmreiche Vergangenheit würde Ankh-Morpork von ihrer schändlichen Gegenwart befreien. Er hatte die Mittel, und er kannte auch den Zweck. Und so weiter... Edwards Überlegungen liefen häufig so ab. Er dachte kursiv. Solche Leute muß man im Auge behalten. Möglichst aus sicherer Entfernung. »Mir hat euer Brief Gefallen in dem es hieß das Leute gekommen sind und nach mir gefragt haben. Es ist wirklich Erstaunlich, ich bin kaum Fünf Minuten Hier und schon berühmt.

Außerdem habe ich mich gefreut Sehr über die Nachricht vom neuen

Stollen Nummer 7. Ich kann euch ruhig sagen dasse ich hier zwar zufrieden bin aber oft fermisse ich die gute alte Zeit zu Hause. Gelegentlich und manchmal gehe ich an meinem freien Tag in den Keller und haue mir mit dem Axtstiel auf den Kopf aber es ist nicht so wie daheim.

Ich hoffe es geht euch allen gut, mit freundlichen Grüßen und sehr hochachtungsvoll

Euer euch liebender Sohn, adoptiert

Karotte«

Er faltete den Brief, legte die Ikonographbilder dazu und schob alles in einen Umschlag, den er mit Wachs versiegelte und dann in die Hosentasche schob. Die Zwergenpost nach den Spitzhornbergen war recht zuverlässig. Immer mehr Zwerge arbeiteten in der Stadt, und ihre Gewissenhaftigkeit veranlaßte sie, regelmäßig Geld nach Hause zu schicken. Daher die Sicherheit der Post: Sie wurde bewacht.

Zwerge hängen sehr am Gold. Wenn ein Räuber »Geld oder Leben« fordert, sollte er besser einen Klappstuhl, genug zu essen und ein Buch dabeihaben - um sich die Zeit zu vertreiben, während die Zwerge debattieren.

Karotte wusch sich das Gesicht, zog das Lederwams an, streifte das Kettenhemd über, fügte den Brustharnisch hinzu und klemmte sich den Helm unter den Arm. Dann trat er fröhlich nach draußen, um sich dem zu stellen, was die Zukunft bringen mochte.

Dies war ein anderer Raum an einem anderen Ort.

Er bot nicht viel Platz, und der Putz bröckelte von den Wänden. Die Decke hing durch wie die Matratze eines Bettess, in dem ein besonders dicker Mann lag. Die Einrichtung verstärkte das Gefühl der Enge.

Es waren alte, gute Möbel, doch hier wirkten sie fehl am Platz. Sie gehörten in große, hallende Säle, wo sie keine Platzangst hervorriefen. Stühle aus dunklem Eichenholz. Lange Anrichten.

Sogar eine Rüstung stand in dem Zimmer. Es gab kaum genug Platz für die sechs Personen an dem großen Tisch. Der Tisch schien gerade so in die Kammer zu passen.

Irgendwo in den Schatten tickte eine Uhr.

Die schweren Samtvorhänge waren zugezogen, obgleich es noch Tag war. Eine Kerze in der Laterna magica sorgte dafür, daß es immer wärmer und stickiger wurde.

Das einzige Licht im Zimmer stammte von der Leinwand. Derzeit zeigte sie ein recht gutes Profilbild von Korporal Karotte Eisengießersohn.

Ein kleines, aber sehr exklusives Publikum betrachtete das Bild. Dabei zeigten die Zuschauer den leeren Gesichtsausdruck von Gästen, die folgende Ansicht vertreten: Zwar ist der Gastgeber nicht zurechnungsfähig, aber er hat gerade erst eine Mahlzeit serviert, und es wäre unhöflich, sofort zu gehen.

Nach einer Weile räusperte sich jemand. »Nun? Ich habe ihn in der Stadt gesehen. Er ist nur ein Wächter, Edward.«

»Natürlich. Dieser Umstand ist bedeutsam. Eine bescheidene Stellung im Leben. Entspricht alles dem klassischen Muster.« Edward d'Eath gab ein Zeichen. Es klickte, als ein weiterer Bildträger in den Projektionsschlitz geschoben wurde. »Das hier ist das Abbild eines alten P-orträts. König P-paragore. Das nächste...« Klick, »...zeigt König VeltrickIII. Stammt ebenfalls von einem Porträt. Das ist Königin AlguinnaIV. Achtet auf das Kinn. Das nächste Bild...« Klick. »... p-räsentiert einen Taler aus der Amtszeit von Wubbeldorn des Bewußtlosen. Ich weise erneut auf das Kinn und den Körperbau hin. Dies ist...« Klick. »... das umgedrehte Bild einer Vase mit Blumen drin. Rittersporn, nehme ich an. Welche Erklärung gibt es dafür?«

»Ah, entschuldige bitte, Herr Edward. Ich hatte noch einige unbemalte Bildträger, und die Dämonen waren nicht müde, und...«

»Das nächste Bild, bitte. Dann kannst du gehen.« »Ja, Herr Edward.«

»Melde dich beim diensthabenden Folterer.«

»Ja, Herr Edward.«

Klick!

»Dies ist eine eindrucksvolle Aufnahme vom Busen der Königin Coanna. Gut gemacht, Blenkin.«

»Danke, Herr Edward.«

»Schade, daß man so wenig vom Gesicht sieht. Andernfalls hätten wir die Ähnlichkeit vielleicht erkennen können. Du darfst jetzt gehen, Blenkin.«

»Ja, Herr Edward.«

»Ein bißchen von den Ohren, denke ich.«

»Ja, Herr Edward.«

Der Diener schloß respektvoll die Tür, schritt dann zur Küche und schüttelte traurig den Kopf. Schon seit vielen Jahren konnten sich die d'Eaths keinen Familienfolterer mehr leisten. Er mußte sehen, was sich mit einem Küchenmesser anstellen ließ, um dem Jungen eine Enttäuschung zu ersparen.

Die Besucher warteten darauf, daß der Gastgeber das Wort ergriff. Edward schien weiterhin schweigen zu wollen. Obwohl man bei ihm nie ganz sicher sein konnte. Wenn er aufgereggt war, litt er nicht etwa an einem Sprachfehler, sondern an falsch plazierten Pausen. Dann schien es, als schalte das Gehirn den Mund vorübergehend ab.

Schließlich sagte jemand. »Na schön. Worauf willst du hinaus?«

»Ist das nicht offensichtlich? Ihr habt die Ähnlichkeit gesehen.«

»Oh, ich bitte dich...«

Edward d'Eath zog ein Lederfutteral zu sich heran und löste die Riemen.

»Aber, aber der Junge wurde von Zwergen großgezogen. Sie fanden

ihn als Säugling im Wald der Spitzhornberge. Einige Wagen und Karren brannten. Leichen lagen herum. Ganz offensichtlich das Ergebnis eines Überfalls. In den Trümmern entdeckten die Zwerge ein Schwert. Er besitzt es jetzt. Es ist sehr alt. Und es wird nie stumpf.«

»Und wenn schon. Es gibt viele Schwerter. Und Wetzsteine.«

»Dieses besondere Exemplar war in einem der auseinandergebrochenen Wagen versteckt. Seltsam. Wenn man in einem Gebiet unterwegs ist, wo man mit Räubern rechnen muß ... Dann hält man die Schwerter doch griffbereit und versteckt sie nicht, oder? Ja, und der Junge wächst auf, und... und das Schicksal sorgt dafür, daß er mit dem Schwert nach Ankh-Morpork kommt, wo er sich seinen Lebensunterhalt als Wächter in der Nachtwache verdient. Es ist kaum zu glauben!«

»Trotzdem...«

Edward hob die Hand und entnahm dem Futteral ein kleines Paket.

»Ich habe nachgeforscht und jenen Ort gefunden, an dem damals der Überfall stattfand. Eine sehr genaue Untersuchung des Bodens förderte mehrere alte Nägel, einige Kupfermünzen und, in einem Bett aus Holzkohle, dies hier zutage...« Die Besucher reckten die Hälse. »Sieht wie ein Ring aus.«

»Es ist ein Ring. Hat sich verfärbt - sonst hätte ihn vermutlich längst jemand gefunden. Ich habe ihn teilweise gereinigt. Man kann die Inschrift erkennen. Nun, hier haben wir eine ill-ustrierte Aufstellung der königlichen Juwelen von Ankh aus dem Jahr AM 907, der Regierungszeit von König Tyrril. Darf ich eure Aufmerksamkeit auf den kleinen Hochzeitsring links unten richten? Der Künstler hat auch die Inschrift gezeichnet.«

Die Besucher sahen genau hin, verglichen und brauchten einige Minuten, um sich zu überzeugen. Es mangelte ihnen nicht an Argwohn. Sie waren die Nachkommen von Leuten, für die Mißtrauen und Paranoia überlebenswichtig gewesen waren.

Anders ausgedrückt: Sie waren Aristokraten. Jeder und jede von ihnen kannte den Namen seines oder ihres Urururgroßvaters und wußte auch, an welcher peinlichen Krankheit er gestorben war.

Sie hatten gerade eine nicht besonders gute Mahlzeit eingenommen, dazu jedoch sehr alten und guten Wein getrunken. In diesem kleinen Zimmer saßen sie vor allem deshalb, weil sie Edwards Vater gekannt hatten. Und weil die d'Eaths eine alte, ehrwürdige Familie waren - die inzwischen allerdings sehr geschrumpft war.

»Aus all diesen Dingen läßt sich nur ein Schluß ziehen«, verkündete Edward stolz. »Wir haben einen König!«

Die übrigen Anwesenden vermieden es, sich anzusehen.

»Ich habe damit gerechnet, daß ihr euch freut.«

Einige stille Sekunden verstrichen quälend langsam, bevor Lord Rust beschloß, für das Publikum zu sprechen. In seinen blauen Augen schimmerte kein Mitleid - Anteilnahme gehörte nicht zu den

erforderlichen Eigenschaften, um zu überleben. Doch manchmal konnte man ein wenig Höflichkeit riskieren.

»Edward...«, sagte Lord Rust. »Der letzte König starb vor Jahrhunderten.«

»Er wurde von V-errätern hingerichtet!«

»Selbst wenn man heute noch einen Nachkommen finden könnte... Das königliche Blut dürfte inzwischen ziemlich verwässert sein, nicht wahr?«

»Königliches Blut kann überhaupt nicht v-erwässern!«

Oh, dachte Lord Rust. Er ist einer von der Sorte. Der junge Edward glaubt, ein König brauche nur die Hand aufzulegen, um Skrofeln zu heilen - als käme das Königliche einer Schwefelsalbe gleich. Der junge Edward glaubt, kein See aus Blut sei groß und tief genug, um mit der Absicht hindurchzuwaten, einen rechtmäßigen König auf den Thron zu setzen. Er hält jede Tat für gerechtfertigt, um eine Krone zu verteidigen. Mit anderen Worten: Er ist ein Romantiker. Lord Rust war kein Romantiker. Die Rusts hatten sich den postmonarchischen Jahrhunderten in Ankh-Morpork angepaßt, indem sie kauften, verkauften, vermieteten, verpachteten, Kontakte knüpften und sich so verhielten, wie sich Aristokraten immer verhalten haben:

Sie stellten die Segel richtig und überlebten.

»Nun, vielleicht«, räumte er ein im sanften Tonfall eines Mannes, der jemanden zu überzeugen versucht, daß ein Sprung in die Tiefe keinen Sinn hat. »Allerdings müssen wir uns fragen: Braucht Ankh-Morpork überhaupt noch einen König?«

Edward sah ihn an, als hätte er gerade den Verstand verloren.

»Ob Ankh-Morpork einen König braucht? Unsere Stadt ächzt unter dem Joch des T-y rannen!«

»Oh. Du meinst Vetinari.«

»Siehst du denn nicht, was er mit dieser Stadt anstellt?«

»Nun, er ist ein kleiner, unsympathischer Emporkömmling«, sagte Lady Selachii. »Aber von einer Schreckensherrschaft kann keine Rede sein. Zumindest nicht in dem Sinne.«

»Eins muß man ihm lassen«, fügte Viscount Skater hinzu. »Die Stadt funktioniert. - Mehr oder weniger.«

»Die Straßen sind sicherer als zur Regierungszeit des Verrückten Lord Schnappüber«, sagte Lady Selachii.

»Si-cherer?!« ereiferte sich Edward. »Vetinari hat die Diebesgilde zugelassen!«

»Ja, ja, natürlich, sehr verwerflich, völlig klar. Andererseits braucht man nur eine kleine jährliche Gebühr zu bezahlen und muß keinen Diebstahl mehr befürchten...«

Lord Rust nickte. »Vetinari steht auf dem Standpunkt: Wenn man schon Kriminalität nicht vermeiden kann, sollte man sie wenigstens organisieren.«

»Die Jungs von den Gilden akzeptieren ihn, weil sie mit jedem anderen schlimmer dran wären«, spekulierte Viscount Skater. »Wir hatten einige ziemlich üble Burschen. Ich denke da nur an den Mörderischen Lord Winder.«

»Der Wahnsinnige Lord Harmoni«, sagte Lord Mohnflatter. Oder der Lachende Lord Skapula«, meinte Lady Selachii. »Hatte einen sehr eigentümlichen Sinn für Humor.«

»Nun, was Vetinari betrifft...«, begann Lord Rust. »Irgend etwas an ihm ...«

»Ja«, ließ sich Viscount Skater vernehmen. »Er scheint zu wissen, was man denkt, bevor man es denkt. Das gefällt mir nicht.« »Es ist allgemein bekannt, daß die Assassinen das Honorar für ihn auf eine Million Dollar festgesetzt haben«, sagte Lady Selachii. »Soviel würde sein Tod kosten.«

»Wahrscheinlich wäre es weitaus teurer, dafür zu sorgen, daß er auch tot bleibt«, murmelte Lord Rust.

»Meine Güte! Was ist mit Stolz und Ehre passiert?« Die Besucher zuckten zusammen, als der letzte Lord d'Eath aufsprang.

»Was ist nur in euch gefahren? Wer von euch mußte nicht erleben, daß der Familienname seit den Königen an Bedeutung verlor? Wißt ihr denn nicht mehr, wer eure Ahnen gewesen sind?« Edward marschierte um den Tisch herum, und die Sitzenden mußten den Kopf von einer Seite zur anderen drehen, um ihn nicht aus den Augen zu verlieren. Er hob den Zeigefinger wie eine Lanze.

»Du, Lord Rust! Einer deiner Vorfahren wurde zum Baron ernannt, weil er ganz allein siebenunddreißig Klatschianer umbrachte, nur mit einer Nadel. Das stimmt doch, oder?«

»Ja, aber...«

»Und du, Lord Mohnflatter! Der erste Herzog führte sechshundert Männer in eine ruhmreiche und epische Niederlage bei der Schlacht von Quirm! Bedeutet das denn gar nichts? Und du, Lord Venturii, und du, Sir George... Ihr wohnt in Ankh, in euren alten Häusern, mit euren alten Namen und dem alten Geld. Während Gilden - Gilden! Krethi und Plethi! Einfache Handwerker! Gewöhnliche Kaufleute! -, während solche Gilden die Geschicke der Stadt lenken!«

Mit zwei langen Schritten erreichte er den Bücherschrank, griff nach einem dicken Wälzer und warf ihn auf den Tisch, wo das Ding Lord Rusts Glas umstieß.

»Twurps A-del'sverzeichnis!« rief Edward. »Wir alle stehen da drin. Wir sind praktisch das Buch. Aber der Patrizier hat euch in seinen Bann geschlagen! Ich versichere euch: Er ist ein sterbliches Wesen aus Fleisch und Blut! Niemand unternimmt etwas gegen ihn, weil die Leute fürchten, sich dadurch in Schwierigkeiten zu bringen! Himmel und Herrje!« Die Besucher schwiegen niedergeschlagen. Es war die Wahrheit - wenn man es aus dieser Perspektive sah. Und sie von einem aufgeblasenen jungen Mann mit sonderbar

glänzenden Augen zu hören... das ließ sie nicht besser klingen.  
»Ja, ja, die gute alte Zeit«, sagte Viscount Skater. »Überall Türme und Fahnen und Ritter und so. Frauen mit spitzen Hüten. Junge Männer, die Rüstungen trugen und aufeinander eindroschen und was weiß ich. Tja, der Fortschritt. Hat uns geradewegs in die Zukunft gebracht...«

»Es war ein goldenes Zeitalter«, behauptete Edward. Bei den Göttern, dachte Lord Rust. Er ist wirklich davon überzeugt. »Ach, mein Junge«, sagte Lady Selachii, »einige Ähnlichkeiten und dann ein Ring... Das muß nicht viel heißen.«

»Mein Kindermädchen hat mir erzählt, ein wahrer König sei imstande, ein Schwert aus dem Stein zu ziehen«, meinte Viscount Skater.

»Ha, und außerdem kennt er auch noch ein wirkungsvolles Mittel gegen Haarausfall«, kommentierte Lord Rust. »Das ist doch nur eine Legende. Mit der Wirklichkeit hat so etwas nichts zu tun. Wie dem auch sei: Diese Geschichte erschien mir immer ein wenig seltsam. Was soll so schwierig daran sein, ein Schwert aus einem Stein zu ziehen? Die eigentliche Arbeit ist doch schon geleistet worden. Man sollte sich nützlich machen und den Mann finden, der die Klinge in den Stein hineingeschoben hat.«

Erleichtertes Gelächter erklang. Und genau daran erinnerte sich Edward später. Die Besprechung endete mit Gelächter. Die Besucher lachten nicht direkt über ihn, aber er gehörte zu den Leuten, die das Lachen immer persönlich nahmen.

Zehn Minuten später war Edward d'Eath allein. Oh, seine Gäste waren so nett gewesen. Der Fortschritt... Ha! Er hatte mehr von ihnen erwartet. Viel mehr. Er hatte zu hoffen gewagt, daß sie sich von ihm führen ließen. Er selbst, an der Spitze eines großen Heeres...

Blenkin kam mit einem respektvollen Schlurfen herein. »Ich habe deine Gäste verabschiedet, Herr Edward«, sagte er.

»Danke, Blenkin. Du kannst jetzt den Tisch abräumen.«

»Ja, Herr Edward.«

»Was ist mit der Ehre passiert, Blenkin?«

»Ich weiß es nicht, Herr Edward. Ich habe sie nicht genommen.«

»Sie wollten mir nicht zuhören.«

»Nein, Herr.«

»Sie wollten mir nicht einmal zuhören.«

Edward nahm am Kamin Platz und blätterte in einer zerknitterten Ausgabe von Schenkelbeißers Die Thronfolge von Ankh-Morpork. Tote Könige und Königinnen sahen ihn vorwurfsvoll an.

An dieser Stelle hätte die ganze Sache beendet sein können. In gewisser Weise war das auch der Fall: In Millionen von Universen ging sie hier zu Ende. Edward d'Eath wurde älter, und seine Besessenheit verwandelte sich in einen lebensfremden, auf Bücher,

Ärmelschoner und Pantoffel fixierten Wahnsinn. Er entwickelte sich zu einem Spezialisten für das Königtum, doch kaum jemand erfuhr etwas davon, da er nur selten seine Zimmer verließ. Korporal Karotte wurde zum Feldwebel Karotte und starb schließlich im reifen Alter von siebzig Jahren bei einem recht eigenartigen Zwischenfall, in den ein Ameisenbär verwickelt war.

In einer Million Universen fielen die Obergefreiten Knuddel und Detritus nicht ins Loch. In einer Million Universen fand Mumm nicht die Flöte. (In einem sehr seltsamen, theoretisch jedoch möglichen Universum wurde das Wachhaus in Pastellfarben neu gestrichen, und zwar von einem außer Rand und Band geratenen Wirbelwind, der auch die Türklinke reparierte und einige andere Arbeiten erledigte.) In einer Million Universen versagte die Wache.

In einer Million Universen war dies ein sehr kurzes Buch. Mit der Thronfolge von Ankh-Morpork auf den Knien schließt Edward ein und träumte von glorreichen Kämpfen. Das Wort »glorreicher« nahm in Edwards Vokabular einen ähnlich zentralen Platz ein wie »Ehre«. Wenn Verräter und unehrenhafte Männer die Wahrheit nicht erkennen wollten, so mußte er, Edward d'Eath, zum Finger des Schicksals werden.

Manchmal achtet das Schicksal allerdings nicht darauf, wohin es mit dem Finger deutet.

Hauptmann Mumm von der Stadtwache in Ankh-Morpork (Nachschicht) saß im zugigen Vorzimmer der Audienzkanzlei des Patriziers. Er trug seinen besten Mantel und hatte den Brustharnisch poliert. Der Helm ruhte auf seinen Knien.

Mit unbewegter Miene starrte er an die Wand. Eigentlich sollte ich glücklich sein, dachte er. Und er war es auch. In gewisser Weise. Ja, kein Zweifel. Er freute sich. In einigen Tagen heiratete er. Dann würde er kein Wächter mehr sein.

Dann wurde er ein vornehmer Herr, der nicht mehr arbeiten mußte. Er holte die kupferne Dienstmarke hervor und rieb sie geistesabwesend am Mantelsaum. Dann hob er sie ins Licht. Hier und dort hatte sich etwas Patina gebildet, aber man konnte ganz deutlich lesen: AMSW Nr. 177. Manchmal fragte er sich, wie viele Wächter vor ihm diese Marke besessen hatten.

Nun, bald würde sie jemand anders bekommen.

Dies ist Ankh-Morpork, »Stätte der tausend Überraschungen«, wie es in einer Broschüre der Kaufmannsgilde heißt. Was ist dem noch hinzuzufügen? Es ist ein wildwuchernder Ort mit einer Million Bewohnern, die größte Stadt auf der Scheibenwelt. Sie erstreckt sich auf beiden Seiten des Flusses Ankh, der so schlammig ist, daß er mit dem Grund nach oben zu fließen scheint,

Besucher fragen: Wie kann eine so große Stadt existieren? Was erhält sie am Leben? Und angesichts des Flusses, den man kauen kann: Woher kommt das Trinkwasser? Was ist die Grundlage der

urbanen Ökonomie? Und wieso funktioniert sie, den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit zum Trotz?

Eigentlich stellen Besucher solche Fragen nicht sehr häufig. In vielen Fällen fragen sie nur: »Wo geht's, du weißt schon... äh... äh, zu den, na ja, den jungen Frauen?«

Aber wenn jemand zumindest eine Zeitlang mit dem Gehirn dachte, kamen ihm derartige Fragen in den Sinn.

Der Patrizier von Ankh-Morpork lehnte sich auf dem schmucklosen Stuhl zurück und lächelte wie ein vielbeschäftigter Mann, der am Ende eines arbeitsreichen Tages folgenden Eintrag in seinem Terminkalender findet: 19.00 Uhr bis 19.05 Uhr: fröhlich, entspannt und allgemein nett sein.

»Nun, ich habe deinen Brief natürlich sehr bedauert, Hauptmann ...«

»Ja, Herr«, sagte Mumm. Sein Gesichtsausdruck blieb so hölzern wie eine Möbelfabrik.

»Bitte, nimm Platz, Hauptmann.«

»Ja, Herr.« Mumm blieb stehen. Es war eine Frage des Stolzes.

»Ich verstehe natürlich. Die Ländereien der Familie Käsedick sollen ziemlich groß sein. Bestimmt kann Lady Käsedick ein wenig Hilfe gebrauchen.«

»Herr?« Wenn Hauptmann Mumm vor dem Herrscher von Ankh-Morpork stand, konzentrierte er seinen Blick immer auf eine Stelle, etwa dreißig Zentimeter über und fünfzehn Zentimeter links vom Kopf des Patriziers.

»Du wirst sehr reich sein, Hauptmann.«

»Ja, Herr.«

»Ich hoffe, du hast gründlich darüber nachgedacht. Mit dem Reichtum kommt auch neue Verantwortung.«

»Ja, Herr.«

Lord Vetinari merkte, daß die Konversation eher auf einen Monolog hinauslief. Er blätterte in den Unterlagen auf dem Schreibtisch. »Ich muß jemanden finden, der dich als Kommandanten der Nachtwache ersetzt«, verkündete der Patrizier. »Hast du irgendwelche Vorschläge, Hauptmann?«

Mumm stieg aus den Wolken herab, in die sich sein Selbst zurückgezogen hatte. Jetzt ging es um die Pflicht, um die Arbeit der Wache.

»Nun, Fred Colon kommt nicht in Frage. Er ist kaum dafür geschaffen, mehr zu sein als ein Feldwebel...«

Feldwebel Colon von der Stadtwache in Ankh-Morpork (Nachschicht) musterte die strahlenden Mienen der neuen Rekruten.

Er seufzte und erinnerte sich an seinen ersten Tag. Der alte Feldwebel Knüppler. Welch ein Kerl! Zunge wie eine Peitsche! Ach, wenn der alte Knabe dies erlebt hätte...

Was war das hier? Die angemessene Repräsentation einzelner Volksgruppen oder so. Das »Bündnis gegen die Verunglimpfung

von Siliziumleben« hatte sich beim Patrizier beschwert, und jetzt...

»Versuch es noch einmal, Obergefreiter Detritus«, sagte Colon.

»Der Trick ist, die Hand dicht überm Ohr anzuhalten. Steh jetzt auf und salutiere erneut. Ah, Obergefreiter Knuddel?«

»Hier?«

»Wo?«

»Direkt vor dir, Feldwebel.«

Colon senkte den Kopf und wich einen Schritt zurück. Unter der weiten Wölbung seines stattlichen Bauchs kam ein nach oben gerichtetes Gesicht zum Vorschein. Es gehörte dem Obergefreiten Knuddel und präsentierte neben einem Lächeln, das intelligent wirken sollte, auch ein Glasauge.

»Oh. Ja.«

»Ich bin größer, als ich aussehe.«

Lieber Himmel, dachte Colon müde. Wenn man sie addiert und dann durch zwei teilt, hat man zwei normale Männer. Allerdings wollen normale Männer nicht zur Wache. Ein Troll und ein Zwerg. Und es kommt noch schlimmer... Mumm trommelte mit den Fingern auf den Tisch.

»Nein, Colon halte ich kaum für geeignet«, sagte er. »Er ist nicht mehr so jung wie früher. Wird Zeit, daß er im Wachhaus bleibt und sich um den Papierkram kümmert. Außerdem hat er schon genug am Hals.«

»Und am Bauch«, fügte der Patrizier hinzu.

»Ich meine, er hat mit den neuen Rekruten zu tun«, betonte Mumm.

»Weißt du noch, Herr?«

Ich meine die Rekruten, die du uns praktisch aufgezwungen hast, dachte er in einer stillen, heimlichen Ecke seines Kopfes. Natürlich wurden sie nicht der Tagwache zugeteilt. Und die Palastwache lehnte sie ab. Also schickte man sie zur Nachtwache. Die ist ohnehin ein Witz, und dort sieht sie niemand. Zumaldest niemand, der irgendeine Rolle spielt.

Mumm hatte nur deshalb nachgegeben, weil sich bald jemand anders um dieses Problem kümmern mußte.

Er war keineswegs ein Speziesist. Aber die Wache brauchte vor allem Männer.

»Was ist mit Korporal Nobbs?« fragte der Patrizier.

»Nobby?«

Sie stellten sich Korporal Nobbs vor.

»Nein.«

»Nein.«

»Nun, dann wäre da noch Korporal Karotte«, sagte Lord Vetinari.

»Ein vielversprechender junger Mann. Hat sich bereits einige Verdienste erworben.«

»Das... stimmt«, erwiderte Mumm.

»Ergibt sich hier vielleicht die Gelegenheit zu einer neuerlichen

Beförderung? Was meinst du? Ich lege großen Wert auf deinen Rat.«

Mumm malte in Gedanken ein Bild von Korporal Karotte...

»Dies hier ist das mittwärtige Tor«, sagte Karotte. »Für die ganze Stadt. Und wir schützen es.« »Vor wem?« fragte Obergefreite Angua, die ebenfalls zu den neuen Rekruten gehörte.

»Oh, du weißt schon. Vor Barbarenhorden, kriegerischen Stämmen, Räuberbanden und so weiter.«

»Was? Nur wir?«

»Wir? O nein.« Karotte lachte. »Das wäre ziemlich dumm. Wenn wir solche Angreifer kommen sehen, läuten wir die Glocke, und zwar möglichst laut.«

»Was passiert dann?«

»Nun, die Feldwebel Colon und Nobby kommen sofort, wenn sie das Läuten hören.«

Obergefreite Angua beobachtete den dunstigen Horizont.

Sie lächelte.

Karotte errötete.

Obergefreite Angua hatte das Salutieren auf Anhieb gelernt. Ihre Uniform war erst vollständig, wenn jemand einen Brustharnisch zum Waffenschmied brachte und den alten Remitt darauf hinwies, daß er hier und hier ordentliche Beulen klopfen sollte. Eine geeignete Kopfbedeckung gab es nicht: Kein Helm konnte eine solche Masse aus aschblondem Haar unter sich verbergen. Aber solche Dinge brauchte Angua sicher gar nicht, vermutete Karotte. Die Leute würden bei ihr Schlange stehen, um sich festnehmen zu lassen.

»Was machen wir jetzt?« fragte sie.

»Ich schlage vor, wir kehren zum Wachhaus zurück«, sagte Karotte.

»Dort liest Feldwebel Colon den Abendbericht vor.«

Auch das Gehen beherrschte Angua vorzüglich; die spezielle Fortbewegungsweise der Wächter auf Patrouille: Man hob die Füße dabei so wenig wie möglich vom Boden, um Kraft zu sparen, ging praktisch aus den Hüften heraus. Auf diese Weise konnte man stundenlang laufen, ohne zu ermüden. Der Obergefreite Detritus brauchte noch eine Weile, bis er richtiges Patrouillengehen lernte. Zuerst mußte er aufhören, sich beim Salutieren bewußtlos zu schlagen.

»Feldwebel Colon«, wiederholte Angua. »Das ist der Dicke?«

»Ja.«

»Warum hält er sich einen Affen?«

»Oh«, sagte Karotte. »Ich glaube, du meinst Korporal Nobbs.«

»Er ist ein Mensch? Sein Gesicht sieht aus wie ein Puzzle, das jemand falsch zusammengesetzt hat!«

»Der arme Kerl hat das eine oder andere Furunkel. Er stellt die sonderbarsten Dinge damit an. Achte darauf, daß du nie zwischen

ihn und einen Spiegel gerätst.«

Sie begegneten nur wenigen Passanten. Die meisten Leute blieben in den Häusern - es war zu heiß, selbst für einen Sommer in Ankh-Morpork. Jeder einzelne Stein schien Hitze auszustrahlen. Der Fluß wälzte sich träge in seinem Bett wie ein Student gegen elf Uhr morgens. Wer nicht unbedingt unterwegs sein mußte, hockte im Keller und wartete auf den Abend.

Karotte schritt durch die Straßen, als gehörten sie ihm, und auf seiner Stirn glänzte ein Film aus ehrlichem Schweiß. Ab und zu erwiederte er einen Gruß. Alle kannten ihn. Es war auch kaum möglich, ihn zu übersehen: Es gab sonst niemanden, der zwei Meter groß war und rotes Haar hatte. Außerdem war er ständig in einer Aura unerschütterlicher Zuversicht gehüllt.

»Im Wachhaus habe ich jemanden mit einem granitenen Gesicht gesehen«, sagte Angua, als sie dem Verlauf des Breiten Weges folgten. »Wer war das?«

»Das muß der Troll Detritus gewesen sein«, antwortete Karotte.

»Früher nahm er es mit den Gesetzen nicht ganz so genau. Aber jetzt, da er sich um Rubins Gunst bemüht, hält er es für angebracht...«

»Nein, ich meine den Mann«, warf Angua ein, die noch nicht wußte, daß Karotte Schwierigkeiten mit Metaphern hatte. »Seine Miene... Er schien sehr niedergeschlagen zu sein.«

»Oh, du sprichst von Hauptmann Mumm. Soweit ich weiß, ist er von niemandem geschlagen worden. Und in einigen Tagen verläßt er die Wache und heiratet.«

»Er scheint sich kaum darüber zu freuen«, kommentierte Angua.

»Keine Ahnung.«

»Und ich glaube, die neuen Rekruten gefallen ihm nicht.«

Eine weitere Eigenschaft von Korporal Karotte war, daß er nicht lügen konnte.

»Nun, er hat wenig übrig für Trolle«, sagte er. »Er schwieg den ganzen Tag, als er erfuhr, daß wir einen Troll-Rekruten in unsere Truppe aufnehmen mußten. Und dann durfte natürlich auch ein Zwerg nicht fehlen - andernfalls hätte es Probleme gegeben. Ich bin ein Zwerg, aber das glauben mir die hiesigen Zwerge nicht.«

»Ach?« Angua musterte ihn.

»Meine Mutter bekam mich durch Adoption.«

»Oh. Nun, ich bin weder Troll noch Zwerg«, sagte Angua zuckersüß.

»Nein, aber du bist eine F...«

Angua blieb stehen. »Das ist der Grund, nicht wahr? Meine Güte, leben wir nun im Jahrhundert des Flughunds oder nicht? Denkt der Hauptmann wirklich so überholt?«

»Er ist in seinen Gewohnheiten festgefahren.«

»Wohl eher erstarrt.«

»Der Patrizier meinte, wir müßten auch die Minoritäten in der Stadt repräsentieren«, sagte Karotte.

»Minoritäten!«

»Tut mir leid. Wie dem auch sei: Am Ende der Woche zieht sich Mumm in den Ruhestand zurück und...«

Auf der anderen Straßenseite krachte es. Karotte und Angua drehten sich um und sahen jemanden aus einer Taverne stürmen und davonsprinten. Ein dicker Mann mit Schürze folgte ihm, zumindest einige Schritte weit.

»Haltet ihn! Haltet ihn! Ein Dieb ohne Lizenz!«

»Ah«, machte Karotte. Zusammen mit Angua überquerte er die Straße und näherte sich dem Dicken, der jetzt nicht mehr lief, sondern watschelte.

»Morgen, Herr Flanell«, sagte er. »Ärger gehabt?« »Der Kerl hat sieben Dollar stibitzt, ohne mir die Diebeslizenz zu zeigen!« beschwerte sich Herr Flanell. »Unternimm was dagegen! Immerhin zahle ich pünktlich die Steuern!«

»Gleich beginnt eine wilde Verfolgungsjagd, keine Sorge«, erwiderte Karotte ruhig und holte ein Notizbuch hervor. »Sieben Dollar wurden gestohlen?«

»Mindestens vierzehn.«

Flanell richtete den Blick auf Angua, blinzelte und sah genauer hin - eine typisch männliche Reaktion.

»Warum trägt sie einen Helm?«

»Sie ist ein neuer Rekrut, Herr Flanell.«

Angua lächelte, und Flanell trat einen Schritt zurück. »Aber sie ist eine...«

»Man muß mit der Zeit gehen«, sagte Karotte und steckte das Notizbuch weg.

Flanell besann sich wieder auf das Geschäftliche.

»Von achtzehn Dollar mußte ich Abschied nehmen, wahrscheinlich für immer«, sagte er scharf.

»Oh, ml desperandum, Herr Flanell, nil desperandum«, entgegnete Karotte fröhlich. »Komm, Obergefrorene Angua. Setzen wir die Ermittlungen fort.«

Er schlenderte los, und Flanell starrte den beiden Wächtern mit offenem Mund nach.

»Vergeßt meine fünfundzwanzig Dollar nicht!« rief er ihnen nach.

»Wie sollen wir den Dieb einholen, wenn wir nicht rennen?« fragte Angua.

»Ich kenne eine viel einfachere Methode.« Karotte trat in eine Gasse, die so schmal war, daß sie nur für einen aufmerksamen Beobachter zu erkennen war. Zwischen zwei feuchten, moosbewachsenen Wänden setzten sie ihren Weg durch eine Welt des Zwielichts fort.

»Eine interessante Sache«, meinte er nach einer Weile. »Bestimmt

wissen nicht viele Leute, daß man vom Breiten Weg aus die Zephirstraße erreichen kann. Wenn man jemanden danach fragt, so bekommt man folgende Auskunft: Es ist unmöglich, von hier zur anderen Seite der Hemdgasse zu gelangen. Aber das läßt sich durchaus bewerkstelligen. Man geht einfach über die Mormiusstraße, zwängt sich hier an den Pfählen vorbei in den Darmkollerpfad - nicht übel, diese Dinger, sehr stabiles Eisen -, und schon ist man in der Weilandgasse...«

Am Ende der Gasse blieb er stehen und lauschte eine Zeitlang.

»Worauf wartest du?« fragte Angua.

Jemand kam ziemlich schnell näher und schnaufte dabei hingebungsvoll. Karotte lehnte sich an die Wand und streckte einen Arm in die Zephirstraße. Ein dumpfes Pochen erklang, Karottes Arm rückte nicht einen Zentimeter zur Seite. Genausogut hätte der Dieb gegen einen massiven Balken laufen können.

Sie blickten auf den Bewußtlosen hinab. Silbermünzen rollten über das Kopfsteinpflaster.

»Oje, oje, oje«, sagte Karotte. »Armer alter Hierundheute. Er hat mir versprochen, endlich damit aufzuhören. Na ja...«

Er griff nach einem Bein.

»Wieviel Geld ist es?« fragte er.

»Sieht nach drei Dollar aus«, antwortete Angua.

»Gut. Die exakte Summe.«

»Nein, der Ladeninhaber sprach von...«

»Komm. Kehren wir zum Wachhaus zurück. Hierundheute kann sich freuen. Dies ist sein Glückstag.«

»Warum soll heute sein Glückstag sein?« fragte Angua. »Wir haben ihn doch geschnappt, oder?«

»Ja. W«-. Wenn ihn die Diebesgilde vor uns erwischt hätte - sie hätte ihn nicht annähernd so freundlich behandelt.«

Hierundheutes Kopf hüpfte von Kopfstein zu Kopfstein.

»Klaut drei Dollar und rennt dann direkt nach Hause.« Karotte seufzte erneut. »Typisch für ihn. Er ist der schlimmste Dieb auf der ganzen Welt.«

»Eben hast du doch gesagt, daß die Gilde...« »Wenn du länger hier bist, verstehst du allmählich, wie alles läuft«, sagte Karotte.

Hierundheutes Kopf stieß an die Bordsteinkante. »Man braucht eine Weile, um alles zu durchschauen. Und dann gelangt man zu einer erstaunlichen Erkenntnis: Es funktioniert. Ich wünschte, dem wäre nicht so, aber es funktioniert tatsächlich.«

Während Hierundheute auf dem Weg zum Wachhaus eine Gehirner-schütterung erlitt, kam ein Clown ums Leben.

Er wanderte durch die Gasse und fühlte sich völlig sicher, weil er bereits die Jahresgebühr an die Diebesgilde entrichtet hatte.

Plötzlich trat vor ihm eine dunkle Gestalt aus den Schatten.

»Beano?«

»Oh, hallo... Bist du das, Edward?«

Die Gestalt zögerte.

»Ich wollte gerade zur Gilde zurück«, sagte Beano.

Die dunkle Gestalt nickte.

»Ist alles in Ordnung mit dir?« fragte der Clown.

»Es tut mir sehr l-eid«, lautete die Antwort. »Es geschieht zum Wohle der Stadt. Es ist nichts P-ersönliches.«

Mit einem Schritt war die Gestalt hinter dem Clown. Etwas knackte, und dessen inneres Universum schien sich einfach auszuschalten. Der Clown setzte sich auf.

»Au«, sagte er. »Das tat w....«

Er unterbrach sich, als er merkte, daß das gar nicht stimmte - er fühlte gar keine Schmerzen.

Edward d'Eath sah entsetzt auf ihn hinunter.

»Oh... Ich wollte nicht so fest zuschlagen! Ich wollte dich nur, vorübergehend ins Reich der Träume schicken.«

»Warum mußtest du mich überhaupt schlagen?«

Und dann begriff Beano, daß Edward durch ihn hindurchsah, daß seine Worte gar nicht ihm galten.

Er blickte zu Boden und erlebte jenes spezielle Empfinden, das nur gerade verstorbene Personen kennenlernen: Erschrocken erkannte er, wer dort vor ihm auf dem Pflaster lag, und er fragte sich, mit wessen Augen er sah.

HALLIHALLO.

Beano hob den Kopf - oder das, was er für seinen Kopf hielt.

»Wer ist da?«

TOD.

»Tod wer?«

Die Luft war plötzlich frostig. Edward klopfte dem Clown verzweifelt auf die Wangen - beziehungsweise auf das, was bis eben seine Wangen gewesen waren.

KÖNNEN WIR NOCH EINMAL VON VORN ANFANGEN? MIT SOLCHEN DINGEN KOMME ICH

OFFENBAR NICHT SEHR GUT ZURECHT.

»Wie bitte?« erwiderte Beano.

»Es tut mir so l-eid!« stöhnte Edward. »Ich wollte nur das Beste!«

Beano beobachtete, wie der Mörder seinen... äh..., den Leichnam fortzog.

»Es war nichts Persönliches«, sagte er. »Das hat er extra betont. Wie beruhigend. Es hätte mir ganz und gar nicht gefallen, aus persönlichen Gründen umgebracht zu werden.«

ES IST NUR . . . MAN HAT MIR NAHEGELEGT, FREUNDLICHER UND UMGÄNGLICHER ZU SEIN.

»Ich meine, warum? Bis eben dachte ich, zwischen Edward und mir sei alles in bester Ordnung. In meinem Job findet man schwer Freunde. Das gilt sicher auch für dich.«

ES DEN LEUTEN SCHONEND BEIBRINGEN UND SO ...

»Im einen Augenblick gehe ich gemütlich durch die Gasse, und im nächsten bin ich tot. Warum?«

SIEH DIE SACHE EINMAL SO: DU BIST NUR... DIMENSIONELL BENACHTEILIGT.

Beanos Phantom drehte sich zu Tod um.

»Wovon redest du da?«

Du BIST TOT.

»Ja, ich weiß.« Beano entspannte sich und hörte auf, Gedanken an die immer unwichtiger werdende Welt zu vergeuden. Diese Reaktion erlebte Tod oft, nach der ersten Phase der Verwirrung. Das Schlimmste war bereits geschehen... mit ein wenig Glück.

WENN DU MIR JETZT BITTE FOLGEN WÜRDEST ...

»Erwarten mich Sahnetorten und Pappnasen? Muß ich jonglieren oder weite Flatterhosen tragen?«

NEIN.

Den größten Teil seines kurzen Lebens hatte Beano als Clown verbracht. Unter der dicken Schminkschicht verzog sich sein Gesicht nun zu einem grimmigen Lächeln.

»Was auch immer jetzt vor mir liegt: Es gefällt mir.«

Mumms Audienz beim Patrizier endete wie alle Begegnungen dieser Art: Der Gast geht mit dem zwar vagen, aber doch recht beharrlichen Gefühl, daß er dem Tod nur knapp entronnen ist.

Der Hauptmann beschloß, seine Verlobte zu besuchen. Er wußte, wo er sie finden konnte.

Das Schild über dem großen Tor in der Morphischen Straße verkündete: »Hier gibt es Drachen.«

Die Messingtafel neben dem Tor teilte mit: »Ankh-Morporks Sonnencheinheim für kranke Drachen.«

Darüber hing ein kleiner, hohler und mitleiderweckend aussiehender Drache aus Pappmache mit einer Sammelbüchse in den Klauen.

Mehrere Ketten verbanden die Büchse alles andere als diskret mit der Mauer, zudem trug sie den Hinweis: Laßt nicht zu, daß meine Flamme erlischt.

An diesem Ort verbrachte Lady Sybil Käsedick den größten Teil ihrer Zeit.

Mumm wußte inzwischen, daß sie die reichste Frau in Ankh-Morpork war. Selbst wenn man das Vermögen aller anderen Frauen in der Stadt zusammennahm und die Protestschreie überhörte: Sybil Käsedicks Reichtum ging weit darüber hinaus.

Nach Ansicht der Leute stand eine seltsame Heirat bevor. Den sozial Höhergestellten begegnete Mumm mit kaum verhohlener Verachtung - die Frauen bereiteten ihm Kopfschmerzen, und die Männer ließen es in seinen Fäusten kribbeln. Und Lady Sybil Käsedick war die letzte Überlebende einer der ältesten Familien von Ankh. Das Schicksal hatte sie zusammengeführt wie Zweige in einem Strudel. Jetzt blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich dem

Unvermeidlichen zu fügen...

Als kleiner Junge hatte Sam Mumm geglaubt, die Reichen äßen von goldenen Tellern und wohnten in Häusern aus Marmor.

Jetzt wußte er: Sehr reiche Leute leisteten sich den Luxus, arm zu sein. Sybil Käsedick lebte in jener Art von Armut, die nur den Reichsten der Reichen zur Verfügung stand. Einer solchen Armut näherte man sich von der anderen Seite. Nur begüterte Frauen kauften seidene Kleider mit Spitzen und Perlen; Lady Käsedick war so reich, daß sie es sich erlaubte, in Gummistiefeln herumzulaufen und einen Tweedrock von ihrer Mutter zu tragen. Sie war so reich, daß sie es sich leisten konnte, allein von Keksen und Käsebroten zu leben. Sie war so reich, daß sie mit drei Zimmern vorliebnahm, obwohl die Villa vierunddreißig Räume bot. In den übrigen Kammern standen, von Staubtüchern bedeckt, sehr teure und sehr alte Möbel.

Mumm vermutete, daß die Reichsten der Reichen deshalb so unerhört reich waren, weil sie weitaus weniger Geld ausgaben als andere Leute.

Man nehme zum Beispiel Stiefel. Mumm verdiente achtunddreißig Ankh-Morpork-Dollar im Monat, plus Spesen. Wirklich gute Ledertiefel kosteten etwa fünfzig Dollar das Paar. Erschwingliche Stiefel hingegen kosteten nur rund zehn Dollar. Etwa ein Jahr lang leisteten sie gute Dienste, dann war die Pappsohle so dünn, daß man sich selbst bei leichtem Nieselregen nasse Füße holte. Solche Stiefel hatte Mumm immer benutzt. Er trug sie so lange, bis er durch die hauchdünnen Sohlen die charakteristischen Merkmale des Kopfsteinpflasters spürte und so selbst in einer nebligen Nacht feststellen konnte, wo er sich befand.

Gute Stiefel hingegen hielten jahrelang. Wenn man fünfzig Dollar für ein Paar Stiefel ausgab, waren auch noch in zehn Jahren trockene Füße garantiert. Ein armer Teufel hingegen, der sich mit billigem Schuhwerk begnügen mußte, gab in der gleichen Zeit hundert Dollar für einfache Stiefel aus und hatte trotzdem nasse Füße.

So lautete Hauptmann Samuel Mumms Stiefeltheorie über die sozialökonomische Ungerechtigkeit.

Es lief auf folgendes hinaus: Sybil Käsedick wurde nur selten mit der Notwendigkeit konfrontiert, etwas anzuschaffen. In der Villa gab es zahlreiche alte Möbel, die ihre Vorfahren gekauft hatten und die nie abnutzten. Dutzende von Schatullen enthielten kostbaren Schmuck - das Zeug schien sich im Lauf der Jahrhunderte von ganz allein angesammelt zu haben. Im Weinkeller unter dem Gebäude hätten sich Speläologen mit Begeisterung betrunken, um anschließend den ebenso langen wie komplizierten Rückweg vergessen zu haben.

Lady Sybil Käsedick lebte glücklich und zufrieden, indem sie etwa halb soviel Geld ausgab wie Mumm. Doch bei ihren Drachen sparte

sie nicht.

Das Sonnenscheinheim hatte besonders dicke Wände und ein besonders leichtes Dach - die architektonischen Eigenheiten von Fabriken, in denen man Feuerwerkskörper herstellte.

Der Grund: Sumpfdrachen sind normalerweise chronisch krank.

Und chronisch kranke Sumpfdrachen neigen dazu, sich mehr oder weniger gleichmäßig auf Wänden, Boden und Decke eines Raums zu verteilen. Sumpfdrachen sind wie ein achtlos gewarteter und gefährlich instabiler Reaktor, der dicht - sehr dicht - vor einer Explosion steht.

Daß Sumpfdrachen gerne mit einem lauten Krachen explodieren, wenn sie zornig, aufgeregt, erschrocken oder schlicht gelangweilt sind, ist für Biologen eine Überlebenseigenschaft.\* Die Botschaft lautet:

Wenn du Drachen frißt, holst du dir Blähungen, die dich auseinanderreißen werden.

Ganz vorsichtig öffnete Mumm die Tür, und Drachengeruch wehte

\*Damit ist die Spezies gemeint. Für den einzelnen Drachen, dessen Fetzen in der Landschaft verteilt sind, sieht die Sache ganz anders aus. ihm entgegen. Selbst nach den Maßstäben von Ankh-Morpork war es ein ungewöhnliches Aroma. Es erinnerte Mumm an einen Teich, der jahrelang alchimistische Abfälle aufgenommen hatte und dann ausgetrocknet war.

Kleine Drachen heulten und quiekten in den Pferchen, die sich rechts und links vom Gang erstreckten. Flammen züngelten aus aufgeregten Mäulern und versengten ihm die Haare an den nackten Schienbeinen.

Er fand Sybil Käsedick bei einigen in Kniehosen gekleideten jungen Frauen, die ihr bei der Verwaltung des Sonnenscheinheims halfen. Für gewöhnlich hießen die Assistentinnen Sara oder Emma, und für Mumm sahen sie alle gleich aus. Derzeit rangen sie mit einem wütenden Sack. Lady Käsedick sah auf, als sich der Hauptmann näherte.

»Ah, da ist Sam«, sagte sie. »Halt das hier, sei so nett.«

Sie drückten Mumm den Sack in die Arme. Eine Sekunde später fuhr unten eine Klaue hindurch, und Krallen kratzten über den Brustharnisch des Hauptmanns, versuchten vergeblich, ihm die Eingeweide aus dem Leib zu reißen. Oben schob sich ein Kopf mit spitzen Ohren aus dem Beutel, und zwei rotglühende Augen richteten sich auf Mumm. Der Rachen klappte auf, offenbarte zahllose scharfe Zähne und einen stinkenden Atem.

Triumphierend packte Lady Käsedick den Unterkiefer und stopfte ihren Arm bis zum Ellenbogen ins Drachenmaul.

»Hab dich!« Sie wandte sich an Mumm, dem es noch nicht gelungen war, die Starre des Schocks abzustreifen. »Der kleine Teufel hat sich geweigert, seine Kalksteintablette zu nehmen. Schluck jetzt. Du sollst schlucken! Na bitte. Braver Junge. Du kannst ihn loslassen.«

Der Sack glitt aus Mumms Händen.

»Ein schlimmer Fall von flammenloser Kolik«, erklärte Lady Käse-dick. »Ich hoffe, er hat das Medikament noch rechtzeitig bekommen ...«

Der Sumpfdrache zerfetzte den Sack, sah sich um und suchte nach etwas Brennbarem. Alle duckten sich. Das Geschöpf verdrehte die Augen. Dann rülpste es.

Die Kalksteintablette prallte mit einem deutlich vernehmbaren Fing von der gegenüberliegenden Wand ab.

»In Deckung!«

Die Helferinnen hechteten hinter einen Wassertrog. Mumm und Lady Käsedick warfen sich hinter einen großen Schlackehaufen. Der Drache rülpste noch einmal und wirkte verwirrt.

Dann explodierte er.

Sie standen auf, als sich die Qualmwolken verzogen. Traurig schau-ten sie zu dem Krater.

Lady Käsedick zog ein Tuch aus der Tasche ihres ledernen Overalls und putzte sich die Nase.

»Dummer kleiner Kerl«, sagte sie. »Na ja. Wie geht's dir, Sam? Hast du mit Havelock gesprochen?«

Mumm nickte. Er würde sich nie daran gewöhnen, daß der Patrizier von Ankh-Morpork auch einen Vornamen hatte - und daß ihn jemand damit ansprach.

»Ich habe über das Essen für morgen abend nachgedacht«, brachte er verzweifelt hervor. »Weißt du, ich glaube nicht, daß ich...«

»Oh, ich bitte dich«, unterbrach ihn Lady Käsedick. »Bestimmt gefällt's dir. Es wird Zeit, daß du die richtigen Leute kennenzulernen.

Das sollte dir klar sein.«

Mumm nickte kummervoll.

»Um acht Uhr erwarte ich dich beim Haus«, fügte Sybil hinzu.

»Und mach nicht so ein Gesicht. Der Empfang wird dir enorm nützen. Es muß ein Ende haben, daß du nachts durch feuchte Straßen latschst. Jetzt bekommst du endlich Gelegenheit, es zu etwas zu bringen.«

Mumm wollte antworten, daß er es mochte, nachts durch feuchte Straßen zu latschen, aber solche Hinweise waren zwecklos. Sie ent-sprachen nicht der Wahrheit. Eigentlich fand er gar keinen Gefallen daran, Nacht für Nacht auf Streife zu gehen. Es war reine Angewohnheit: Er konnte sich nicht daran erinnern, die Nächte jemals anders verbracht zu haben. Er brachte seiner Dienstmarke die gleichen Ge-fühle entgegen wie der eigenen Nase: Er liebte oder haßte sie nicht - es war einfach seine Dienstmarke.

»Sei pünktlich«, sagte Lady Käsedick. »Bestimmt vergnügst du dich prächtig. Hast du ein Taschentuch?«

Mumm geriet in Panik.

»Wie bitte?«

»Gib's mir.« Sie hielt es ihm dicht vor den Mund. »Spuck«, befahl sie.

Sybil wischte dem Hauptmann einen Fleck von der Wange. Eine der austauschbaren Emmas lachte leise; Lady Käsedick überhörte es.

»So«, sagte sie. »Schon besser. Geh jetzt und sorg dafür, daß die Straßen sicher sind für uns alle. Und wenn du dich wirklich nützlich machen willst... such Chubby.«

»Chubby?«

»Er ist gestern abend aus seinem Pferch entkommen.«

»Ein Drache?«

Mumm stöhnte und holte eine billige Zigarre hervor. Sumpfdrachen wurden immer mehr zum Problem in der Stadt. Lady Käsedick war deshalb sehr verärgert. Die Leute kauften Drachen als fünfzehn Zentimeter lange Jungtiere und fanden es schick, sie als Feueranzünder und dergleichen zu verwenden. Aber wenn sie Möbel in Asche verwandelten und mit ihren Ausscheidungen Löcher in Teppich, Boden und Kellerdecke hinterließen... dann setzte man sie einfach irgendwo aus.

»Wir haben ihn von einem Schmied in der Leichten Straße gerettet«, erklärte Sybil. »Ich habe ihm gesagt: Guter Mann, warum verwendest du keine Esse wie alle anderen Schmiede? Armer kleiner Kerl. Der Drache, meine ich.«

»Chubby«, brummte Mumm. »Hast du Feuer?«

»Er hat ein blaues Halsband«, sagte Lady Käsedick.

»In Ordnung.«

»Er folgt dir so brav wie ein Lamm, wenn er glaubt, daß du einen Holzkohlekeks für ihn hast.«

»Na schön.« Mumm klopfte seine Taschen ab. »Bei dieser Hitze sind sie alle ein wenig nervös.«

Mumm griff in einen Pferch und griff ein kleines Jungtier, das aufgereggt mit den Flügeln schlug. Es spie eine kleine blaue Flamme und entzündete damit die Zigarre des Hauptmanns.

»Bitte, hör damit auf, Sam.«

»Entschuldige.«

»Wenn du Karotte und den netten Korporal Nobbs bitten würdest, nach Chubby Ausschau zu halten...«

Lady Käsedick hatte zwar Augen im Kopf, aber aus irgendeinem Grund hielt sie Nobbs für eine Art sympathischen Schlingel. Dieses Phänomen verwirrte Mumm nach wie vor. Vielleicht lag es daran, daß sich Gegensätze anzogen. Die Käsedicks waren hochgeboren, höher noch als die nächsten Berge. Und Nobbs... ihn hatte man wegen Schubsens disqualifiziert und aus der Gattung Homo sapiens verbannt.

Gekleidet in altes Leder und ein rostiges Kettenhemd, schritt Mumm durch die Stadt, den Helm wie am Kopf festgeschraubt. Durch die dünnen Stiefelsohlen empfing er eine Botschaft, die ihm mitteilte,

daß er sich nun in der Hektarstraße befand. Wenn man ihn so sah, konnte man kaum glauben, daß er bald die reichste Frau von Ankh-Morpork heiratete.

Chubby war kein glücklicher Drache.

Er vermißte die Schmiede. Dort hatte es ihm gefallen, weil er soviel Kohle fressen durfte, wie er wollte. Und der Schmied war eigentlich nicht besonders unfreundlich gewesen. Chubby hatte nicht viel vom Leben verlangt und es bekommen.

Dann kam eine große Frau und sperrte ihn in einen Pferch. Er erinnerte sich an andere Drachen in der Nähe - er legte keinen Wert auf Drachengesellschaft. Außerdem bekam er Kohle, die nicht besonders gut schmeckte.

Er freute sich zunächst, als ihn jemand mitten in der Nacht aus dem Pferch holte. Vielleicht durfte er jetzt zum Schmied zurück. Doch nach einer Weile schwanden seine Hoffnungen auf eine Rückkehr. Er wurde in einer Kiste hin und her gestoßen. Zorn wuchs in ihm...

Feldwebel Colon fächelte sich mit dem Heftbrett Luft zu und richtete dann einen strengen Blick auf die versammelten Wächter.

Er hustete.

»Na schön«, sagte er. »Setzt euch.«

»Wir sitzen bereits, Fred«, erwiderte Korporal Nobbs.

»Es heißt Feldwebel, auch für dich, Nobby«, beharrte Feldwebel Colon.

»Warum müssen wir uns überhaupt setzen? Daran sind wir gar nicht gewöhnt. Ich komme mir komisch vor, wenn ich mich setze und zuhöre, wie du...«

»Wir sind jetzt mehr, deshalb müssen wir alles richtig machen«, erklärte Feldwebel Colon. »Also gut! Ähem. In Ordnung. Heute heißen wir folgende Personen in der Wache willkommen: den Obergefreiten Detritus - nicht salutieren! -, den Obergefreiten Knuddel und den... äh..., die Obergefreite Angua. Wir hoffen, daß ihr lange... Was hast du da, Knuddel?«

»Was meinst du?« fragte Knuddel unschuldig.

»Mir ist gerade aufgefallen, daß du mit einer doppelschneidigen Wurfaxt ausgerüstet bist, Obergefreiter, obwohl man dich deutlich auf die Vorschriften hingewiesen hat.«

»Und wenn es eine kulturelle Waffe ist, Feldwebel?« entgegnete Knuddel hoffnungsvoll.

»Laß sie in deinem kulturellen Spind. Die Bewaffnung von Wächtern besteht aus einem Schwert, kurz, und einem Schlagstock, mittellang.«

Detritus ist die einzige Ausnahme, fügte Colon in Gedanken hinzu. Erstens sah in der riesigen Hand des Trolls selbst das größte Schwert wie ein Zahnstocher aus. Und zweitens galt es zu vermeiden, daß ein Mitglied der Wache sich beim Salutieren die eigene Hand ans Ohr nagelte. Nein, Detritus bekam nur einen

Schlagstock. Besser einen Knüppel. Vielleicht erschlug er sich damit.

Trolle und Zwerge! Zwerge und Trolle! Colon fand, daß er so etwas nicht verdiente, nicht ausgerechnet jetzt! Und es kam noch schlimmer.

Er hüstelte erneut. Seine Stimme wurde beim Ablesen vom Heftbrett zum Singsang eines Mannes, der öffentliche Ansprachen in der Schule gelernt hatte.

»In Ordnung«, wiederholte er ein wenig unsicher. »Na schön. Hier steht...«

»Feldwebel?«

»Was ist denn jetzt schon wie... Oh, du bist's, Korporal Karotte. Ja?«

»Vergißt du nicht etwas, Feldwebel?« fragte Karotte. »Keine Ahnung«, erwiderte Colon vorsichtig. »Glaubst du?« »Die Rekruten, Feldwebel«, fügte Karotte hinzu. »Sie müssen etwas ablegen, nicht wahr?«

Feldwebel Colon rieb sich die Nase. Ablegen? Sie hatten vor allem Dinge genommen und den Empfang quittiert, wie es die Vorschriften verlangten: ein Hemd (Ketten), ein Helm (Eisen und Kupfer), ein Brustharnisch (Eisen; abgesehen von der Obergefreiten Angua, die eine Sonderanfertigung benötigte und vom Obergefreiten Detritus, dessen Rüstungsteil von einem Kriegselefanten stammte - man hatte es in aller Eile seinen Bedürfnissen angepaßt), ein Schlagstock (Eichenholz), eine für den Notfall bestimmte Pike oder Hellebarde, eine Armbrust, eine Sanduhr, ein Kurzschwert (abgesehen vom Obergefreiten Detritus) und eine Dienstmarke (Kupfer, Nachtwache).

»Ich glaube, die Rekruten müssen nichts ablegen«, sagte Colon schließlich. »Niemand von ihnen hat zuviel bekommen. Und alle haben unterschrieben. Selbst für Detritus hat jemand ein Kreuz gemalt.«

»Ich meine den Eid, Feldwebel.«

»Oh. Äh. Ist er Pflicht?«

»Ja, Feldwebel. So verlangt es das Gesetz.« Feldwebel Colon wirkte verwirrt und verlegen. Vielleicht hatte Karotte recht, und es gab tatsächlich ein Gesetz, das von Rekruten verlangte, einen Eid abzulegen. Mit solchen Dingen war Karotte gut vertraut. Er kannte die Gesetze von Ankh-Morpork auswendig. Colon wußte nur, daß er selbst bei der Aufnahme in die Wache keinen Eid geleistet hatte.

Und Nobby... Wenn der irgend etwas geschworen hatte, dann vermutlich so etwas wie: »Hiermit schließe ich mich diesem verlausten Soldatenhaufen an.«

»Äh, ja«, sagte Colon. »Ihr alle müßt den Eid ablegen, und... äh... Korporal Karotte zeigt euch, worauf es dabei ankommt. Ah, Korporal Karotte... Hast du den Eid geleistet, als du zu uns gekommen bist?«

»Ja, Feldwebel. Niemand forderte mich dazu auf, deshalb habe ich ihn für mich selbst abgelegt.«

»Ach? Gut. Laß die Rekruten schwören.«

Karotte stand auf und nahm den Helm ab. Er strich sein Haar glatt und hob dann die rechte Hand.

»Hebt ebenfalls die rechte Hand«, sagte er. »Äh... Damit meine ich die Hand, die der Obergefreiten Angua am nächsten ist, Obergefreiter Detritus. Sprecht mir nach...« Karotte schloß die Augen, und einige Sekunden lang bewegten sich seine Lippen stumm, als läse er etwas auf der Innenseite des Kopfes.

»»Ich Komma Klammer auf Name des Rekruten Klammer zu Komma.. .<«

Er nickte der Gruppe zu. »Sagt es.«

Mehrere Stimmen wiederholten die Worte. Angua versuchte, nicht zu lachen.

»»...schwöre feierlich bei Klammer auf Gottheit des Rekruten Klammer zu.. .<«

Angua wagte es nicht, Karotte anzusehen.

»»... die Gesetze und Verordnungen der Stadt Ankh-Morpork zu hüten Komma dem öffentlichen Wohl zu dienen und die Untertanen Seiner Strich Ihrer Klammer auf Unzutreffendes streichen Klammer zu Majestät Klammer auf regierender Monarch Klammer zu schützen ..<«

Angua bemühte sich, ihren Blick auf einen Punkt hinter Karottes Ohr zu richten. Es fiel ihr sehr schwer, sich zu beherrschen, nicht zuletzt deshalb, weil Detritus den anderen Stimmen immer einige Dutzend Worte hinterherhinkte.

»»... ohne Furcht Komma Begünstigung Komma oder Rücksicht auf persönliche Sicherheit Semikolon Übeltäter zu verfolgen und Unschuldige vor Schaden zu bewahren Komma das eigene Leben nötigenfalls besagter Pflicht zu opfern Komma so wahr mir Klammer auf zuvor erwähnte Gottheit Klammer zu helfe Punkt mögen die Götter den König Strich Königin Klammer auf Unzutreffendes streichen Klammer zu Punkt schützen.«

Angua brachte die letzten Worte dankbar hinter sich, und dann sah sie Karottes ins Gesicht. Tränen rannen ihm über die Wangen.

»Äh, gut, das wär's, danke«, sagte Feldwebel Colon nach einer Weile.

» ...Un-schul-dige vor Schaden zu. be-wah-ren Komma.. .« »Laß dir ruhig Zeit, Obergefreiter Detritus.« Der Feldwebel räusperte sich und blickte wieder auf sein Heftbrett. »Nun, Würger Hoskins ist einmal mehr aus der Haft entlassen worden, und deshalb rate ich euch allen, auf der Hut zu sein. Ihr wißt ja, wie er ist, wenn er einen über den Durst getrunken hat. Außerdem hat der Troll Kohlenfresse gestern abend vier Männer zusammengeschlagen ...«

»... nöt-igen-falls besag-ter Pflicht zu opfern Komma...« »Wo steckt

Hauptmann Mumm?« fragte Nobby. »Eigentlich sollte er sich um diese Sache kümmern.«

»Hauptmann Mumm muß... gewisse Dinge erledigen«, erwiderte Feldwebel Colon. »Es... ist bestimmt nicht leicht, bald ein Zivilist zu sein. Nun gut.« Erneut konsultierte er das Heftbrett und wandte sich dann wieder an die Rekruten. Ein toller Haufen...

Seine Lippen bewegten sich, als er zählte. Zwischen Nobby und dem Obergefreiten Knuddel hockte ein kleiner, zerlumpter Mann. Bart und Haar bildeten eine so zerzauste und verfilzte Masse, daß der Bursche aussah wie ein Frettchen, das aus einem Busch starrte.

»... zuvor erwähnte Gott-heit Klam-mer zu...«

»O nein«, ächzte Colon. »Was machst du denn bei uns, Hierundheute? Danke, Detritus - nicht salutieren! -, du kannst dich jetzt setzen.«

»Herr Karotte hat mich hergebracht«, lautete die Antwort.

»Schutzaft, Feldwebel«, erklärte Karotte.

»Schon wieder?« Colon nahm das Schlüsselbund vom Haken neben der Tür und warf es dem Dieb zu. »Zelle drei. Nimm die Schlüssel ruhig mit. Wir rufen, wenn wir sie brauchen.«

»Bist 'n echter Kumpel, Herr Colon«, sagte Hierundheute und ging die Treppe zu den Zellen hinunter.

Colon schüttelte den Kopf.

»Der schlimmste Dieb auf der ganzen Welt«, kommentierte er.

»Er sieht gar nicht so geschickt aus«, wandte Angua ein.

»Er ist der schlimmste Dieb«, betonte Colon. »Damit meine ich das Gegenteil von >gut<.«

»Wißt ihr noch, wie er nach Würdentracht aufbrach, um den Göttern das Geheimnis des Feuers zu stehlen?« fragte Nobby.

»Und ich sagte zu ihm: >Aber wir haben das Feuer schon, Hierundheute, seit Tausenden von Jahren<«, ließ sich Karotte vernehmen.

»Woraufhin er sagte: >Um so besser. Dann hat es zusätzlichen Wert als Antiquität".«

»Armer Kerl«, brummte Feldwebel Colon. »Na schön. Was haben wir sonst no... Ja, Karotte?«

»Die Rekruten müssen den sogenannten Königsshilling nehmen.«

»Natürlich. Ja. Genau.« Colon griff in die Tasche und holte drei paillettengroße Ankh-Morpork-Dollar hervor, mit dem Goldgehalt

\*Langfinger-Mazda, erster Dieb der Scheibenwelt, stahl den Göttern das Feuer. Aber er fand keinen Hehler dafür, weil die Beute zu heiß war.\*\*

\*\*An diesem Geschäft verbrannte er sich die Finger. von Meerwasser. Er warf sie nacheinander den neuen Wächtern

zu.

»Das ist der Königsshilling«, sagte er mit einem kurzen Seitenblick auf Karotte. »Fragt mich bloß nicht nach dem Grund. Man bekommt ihn, wenn man Mitglied der Wache wird. Die Vorschriften, wißt ihr. Vermutlich beweist das Ding, daß ihr zur Wache gehört.« Zwei oder

drei Sekunden lang zeigte sich Verlegenheit auf den Zügen des Feldwebels. »Na ja. In Ordnung. Ach, noch etwas. Ein paar Fei...« Er unterbrach sich gerade noch rechtzeitig. »Ich meine, einige Trolle wollen die Kurze Straße hinuntermarschieren. Obergefreiter Detritus - nicht salutieren! Gut. Was hat es damit auf sich?«

»Es sein Troll-Neujahr«, sagte Detritus.

»Ach, tatsächlich? Tja, ich schätze, solche Dinge müssen wir nun berücksichtigen. Außerdem findet eine Versammlung der Staubfres... der Zwerge statt.«

»Zum Gedenken an die Schlacht vom Koomtal«, erläuterte Obergefreiter Knuddel. »Dabei errangen wir den Sieg über die Trolle.« Er grinste selbstgefällig - soweit das unter dem wuchernden Bart erkennbar war.

»Aus einem feigen Hinterhalt ihr angegriffen habt«, brummte Detritus und bedachte den Zwerg mit einem finsternen Blick.

»Was?« entfuhr es Knuddel. »Ihr Trolle wart es, die...«

»Ruhe«, sagte Colon. »Hier steht... Hier steht, die Zwerge wollen die Kurze Straße hinaufmarschieren.« Er sah genauer hin. »Stimmt das?«

»Die Trolle marschieren in die eine Richtung, und die Zwerge in die andere?« vergewisserte sich Karotte.

»Das dürfte eine interessante Parade werden«, prophezeite Nobby.

»Ist damit was nicht in Ordnung?« erkundigte sich Angua.

Karotte gestikulierte vage. »Meine Güte. Eine Katastrophe bahnt sich an. Wir müssen etwas dagegen unternehmen.«

»Zwerge und Trolle vertragen sich so gut wie Katz und Maus«, sagte Nobby. »Wobei es schwerfällt, die Katze von der Maus zu unterscheiden.« Feldwebel Colons normalerweise rote Gesichtsfarbe verblaßte nun

zu einem hellen Rosarot. Er schnallte das Schwert an den Gürtel und griff nach dem Schlagstock.

»Denkt daran«, mahnte er. »Seid vorsichtig da draußen.« »Ja«, murmelte Nobby. »Wir sollten vorsichtig sein und hier drin bleiben.«

Um zu verstehen, warum Zwerge und Trolle sich nicht mögen, muß man ein ganzes Stück in die Vergangenheit zurückkehren.

Sie unterscheiden sich wie Tag und Nacht oder wie Käse und Kreide. Das zweite Beispiel verdeutlicht den Sachverhalt noch besser. Käse ist eine organische Substanz (die außerdem ein wenig riecht), Kreide nicht. Zwerge verdienen sich ihren Lebensunterhalt, indem sie Felsen, die wertvolle Mineralien enthalten, zertrümmern. Und die auf Silizium basierende Lebensform, die man »Trolle« nennt, besteht im großen und ganzen aus Felsen, die wertvolle Mineralien enthalten. In der Wildnis verbringen sie den größten Teil des Tages damit, tief zu schlafen, und dieser Zustand ist gefährlich für Felsen mit wertvollen Mineralien, wenn Zwerge in der Nähe

sind. Die Zwerge verabscheuen Trolle aus folgendem Grund: Hat man ein vielversprechendes Flöz mit wertvollen Mineralien gefunden, wünscht man nicht, daß die Felsen plötzlich aufstehen und einem den Arm abreißen, nur weil man ihnen die Spitzhacke ins Ohr gebohrt hat.

Eine permanente Fehde verband die beiden Völker, und wie jede gute Fehde benötigte sie keinen Grund für ihre weitere Existenz. Es genügte, daß sie schon immer existiert hatte\*. Zwerge haßten Trolle, weil Trolle Zwerge haßten, und umgekehrt.

Die Wache wartete in der Dreilampengasse, etwa in halber Höhe der Kurzen Straße. Feuerwerkskörper knatterten in der Ferne - die

\*In der Militärgeschichte der Scheibenweit ist die Schlacht vom Koomtal das einzige Beispiel für einen Kampf, bei dem beide Seiten einander auflauerten. Zwerge wollten damit böse Geister vertreiben. Trolle hingegen mochten Knaller und dergleichen, weil sie gut schmeckten.

»Warum lassen wir sie nicht einfach gegeneinander kämpfen und verhaften dann die Verlierer?« grummelte Korporal Nobbs. »Mit dieser Taktik hatten wir bisher stets Erfolg.«

»Der Patrizier mag keinen ethnischen Konflikt«, erwiderte Feldwebel Colon betrübt. »Er wird deswegen sogar sarkastisch.«

Dann fiel ihm etwas ein, das seine Stimmung ein wenig besserte.

»Hast du eine Idee, Karotte?« fragte er.

Ihm fiel noch mehr ein. Karotte war nicht nur sehr zuverlässig, sondern auch einfach und unkompliziert.

»Korporal Karotte?«

»Ja, Feldwebel?«

»Bring die Sache in Ordnung.«

Karotte spähte um die Ecke und beobachtete die marschierenden Gruppen. Zwerge und Trolle hatten sich schon gesehen.

»Zu Befehl, Feldwebel«, sagte er. »Obergefreiter Knuddel und Obergefreiter Detritus - nicht salutieren! -, ihr begleitet mich.«

»Ihr dürft ihn nicht gehen lassen!« brachte Angua hervor. »Dort erwartet ihn der sichere Tod!«

»Hat ein bemerkenswertes Pflichtbewußtsein, der Junge«, sagte Korporal Nobbs. Er holte einen Zigarettenstummel hinter dem Ohr hervor und riß ein Streichholz an der Stiefelsohle an.

»Keine Sorge, Fräulein«, meinte Colon. »Er...«

»Obergefreite«, unterbrach Angua den Feldwebel.

»Wie bitte?«

»Es heißt >Obergefreite<, nicht >Fräulein<. Karotte hat mich darauf hingewiesen, daß ich während des Dienstes kein Geschlecht habe.« Nobbs erlitt einen Hustenanfall, und Colon sagte hastig: »Ich wollte auf folgendes hinaus, Obergefreite: Der junge Karotte hat Krisma. Und zwar jede Menge.« »Krisma?« »Ja. Jede Menge.« Die dauernden Erschütterungen hörten auf. Chubby war inzwischen sauer. Echt sauer.

Etwas raschelte. Das Sackleinen wlich beiseite, und plötzlich sah Chubby einen anderen männlichen Drachen.

Er schien wütend zu sein.

Chubby reagierte instinktiv.

Karotte blieb mitten auf der Straße stehen und verschränkte die Arme. Die beiden neuen Rekruten verharrten dicht hinter ihm und versuchten, die beiden heranmarschierenden Armeen im Auge zu behalten.

Colon hielt Karotte für einfach und unkompliziert. Diesen Eindruck machte er auf viele Leute. Und er täuschte nicht.

Doch man sollte nicht den Fehler machen, dies mit Dummheit zu verwechseln.

Dumm war Karotte eigentlich nicht. Er war direkt, ehrlich, gutmütig und in jeder Hinsicht ehrenhaft. In Ankh-Morpork hieß so etwas normalerweise »Dummheit«, und unter gewöhnlichen Umständen hätte er damit die Überlebenschance einer Qualle in einem Hochofen. Aber es gab noch einige andere Faktoren. Zum Beispiel sein Schlag, den inzwischen selbst Trolle fürchteten. Und die bemerkenswerte Tatsache, daß Karotte auf eine geradezu übernatürliche Weise sympathisch war. Er kam gut mit Leuten zurecht, auch dann, wenn er sie verhaftete. Und er hatte ein ausgezeichnetes Namensgedächtnis.

Den größten Teil seines jungen Lebens hatte er in einem kleinen Zwergendorf verbracht, wo man kaum neue Gesichter sah. Doch dann fand er sich plötzlich in einer Großstadt wieder, was irgendwelche Talente in ihm zum Anlaß nahmen, sich zu entfalten.

Und sie entfalteten sich nach wie vor.

Er winkte den Zwergen fröhlich zu.

»Morgen, Herr Schenkeldick! Morgen, Herr Starkimarm!«

Er drehte sich um und winkte dem ersten Troll zu. Mit einem dumpfen »Bumm« ging ein Knaller los. »Morgen, Herr Bauxit!« Er wölbte die Hände trichterförmig vor dem Mund. »Wenn ihr bitte stehenbleiben und mir zuhören würdet...!« rief er. Die beiden Gruppen verharrten tatsächlich, wobei es weiter hinten zu einigen Kollisionen und einem allgemeinen Gedränge kam. Die vorderen Reihen rührten sich nicht von der Stelle: Niemand wollte riskieren, über Karotte hinwegzutrampeln. Er hätte es kaum zugelassen.

Wenn Karotte einen Fehler hatte, dann den, gewissen Details in der Umgebung keine Beachtung zu schenken, wenn seine Aufmerksamkeit wichtigeren Dingen galt. Deshalb überhörte er die beiden, hinter seinem Rücken flüsternden Stimmen.

»Ha! Und ob es ein Hinterhalt war! Und deine Mutter ist bestimmt eine verdammte...«

»Nun gut, meine Herren«, begann Karotte in einem freundlichen, an die Vernunft appellierenden Ton. »Ich bin sicher, daß die hier zur Schau gestellte Aggressivität überhaupt nicht nötig ist...«

»... ihr euch im Hinterhalt gelegen habt! Ich es wissen von meinem Ururgroßvater. Er bei Koom dabei. Er hat mir erzählt!«

»... in unserer schönen Stadt, an einem so herrlichen Tag. Ich wende mich an euch als Bürger von Ankh-Morpork...« »Ach ja? Weißt du überhaupt, wer dein Vater ist?« »... verlange ich natürlich nicht von euch, daß ihr auf eure ethnischen Traditionen verzichtet. Ich bitte nur darum, daß ihr euch ein Beispiel nehmt an meinen beiden Kollegen hier, die ihre kulturellen Differenzen überwunden haben, um...«

»Ich dir einschlagen Kopf, du blöder Zwerg!« »... dem Wohle dieser Stadt...«

•»... könnte ich es selbst dann mit dir aufnehmen, wenn man mir eine Hand auf den Rücken bindet!« »... zu dienen, deren Dienstmarke...«

»...bekommen du Gelegenheit, mir zu zeigen! Ich dir binden BEIDE Hände auf Rücken!« »... sie voller Stolz tragen.«

»Aargh!«

»Auuuh!«

Karotte merkte, daß ihm niemand mehr zuhörte. Er drehte sich um.

Obergefreiter Knuddel hing mit dem Kopf nach unten, und Obergefreiter Detritus versuchte gerade, ihn in den Boden zu rammen. Doch Obergefreiter Knuddel nutzte seine Position, indem er die Arme um Obergefreiter Detritus' Knie schlang und seine Zähne möglichst tief in Obergefreiter Detritus' Wade bohrte.

Die beiden Gruppen beobachteten das Geschehen fasziniert.

»Wir sollten etwas unternehmen«, sagte Angua im Versteck der anderen Wächter.

»Nuuun...«, erwiderte Feldwebel Colon langsam. »Ist immer sehr kompliziert und heikel, das Ethnische.«

»Man könnte dabei leicht ins Fettnäpfchen treten«, fügte Korporal Nobbs hinzu. »Typische Ethniker sind sehr sensibel.«

»Sensibel? Sie versuchen, sich gegenseitig umzubringen'.«

»Dabei geht es um Kultur«, sagte Feldwebel Colon kummervoll.

»Und wir dürfen nicht versuchen, ihnen unsere Kultur aufzuzwingen. Das wäre Speziesismus.«

Unterdessen lief Korporal Karottes Gesicht rot an.

»Wenn er einen von ihnen anröhrt, während all die Freunde zusehen ...«, sagte Nobby. »Dann laufen wir alle so schnell wie möglich weg.«

Auf Karottes Hand zeichneten sich deutlich Adern und Sehnen ab.

Er stemmte die Hände in die Hüften und donnerte:

»Obergefreiter Detritus - salutieren!«

Sie hatten es stundenlang geübt. Detritus' Gehirn brauchte eine Weile, um sich an ein neues Konzept zu gewöhnen, doch dann hielt es daran fest.

Der Troll salutierte.

Und dabei hatte er die Hand voller Zwerg. Detritus salutierte und hielt seine Finger um Knuddel geschlossen. Der wesentlich kleinere Obergefreite wurde emporgerissen, und...

Zwei Helme stießen gegeneinander, und das Krachen hallte laut von den Hauswänden wider. Mit einem Poltern fielen zwei Körper zu Boden.

Karotte stieß sie mit der Sandale an. Dann drehte er sich um, schritt den Zwergen entgegen und bebte vor Zorn.

In der Gasse biß Feldwebel Colon voller Furcht in den Rand seines Helms.

»Ihr habt Waffen, nicht wahr?« knurrte Karotte und wandte sich damit an die hundert Zwerge. »Gebt es zu! Wenn ihr die Waffen nicht sofort fallen läßt, dann verhaftet ich die ganze Parade, und ich meine wirklich die ganze Parade! Es ist mir ernst damit!«

Die vorn stehenden Zwerge traten einen Schritt zurück. Hier und dort klirrte es, als Objekte aus Metall auf dem Boden landeten.

»Alle Waffen«, sagte Karotte drohend. »Das gilt auch für den Zwerg mit dem schwarzen Bart, der sich gerade hinter Herrn Schinkenwurf versteckt. Ich sehe dich, Herr Starkimarm! Laß das Ding fallen. Niemand findet dein Verhalten lustig!«

»Er wird sterben, nicht wahr?« hauchte Angua.

»Komische Sache«, erwiderte Nobby. »Wenn wir so etwas versuchen würden, müßten wir damit rechnen, in Stücke gehauen zu werden. Aber bei ihm scheint's zu klappen.«

»Krisma«, sagte Feldwebel Colon, der sich nun an die Wand lehnte, weil ihm die Knie zitterten.

»Meinst du vielleicht Charisma?« fragte Angua.

»Ja. So was in der Art.«

»Wie bringt er das fertig?«

»Keine Ahnung«, entgegnete Nobby. »Weil ihn alle nett finden?«

Karotte drehte sich zu den hämisch grinsenden Trollen um.

»Was euch betrifft...«, sagte er. »Heute abend führt mich der Streifengang auch zum Steinbruchweg, und wehe, wenn es dort irgendwelche Probleme gibt, klar?« Große Füße scharrten, und ein wortloses Murmeln erklang.

Karotte wölbte die Hand hinter seinem Ohr.

»Ich habe euch nicht verstanden.«

Das Murmeln schwoll an zu einem Brummen, metamorphierte zu einer Tokkata für hundert widerstrebende Stimmen: »Ja, Korporal Karotte.«

»Gut. Geht jetzt. Seid brav. Ich möchte nicht, daß sich dieser Unsinn wiederholt.«

Karotte klopfte sich den Staub von den Händen und lächelte freundlich. Die Trolle wirkten verwirrt. Rein theoretisch war Karotte nur ein dünner Film aus zerriebenem Fleisch auf dem Pflaster. Aber aus

irgendeinem Grund konnte diese Theorie nicht in die Praxis umgesetzt werden.

»Er hat hundert Trolle aufgefordert, >brav< zu sein«, sagte Angua.

»Einige von ihnen sind gerade erst aus den Bergen gekommen.

Anderen wächst Moos auf dem Rücken!«

»Das Intelligenteste an einem Troll«, bemerkte Feldwebel Colon.

Und dann explodierte die Welt.

Die Wächter hatten das Wachhaus verlassen, bevor Hauptmann Mumm zum Pseudopolisplatz zurückkehrte. Er stapfte die Treppe zu seinem Büro hoch, setzte sich dort auf einen knarrenden Stuhl und starrte an die Wand.

Er wollte die Nachtwache verlassen. Kein Zweifel. Konnte man so etwas vielleicht Leben nennen? Nein, Leben gewiß nicht.

Zu nachtschlafender Zeit arbeiten. Nie sicher sein, wie die Gesetze in einer so pragmatischen Stadt am nächsten Tag beschaffen waren. Kein nennenswertes Privatleben. Schlechtes Essen, das man hinunterschlügen mußte, wenn sich eine Gelegenheit dazu bot. Er hatte sich sogar dazu hinreißen lassen, Treibe-mich-selbst-in-den-Ruin Schnappers Würstchen-in-Brötchen zu probieren. Es schien entweder zu regnen oder sehr heiß zu sein. Freunde gab es keine, abgesehen von den Kollegen - sie waren die einzigen Personen, die in derselben Welt lebten.

Und in einigen Tagen sollte sich alles ändern. Dann saß Mumm, wie es Feldwebel Colon ausgedrückt hatte, »an der Futterkrippe«. Dann brauchte er nur noch seine Mahlzeiten einzunehmen und den Dienern Anweisungen zu geben.

Manchmal erinnerte er sich an den alten Feldwebel Keppel. Er hatte die Wache kommandiert, als Mumm Rekrut gewesen war. Kurze Zeit später zog er sich in den Ruhestand zurück. Damals legten sie alle zusammen und kauften ihm eine jener billigen Uhren, die ein paar Jahre lang gingen - bis sich der Dämon darin in Luft auflöste. Eine dämliche Idee, dachte Mumm schweigend und starre weiterhin an die Wand. Jemand verläßt den aktiven Dienst, gibt Marke, Sanduhr und Glocke zurück... Und was schenkt man ihm? Eine Uhr. Am nächsten Tag kam Keppel trotzdem zur Arbeit, mit der Uhr, um die Neuen in alles einzuweihen. Und um einige liegengebliebene Dinge zu erledigen, haha. Um den jungen Kerlen zu zeigen, wie man Schwierigkeiten mied, haha. Einen Monat später brachte er die Kohle, fegte, machte Botengänge und half beim Schreiben der Berichte. Fünf Jahre später war er immer noch da. Und auch nach sechs Jahren, als ein Wächter besonders früh eintraf und ihn auf dem Boden fand...

Es stellte sich heraus, daß niemand - niemand - wußte, wo er wohnte, oder ob es eine Frau Keppel gab. Mumm erinnerte sich: Sie legten erneut zusammen, um ihn zu beerdigen. Und bei der Bestattung waren nur Wächter zugegen...

Das schien bei Bestattungen von Wächtern immer der Fall zu sein. Inzwischen hatte sich die Situation natürlich verändert. Feldwebel Colon war seit vielen Jahren glücklich verheiratet - vielleicht deswegen, weil sich die Kontakte zwischen Ehemann und Gattin auf ein Minimum beschränkten: Wegen ihres unterschiedlichen Berufslebens begegneten sie sich nur selten, meistens an der Haustür. Aber Frau Colon hinterließ ihrem Mann anständige Mahlzeiten in der Küche, und sicher verbarg sich noch mehr hinter der Beziehung. Sie hatten Kinder, was darauf hindeutete, daß sie nicht immer imstande gewesen waren, sich aus dem Weg zu gehen. Der junge Karotte mußte die Frauen mit einem Stock abwehren.

Und Korporal Nobbs... vermutlich arrangierte er sich irgendwie. Es hieß, er hätte den Körper eines Fünfundzwanzigjährigen; allerdings wußte niemand, wo er ihn versteckte.

Nun, jeder hatte jemanden, bei Nobbs vielleicht gegen den Willen der betreffenden Personen.

Und Hauptmann Mumm? Wie sieht's bei dir aus? Liegt dir wirklich etwas an ihr? Denk mal nicht an Liebe, denn das ist ein riskantes Wort für Leute über Vierzig. Hast du vielleicht Angst, allein als Greis zu sterben und aus Mitleid begraben zu werden, von jungen Burschen, die dich nur als alten Knacker kannten, als jemanden, der Kaffee holte und über den man hinter seinem Rücken dumme Witze riß?

Das wollte Mumm vermeiden. Und jetzt bot ihm das Schicksal ein Märchen an.

Er hatte natürlich gewußt, daß Lady Käsedick reich war. Doch es war eine Überraschung für ihn gewesen, von Herrn Tagscheu zu einem Gespräch geladen zu werden.

Herr Tagscheu fungierte seit langer Zeit als Familienanwalt der Käsedicks. Schon seit Jahrhunderten. Er war ein Vampir.

Mumm mochte keine Vampire. Im nüchternen Zustand neigten Zwerge dazu, die Gesetze zu achten, und selbst Trolle machten kaum Schwierigkeiten, solange man sie im Auge behielt. Doch Untote weckten profundes Unbehagen in Mumm. Gegen das Prinzip »Leben und leben lassen« hatte er nichts einzuwenden, aber in diesem besonderen Fall gab es da logische Probleme...

Herr Tagscheu erwies sich als sehr dünn und sehr blaß. Er brauchte eine halbe Ewigkeit, um auf den Kern der Sache zu kommen, und als es schließlich soweit war, fühlte sich Mumm auf seinem Stuhl wie festgenagelt.

»Wieviel?«

»Äh. Nun, wenn ich alle Bestandteile des Vermögens berücksichtige, auch die Bauernhöfe, unbebauten Grundstücke und magisch beeinflußten Immobilien unweit der Unsichtbaren Universität... Der jährliche Ertrag beläuft sich etwa auf sieben Millionen Ankh-Morpork-Dollar. Ja, ich halte sieben Millionen für

eine recht exakte Schätzung.«

»Und das gehört alles mir?«

»Sobald du Lady Sybil geheiratet hast. In ihrem letzten Brief wies sie mich an, dir vollen Zugang zu allen Konten und dergleichen zu gewähren.«

Der Untote beobachtete Mumm mit seltsam glänzenden Augen.

»Etwa ein Zehntel von Ankh gehört Lady Sybil«, sagte der Vampir langsam. »Hinzu kommen ausgedehnte Besitztümer in Morpork, plus weite Ländereien außerhalb der Stadt...«

»Aber... aber... es ist unser gemeinsames Eigentum...«

»In dieser Hinsicht hat sich Lady Sybil sehr klar ausgedrückt. Sie überschreibt ihren ganzen Besitz dem Ehemann. Offenbar hat sie da recht... altmodische Vorstellungen.« Tagscheu schob ein Dokument über den Schreibtisch. Mumm nahm es entgegen, entfaltete es und las.

»Falls du vor ihr stirbst, geht alles wieder in den Besitz der Lady über«, erklärte der Anwalt. »Als Erben kämen auch eventuelle Söhne und Töchter in Frage.«

Selbst an dieser Stelle schwieg Mumm. Er spürte nur, wie seine Kinnlade nach unten klappte und ihm irgend etwas das Gehirn verkleisterte.

Tagscheus Stimme erklang wie aus weiter Ferne, als er fortfuhr:

»Lady Sybil mag nicht mehr die Jüngste sein, aber sie ist eine gesunde Frau, und es gibt keinen Grund...«

Den Rest der Besprechung überstand Mumm, indem er auf Automatik umschaltete.

Selbst jetzt noch fiel es ihm schwer, darüber nachzudenken. Wenn er es versuchte, drifteten seine Gedanken fort. Sie glitten in eine bestimmte Richtung, wie immer, wenn die Welt zuviel für ihn wurde. Mumm zog die Schublade des Schreibtischs auf und starrte auf eine glänzende Flasche Jimkin Bärdrückers Sehr Guten Whisky. Er wußte gar nicht mehr, wie sie in die Schublade gelangt war.

Irgendwie hatte er es nie geschafft, sie verschwinden zu lassen.

Wenn du damit wieder anfängst, schaffst du es nicht bis zur Pensionierung, warnte er sich selbst. Bleib bei den Zigarren.

Er schloß die Schublade, lehnte sich zurück und holte eine halb gerauchte Zigarette hervor.

Vielleicht konnte es sich die Wache gar nicht leisten, ihn zu verlieren. Politik. Ha! Wächter wie Keppel würden sich im Grab umdrehen, wenn sie von den neuen Rekruten erfuhren...

Und die Welt explodierte.

Das Fenster zerbarst. Glassplitter bohrten sich auf der anderen Seite des Zimmers in die Wand; eine Scherbe schnitt in Mumms Ohr.

Er warf sich zu Boden und rollte unter den Schreibtisch.

Jetzt war das Maß voll! Die verdammten Alchimisten hatten ihr Gildenhaus zum letztenmal in die Luft gejagt, wenn es nach Mumm

ging-Doch als er über den Fenstersims blickte, sah er auf der anderen Seite

des Flusses eine Rauchwolke über dem Gebäude der Assassinengilde...

Die übrigen Wächter eilten über die Filigranstraße, als Mumm den Eingang des Gildenhauses erreichte. Zwei in Schwarz gekleidete Assassinen versperrten ihm den Weg. Sie blieben höflich, gaben jedoch zu erkennen, daß Unhöflichkeit zu den Optionen für die nahe Zukunft gehörte. Hinter dem Tor erklangen die typischen Geräusche hastiger Schritte.

»Seht ihr diese Dienstmarke?« fragte Mumm. »Seht ihr sie?« »Und wenn schon«, erwiderte ein Assassine. »Dies ist Gildengelände.«

»Im Namen des Gesetzes - laßt uns eintreten!« donnerte Mumm. Der Assassine lächelte nervös. »Das Gesetz sagt, daß hier bei uns allein die Regeln der Gilde gelten.« Mumm bedachte ihn mit einem finsternen Blick. Unglücklicherweise hatte er recht. Die Gesetze von Ankh-Morpork reichten - wenn überhaupt - bis zu den Eingangstüren der Gildenhäuser, weiter nicht. Die Gilden hatten ihre eigenen Vorschriften. Die Gilden...

Der Hauptmann unterbrach seine Überlegungen.

Hinter ihm bückte sich Obergefreite Angua und griff nach einem Glassplitter.

Dann scharrete sie mit dem Fuß in dem Durcheinander auf dem Boden.

Kurze Zeit später begegnete sie dem Blick einer kleinen, unscheinbaren Promenadenmischung, die unter einem Karren hockte und sie aufmerksam beobachtete. Der Hund sah aus wie akuter Mundgeruch mit feuchter Nase.

»Wuff, wuff«, sagte der Köter gelangweilt. »Wuff, wuff, wuff.

Knurr, knurr.«

Er lief in eine Gasse. Angua sah sich kurz um, bevor sie ihm folgte. Die anderen Wächter standen bei Mumm, der sehr still geworden war.

»Hol das Oberhaupt der Assassinen«, sagte er. »Und zwar sofort.«

Der junge Assassine versuchte, spöttisch zu lächeln.

»Ha!« erwiderte er. »Mich beeindruckt deine Uniform überhaupt nicht.«

Mumm senkte den Kopf, betrachtete seinen verbeulten Brustharnisch und das recht abgenutzte Kettenhemd.

»Ja«, brummte er. »Dies ist keine sehr beeindruckende Uniform. Tut mir leid. Vortreten, Korporal Karotte und Obergefreiter Detritus.«

Der Assassine merkte, wie es plötzlich finster wurde. Irgend etwas blockierte das Sonnenlicht.

»Nun«, erklang Hauptmann Mumms Stimme hinter der Eklipse,

»ich schätze, dies sind beeindruckende Uniformen, nicht wahr?«

Der Assassine nickte langsam. Die Situation bekam einen ganz

neuen Aspekt. Für gewöhnlich hielten sich jenseits der Gildenmauern nie Wächter auf. Warum auch? Und normale Wächter waren ohnehin kein Problem. In seiner perfekt geschneiderten, schwarzen Kleidung steckten mindestens achtzehn Vorrichtungen, die das Töten von Personen erleichterten, doch jetzt wurde ihm klar: Obergefreiter Detritus verfügte am Ende seiner Arme über zwei Dinge, die dem gleichen Zweck dienten. Er mußte sie nicht extra hervorholen.

»Ich... äh... gehe jetzt und hole das Gildenoberhaupt, in Ordnung?« fragte er.

Karotte beugte sich vor.

»Das ist sehr freundlich von dir«, erwiderte er ernst.

Angua beobachtete den Hund. Und der Hund beobachtete Angua. Sie ging in die Hocke, als sich das Tier hingebungsvoll am Ohr kratzte.

Mit einem raschen Blick vergewisserte sie sich, daß niemand in der Nähe weilte. Dann bellte sie eine Frage.

»Spar dir die Mühe«, sagte der Hund.

»Du kannst sprechend«

»Ach, das erfordert nicht viel Intelligenz«, lautete die Antwort.

»Und man muß auch nicht besonders gescheit sein, um zu erkennen, was du bist.«

Panik huschte über Anguas Gesicht.

»Woran zeigt es sich?«

»Am Geruch, Teuerste. Hast du denn nichts gelernt? Ich habe dich schon aus einer Entfernung von anderthalb Kilometern gerochen und dachte mir: Oh-ho, jetzt ist eine von ihnen in der Wache.«

Angua hob den Zeigefinger.

»Wenn du es jemandem verrätst...«

Der Hund wirkte noch etwas kummervoller als vorher.

»Niemand würde mir zuhören«, sagte er.

»Warum?«

»Weil alle davon überzeugt sind, daß Hunde nicht sprechen können. O ja, die Leute hören mich, aber in den meisten Fällen glauben sie, daß es ihre eigenen Gedanken sind.« Der kleine Hund seufzte.

»Glaub mir, ich weiß, wovon ich rede. Ich habe Bücher gelesen.

Besser gesagt:

gekaut.«

Wieder kratzte er sich am Ohr. »Mir scheint, wir könnten uns gegenseitig helfen...«

»Wie denn?«

»Nun, was hältst du davon, wenn du mir ein Steak besorgst? Mindestens ein Pfund schwer und schön zart. Steaks haben eine sehr positive Wirkung auf mein Gedächtnis. Sie sorgen dafür, daß ich mich an alles erinnere.«

Angua runzelte die Stirn.

»Das Wort >Erpressung< mögen die Leute nicht«, sagte sie.  
»Es gibt noch andere Wörter, die sie nicht mögen«, erwiderte der Hund. »Nimm mich zum Beispiel. Ich leide an chronischer Intelligenz. Was kann ein Hund damit anfangen? Habe ich vielleicht darum gebeten? Nein. Ich habe nur ein gemütliches Plätzchen für die Nacht gesucht, zufälligerweise in der Nähe der Unsichtbaren Universität, besser gesagt: unweit des Forschungstraktes für hochenergetische Magie. Niemand wies mich darauf hin, daß dort die Thaumaturgie leckt. Tja, als ich am nächsten Morgen die Augen öffnete, zischte und sprudelte es wie Sekt in meinem Kopf, und ich überraschte mich beim Denken. Oh, hallo, dachte ich, da seid ihr wieder, abstrakte Vorstellungen und intellektuelle Entwicklung... Was kann ich schon damit anfangen, hm ? Als es zum letztenmal geschah, lief es darauf hinaus, daß ich die ganze Welt vor irgendwelchen schrecklichen Dingsbumsdingern aus den Kerkerdimensionen retten mußte, und hat mir vielleicht jemand dafür gedankt? >Liebes Hündchen, möchtest du einen Knochen?< Har, har.« Das Tier hob eine abgewetzte Pfote. »Ich heiße Gaspode. Praktisch jede Woche passiert mir so was. Abgesehen davon bin ich ein ganz normaler Hund.«

Angua gab auf, griff nach der von Motten zerfressenen Pfote und schüttelte sie behutsam.

»Mein Name ist Angua. Und du weißt, was ich bin.«

»Hab's schon vergessen«, sagte Gaspode. Hauptmann Mumm betrachtete die Trümmer auf dem Hof. Sie lagen vor einem großen Loch in einer der Erdgeschoßkammern. Alle Fenster waren geborsten, und zahllose Glassplitter lagen auf dem Boden. Glas von einem Spiegel. Assassinen standen zwar in dem Ruf, sehr eitel zu sein, aber normalerweise befanden sich Spiegel in einem Zimmer. Diese Fragmente sollten eigentlich in einem Raum liegen, nicht hier draußen.

Mumm sah, wie sich Obergefreiter Knuddel bückte und nach einigen Rollen griff, die mit einem halb verbrannten Seil verschnürt waren.

Ein Stück Pappe lag in dem Durcheinander.

Die Haare auf Mumms Handrücken prickelten.

Er nahm einen charakteristischen Geruch wahr.

Er war bereit zuzugeben, daß er kein besonders guter Polizist war - aber wahrscheinlich wäre ihm das erspart geblieben, da andere Leute darauf hingewiesen hätten. Zu seinen Charaktereigenschaften gehörte eine sture Entschlossenheit, die gewisse wichtige Personen als unangenehm empfanden. Und was gewisse wichtige Personen als unangenehm empfanden, konnte unmöglich Teil der Eigenschaften eines guten Polizisten sein. Wie dem auch sei: Mumm hatte Instinkte entwickelt. Ohne gute Instinkte konnte man auf den Straßen von Ankh-Morpork nicht überleben. Der Dschungel

verändert sich auf subtile Weise, wenn ein Jäger eindringt, und eine solche Veränderung spürte Mumm nun in der Stadt.

Etwas geschah, etwas Falsches, aber er wußte nicht genau, wo er danach suchen sollte. Er bückte sich, um das Stück Pappe aufzuheben ...

»Was geht hier vor?«

Mumm neigte den Oberkörper wieder nach oben, drehte sich jedoch nicht um.

»Feldwebel Colon, bitte kehre mit Nobby und Detritus zum Wachhaus zurück«, sagte er. »Korporal Karotte und Obergefreiter Knuddel -ihr bleibt bei mir.«

»Zu Befehl!« erwiederte Feldwebel Colon, stampfte mit dem Fuß auf und salutierte zackig, um die Assassinen zu verärgern. Mumm erwiederte den Gruß.

Dann drehte er sich um.

»Ah, Professor Kreuz«, sagte er.

Das Oberhaupt der Assassinengilde war kalkweiß im Gesicht - ein deutliches Zeichen seines Zorns. Die Blässe kontrastierte seine schwarze Kleidung.

»Niemand hat euch gerufen!« zischte Kreuz. »Wer gibt dir das Recht, dich an diesem Ort aufzuhalten, Wächter? Wieso schreitest du durch die Gegend, als wäre das hier dein persönliches Eigentum?«

Mumm zögerte und juchzte innerlich. Er genoß diesen Augenblick. Er hätte ihn gern genommen und in ein großes Buch gelegt, um ihn gelegentlich hervorzuholen und sich an alle Einzelheiten zu erinnern.

Er griff in den Brustharnisch und hielt zwei Sekunden später einen Brief von Anwalt Tagscheu in der Hand.

»Wenn du den wesentlichen Grund erfahren möchtest...«, erwiederte er. »Hier gehört mir tatsächlich alles.«

Man kann jemanden beschreiben, indem man die Dinge aufzählt, die der Betreffende verabscheut. Hauptmann Mumm verabscheute eine Menge. Assassinen standen fast ganz oben auf der Liste, sofort hinter Königen und Untoten.

Er mußte sich allerdings eingestehen, daß sich Professor Kreuz sehr schnell von der Überraschung erholte. Er explodierte nicht, als er den Brief las; er erhob keine Einwände, behauptete nicht einmal, daß es sich um eine Fälschung handelte. Er faltete ihn einfach zusammen, gab ihn zurück und sagte kühl. »Ich verstehe.

Grundbesitz, nicht wahr? Auch die Gebäude?«

»In der Tat. Würdest du mir jetzt bitte sagen, was hier passiert ist?« Mumm sah einige andere hochrangige Assassinen durch das Loch in der Wand auf den Hof treten. Sie schienen in den Trümmern nach etwas zu suchen.

Professor Kreuz zögerte zwei oder drei Sekunden lang.

»Feuerwerkskörper«, sagte er. »Folgendes ist geschehen«, sagte Gaspode. »Jemand hat einen Drachen in eine Kiste gestopft und diese an die Wand des Gildengebäudes gestellt. Dann versteckte sich der Bursche hinter einer Statue, zog an einem Strick und ... Bumm!«

»Bumm?«

»Genau. Unser Freund springt durch das Loch, kommt kurze Zeit später wieder zum Vorschein und rennt über den Hof. Von einem Augenblick zum anderen wimmelt's überall von Assassinen, und er ist mitten unter ihnen. Wem fällt schon ein schwarzgekleideter Mann unter schwarzgekleideten Männern auf.«

»Ist er noch immer da?«

»Woher soll ich das wissen? An schwarzen Kapuzenmänteln herrscht da drüben kein Mangel...«

»Wieso hast du das alles gesehen?«

»Oh, am Mittwochabend mache ich immer einen Abstecher zur Assassinengilde. Verschiedenes vom Grill, verstehst du?« Gaspode seufzte, als er die Verwirrung in Anguas Gesicht sah. »Am Mittwochabend brät der Koch immer dies und das - Verschiedenes vom Grill. Und stets bleibt die Blutwurst übrig. Ich gehe zur Küche, und dort spielt sich alles so ab: Wuff-wuff, bettel, bettel, o sieh nur den Hund, sitzt dort ganz brav, scheint jedes Wort zu verstehen, der Köter, mal sehen, was wir für ihn haben ...«

Verlegen senkte er den Kopf.

»Stolz ist eine Sache, Wurst eine ganz andere«, fügte er hinzu.

»Feuerwerkskörper?« wiederholte Mumm.

Professor Kreuz wirkte wie jemand, der im sturmgepeitschten Meer die Hände nach einem vorbeitreibenden Baumstamm ausstreckt.

»Ja. Feuerwerkskörper. Zum Anlaß des... äh... Gründungstags. Leider hat jemand ein brennendes Streichholz weggeworfen, wodurch die Böller alle auf einmal hochgingen.« Professor Kreuz lächelte plötzlich. »Tja, mein lieber Hauptmann Mumm...« Er klatschte in die Hände. »Ich weiß deine Besorgnis natürlich zu schätzen, aber...« »Die Feuerwerkskörper lagerten in dem Zimmer dort drüben?« fragte Mumm.

»Ja, doch das spielt eigentlich keine Rolle...«

Mumm trat an das Loch in der Wand und blickte in den Raum. Zwei Assassinen sahen zu Kreuz hinüber und tasteten unauffällig nach bestimmten Stellen an ihrer schwarzen Kleidung.

Das Oberhaupt der Gilde schüttelte den Kopf. Seine Vorsicht mochte etwas damit zu tun haben, daß Karotte die rechte Hand aufs Schwertheft legte. Vielleicht lag es auch einfach am Ehrenkodex der Assassinen: Sie hielten es für unehrenhaft, jemanden zu töten, ohne dafür bezahlt zu werden.

»Das scheint eine Art... Museum zu sein«, sagte Mumm. »Denkwürdigkeiten der Gilde und so?«

»Genau. Und so. Dies und das. Kirmskrams. Du weißt schon:

Dinge, die sich im Lauf der Zeit ansammeln.«

»Oh«, entgegnete Mumm. »Nun, ich glaube, hier ist alles in bester Ordnung. Entschuldige bitte, daß ich deine Zeit in Anspruch genommen habe, Professor. Ich hoffe, du hattest deshalb keine Unannehmlichkeiten.«

»Natürlich nicht! Es war mir eine Freude, dich zu beruhigen.«

Mit sanftem Nachdruck geleitete man die Wächter zum Tor.

»An eurer Stelle würde ich das Glas wegräumen«, sagte Mumm und sah sich noch einmal auf dem Platz um. »An den vielen Scherben könnte sich jemand verletzen. Und ich möchte nicht, daß jemand von euch zu Schaden kommt.«

»Wir schaffen hier sofort Ordnung, Hauptmann«, versprach Professor Kreuz.

»Gut, gut. Herzlichen Dank.« Im Tor verharrte Mumm noch einmal und schlug sich mit der flachen Hand an die Stirn. »Oh, meine Güte, seit einiger Zeit ist mein Gedächtnis wie ein Sieb... Du hast von einem Diebstahl gesprochen. Was wurde gestohlen?«

In der Miene des Gildenoberhaupts rührte sich kein Muskel. »Ich habe nichts als gestohlen gemeldet, Hauptmann.« Mumm starre ihn einige Sekunden lang an.

»Ach? Oh. Entschuldigung. Es liegt am Streß, nehme ich an. Zuviel Arbeit. Bis dann.«

Dicht hinter ihm fiel die große Tür ins Schloß.

»Also gut«, sagte Mumm.

»Hauptmann, was...«, begann Karotte. Mumm hob die Hand.

»Das wär's dann wohl«, sagte er etwas lauter als nötig. »Es besteht kein Anlaß zur Sorge. Kehren wir zum Wachhaus zurück. Wo ist Obergefreite Wiehießsienoch?«

»Hier, Hauptmann«, sagte Angua und kam aus einer nahen Gasse.

»Hast dich versteckt, wie? Und was ist das?«

»Wuff-wuff, jaul-jaul.«

»Ein kleiner Hund, Hauptmann.«

»Meine Güte.«

Das Läuten der großen, korrodierten Inhumierungsglocke hallte durch den Gebäudekomplex der Assassinengilde. In Schwarz gekleidete Gestalten erschienen aus allen Richtungen, und in ihrer Hast, den Hof zu erreichen, stießen sie sich gegenseitig beiseite.

Vor dem Büro von Professor Kreuz versammelte sich der Gildenrat.

Der Stellvertreter des Oberhaupts, Herr Witwenmacher, klopfte zaghaft an die Tür.

»Herein.«

Die Räte kamen der Aufforderung nach.

Kreuz' Büro war der größte Raum im ganzen Gildenhaus. Besuchern erschien es immer falsch, daß es bei der Gilde so viele große und helle Zimmer gab. Dadurch wirkte das ganze Anwesen wie ein

vornehmer Club und nicht wie ein Ort, an dem tagtäglich der Tod geplant wurde.

Fröhliche Jagdbilder hingen an den Wänden, doch wenn man genau hinsah, erkannte man, daß nicht etwa Füchse oder Hirsche die Beute waren. Kupferstiche, Radierungen und einige neumodische ikonographische Bilder präsentierten die Gilde: lange Reihen von lächelnden Gesichtern über schwarzen Kutten. Die jüngsten Assassinen saßen vorn im Schneidersitz, und einer von ihnen schnitt eine Grimasse\*.

Vor der einen Wand erstreckte sich ein langer Mahagonitisch, an dem sich die Altesten der Gilde einmal pro Woche versammelten. Die andere Seite des Raums enthielt Kreuz' private Bibliothek und eine kleine Werkbank. Darüber hing ein Arzneischrank mit Hunderten von kleinen Schubladen. Die Schilder darauf waren im Assassinencode beschriftet, aber Fremde wären ohnehin nicht auf den Gedanken gekommen, hier nach einem Mittel gegen Kopfschmerzen zu suchen.

Vier Säulen aus schwarzem Granit stützten die Decke. Hineinge-meißelt waren die Namen berühmter Assassinen aus vergangenen Epochen. Kreuz' Schreibtisch stand so, daß die Säulen genau an den vier Ecken aufragten. Dort wartete das Gildenoberhaupt und sah den Neuankömmlingen entgegen.

»Ich möchte, daß ein Anwesenheitsappell durchgeführt wird«, sagte er scharf. »Hat jemand das Gelände verlassen?«

»Nein, Herr.«

»Wie kannst du da so sicher sein?«

»Die Wächter auf den Dächern in der Filigranstraße haben niemanden gesehen, der die Gilde betrat oder verließ.«

»Wer beobachtet die Wächter?«

»Sie beobachten sich gegenseitig, Herr.«

»Na schön. Hört gut zu. Ich möchte, daß alles in Ordnung gebracht wird. Falls jemand aus irgendwelchen Gründen das Gelände verlassen muß, wird er begleitet, klar? Niemand geht allein irgendwohin. Außerdem veranlasse ich hiermit eine gründliche Durchsuchung des Gebäudes. Habt ihr verstanden?«

»Wonach soll gesucht werden, Professor?«

»Nach allem, das... versteckt ist. Wenn ihr etwas findet und nicht wißt, was es damit auf sich hat, benachrichtigt sofort den Rat. Und röhrt das Ding nicht an.«

\*So einer fehlt nie. »Aber Professor, im Gildenhaus sind zahllose Dinge versteckt...«

»Dieses versteckte Ding ist anders als alle anderen versteckten Dinge, kapiert?«

»Nein, Herr.«

»Gut. Und kein Wort davon zu den blöden Wächtern. Du, Junge... bring mir meinen Hut.« Professor Kreuz seufzte. »Ich schätze, ich

muß dem Patrizier Bescheid geben.«

»Tut mir leid, Herr.«

Der Hauptmann schwieg, bis sie die Messingbrücke überquert hatten.

»Nun, Korporal Karotte«, sagte er, »ich habe dich mehrmals darauf hingewiesen, wie wichtig das Beobachten ist, nicht wahr?«

»Ja, Hauptmann. Deinen diesbezüglichen Bemerkungen habe ich immer große Beachtung geschenkt.«

»Na schön. Was hast du also beobachtet?«

»Ein Spiegel ging zu Bruch. Alle wissen, daß Assassinen Spiegel mögen. Aber wenn jener Raum eine Art Museum ist... Wieso befand sich dort ein Spiegel?«

»Bitte, Herr.«

»Wer hat das gesagt?«

»Ich. Hier unten. Ich bin's, Obergefreiter Knuddel.«

»Oh, ja. Ja?«

»Ich kenne mich ein bißchen mit Feuerwerkskörpern aus. Wenn sie abbrennen oder explodieren, entsteht ein ganz besonderer Geruch. Der fehlte bei der Gilde. Dort hat's ganz anders gestunken.«

»Gut... gerochen, Knuddel.«

»Und dort lag ein halb verbranntes Seil mit Rollen dran.«

»Ich habe Drachen gerochen«, sagte Mumm.

»Im Ernst, Hauptmann?«

»Ja.« Mumm verzog das Gesicht. Wer etwas Zeit in der Gesellschaft von Lady Käsedick verbrachte, fand schnell heraus, wie Drachen rochen. Wenn der erstaunte Besucher beim Essen plötzlich einen schuppigen Kopf auf dem eigenen Schoß vorfand, versuchte er, die Ruhe zu bewahren und ihm den einen oder anderen Leckerbissen zu geben - in der Hoffnung, daß der Sumpfdrache keinen Schluckauf bekam.

»In dem Zimmer stand ein gläserner Behälter«, fuhr Mumm fort.

»Er wurde zertrümmert. Ha! Um etwas zu stehlen. Draußen auf dem Hof lag ein Stück Pappe, aber jemand ließ es verschwinden, als ich mit dem alten Kreuz sprach. Hundert Dollar gäbe ich, um zu erfahren, was darauf geschrieben stand.«

»Warum, Hauptmann?« fragte Karotte.

»Weil der verdammte Kreuz etwas verheimlicht.«

»Ich weiß, wodurch das Loch in der Wand entstanden sein könnte«, warf Angua ein.

»Ach?«

»Durch einen explodierenden Drachen.«

Während der nächsten Schritte herrschte verblüfftes Schweigen.

»Das wäre möglich, Hauptmann«, sagte der loyale Karotte.

»Manchmal platzen die kleinen Teufel schon auseinander, wenn sie sich nur erschrecken.«

»Ein Drache«, murmelte Mumm. »Wie kommst du darauf, Oberge-

freite Angua?«

Angua zögerte. Die Antwort »Ein Hund hat's mir erzählt« hielt sie nicht für besonders klug. Darunter konnte ihre Karriere beim Militär leiden.

»Weibliche Intuition?« erwiderte sie vorsichtig.

»Nun«, sagte Mumm, »gibt dir die Intuition vielleicht auch einen Hinweis, was gestohlen wurde?«

Angua zuckte mit den Schultern, und Karotte beobachtete interessiert, wie sich dabei ihre Brust bewegte.

»Ein Gegenstand, den die Assassinen an einem Ort aufbewahrten, wo sie ihn ständig betrachten konnten?« spekulierte sie.

»O ja.«. Mumm nickte. »Und gleich behauptest du noch, der Hund hätte alles gesehen, wie?« »Wuff?« Edward d'Eath zog die Vorhänge zu, verriegelte die Tür und lehnte sich dagegen. Es war so leicht gewesen!

Das Bündel lag auf dem Tisch: dünn, etwa hundertzwanzig Zentimeter lang.

Edward packte das Objekt aus und starrte voller Ehrfurcht darauf hinab.

Es sah genauso aus wie auf der Zeichnung. Typisch für den Mann... Dutzende detaillierter Diagramme von Armbrüsten, und dies am Rand, als wäre es völlig unwichtig.

Ein einfaches Prinzip steckte dahinter. Warum war der Gegenstand überhaupt versteckt worden? Vielleicht deshalb, weil sich die Leute davor fürchteten. Der Macht begegneten sie immer mit Furcht. Sie weckte Unbehagen in ihnen.

Edward griff nach dem Objekt, hielt es eine Zeitlang fest und stellte fest, daß es sich gut an Schulter und Arm schmiegte.

Du gehörst mir.

Und das war das Ende von Edward d'Eath, mehr oder weniger. Er starb nicht etwa, zumindest nicht sofort, aber etwas anderes nahm seinen Platz ein, etwas, das nicht mehr dachte wie ein Mensch.

Es war fast Mittag. Feldwebel Colon hatte die neuen Rekruten zum Schießstand bei Indeckung geführt.

Mumm und Karotte gingen Streife.

Der Hauptmann spürte, wie es in ihm brodelte. Etwas kratzte an seinen verrosteten, aber noch funktionierenden Instinkten und versuchte, seine Aufmerksamkeit zu gewinnen. Alles in ihm drängte danach, sich zu bewegen. Diesmal fiel es Karotte schwer, nicht den Anschluß zu verlieren.

In der Straße vor dem Gildenhaus begegneten sie drei Assassinenlehrlingen, die noch immer damit beschäftigt waren, die Trümmer zu beseitigen.

»Assassinen am hellichten Tag«, knurrte Mumm. »Bin überrascht, daß sie nicht zu Staub zerfallen.« »Du verwechselst sie mit Vampiren«, erwiderte Karotte.

»Ha! Du hast recht. Assassinen und Diebe mit Lizenzen und ver-dammte Vampire! Ach, einst war dies eine großartige Stadt, Junge.« Ganz unbewußt fielen sie in den Patrouillenschritt.

»Als es noch Könige gab, Hauptmann?«

»Könige? Könige? Lieber Himmel, nein!«

Zwei Assassinen drehten sich verwirrt um.

»Wenn du's genau wissen willst...«, sagte Mumm. »Ein Monarch ist ein absoluter Herrscher. Gewissermaßen der Ober-Honcho...«

»Es sei denn, es handelt sich um eine Königin«, warf Karotte ein. Mumm durchbohrte ihn mit einem finsternen Blick, bevor er nickte.

»In Ordnung: die Ober-Honchette...«

»Was natürlich nur gilt, wenn sie eine junge Frau ist. Allerdings neigen Königinnen dazu, älter zu sein. In dem Fall wäre es eine... Honcharina? Nein, diese Bezeichnung paßt nur auf eine sehr junge Prinzessin. Nein... äh... Es müßte Honchesa heißen, glaube ich.« Mumm zögerte. Es ist die besondere Atmosphäre in dieser Stadt, dachte er. Hätte der Schöpfer in Ankh-Morpork gesagt: »Es werde Licht!«, wäre er von den Bürgern sofort mit der Frage »In welcher Farbe?« unterbrochen worden.

»Der oberste Herrscher, einverstanden?« schlug der Hauptmann vor und setzte sich wieder in Bewegung.

»Einverstanden.«

»Das ist doch nicht richtig, oder? Ich meine, ein einzelner Mann entscheidet über Leben und Tod.«

»Nun, wenn es ein guter Mann ist...«, begann Karotte.

»Was? Was? Na schön. Laß uns einmal annehmen, der oberste Herrscher beabsichtigt, sich an gute, ehrenwerte Prinzipien zu halten. Aber gilt das auch für seinen Stellvertreter? Das solltest du besser hoffen. Denn er ist ebenfalls der oberste Herrscher, im Namen des Königs. Und der ganze Rest des Hofes... muß sich ebenfalls aus guten Leuten zusammensetzen. Gehört auch nur ein schlechter Mann dazu, ist das Resultat Bestechung und Vetternwirtschaft.« »Der Patrizier ist ein oberster Herrscher«, meinte Karotte. Er nickte einem Troll zu. »Guten Tag, Herr Karfunkel.«

»Aber er trägt weder eine Krone, noch sitzt er auf einem Thron«, sagte Mumm. »Er teilt seinen Untertanen auch nicht mit, es sei richtig, daß er regiert. Ich hasse den Kerl, doch eins muß man ihm lassen: Er ist ehrlich. So ehrlich wie ein Korkenzieher.«

»Trotzdem, ein guter Mann als König...«

»Ja? Und dann? Königliches vergiftet das Bewußtsein, Junge. Ehrliche Männer fangen an, sich zu verbeugen, nur weil der Großvater von irgend jemandem mehr Burschen umgebracht hat als ihrer. Hör mir gut zu! Vielleicht hatten wir mal gute Könige! Aber Königen folgen weitere Könige! Und früher oder später - meistens früher - führt diese Entwicklung zu Großvätern, die mehr Leute umgebracht

haben als andere. Und damit nicht genug. Sie hacken Königinnen den Kopf ab und kämpfen dauernd gegen die Vettern!

Jahrhundertelang ging das so. Bis jemand aufstand und sagte: >Wir wollen keine Könige mehr!< Daraufhin erhoben wir uns alle, um die verdamten Adligen zu vertreiben, und wir zerrten den König vom Thron, und wir brachten ihn zum Hier-gibt's-alles-Platz, und dort entthaupteten wir ihn, jawohl. Wurde auch höchste Zeit!«

»Donnerwetter«, sagte Karotte. »Wer war es?«

»Wen meinst du?«

»Den Mann, der aufstand und sagte: >Wir wollen keine Könige mehr!<«

Die Passanten starnten sie groß an, und Mumms Gesichtsfarbe wandelte sich: Aus dem Rot des Zorns wurde das Rot der Verlegenheit. Doch eigentlich gab es dabei keinen nennenswerten Unterschied.

»Oh. Er war damals Kommandant der Stadtwache«, murmelte Mumm. »Sie nannten ihn >Altes Steingesicht<.«

»Hab' nie von ihm gehört«, sagte Karotte.

»Nun... äh... in den Geschichtsbüchern wird er kaum erwähnt«, erklärte Mumm. »Manchmal gibt es einen Bürgerkrieg, und nachher beschließt man, so zu tun, als wäre überhaupt nichts geschehen.

Manchmal müssen gewisse Leute eine gewisse Pflicht erfüllen, um anschließend vergessen zu werden. Altes Steingesicht schwang die Axt. Niemand sonst war dazu bereit. Immerhin war es ein königlicher Hals. Könige sind etwas Besonderes.« Der Hauptmann verlieh diesem Wort einen verächtlichen Klang. »Dieser Meinung waren die Leute selbst dann noch, nachdem sie die privaten Gemächer gesehen und dort... aufgeräumt hatten. In der Welt aber wollte niemand Ordnung schaffen. Bis auf Steingesicht. Er nahm die Axt, verfluchte alle und erledigte das, was erledigt werden mußte.«

»Wie hieß der König?« fragte Karotte. »Lorenzo der Nette«, antwortete Mumm leise. »Im Palastmuseum habe ich Bilder von ihm gesehen. Ein dicker alter Mann. Umgeben von vielen Kindern.«

»O ja«, sagte Mumm langsam. »Kinder mochte er sehr.« Karotte winkte einigen Zwergen zu.

»Von dieser Sache höre ich jetzt zum erstenmal. Bisher dachte ich, es sei zu einer heimtückischen Rebellion gekommen.«

Der Hauptmann zuckte mit den Schultern. »Man muß die Geschichtsbücher schon sehr aufmerksam lesen, wenn man die Wahrheit erfahren will.«

»Und das war das Ende der Könige von Ankh-Morpork?« »Ich glaube, ein Sohn überlebte. Und einige verrückte Verwandte. Man verbannte sie. Für Majestäten soll das schrecklich sein. Warum eigentlich? frage ich mich.«

»Nun, dir gefällt die Stadt, nicht wahr?«

»Ja«, bestätigte Mumm. »Aber wenn ich die Wahl hätte zwischen Verbannung und einem abgehackten Kopf, so würde ich nicht

zögern, die Koffer zu packen. Es ist gut, daß es keine Könige mehr gibt. Andererseits ... die Stadt funktionierte.«

»Das ist nach wie vor der Fall«, sagte Karotte. Sie kamen an der Assassinengilde vorbei, und kurz darauf erreichten sie die hohen, düsteren Mauern der Narrengilde an der anderen Ecke des Blocks.

»Nein, sie existiert nur. Ich meine, sieh dir nur das da oben an.« Karotte hob gehorsam den Blick.

Wo sich der Breite Weg und die Alchimistenstraße trafen, stand ein vertrautes Gebäude. Die Fassade hatte viele Verzierungen, doch die meisten verbargen sich unter einer dicken Patina aus Schmutz. Oben nisteten Steinfiguren.

Die vom Zahn der Zeit angenagte Inschrift über dem Portikus lautete:

WEDER REGEN NOCH SCHNEE ODER SONST ETWAS  
KANN ABHALTIGEN DIESE BOTEN VON IHRE PFLICHT.

Früher mochte das tatsächlich der Fall gewesen sein, doch vor kurzer Zeit hatte jemand ein Schild mit folgenden Worten hinzugefügt:

ABGESEHEN FON:

Felsen

Trollen mit Stöcken

Allen Arten fon Drachen

Frau. Kuchen

Grossigen grünen Dingen mit Zähnen

Schwarzen Hunden mit orangschfarbenen Brauen

Spanielregen

Nebel.

Frau Kuchen

»Oh«, sagte Karotte. »Die königliche Post.«

»Das Postamt«, korrigierte Mumm. »Von meinem Großvater weiß ich: Einst konnte man hier einen Brief aufgeben und sicher sein, daß er innerhalb eines Monats zugestellt wurde. Man brauchte ihn keinem Zwerg zu geben, in der Hoffnung, daß der kleine Mistkerl ihn nicht verspeist...«

Mumm unterbrach sich.

»Ah. Entschuldige. Ich wollte dich nicht beleidigen.« »Oh, keine Sorge«, erwiderte Karotte fröhlich.

»Eigentlich habe ich nichts gegen Zwerge. Man muß lange suchen, bevor man geschicktere, gesetzestreuere, fleißigere...«

»... kleine Mistkerle findet?«

»Ja. Nein!«

Sie setzten den Weg im Patrouillenschritt fort.

»Jene Frau Kuchen...«, sagte Karotte nach einer Weile. »Scheint sehr willensstark zu sein, wie?«

»Und ob«, erwiderte Mumm.

Etwas knirschte unter Karottes großer Sandale.

»Noch mehr Glas«, stellte er fest. »Selbst hier, ein ganzes Stück von der Assassinengilde entfernt.«

»Explodierende Drachen! Das Mädchen hat vielleicht Phantasie ...«

»Wuff-wuff«, erklang eine Stimme hinter ihnen.

»Der blöde Hund ist uns gefolgt«, sagte Mumm.

»Er bellt die Mauer an«, meinte Karotte.

Gaspode bedachte sie mit einem kühlen Blick.

»Wuff-wuff, meine Güte, jaul-jaul«, sagte er. »Seid ihr blind oder was?«

Normale Leute hörten keine Worte von Gaspode, weil gewöhnliche Hunde nicht sprechen. Das ist eine allgemein bekannte Tatsache.

Dieses Wissen ist ein integraler Bestandteil der intellektuell-organischen Struktur, wie andere allgemein bekannte Tatsachen. Sie haben Vorrang gegenüber allen Informationen, die von den Sinnen übermittelt werden. Aus gutem Grund: Wenn die Leute ständig darauf achten würden, was um sie herum geschieht, brächte niemand mehr etwas zustande/«

Außerdem spricht die überwiegende Mehrheit der Hunde wirklich nicht. Die sprechenden Exemplare sind nur ein statistischer Fehler, den man getrost ignorieren kann.

»Das ist eine wichtige Überlebenseigenschaft der Menschen. Gaspode hatte inzwischen herausgefunden, daß man ihn auf einem unterbewußten Niveau hörte. Am vergangenen Tag hatte ihn zum Beispiel jemand getreten und dann nach einigen Schritten gedacht: Ich bin doch ein echter Mistkerl.

»Da oben ist etwas«, sagte Karotte. »Sieh nur... An der Steinfigur hängt was Blaues.«

»Wuff-wuff, wuff! Wollt ihr euch das Ding nun aus der Nähe ansehen oder nicht?«

Mumm kletterte auf Karottes Schultern und streckte die Hände an der Wand hoch, doch er erreichte den blauen Streifen nicht.

Die Steinfigur drehte ein Auge in seine Richtung.

»Wenn du bitte so freundlich wärst...«, sagte Mumm. »Es hängt an deinem Ohr.«

Stein schabte über Stein, als die Figur eine Hand hob und das Etwas von seinem Ohr löste.

»Danke.«

»Keine Urfache.«

Mumm kehrte auf den Boden zurück.

»Diese Steinfiguren gefallen dir, nicht wahr, Hauptmann?« fragte Karotte, als sie fortgingen.

»Ja. Es sind natürlich Trolle - eine Subspezies -, aber sie bleiben unter sich, erscheinen nur selten unterhalb des ersten Stocks und verüben keine Verbrechen, von denen jemand etwas erfährt. Solche Leute mag ich.«

Er sah sich den blauen Streifen an.

Das Ding erwies sich als der Rest eines Halsbands. Unter dem Fuß zeichnete sich das Wort »Chubby« ab.

»Meine Güte!« brachte Mumm hervor. »Es ist tatsächlich ein Drache explodiert!«

An dieser Stelle soll der gefährlichste Mann der Scheibenwelt vorgestellt werden. Nie hat er einem lebenden Geschöpf ein Leid zugefügt. Ein paar sind von ihm seziert worden, aber erst nach ihrem Tod\*. Bei diesen Gelegenheiten staunte er, wie gut alles zusammenpaßte, was er um so bemerkenswerter fand, weil nur ungelernte Arbeit dahintersteckte. Mehrere Jahre lang blieb er in einem großen, luftigen Zimmer, was ihn jedoch kaum belastete: Die meiste Zeit verbrachte er ohnehin im eigenen Kopf. Bestimmte Personen lassen sich nicht einsperren.

Er hatte herausgefunden, daß eine Stunde Gymnastik pro Tag gesunden Appetit schuf und die Verdauung förderte. Derzeit saß er auf einem von ihm selbst erfundenen Apparat.

Die Vorrichtung bestand aus einem Sattel über einer Tretkurbel, die über eine Kette ein hölzernes Rad antrieb. Ein metallener Ständer hielt es über dem Boden. Ein zweites Holzrad vor dem Sattel konnte mittels einer Steuerstange gedreht werden. Das zweite Rad und die Stange hatte der Mann hinzugefügt, um den Apparat leichter hin und her schieben zu können. Außerdem ergab es eine hübsche Symmetrie.

Er nannte seine Erfindung »Das-Rad-mit-Pedalen-drehen-und-noch-ein-Rad-Maschine«.

Lord Vetinari arbeitete ebenfalls.

Normalerweise saß er im Rechteckigen Büro oder auf dem einfachen Holzstuhl am unteren Ende der Treppe im Palast. Dahinter führten Stufen zu einem prunkvollen und verstaubten Thron empor. Es war der Thron von Ankh-Morpork, und er bestand zum größten Teil aus Gold. Vetinari hatte nie davon geträumt, dort Platz zu nehmen.

Es herrschte gutes Wetter, und deshalb arbeitete er im Garten. Für viele Besucher in Ankh-Morpork war es eine große Überraschung, daß der Palast des Patriziers von ausgedehnten Gartenanlagen umgeben war.

Der Patrizier gehörte sicher nicht zu den gärtnerisch veranlagten

\*Er war ein früher freidenkender Wissenschaftler und glaubte nicht, daß Menschen ihre Existenz irgendwelchen Göttern verdankten. Das Sezieren lebender Personen war in erster Linie Priestern vorbehalten. Sie glaubten fest daran, daß Menschen von einem Gott erschaffen worden waren, und wollten deshalb Sein Werk aus der Nahe betrachten. Personen. Aber einige seiner

Vorgänger hatten solche Neigungen entfaltet, und Lord Vetinari veränderte oder zerstörte nie etwas, wenn es keinen zwingenden Grund dafür gab. Er behielt sowohl den kleinen Zoo als auch den Rennpferdstall. Darüber hinaus akzeptierte er, daß die Gärten ganz offensichtlich von historischem Interesse waren. Sie verdankten ihre

Existenz dem Absolut Bekloppten Johnson. Viele Landschaftsgestalter sind in die Geschichte eingegangen und haben ein sehr substantielles Verhältnis in Form von Parkanlagen, die sie mit fast göttlichem Weitblick entworfen hatten, hinterlassen. Sie schufen Seen, Hügel und Wälder, ermöglichen es zukünftigen Generationen, die erhabene Pracht einer vom Menschen unterworfenen Natur zu bewundern. Einige der besten Künstler waren: der Fähige Braun, der Weise Schmitt, der Intuitive Wolfgang von Torfschaufel...

In Ankh-Morpork war der Absolut Bekloppte Johnson tätig gewesen.

Der Absolut Bekloppte »Derzeit sieht's noch nicht besonders toll aus, aber warte nur fünfhundert Jahre« Johnson. Der Absolut Bekloppte »Ich habe bei den Plänen nicht oben und unten verwechselt; das muß später passiert sein« Johnson. Der Absolut Bekloppte Johnson: Er ließ zweitausend Tonnen Erde herbeischaffen, um vor der Villa von Quirm einen künstlichen Hügel zu errichten. Seine Erklärung lautete: »Es würde mich in den Wahnsinn treiben, von morgens bis abends nichts anderes zu sehen als ein paar Bäume und in der Ferne die Berge.«

Die Palastgärten von Ankh-Morpork galten als Höhepunkt seiner Karriere - falls eine solche Bezeichnung überhaupt angemessen war. Zum Beispiel der Forellenteich: Er war hundertfünfzig Meter lang, und einer der geringfügigen Schreibfehler - ein charakteristisches Merkmal von Johnsons Entwürfen - beschränkte die Breite auf einen Zoll. Der Teich war die Heimat einer Forelle, die sich kaum über einen Mangel an Gemütlichkeit beklagen konnte, solange sie nicht versuchte, sich umzudrehen. Zu Anfang hatte es auch einen Zierbrunnen gegeben: Als man ihn das erste Mal ausprobierte, ächzte er etwa fünf Minuten, um schließlich einen kleinen steinernen Engel dreihundert Meter hoch zu schleudern.

Und dann das Hoho. Ein Hoho ist wie ein Haha, nur tiefer. Was es mit einem Haha auf sich hat? Es ist ein verborgener Graben, der Grundbesitzern einen weiten Blick über ihr Land gestattet, ohne daß sie dabei durch die Präsenz von Vieh oder irgendwelchen armen Leuten auf dem Rasen gestört werden. Der launische Planungsstift des Absolut Bekloppten Johnson sorgte für einen fünfzehn Meter tiefen Graben, dem bereits drei Gärtner zum Opfer gefallen waren. Und das Labyrinth... Es war so klein, daß sich die Leute bei der Suche danach verirrten.

Doch der Patrizier fand auf eine stille Art und Weise Gefallen an den Gärten. Er hatte seine eigenen Ansichten über die Mentalität der meisten Menschen, und der Park bestätigte ihn in seiner Meinung. Rechts und links von seinem Stuhl stapelte sich Papier. Bedienstete fügten neue Blätter hinzu und trugen welche fort. Es waren besondere Bedienstete, und sie nahmen besondere Aufgaben wahr.

Alle Arten von Informationen strömten in den Palast, doch an einem Ort kam alles zusammen wie Spinnfäden im Zentrum eines Netzes. Viele Herrscher - gute, schlechte und in vielen Fällen tote - wußten, was geschehen war. Einige wenige fanden mit viel Mühe heraus, was vorging. Lord Vetinari glaubte, daß es sowohl den einen als auch den anderen an Ehrgeiz fehlte.

»Ja, Professor Kreuz«, sagte er, ohne aufzusehen.

Wie stellt er das nur an? dachte Kreuz verblüfft. Ich habe nicht das geringste Geräusch gemacht...

»Ah, Havelock...«, begann er.

»Möchtest du mir etwas mitteilen, Professor?«

»Es ist... weg.«

»Ja. Und zweifellos sucht ihr danach. In Ordnung. Ich wünsche dir noch einen guten Tag.«

Der Patrizier drehte nicht einmal den Kopf, geschweige denn, daß er die Frage stellte, was »weg« war. Er weiß Bescheid, dachte das Oberhaupt der Assassinengilde. Wieso kann man ihm nie etwas sagen, das er noch nicht weiß?

Lord Vetinari legte ein Blatt Papier beiseite und nahm ein anderes.

»Du bist immer noch da, Professor Kreuz.«

»Ich versichere dir, daß wir...«

»Oh, da bin ich sicher. Völlig klar. Allerdings beschäftigt mich in diesem Zusammenhang eine Frage.«

»Herr?«

»Wieso befand sich der gestohlene Gegenstand im Gildenhaus?«

Wenn ich mich recht entsinne, habe ich die Anweisung erteilt, ihn zu zerstören.«

Kreuz hatte gehofft, daß ihm diese Frage erspart blieb. Sie berührte einen wunden Punkt.

»Äh. Wir... das heißt, mein Vorgänger hielt es für eine gute Idee, das Objekt als warnendes Beispiel aufzubewahren.«

Der Patrizier sah auf und lächelte.

»Prächtig!« erwiderte er. »Ich bin immer davon überzeugt gewesen, daß Beispiele eine große Wirkung haben. Damit meine ich auch Beispiele wie >ein Exempel statuieren<. Nun, du bist bestimmt in der Lage, das Problem schnell zu lösen, ohne daß sich weitere Schwierigkeiten ergeben.«

»Gewiß, Herr«, sagte der Assassine kummervoll. »Aber...«

Es wurde Mittag.

Der Mittag in Ankh-Morpork dauerte eine Weile, denn die genaue Uhrzeit - zwölf Uhr - mußte per Mehrheitsbeschuß festgestellt werden. Als erste Glocke läutete für gewöhnliche die der Lehrergilde; sie reagierte damit auf die Gebete der Gildenmitglieder.

Anschließend löste die Wasseruhr auf dem Tempel der Geringen Götter einen großen Bronzegong aus. Die schwarze Glocke im Tempel des Schicksals schlug einmal, und zwar ganz unerwartet.

Unmittelbar darauf klimperte das Carillon der Narrengilde, und das Läuten der anderen Gilden gesellte sich hinzu. Es entstand ein akustisches Durcheinander, in dem sich keine der Glocken mehr voneinander unterscheiden ließen. Mit Ausnahme der magischen Oktironglocke im Turm der Unsichtbaren Universität. Der klöppellose alte Tom schuf zwölf laute Stillen, die alles übertönten. Zum Schluß erklang die Glocke der Assassinengilde. Neben dem Patrizier summte eine Sonnenuhr zweimal und fiel dann um.

»Was wolltest du sagen?« fragte Lord Vetinari.

»Hauptmann Mumm«, brachte Kreuz hervor. »Er stellt Ermittlungen an.«

»Natürlich. Das ist seine Pflicht.«

»Tatsächlich? Ich verlange von dir, daß du ihm den Befehl gibst, sich nicht mit dieser Angelegenheit zu befassen.«

Die Worte hallten durch den Park. Einige Tauben erschraken und flogen hoch.

»Du... verlangst?« fragte der Patrizier freundlich.

Professor Kreuz trat einen Schritt zurück, Verzweiflung zitterte in ihm.

»Er steht in deinen Diensten«, sagte er. »Warum sollte es ihm erlaubt sein, sich in Dinge einzumischen, die ihn nichts angehen?«

»Er glaubt, nicht mir zu dienen, sondern dem Gesetz«, erwiederte der Patrizier.

»Er ist ein Wichtigtuer und ein arroganter Emporkömmling!«

»Meine Güte. Ich sehe mich außerstande, deine intensiven Gefühle zu teilen. Aber ich nehme den Hauptmann an die Kandare, wenn du solchen Wen darauf legst.«

»Danke.«

»Schon gut. Und jetzt möchte ich dich nicht länger aufhalten.« Der Patrizier winkte vage, und Professor Kreuz ging in die entsprechende Richtung.

Lord Vetinari nahm weitere Blätter zur Hand und sah nicht auf, als in der Ferne ein gedämpfter Schrei erklang. Er griff nach einer kleinen silbernen Glocke und läutete kurz. Ein Bediensteter eilte herbei. »Hol die Leiter, Drumknott«, sagte er. »Professor Kreuz scheint ins Hoho gefallen zu sein.«

Die Hintertür der Werkstatt öffnete sich mit einem leisen Knarren. Björn Hammerhock warf einen kurzen Blick nach draußen, um festzustellen, ob jemand seine Dienste in Anspruch nehmen wollte. Er schauderte und schloß die Tür.

»Ist windig geworden«, sagte er zu der anderen anwesenden Person.

»Nun, vielleicht läßt dadurch die Hitze nach.«

Die Decke der Werkstatt schwebte nur anderthalb Meter über dem Boden. Für einen Zwerg genügte das völlig.

Au, sagte eine Stimme, die niemand hörte.

Hammerhock betrachtete den auf der Werkbank festgeklemmten

Gegenstand und griff nach einem Schraubenzieher.

Au.

»Erstaunlich«, murmelte der Zwerg. »Wenn man diese Röhre in den Lauf schiebt... Ich glaube, dann bewegen sich die sechs Kammern. Ja, dann gleitet eine von ihnen vor... vor die Feueröffnung. Soweit scheint alles klar zu sein. Was den Auslöser betrifft... Eigentlich ist der Mechanismus nur eine Art Zunderbüchse. Die Feder - hier - ist durchgerostet. Ich kann sie leicht ersetzen.« Er sah auf. »Weißt du, dies ist ein sehr interessanter Apparat. Die Chemikalien in den Röhren... Ein ganz einfaches Prinzip. Was stellt das Objekt dar? Vielleicht das Werkzeug eines Clowns? Möglicherweise die neue Version eines lustigen Stocks?«

Er suchte in einer Dose mit Abfällen aus Metall, fand ein geeignetes Stück und nahm die Feile zur Hand.

»Später würde ich gern die eine oder andere Zeichnung davon anfertigen«, fügte er hinzu.

Etwa dreißig Sekunden später knallte es, und eine Rauchwolke stieg auf.

Björn Hammerhock erhob sich und schüttelte den Kopf.

»Na, so was«, brachte er hervor. »Das hätte böse enden können.«

Er versuchte, den Rauch fortzufächern, und griff dann erneut nach der Feile.

Seine Hand fuhr hindurch.

ÄHEM.

Björn versuchte es noch einmal.

Die Feile war ebenso substanzlos wie der Rauch.

»Wie?«

ÄHEM.

Der Eigentümer des seltsamen Objekts wirkte entsetzt, sein Blick galt etwas auf dem Boden. Björn sah nach unten.

»Oh«, sagte er. Eine Erkenntnis, die bisher am Rande des Bewußtseins gewartet hatte, schob sich nun in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Dies war ein Aspekt des Todes: Wenn es einen selbst traf, gehörte man zu den ersten, die davon erfuhren.

Der Besucher nahm den Apparat von der Werkbank und verstaute ihn hastig in einem Stoffbeutel. Dann sah er sich rasch um und zerrte die Leiche des Herrn Hammerhock durch die Tür zum Fluß. Kurz darauf platschte es - soweit man beim Ankh von einem Platschen sprechen konnte.

»Lieber Himmel«, sagte Björn. »Ich kann überhaupt nicht schwimmen.«

DAS IST JETZT KEIN PROBLEM MEHR, erwiderte Tod.

Björn musterte ihn.

»Du bist viel kleiner, als ich dachte.«

DAS SCHEINT NUR SO, WEIL ICH VOR DIR KNIE, HERR HAMMERHOCK.

»Das verdammte Ding hat mich umgebracht!«

JA.

»So was passiert mir zum erstenmal.«

ES IST ÜBERHAUPT ZUM ERSTENMAL GESCHEHEN. ABER VERMUTLICH NICHT ZUM LETZTENMAL.

Tod stand auf; Knochen knackten und klickten. Er stieß nicht mit dem Kopf an die Decke, weil die Decke nicht mehr existierte. Die letzten Konturen des Zimmers verflüchtigten sich. Es gab auch Zergengötter. Zwerge waren keine von Natur aus religiöse Spezies, aber sie lebten in einer Welt, die mit einstürzenden Stollen und Grubengas drohte. Unter solchen Umständen brauchte man Götter als übernatürliches Äquivalent für Helme. Und wenn man sich mit einem vier Kilo schweren Hammer auf die Finger haut, ist es eine große Erleichterung, richtig fluchen zu können. Nur besonders hartgesottene Atheisten bringen es fertig, mit unter die Achsel geklemmter Hand umherzuhüpfen und dabei zu schreien: »Oh, ihr verfluchten Zufälligen-Fluktuationen-im-Raum-Zeit-Kontinuum!« Oder: »Aaargh, du verdammtes Primitives-und-unzeitgemäßes-Konzept-an-das-nur-Dummköpfe-glauben!« Björn vergeudete keine Zeit mit Fragen. Wenn man tot war, bekamen gewisse Dinge eine neue Bedeutung.

»Ich glaube an die Reinkarnation«, sagte er.

ICH WEISS.

»Ich habe versucht, ein gutes Leben zu führen. Hilft das?«

DAS HÄNGT NICHT VON MIR AB. Tod hustelte. ABER DA DU AN DIE REINKARNATION GLAUBST . . . WAHRSCHEINLICH WIRST DU WIEDER-GEBJORN.

Er wartete.

»Verstehe«, murmelte Björn schließlich. Zwerge sind für ihren Humor bekannt. Man sagt zum Beispiel: »Die kleinen Mistkerle haben nicht den geringsten Sinn für Humor.«

ÄH. HAST DU IN MEINER BEMERKUNG ETWAS LUSTIGES ENTDECKT?

»Oh, nein. Nein, ich glaube nicht.«

ES WAR EIN WORTSPIEL. BJÖRN - WIEDERGEBJORN.

»Ja?«

IST DIR DAS AUFGEFALLEN?

»Nicht sofort.«

OH.

»Tut mir leid.«

MAN HAT MICH AUFGEFORDERT, ALLES ETWAS FRÖHLICHER ZU GESTALTEN.

»Wiedergebjorn.«

JA.

»Ich denke darüber nach.«

DANKE.

»Also gut«, sagte Feldwebel Colon. »Dies hier, Männer, ist euer Schlagstock. Manche Leute bezeichnen ihn auch als Knüttel oder Prügel.« Er legte eine kurze Pause ein und versuchte, sich an seine Zeit beim Militär zu erinnern. Nach einigen Sekunden strahlte er.

»Hund von jetzt an seid ihr hunzertrennlich!« rief er. »Ihr werdet damit hessen. Ihr werdet damit hschlafen. Ihr...«

»Entschuldigung.«

»Wer hat das gesagt?«

»Hier unten. Ich bin's, Obergefreiter Knuddel.«

»Ah. Nun, was willst du?«

»Wie essen wir damit, Feldwebel?«

Colons aufgedrehter Machismo verlor abrupt an Schwung. Er brachte dem Obergefreiten Knuddel ausgeprägtes Mißtrauen entgegen. Er argwöhnte, daß der Obergefreite ein Unruhestifter war.

»Was?«

»Benutzen wir ihn als Messer oder als Gabel? Oder sollen wir ihn durchbrechen, um mit Stäbchen zu essen?«

»Wovon redest du da?«

»Entschuldigung, Feldwebel.«

»Was ist denn, Obergefreite Angua?«

»Wie sollen wir damit schlafen?«

»Nun, ich... äh... Korporal Nobbs, hör sofort auf zu lachen!« Colon rückte seinen Brustharnisch zurecht und beschloß, eine neue rhetorische Richtung einzuschlagen.

»Nuuun, hier haben wir eine große Puppe, auch Marionette hoder Bildnis genannt.« Er deutete auf ein mehr oder weniger humanoides Etwas aus Leder und Stroh. Es war an einem Pfahl befestigt. »Sein Spitzname ist Harthur, an ihm können wir den Umgang mit Hwaffen üben. Vortreten, Obergefreite Angua. Sag mir, Obergefreite: Könnst du einen Mann umbringen?«

»Wieviel Zeit habe ich dafür?«

Es kam zu einer kurzen Verzögerung, weil man Nobbs wieder hochhelfen mußte. Mehrere Hände klopften ihm auf den Rücken, bis er sich einigermaßen beruhigt hatte.

»Nun gut«, brummte Colon. »Man hält den Schlagstock so. Auf den Befehl eins hin nähert man sich Harthur, und bei zwei gibt man ihm eins auf die Rübe.« Er wandte sich an Angua. »Hundeins...

Hundzwei«

Der Schlagstock prallte an Arthurs Helm ab.

»Gut. Nur ein Fehler. Hat ihn jemand bemerkt?«

Die Rekruten schüttelten den Kopf.

»Von hinten«, sagte Feldwebel Colon. »Man schlägt von hinten zu. Hat doch keinen Sinn, ein Risiko einzugehen, oder? Versuch du's, Obergefreiter Knuddel.«

»Aber...«

»Na los.«

Sie beobachteten ihn.

»Vielleicht sollten wir ihm einen Stuhl besorgen«, schlug Angua nach peinlichen fünfzehn Sekunden vor.

Detritus kicherte.

»Er zu klein für Wächter«, knirschte der Troll.

Obergefreiter Knuddel hörte auf, auf und ab zu springen.

»Tut mir leid, Feldwebel«, sagte er. »Zwerge gehen ganz anders vor.«

»Aber so gehen Wächter vor«, betonte Feldwebel Colon. »Na schön. Obergefreiter Detritus - nicht salutieren! -, jetzt bist du dran.«

Detritus hielt den Schlagstock zwischen... zwischen Daumen und Zeigefinger, soweit diese Bezeichnungen bei ihm zutrafen. Er rammte das Ding auf Arthurs Helm und starrte dann nachdenklich auf den Stumpf des Stocks hinab. Anschließend ballte er etwas, das hier mangels Ermangelung eines besseren Wortes »Faust« genannt werden soll, schlug zu und trieb Arthurs Pfahl einen Meter tief in den Boden.

»Jetzt der Zwerg kann noch einmal versuchen«, kommentierte er. Es folgten weitere peinliche Sekunden, bis sich Feldwebel Colon räusperte.

»Nun, wir können wohl davon ausgehen, daß er diese Ausbildungsstufe hinter sich gebracht hat«, sagte er. »Schreib auf, Korporal Nobbs:

Dem Obergefreiten Detritus - nicht salutieren! - wird ein Dollar von seinem Sold abgezogen, wegen Verlust des Schlagstocks. Außerdem soll man dem Gegner später noch Fragen stellen können.«

Er betrachtete die Reste von Arthur.

»Wenden wir uns nun der feinen Kunst des Bogenschießens zu«, brummte er.

Nur ein Streifen Leder war von Chubby übrig, und Lady Sybil Käse-dick blickte darauf hinab.

»Wer sollte einem armen kleinen Drachen so etwas antun?« fragte sie.

»Wir versuchen, es herauszufinden«, erwiderte Mumm. »Es wäre denkbar, daß man ihn in unmittelbarer Nähe einer Mauer festband und dort... zur Explosion brachte.«

Karotte beugte sich über die Wand eines Pferchs. »Kutschikutschiku«, sagte er. Eine freundliche Flamme versengte ihm die Brauen.

»Ich meine, er war völlig zahm und ganz sanft«, fuhr Lady Käse-dick fort. »Hätte nicht einmal einer Fliege etwas zuleide tun können.«

»Wie bringt man einen männlichen Sumpfdrachen zum Explodieren?« fragte Mumm. »Indem man ihn tritt?«

»Dadurch verliert man höchstens das Bein«, entgegnete Sybil. »Gibt es keine andere Möglichkeit, bei der man unverletzt bleibt?« »Nein, eigentlich nicht. Einfacher wär's, dafür zu sorgen, daß sich der Drache selbst zur Explosion bringt. Wirklich, Sam, mir erscheint das alles absurd...« »Ich frage dich, weil ich Bescheid wissen muß.«

»Nun... Um diese Jahreszeit kämpfen die männlichen Drachen. Sie ... äh ... plustern sich auf, verstehst du? Imponiergehabe und so.

Deshalb halte ich sie getrennt voneinander.«

Mumm schüttelte den Kopf. »Chubby war allein.« Hinter ihm beugte sich Karotte über den nächsten Pferch, in dem ein birnenförmiger, männlicher Drache ein Auge öffnete und ihn anstarrte.

»Ach was bist du doch für ein lieber Kerl«, sagte er. »Bestimmt habe ich irgendwo ein Stück Kohle für dich.«

Der Drache öffnete auch das andere Auge, blinzelte und war plötzlich hellwach. Er legte die Ohren an. Er blähte die Nüstern. Er entfaltete die Flügel. Er holte tief Luft. Säuren gurgelten in seinem Bauch, als sich diverse Ventile öffneten. Seine Brust dehnte sich...

Mumm prallte in Brusthöhe gegen Karotte und riß ihn zu Boden. Im Pferch blinzelte der Drache erneut. Seltsam: Der Gegner war verschwunden. Er hatte ihn in die Flucht geschlagen! Er entspannte sich wieder und spie eine große Flamme. Mumm nahm die Hände vom Kopf und rollte zur Seite. »Warum hast du mich umgestoßen, Hauptmann?« fragte Karotte. »Es bestand doch gar keine Gefahr...« »Der Bursche da drin wollte einen Drachen angreifen!« rief Mumm. »Und zwar einen, der nicht zurückwich!« Er stemmte sich hoch und klopfte auf Karottes Brustharnisch. »Du hast das Ding auf Hochglanz poliert«, stellte er fest. »Der Drache hat sich darin gesehen.«

»Oh, das meinst du«, ließ sich Lady Sybil vernehmen. »Jeder weiß, daß man Spiegel besser von Sumpfdrachen fernhält...«

»Spiegel«, wiederholte Karotte. »He, die vielen Glassplitter auf dem Boden...«

»Ja«, bestätigte Mumm. »Jemand zeigte Chubby einen Spiegel.«

»Der arme Kerl hat versucht, sich selbst zu besiegen«, sagte Karotte.

»Und das ist ihm auch gelungen.«

»Wir haben es hier mit jemandem zu tun, der nicht ganz richtig im Kopf ist«, meinte Mumm.

»Ach du meine Güte! Im Ernst?«

»Ja.«

»Aber... Das kann unmöglich stimmen. Nobby war doch die ganze Zeit über bei uns.«

»Ich spreche nicht von Nobby«, sagte Mumm hart. »Was immer er mit einem Drachen anstellen würde - er brächte ihn sicher nicht zur Explosion. Mein Junge, auf dieser Welt gibt es seltsamere Leute als Korporal Nobbs.«

Auf Karottes Gesicht rangen Faszination und Entsetzen miteinander.

»Potzblitz«, erwiderte er.

Feldwebel Colon blickte über den Schießstand, nahm den Helm ab und wischte sich Schweiß von der Stirn.

»Ah, Obergefreite Angua sollte auf weitere Übungen mit dem Langbogen verzichten, bis sie... äh... sich dabei nicht mehr selbst im Weg ist.«

»Entschuldigung, Feldwebel.«

Sie drehten sich zu Detritus um, der verlegen hinter einem Haufen zerbrochener Langbögen stand. Armbrüste kamen für ihn nicht in Frage - in den gewaltigen Händen des Trolls wirkten sie wie Haarnadeln. Der Langbogen mußte in seinen Pranken eigentlich eine tödliche Waffe sein. Doch er hatte noch nicht gelernt, die Sehne im richtigen Augenblick loszulassen. Detritus zuckte mit den Schultern. »Tut mir leid«, sagte er. »Bögen keine Trollwaffe sind.« »Ha!« entfuhr es Colon. »Und was dich betrifft, Obergefreiter Knuddel...«

»Ich komme einfach nicht mit dem Zielen zurecht, Feldwebel.« »Ich dachte, Zwerge sind berühmt für ihr Kampfgeschick!« »Ja, stimmt«, erwiederte Knuddel. »Aber auf anderem Gebiet.« »Hinterhalt«, brummte Detritus.

Wenn ein Troll murmelt, hallt die Stimme selbst von weit entfernten Hauswänden wider.

Knuddel schnaufte. »Du verdammtter Troll! Ich zeige dir, was ...«

»Nun«, sagte Colon rasch, »ich schätze, wir sollten diesen Teil der Ausbildung beenden. Ihr müßt eben... irgendwie zurechtkommen, wenn's ernst wird.«

Er seufzte. Feldwebel Colon war kein boshafter Mann, aber er hatte den größten Teil seines Lebens als Soldat und Wächter verbracht, und nun fühlte er sich ausgenutzt. Allein das veranlaßte ihn zu den nächsten Bemerkungen.

»Ich weiß nicht. Ich weiß es wirklich nicht. Dauernd streitet ihr euch und zerbrecht die eigenen Waffen... Ich meine, hat das alles einen Sinn? Es ist jetzt fast Mittag. Nehmt euch einige Stunden frei und kehrt heute abend zurück. Wenn ihr glaubt, es sei die Mühe wert.« Mit einem leisen Boing! ging Knuddels Armbrust los. Der Bolzen raste dicht an Korporal Nobbs' Ohr vorbei und blieb im Schlamm des Flusses stecken.

»Entschuldigung«, sagte Knuddel. »Ts, ts«, erwiederte Feldwebel Colon.

Das war das schlimmste. Wenn er den Zwerg wenigstens ordentlich verflucht hätte. Aber er schien nicht zu glauben, daß Knuddel auch nur ein Schimpfwort verdiente.

Er drehte sich um und verließ den Pseudopolisplatz. Die Rekruten hörten einige letzte, gebrummte Worte. »Was er gesagt?« fragte Detritus. »Tolle Männer«, schnaubte Angua und lief rot an. Knuddel spuckte auf den Boden - sein Speichel brauchte keinen weiten Weg zurückzulegen. Anschließend griff er unter die Jacke und vollbrachte das gleiche Wunder wie ein Zauberkünstler, der ein Kaninchen der Größe 10 aus einem Hut der Größe 5 zieht: Er hielt plötzlich eine geradezu riesige, doppelschneidige Streitaxt in den Händen. Und damit lief er los. Als er das jungfräuliche Ziel erreichte, war er kaum mehr als ein Schemen. Es knackte, und einen

Sekundenbruchteil später explodierte die Puppe wie ein nuklearer Heuhaufen.

Die anderen beiden Rekruten traten näher und betrachteten das Ergebnis, während Spreu zu Boden rieselte.

»Ja, gut«, sagte Angua nach einer Weile. »Aber der Feldwebel sagte, man sollte den Leuten später noch Fragen stellen können.«

»Er hat nicht darauf hingewiesen, daß die Leute auch in der Lage sein müssen, die Fragen zu beantworten«, erwiderte Knuddel grimmig.

»Obergefreiter Knuddel, dir abgezogen wird ein Dollar vom Sold wegen Ziel zerstören«, sagte Detritus, der wegen der Langbögen bereits mit elf Dollar in der Kreide stand.

»>Wenn ihr glaubt, es sei die Mühe wert!« wiederholte Knuddel und ließ die Axt unter der Jacke verschwinden. »Und dann das mit den Männern... Speziesist!«

»Ich glaube, er hat es nicht so gemeint«, spekulierte Angua.

»Ha, du hast leicht reden«, entgegnete Knuddel.

»Wieso?«

»Du bist ein Mensch«, knirschte Detritus.

Angua war klug genug, darüber einige Sekunden nachzudenken.

»Ich bin eine Frau«, sagte sie.

»Wo ist da der Unterschied?«

»Nun...« Angua beschloß, das Thema zu wechseln. »Ich schlage vor, wir trinken was zusammen.«

Die kurze Phase von Kameradschaft ging abrupt zu Ende.

»Ich soll mit einem Troll trinken?«

»Ich mit einem Zwerg trinken?«

»Na schön«, sagte Angua. »Wie wär's, wenn ihr beide etwas mit mir trinkt?«

Sie nahm den Helm ab und schüttelte ihr Haar. Weibliche Trolle haben keine Haare; auf ihrem Kopf wachsen höchstens einige Flechten. Und weibliche Zwerge zeichnen sich durch ihre seidenweichen Barte aus. Aber vielleicht ließ der Anblick von Anguas Haar in Troll und Zwerg eine kosmische Männlichkeit erwachen, die auf gemeinsame Vorfahren zurückging.

»Bisher hatte ich kaum Gelegenheit, mich in der Stadt umzusehen«, fuhr Angua fort. »Doch ich glaube, es gibt ein geeignetes Lokal in der Schimmerstraße.«

Das bedeutete, sie mußten den Fluß überqueren. Das bedeutete, zwei von ihnen mußten die Passanten darauf hinweisen, daß sie nicht mit mindestens einem der anderen beiden zusammen waren. Das bedeutete, daß sie sich immer wieder argwöhnisch umsahen.

Dadurch bemerkte Knuddel den Zwerg im Wasser.

Wenn man die Brühe »Wasser« nennen durfte.

Wenn man noch von einem »Zwerg« sprechen konnte.

Sie starnten darauf hinab.

»Das aussehen wie der Zwerg, der Waffen in der Rauhreifstraße herstellt«, sagte Detritus schließlich.

»Björn Hammerhock?« fragte Knuddel.

»Ja, so er heißen.«

»Es sieht ein bißchen danach aus«, meinte Knuddel. Seine Stimme klang kühl, fast monoton. »Aber nicht genau.«

»Wie meinst du das?« erkundigte sich Angua.

»Herr Hammerhock hatte kein so großes Loch in der Brust«, antwortete Knuddel.

Schlafst er nie? dachte Mumm. Ruht der Kerl nie aus? Gibt es hier nirgendwo ein Zimmer, in dem ein schwarzes Nachthemd hängt? Er klopfte an die Tür des Rechteckigen Büros.

»Ah, Hauptmann«, sagte der Patrizier und sah von einigen Unterlagen auf. »Du hast dich beeilt. Sehr lobenswert.«

»Wie bitte?«

»Meine Nachricht hat dich doch erreicht, oder?«

»Nein, Herr. Ich war... beschäftigt.«

»Ach. Und womit, wenn ich fragen darf?«

»Es geschah ein Mord, Herr. Das Opfer ist Herr Hammerhock, eine wichtige Persönlichkeit der hiesigen Zwergengemeinschaft. Man brachte ihn mit einer... speziellen Waffe um und warf ihn dann in den Fluß. Wir haben ihn vor kurzer Zeit aus dem ... äh... Wasser geholt, und ich wollte seiner Frau Bescheid geben. Sie wohnt in der Sirupstraße, glaube ich. Und da ich hier vorbeikam...«

»Ein sehr bedauerlicher Zwischenfall.«

»Insbesondere für Herrn Hammerhock«, sagte Mumm.

Der Patrizier lehnte sich zurück und musterte den Hauptmann.

»Auf welche Weise kam er ums Leben?«

»Ich weiß es nicht genau. Nie zuvor habe ich etwas Derartiges gesehen. Er hatte ein großes Loch in der Brust. Wie dem auch sei: Ich werde herausfinden, was passiert ist.«

»Hmm. Habe ich erwähnt, daß ich heute morgen Besuch erhielt?«

Von Professor Kreuz?«

»Nein, Herr.«

»Er war sehr... besorgt.«

»Ja, Herr.«

»Ich glaube, du hast ihn beunruhigt.«

»Herr?«

Der Patrizier traf eine Entscheidung und beugte sich vor.

»Hauptmann Mumm...«

»Herr?«

»Ich weiß, daß du dich übermorgen in den Ruhestand zurückziehst und deshalb ein wenig... nervös bist. Aber solange du noch Verantwortung für die Nachtwacheträgst, möchte ich dich bitten, zwei Anweisungen zu befolgen.«

»Herr?«

»Du wirst alle Ermittlungen wegen des Diebstahls bei der Assassinengilde einstellen. Hast du verstanden? Dafür ist allein die Gilde zuständig.«

»Herr.« Mumms Gesicht blieb völlig ausdruckslos.

»Ich nehme an, das unausgesprochene Wort in deinem Satz war ein Ja, Hauptmann.« »Herr.«

»Genau wie in diesem Fall, hoffe ich. Was den beklagenswerten Tod des Herrn Hammerhock betrifft... Die Leiche wurde erst vor kurzer Zeit gefunden?« »Ja, Herr.«

»Dann bist du dafür nicht zuständig. Hauptmann.« »Herr?«

»Die Tagwache kümmert sich darum.«

»Wir haben nie die Zuständigkeiten bei Tag und Nacht unterschied.«

»Trotzdem: Unter den gegenwärtigen Umständen beauftrage ich Hauptmann Schrulle, Nachforschungen anzustellen - falls welche notwendig sind.«

Falls welche notwendig sind, wiederholte Mumm in Gedanken. Jemand hat ein großes Loch in der Brust, aber das ist ganz normal. Stammt wahrscheinlich von einem Meteoriten oder so. Er atmete tief durch und beugte sich ebenfalls vor. »Mayonnaise Schrulle könnte nicht mal seinen eigenen Hintern mit Hilfe eines Atlanten finden! Und er hat keine Ahnung, wie man mit Zwergen redet! Er nennt sie Staubfresser! Meine Männer haben die Leiche gefunden! Und deshalb sind wir für den Fall zuständig!«

Der Blick des Patriziers glitt zu Mumms Händen auf dem Schreibtisch. Der Hauptmann zog sie schnell zurück, als wäre der Tisch plötzlich glühend heiß.

»Du leitest die Nachtwache, Hauptmann. Du bist allein für die dunklen Stunden zuständig.«

»Wir haben es hier mit Zwergen zu tun! Wenn wir die Sache nicht richtig anfassen, nehmen sie das Gesetz in die eigene Hand! Was in den meisten Fällen bedeutet, daß sie den nächsten Troll einen Kopf kürzer machen! Und du willst diese Angelegenheit Schrulle überlassen?« »Ich habe dir einen Befehl gegeben. Hauptmann.«

»Aber...« »Du darfst jetzt gehen.« »Du kannst doch nicht...«

»Ich sagte, du darfst gehen, Hauptmann Mumm!«

»Herr.«

Mumm salutierte, drehte sich um und verließ den Raum. Er schloß die Tür so leise, daß sie kaum klickte.

Der Patrizier hörte, wie er draußen gegen die Wand schlug. Mumm wußte das nicht, aber die Wände außerhalb des Rechteckigen Büros hatten Dellen an mehreren Stellen - sie gaben Auskunft über seine Empfindungen zu dem betreffenden Zeitpunkt.

Diesmal klang es, als seien die Dienste eines Stukkateurs notwendig.

Lord Vetinari gestattete sich ein humorloses Lächeln.

Die Stadt funktionierte. Sie war ein sich selbst regulierender Mechanismus aus Gilden. Die unerbittlichen Gesetze des Eigeninteresses schufen feste Verbindungen. Und es klappte. Im großen und ganzen. Meistens. Für gewöhnlich.

Doch wenn ein Wächter seine Nase in Dinge steckte, die ihn nichts angingen, bestand die Gefahr, daß alles aus den Fugen geriet.

Normalerweise.

Mumm schien derzeit in der richtigen Stimmung zu sein. Vielleicht führten die Anweisungen zum gewünschten Ergebnis...

Eine solche Kneipe gibt es in jeder Stadt. In ihr lassen sich Polizisten vollaufen.

In den fröhlicheren Tavernen von Ankh-Morpork tranken die Wächter nur selten, wenn sie nicht im Dienst waren. Zu leicht konnte dort etwas geschehen, das sie in den Dienst zurückbrachte\*.

Aus diesem Grund besuchten sie meistens den Eimer in der Schimmerstraße. Es war eine kleine Schenke mit niedriger Decke, und die Präsenz

':' Zum Beispiel Selbstmord. Mord war in Ankh-Morpork ein weitgehend unbekanntes Phänomen, aber es mangelte nicht an Selbstmorden. Nachts in den Schatten durch abgelegene Gassen zu wandern, kam einem Selbstmord gleich. In einer Zwergenbar einen Kurzen verlangen - Selbstmord. Einen Troll fragen, ob er nur Steine im Kopf habe - Selbstmord. Man konnte auf viele verschiedene Arten Selbstmord begehen, wenn man nicht aufpaßte. von Wächtern hielt andere Gäste fern. Doch deshalb machte sich der Wirt Herr Käse keine Sorgen.

Niemand trinkt soviel wie ein Polizist, der zuviel gesehen hat.

Karotte zählte das Geld auf die Theke.

»Drei Bier, eine Milch, eine Schwefellimo mit Phosphorsäure...«

»Mit Papierschirm drin«, sagte Detritus.

»... und einen extra gewürzten Superbecher à la Zweideutigkeit mit Zitronensaft.«

»Mit Fruchtsalat«, fügte Nobbs hinzu.

»Wuff?«

»Und eine Schale mit Bier«, sagte Angua.

»Der kleine Hund scheint an dir zu hängen«, bemerkte Karotte.

»Ja«, erwiderte Angua. »Kann mir das gar nicht erklären.«

Der Wirt brachte die Getränke. Sie starrten auf die Gläser hinab. Sie tranken.

Herr Käse kannte sich mit Polizisten aus, schenkte stumm nach und füllte auch Detritus' isolierten Becher.

Sie starrten auf die Gläser hinab. Sie tranken.

»Wißt ihr...«, sagte Colon nach einer Weile. »Was mich nervt - was mich wirklich nervt -, ist der Umstand, daß man ihn ins Wasser geworfen hat. Ich meine, ohne ihn zu beschweren. Einfach so. Als spielte es überhaupt keine Rolle, ob er gefunden wird oder nicht.

Versteht ihr?«

»Mich nervt, daß ein Zwerg ermordet wurde«, grummelte Knuddel.

»Und mich nervt, daß ein Mord geschah«, ließ sich Karotte verneh-

men.  
Herr Käse brachte Nachschub. Sie starrten auf die Gläser hinab. Sie tranken.

Die gedrückte Stimmung hatte folgenden Grund: Allen gegenteiligen Indizien zum Trotz wurde in Ankh-Morpork nur selten jemand ermordet. Natürlich gingen die Assassinen ihrer Arbeit nach. Dazu kamen die verschiedenen unabsichtlichen Selbstmorde. Außerdem gab es den traditionellen Familienkrach am Samstagabend, die billige Alternative zu einer Scheidung. Das alles gehörte zur täglichen und nächtlichen Routine der Stadt, aber in allen Fällen gab es Gründe, so unvernünftig sie auch sein mochten.

»Herr Hammerhock war ein wichtiges Mitglied der Zwergengemeinschaft«, sagte Karotte. »Und ein guter Bürger. Er machte nicht dauernd Schwierigkeiten wie Herr Starkimarm.«

»Er hat eine Werkstatt in der Rauhreifstraße«, meinte Nobby.

»Er hatte eine«, verbesserte Feldwebel Colon.

Sie starrten auf die Gläser hinab. Sie tranken.

»Was ich gern wissen möchte...«, sagte Angua. »Wer hat ihm das Loch in der Brust beschert?«

»Hab' so was nie zuvor gesehen«, murmelte Colon.

»Sollte nicht jemand Frau Hammerhock Bescheid geben?« fragte Angua.

»Das hat Hauptmann Mumm übernommen«, erwiderte Karotte. »Er wollte es von niemand anderem verlangen.«

»Besser er als ich«, sagte Colon mit Nachdruck. »Um nichts in der Welt möchte ich eine solche Pflicht übernehmen. Wenn die kleinen Mistkerle wütend sind, können sie verdammt unangenehm werden.« Alle nickten, auch der kleine Mistkerl und der große, adoptierte kleine Mistkerl.

Sie starrten auf die Gläser hinab. Sie tranken.

»Sollten wir nicht versuchen, den Schuldigen zu finden?« fragte Angua.

»Warum?« erwiderte Nobby.

Anguas Mund klappte mehrmals auf und zu. Schließlich sagte sie:

»Damit sich so etwas nicht wiederholt?«

»Ein Assassine steckt nicht dahinter, oder?« vermutete Knuddel.

»Nein«, antwortete Karotte. »Assassinen hinterlassen immer eine Nachricht. So will es das Gesetz.«

Sie starrten auf die Gläser hinab. Sie tranken.

»Was für eine Stadt«, kommentierte Angua.

»Und seltsamerweise funktioniert alles«, sagte Karotte. »Damals, als ich neu war in der Wache, war ich so dumm, das Oberhaupt der Diebesgilde wegen Diebstahls zu verhaften.« »Warum auch nicht?« entgegnete Angua.

»Habe deshalb ganz schön Schwierigkeiten bekommen«, fügte Karotte hinzu.

»Hier in Ankh-Morpork sind Diebe organisiert«, erläuterte Colon.  
»Ich meine, dadurch wird alles offiziell. Den Dieben ist eine gewisse Anzahl an Diebstählen gestattet. Eigentlich stehlen sie gar nicht mehr viel. Wenn man ihnen eine jährliche Gebühr zahlt, bekommt man eine Quittung und wird in Ruhe gelassen. Das erspart beiden Seiten Mühe.« »Und alle Diebe sind Mitglied der Gilde?« fragte Angua. »Oh, ja«, bestätigte Karotte. »Ohne eine Gildengenehmigung kann in Ankh-Morpork nichts gestohlen werden. Es sei denn, man hat spezielles Talent.«

»Ach? Was für ein Talent?« erkundigte sich Angua neugierig.  
»Nun, man müßte überleben können, mit dem Kopf nach unten an einem Tor hängend und die Ohren an den Knien festgenagelt«, sagte Karotte.

Einige Sekunden lang war es still. »Das ist schrecklich«, erwiderte Angua.

»Ja, ich weiß. Es ist schrecklich - aber es funktioniert. Alles. Die Gilden, das organisierte Verbrechen und der ganze Rest. Es scheint tatsächlich zu funktionieren.«

»Herr Hammerhock dürfte da etwas anderer Ansicht sein«, warf Feldwebel Colon ein.

Sie starnten auf die Gläser hinab. Langsam wie eine große Eiche, die den ersten Schritt zur Wiederauferstehung in Form zahlreicher Rettet-die Bäume-Flugblätter unternahm, neigte sich Detritus nach hinten und stürzte mit dem Becher in der Hand zu Boden. Seine Haltung veränderte sich um neunzig Grad, doch abgesehen davon, bewegte er sich nicht.

»Der Schwefel«, sagte Knuddel, ohne sich umzudrehen. »Steigt ihnen sofort zu Kopf.« Karotte schlug mit der Faust auf die Theke.

»Wir sollten etwas unternehmen!«

»Wir könnten uns seine Stiefel schnappen«, schlug Nobby vor.

»Ich spreche von Herrn Hammerhock.«

»Oh, ja«, sagte Nobbs. »Jetzt klingst du wie der alte Mummy. Wenn wir uns wegen jeder Leiche in dieser Stadt aufregen würden...«

»Diesmal liegt die Sache anders!« erwiderte Karotte scharf. »Normalerweise handelt es sich nur um... äh... um Selbstmord oder Auseinandersetzungen zwischen den Gilden oder so. Aber diesmal war das Opfer ein Zwerg. Eine Stütze der Gesellschaft! Er brachte den ganzen Tag damit zu, Schwerter, Äxte, Grabwaffen, Armbrüste und Folterinstrumente herzustellen. Und plötzlich liegt er im Fluß, mit einem großen Loch in der Brust! Es ist unsere Pflicht, etwas zu unternehmen.«

»Hast du dir was in die Milch geschüttet?« fragte Colon. »Sollen sich die Zwerge selbst darum kümmern. Es ist wie mit dem Steinbruchweg:

Stecke deine Nase nicht dorthin, wo sie jemand abreißen und aufessen kann.«

»Wir sind die Stadtwache«, betonte Karotte. »Wir sind nicht nur für die Teile von Ankh-Morpork zuständig, die größer sind als hundertzwanzig Zentimeter und aus Fleisch bestehen!«

»Ein Zwerg kommt als Täter nicht in Frage.« Knuddel schwankte ein wenig. »Und auch kein Troll.« Er versuchte, sich an die Nase zu klopfen, verfehlte jedoch das Ziel. »Weil der Leiche weder Arme noch Beine fehlen.«

»Hauptmann Mumm verzichtet bestimmt nicht darauf, Ermittlungen anzustellen«, sagte Karotte.

»Hauptmann Mumm lernt gerade, bald ein Zivilist zu sein«, meinte Nobby.

»Nun, wenn ihr meine Ansicht hören wollt...«, begann Colon und stand auf.

Er hüpfte. Er sprang auf einem Bein umher. Seine Lippen bewegten sich, und schließlich gelang es ihm, zwei Wörter zu formulieren.

»Mein Fuß!« »Was ist damit?« »Etwas steckt darin!«

Colon hüpfte nach hinten, griff nach seiner Sandale und stolperte über Detritus.

»In dieser Stadt kann man auf die erstaunlichsten Dinge treten«, sagte Karotte.

»An deiner Sandalensohle hängt etwas«, bemerkte Angua. »Nun halt doch endlich still.« Sie zog ihren Dolch.

»Ein Stück Pappe oder so. Mit einer Reißzwecke. Wer weiß, woher das Ding stammt. Wahrscheinlich hat es eine Weile gedauert, bis sich die Spitze der Reißzwecke ganz durch die Sohle gebohrt hat.«

»Ein Stück Pappe?« wiederholte Karotte.

»Und darauf steht etwas...« Mit dem Messer schabte Angua den Schmutz fort.

## GFAHR

»Was bedeutet das?« fragte sie.

»Keine Ahnung«, sagte Nobby. »Vielleicht soll es darauf hinweisen, daß etwas gefährlich ist, zum Beispiel die Reißzwecke. Oder wir sehen hier die Visitenkarte von Herrn Gfähr. Was weiß ich? Ich schlage vor, wir genehmigen uns noch eine Runde...«

Karotte nahm das Stück Pappe und drehte es nachdenklich hin und her.

»Werft die Reißzwecke nicht weg«, erklang Knuddels Stimme.

»Fünf von den Dingern kosten einen Groschen. Mein Vetter Gimick stellt sie her.«

»Dies hier ist wichtig«, sagte Karotte. »Der Hauptmann sollte davon erfahren. Ich glaube, er hat nach dieser Pappe gesucht.« »Was soll daran wichtig sein?« fragte Feldwebel Colon. »Es ist nur ein Stück Pappe. Mit einer verdammt Reißzwecke, die mir in den Fuß gestochen hat.«

»Ich weiß nicht, welche Bedeutung sich dahinter verbirgt«, erwiderte Karotte. »Wie dem auch sei: Wir müssen den Hauptmann

informieren.«

»Sag du's ihm«, meinte Colon. »Sicher weilt er jetzt bei Ihrer Lady-schaft.«

»Um dort zu lernen, ein feiner Herr zu sein«, fügte Nobby hinzu.

»Na schön, ich teile es ihm mit.« Karotte schien ein wenig verärgert zu sein.

Angua sah durch das schmutzige Fenster. Bald ging der Mond auf. Das war das Problem mit Städten: Man mußte immer damit rechnen, daß der Mond hinter einem Turm oder so lauerte.

»Ich gehe jetzt besser heim«, sagte die junge Frau.

»Ich begleite dich«, bot sich Karotte an. »Ich muß ohnehin dem Hauptmann Bericht erstatten.«

»Ich möchte nicht, daß du wegen mir einen Umweg machen mußt.«

»Das würde mich sogar freuen.«

Angua sah den Ernst in Karottes Miene.

»Es liegt mir fern, dir Umstände zu machen«, sagte sie.

»Schon gut. Ich wandere gern. Das hilft mir beim Nachdenken.«

Angua lächelte trotz ihrer Verzweiflung.

Sie verließen die Taverne und traten in den nicht mehr ganz so heißen Abend. Karotte ging instinktiv im Patrouillenschritt.

»Dies ist eine sehr alte Straße«, sagte er. »Unter ihr soll ein Bach fließen. Das habe ich irgendwo gelesen.«

»Wanderst du wirklich gern?« fragte Angua, die neben Karotte ging.

»Ja. Hier gibt es viele interessante Gassen und historische Bauwerke. An meinen freien Tagen streife ich häufig umher.« Angua musterte den jungen Mann. Lieber Himmel, dachte sie.

»Warum bist du zur Wache gegangen?« fragte sie.

»Mein Vater meinte, sie würde einen Mann aus mir machen.« »Das scheint geklappt zu haben.« »Ja. Es gibt keine bessere Arbeit.«

»Wirklich nicht?«

»Nein. Weißt du, was >Polizist< bedeutet?« Angua hob und senkte die Schultern. »Keine Ahnung.« »Nun, polis ist ein altes Wort für Stadt, und deshalb bedeutet >Polizist< in etwa >Mann der Stadt<.«

»Ja?«

»Ich hab's in einem Buch gelesen. Mann der Stadt.« Angua beobachtete Karotte von der Seite. Sein Gesicht schien im Schein der Fackel an der nächsten Straßenecke zu glühen. Aber dazu kam noch ein innerer Glanz.

Karotte war stolz. Angua erinnerte sich an den Eid. Bei allen Göttern, er ist stolz darauf, ein Wächter zu sein... »Und du?« fragte er. »Warum hast du dich der Wache angeschlossen?«

»Ich? Oh. Nun, ich mag es, mehr oder weniger regelmäßig zu essen und unter einem Dach zu schlafen. Außerdem hatte ich keine besonders große Auswahl. Entweder Wächterin oder - ha! – Näherin\*.«

»Kannst du nicht gut nähen?«

Anguas argwöhnischer Blick ermittelte ehrliche Unschuld. »Leider

nein«, erwiderte sie. »Und dann sah ich das Plakat: >Die Stadtwache braucht Männer! Sei ein Manne, in der Stadtwache!< Da dachte ich mir: Versuch's einfach mal; du hast nichts zu verlieren.« Angua wartete auf eine Reaktion, die auch prompt kam. »Der Text stammt von Feldwebel Colon«, erklärte Karotte. »Er denkt immer sehr direkt.« Er schnüffelte.

»Riechst du das?« fragte er. »Hier stinkt's wie... wie ein alter Abortteppich.«

\*Eine Umfrage der Kaufmannsgilde unter den Geschäftsleuten im Hafenbereich von Morpork hatte unter anderem folgendes interessante Ergebnis: Insgesamt 987 Frauen gaben als Beruf »Näherin« an. Erstaunlicherweise fehlte es den meisten von ihnen an Nadeln. »Oh, herzlichen Dank«, erklang eine leise Stimme irgendwo in der Dunkelheit. »Danke vielmals. Das ist sehr Dingsbums... nett. Ein alter Abortteppich. 0 ja.«

»Ich rieche nichts«, log Angua.

»Lügnerin«, sagte die Stimme.

»Und ich höre auch nichts.«

Seine Stiefel teilten Hauptmann Mumm mit, daß er sich nun in der Teekuchenstraße befand. Er setzte automatisch einen Fuß vor den anderen, in Gedanken weilte er ganz woanders. Mindestens ein Teil seines Bewußtseins schwamm in Jimkin Bädrückers bestem Nektar.

Wenn sie nur nicht so höflich gewesen wären! In seinem Leben hatte er mehrere Dinge gesehen, die seitdem einen festen Platz in seinem Gedächtnis behaupteten, obgleich er sie vergessen wollte.

Ganz oben auf der Liste hatte bisher der Anblick von Mandeln im Maul eines riesigen Drachen gestanden, der tief Luft holte, um einen bestimmten Wächter in einen kleinen Haufen unreiner Holzkohle zu verwandeln. Manchmal, in gräßlichen Alpträumen, sah er das Licht der Flamme tief im Rachen... Doch jene Bilder wurden jetzt von Erinnerungen an unbewegte Zwergenmienen verdrängt, die ihn höflich ansahen. Seine Lippen hatten sich bewegt und Worte geformt, doch er hatte gespürt, wie sie in eine unauslotbar tiefe Grube fielen.

Was konnte er schon sagen? »Tut mir leid, er ist tot - daran läßt sich leider nichts ändern. Unsere besten Leute arbeiten an dem Fall.«

Etwas in der Art?

Das Haus des verstorbenen Björn Hammerhock war voller Zwerge gewesen - voller schweigender, stumm starrender und höflicher Zwerge. Es hatte sich bereits herumgesprochen. Mit welchen Neuigkeiten Mumm auch kam, seine Zuhörer wußten längst Bescheid.

Viele Zwerge führten Waffen mit sich. Der Hauptmann erkannte Herrn Starkimarm, der oft und gerne Reden über sein Lieblingsthema hielt:

Immer wieder regte er an, alle Trolle in kleine Stücke zu schlagen und diese anschließend für den Straßenbau zu verwenden. Diesmal aber blieb er stumm. Gab nicht einen einzigen Ton von sich, der

Bursche. Saß nur da, in eine Aura der Selbstgefälligkeit gehüllt. Die allgemeine Atmosphäre kam einer höflichen Drohung gleich: Wir hören dir zu. Und dann entscheiden wir so, wie wir es für richtig halten.

Mumm war nicht einmal sicher gewesen, wer von ihnen Frau Hammerhock war. Für ihn sahen alle Zwerge gleich aus. Als man ihm die Witwe vorstellte - mit Helm und Bart -, bekam er von ihr einige unverbindliche Antworten. Nein, sie haue die Werkstatt abgeschlossen und den Schlüssel verlegt. Danke.

Er wollte möglichst diskret darauf hinweisen, daß die Wache einen Marsch zum Steinbruchweg mißbilligen würde (vermutlich aus sicherer Entfernung). Doch er brachte es einfach nicht fertig, eine solche Mahnung zu formulieren. Deshalb blieben folgende Worte unausgesprochen: »Nehmt das Gesetz nicht in eure eigenen Hände. Die Wache ist dem Verbrecher dicht auf den Fersen.« Die bittere Wahrheit war, daß es nicht den geringsten Hinweis auf die Identität des Übeltäters gab. Mumm fragte auch nicht: »Hatte dein Mann Feinde, Frau Hammerhock? Sicher, jemand hat ein ziemlich großes Loch in seiner Brust hinterlassen. Aber hatte er sonst noch Feinde?« Mit möglichst viel Würde (davon war nicht viel übrig) verabschiedete er sich schließlich und führte dann einen kurzen inneren Kampf, den sein Gewissen verlor: Er nahm die Flasche mit Bärdrückers Lekkertropfen und wanderte durch die Nacht. Karotte und Angua erreichten das Ende der Schimmerstraße.

»Wo wohnst du?« fragte der junge Mann.

»Dort drüben.« Angua streckte kurz den Arm aus.

»In der Ulmenstraße? Etwa bei Frau Kuchen?«

»Ich habe ein sauberes Zimmer gesucht, das nur wenig Miete kostet. Ist mit Frau Kuchens Pension irgend etwas nicht in Ordnung?«

»Nun, ich meine, Frau Kuchen ist... eine liebenswürdige Frau, gegen die niemand etwas haben kann, aber... nun, dir ist sicher aufgefallen...« »Was?«

»Nun, sie ist... äh... nicht sehr... wählerisch...«

»Ich fürchte, ich kann dir nicht ganz folgen.«

»Ich nehme an, du bist den anderen Mieter begegnet. Wohnt Reg Schuh noch bei Frau Kuchen?«

»Oh«, sagte Angua. »Du meinst den Zombie.«

»Und auf dem Dachboden haust ein Banshee.«

»Herr Ixolit. Ja.«

»Dann wäre da noch Frau Drull.«

»Die Ghulin. Aber sie ist inzwischen im Ruhestand. Sie sorgt jetzt bei Kindergeburtstagen für Speisen und Getränke.«

»Ich meine, erscheint dir die Pension nicht ein wenig seltsam?«

»Die Miete ist nicht zu hoch, und es ist kein Ungeziefer in den Betten.«

»Weil nie jemand in ihnen schläft.«

»Ich mußte nehmen, was ich kriegen konnte!«

»Entschuldigung. Ich weiß, wie das ist. Mir ging's ähnlich, als ich nach Ankh-Morpork kam. Nun, ich rate dir, möglichst bald nach einer Unterkunft zu suchen, die... äh... für eine junge Frau wie dich besser geeignet ist. Wenn du verstehst, was ich meine.«

»Nein, ich verstehe nicht, was du meinst. Herr Schuh wollte sogar mein Gepäck nach oben tragen. Wenig später mußte ich ihm seine Arme bringen. Der arme Kerl: Dauernd fällt irgend etwas von ihm ab.«

»Aber Herr Schuh und die anderen... Sie sind nicht wie wir«, sagte Karotte verzweifelt. »Versteh mich nicht falsch. Ich meine... Zwerge? Einige meiner besten Freunde sind Zwerge. Sogar meine Eltern sind Zwerge. Und Trolle? Ich habe überhaupt keine Probleme mit Trollen. Sie sind das Salz der Erde, im wahrsten Sinne des Wortes. Wundervolle Burschen unter ihrer dicken Kruste. Aber Untote... Ich wünsche mir nur, daß sie dorthin zurückkehren, woher sie kommen, das ist alles.«

»Die meisten kamen von hier.« »Sie gefallen mir einfach nicht. Tut mir leid.«

»Ich muß jetzt gehen«, sagte Angua kühl. Sie verharrte im dunklen Zugang zu einer Gasse.

»Äh, ja, gut«, erwiderte Karotte. »Wann sehen wir uns wieder?«

»Morgen. Wir sind beide bei der Wache, erinnerst du dich?«

»Und wenn wir dienstfrei haben? Vielleicht könnten wir dann...«

»Es wird jetzt höchste Zeit für mich!«

Angua drehte sich um und lief. Der Hof des Monds zeichnete sich bereits über den Dächern der Unsichtbaren Universität ab.

»Na schön, gut, bis morgen also!« rief Karotte ihr nach.

Angua fühlte, wie die Welt um sie herum erbebte, als sie durch die Schatten wankte. Sie hätte nicht so lange warten dürfen!

Sie stolperte auf eine Querstraße, begegnete dort mehreren erstaunten Passanten und setzte ihren Weg zur nächsten dunklen Gasse fort. Instinktiv tastete sie nach ihrer Kleidung, die sich immer mehr wie ein Fremdkörper anfühlte.

Ein gewisser Bundo Prung sah sie. Er war erst vor kurzer Zeit aus der Diebesgilde verstoßen worden, weil er zuviel Begeisterung gezeigt und sich für Straßenräuber ungebührlich verhalten hatte. Eine hilflose Frau, allein in einer dunklen Gasse... davon fühlte er sich nicht überfordert.

Er sah sich um und folgte ihr.

Daran schloß sich für fünf Sekunden Stille an. Dann verließ Bundo die Gasse ziemlich schnell. Er rannte bis zum Kai, wo gerade ein Schiff ablegte. Bundo sprintete über die Laufplanke, während diese an Bord gezogen wurde. Er wurde zu einem Seemann und starb drei Jahre später, als ihm in einem fernen Land ein Gürteltier auf den Kopf fiel. Nie erzählte er jemandem, was er in der Gasse gesehen

hatte. Aber gelegentlich schrie er, wenn er einen Hund sah. Angua kam kurze Zeit später zum Vorschein und lief auf vier Beinen fort.

Lady Sybil Käsedick öffnete die Tür und schnupperte.

»Samuel Mumm! Du bist betrunken!«

»Noch nicht, aber hoffentlich bald«, erwiderte Mumm fröhlich.

»Und du hast noch immer deine Uniform an!«

Mumm sah an sich hinunter und hob dann wieder den Kopf.

»Stimmt!« sagte er gutgelaunt.

»Die ersten Gäste können jeden Augenblick eintreffen. Geh in dein Zimmer. Willikins hat ein Bad vorbereitet und einen Anzug für dich bereitgelegt. Na los...«

»Ausgezeichnet!«

Mumm badete in lauwarmem Wasser und blieb dabei in rosaroten alkoholischen Dunst gehüllt. Nach einer Weile trocknete er sich so gut wie möglich ab und betrachtete den Anzug auf dem Bett.

Der beste Schneider in der ganzen Stadt hatte ihn angefertigt. Es mangelte Sybil Käsedick nicht an Großzügigkeit; sie war stets bestrebt, alles zu geben.

Der Anzug war in blauen und violetten Farbtönen gehalten, Spitzen zierten Ärmel und Kragen. Er war der letzte Schrei der aktuellen Mode. Sybil Käsedick wollte, daß Mumm einen Platz in der feinen Gesellschaft von Ankh-Morpork bekam. Sie hatte es nie gesagt, aber Mumm vermutete folgendes: Wahrscheinlich glaubte sie, er sei zu schade für den Wachdienst.

Mit einer Mischung aus Benommenheit und Verwirrung starrte er auf das Kleidungsstück. Er hatte nie einen Anzug getragen. Als Kind wurden Lumpen irgendwie an ihm befestigt, und später gab es die aus Leder und Kettenhemd bestehende Uniform der Wache: bequeme und praktische Kleidung.

Zu dem Anzug gehörte auch ein Hut. Mit Perlen dran. Mumm hatte nie eine Kopfbedeckung benutzt, die nicht aus Metall bestand.

Die Schuhe waren lang und spitz.

Im Sommer hatte er immer Sandalen getragen, im Winter die traditionellen billigen Stiefel. Hauptmann Mumm schaffte es gerade so, ein Offizier zu sein. Er wußte nicht, wie man zu einem feinen Herrn wurde. Nun, der Anzug schien der erste Schritt zu sein...

Die Gäste trafen ein. Er hörte das Knirschen von Kutschenräder auf dem Kies, gelegentlich auch ein rhythmisches Klatschen von den Füßen der Säntenträger.

Er sah aus dem Fenster. Die Teekuchenstraße lag höher als der größte Teil von Morpork und bot ein prächtiges Panorama - wenn man an solchen Dingen Gefallen fand. Der Palast des Patriziers war ein dunkler Schemen inmitten von Schatten; ganz oben schimmerte Licht in einem Fenster. Wenn er dort zuerst hinsah und dann den Blick nach unten und gleichzeitig in die Breite gleiten ließ,

offenbarte sich ihm eine Finsternis, die immer schwärzer zu werden schien - besonders in den Teilen der Stadt, wo man keine Kerzen anzündete, weil man dadurch gute Nahrung vergeudet hätte. Im Bereich des Steinbruchwegs glühte rötlicher Fackelschein. Das war verständlich: Immerhin feierten die Trolle Neujahr. Ein vager Glanz hing über der Unsichtbaren Universität, genauer: über den Dächern des Forschungstrakts für hochenergetische Magie. Mumm hätte am liebsten alle Zauberer verhaftet, allein aufgrund des Verdachts, daß sie zu schlau waren. Weitere Lichter zeigten sich bei der Ankertaugasse und in der Glatten Straße. Leute wie Hauptmann Schrulle nannten diese Gegend das Vergnügungsviertel... »Samuel!« Mumm versuchte, die Krawatte zurechtzurücken. Er war mit Trollen, Zwergen und Drachen fertig geworden, doch jetzt bekam er es mit einer neuen Spezies zu tun: mit den Reichen.

Nachher fiel es Angua immer schwer, sich zu erinnern, wie sie die Welt »in jenem anderen Zustand« wahrnahm - so hatte es ihre Mutter immer ausgedrückt.

Zum Beispiel entsann sie sich daran, Gerüche zu sehen. Die Straßen und Gebäude... natürlich existierten sie nach wie vor, aber hauptsächlich als grauer Hintergrund, vor dem sich Geräusche und Gerüche in Linien aus... buntem Feuer und in Wolken aus... aus farbigem Rauch abzeichneten.

Genau das war das Problem. Es gab keine geeigneten Worte, mit denen Angua nachher beschreiben konnte, was sie gehört und gerochen hatte. Wenn man eine Zeitlang eine völlig neue, achte Farbe betrachtet hatte und man danach einer auf sieben Farben beschränkten Welt ihre Beschaffenheit schildern sollte... dann konnte man nur von einem »grünlichen Purpur« oder dergleichen sprechen. Erfahrungen sind für jede Spezies individuell. Wenn man sie zwischen den Gattungen austauscht, verlieren sie an Bedeutung. Manchmal (aber nicht sehr oft) hielt es Angua für einen glücklichen Umstand, daß sie beide Welten erleben konnte. Außerdem waren während der ersten zwanzig Minuten nach der Veränderung alle Sinne verstärkt, weshalb die Welt in jedem Wahrnehmungsspektrum wie ein Regenbogen schimmerte. Diese Phase entschädigte in gewisser Weise für den Rest.

Es gab verschiedene Werwölfe. Manche mußten sich nur einmal pro Stunde rasieren und die Ohren unter einem Hut verstecken. Sie blieben fast normale Leute.

Aber Angua konnte sie trotzdem erkennen. Werwölfe identifizierten andere Werwölfe selbst dann, wenn es in ihrer Nähe von Menschen und anderen Spezies wimmelte. Es lag vor allem an den Augen. Natürlich gab es noch andere Hinweise. Werwölfe lebten meist allein und scheutzen den Kontakt mit Tieren. Sie benutzten viel Parfüm und Rasierwasser und waren sehr pingelig mit dem Essen. Darüber hinaus führten sie Tagebücher, in denen die Mondphasen

rot markiert waren.

Die Werwölfe auf dem Land hatten es besonders schwer. Sie waren sofort schuld, wenn irgendwo ein Huhn fehlte. Das Leben in der Stadt sei viel besser, hieß es unter ihnen.

Es war zumindest... überwältigend.

Angua sah verschiedene Stunden der Ulmenstraße zur selben Zeit. Die Furcht des Straßenräubers war eine verblassende orangefarbene Linie, Karottes Fährte eine sich ausdehnende hellgrüne Wolke: Hier und dort deuteten besondere Schattierungen auf Besorgnis hin; andere Farbtöne kündeten von altem Leder und Brustharnischpolitur. Weitere Spuren führten kreuz und quer durch die Straße. Einige von ihnen waren ganz deutlich; andere lösten sich allmählich auf. Eine roch wie ein alter Abortteppich. »He du, Hündin«, ertönte eine Stimme hinter Angua. Sie drehte den Kopf. Auch mit Hundeaugen betrachtet, sah Gaspode nicht besser aus. Es gab nur einen nennenswerten Unterschied:

Eine Wolke aus bunten Gerüchen umgab ihn. »Oh. Du bist's.«

»Genau«, sagte Gaspode und kratzte sich hingebungsvoll. Dann bedachte er Angua mit einem hoffnungsvollen Blick. »Wenn ich dich etwas fragen darf, ich meine, wir sollten's gleich hinter uns bringen, es gehört einfach dazu, Hunde sind nun mal so... äh... dürfte ich vielleicht mal schnüffeln, du weißt schon, wo...« »Nein.«

»Wie gesagt, war nur 'ne Frage. Nichts für ungut.« Angua rümpfte die Schnauze.

»Wie kommt es, daß du so riechst? Ich meine, du hast schon schlimm gerochen, als ich ein Mensch war, aber jetzt...« Gaspode hob stolz den Kopf.

»Toll, nicht wahr?« erwiderte er. »Es kam nicht von selbst, weißt du. Ich mußte hart daran arbeiten. Wenn du ein richtiger Hund wärst... dann würde mein... äh... Duft dich wie ein besonders verlockendes Aftershave anziehen. Übrigens solltest du dir ein Halsband zulegen. Teuerste. Alle lassen dich in Ruhe, wenn du ein Halsband trägst.« »Danke.« Gaspode zögerte.

»Äh... du reißt doch keine Herzen aus, oder?« »Nur, wenn ich will«, betonte Angua. »Oh, gut, gut«, sagte Gaspode hastig. »Wohin gehst du?« Er watschelte krummbeinig neben Angua her.

»Ich möchte ein bißchen bei Hammerhocks Werkstatt herumschnüffeln. Und ich habe dich nicht gebeten, mich zu begleiten.«

»Oh, keine Sorge, derzeit hab ich nichts anderes zu tun«, erwiderte Gaspode. »Die Abfälle von Hargas Rippenstube werden erst gegen Mitternacht nach draußen gebracht.«

»Hast du gar kein Zuhause?« fragte Angua, als sie an einer Imbißbude vorbeiliefen.

»Ein Zuhause? Ich? Ja. Natürlich. Lachende Kinder, große Küche, drei Mahlzeiten pro Tag, nebenan eine Katze zum Jagen, eigene Decke, warmer Platz am Kamin, ach, er ist einer von der

sentimentalen Sorte, aber wir mögen ihn etzehtra. Kein Problem.

Weiße du, ich bin nur gern unterwegs«, sagte Gaspode.

»Wie ich sehe, trägst du kein Halsband.«

»Ist abgefallen.«

»Ach?«

»Wegen der vielen Rheinkiesel daran. Sie waren zu schwer.«

»Kann ich mir denken.«

»Ich habe jede Menge Freiheiten«, meinte Gaspode.

»Das sehe ich.«

»Manchmal kehre ich... äh... tagelang nicht heim.«

»Im Ernst?«

»Sogar wochenlang.«

»Natürlich.«

»Aber wenn ich dann heimkehre, freuen sich alle sehr«, brummte Gaspode.

»Du hast doch erzählt, daß du bei der Unsichtbaren Universität schlafst«, sagte Angua, als sie die Rauhreibstraße erreichten.

Ein oder zwei Sekunden lang wirkte Gaspode ratlos, doch er faßte sich schnell.

»Ja, genau«, entgegnete er. »Nu-un, du weißt ja, wie das ist mit Familien. Die Kinder wollen einen dauernd streicheln und hochheben. Geben einem ständig Kekse und was weiß ich. Das kann einem ganz schön auf die Nerven gehen. Deshalb ziehe ich mich oft zur Universität zurück, um dort in aller Ruhe zu schlummern.«

»Klar.« »Sogar noch öfter als oft.« »Ja?« Gaspode jaulte leise.

»Du solltest vorsichtig sein. Eine junge Hündin wie du könnte in dieser Stadt erhebliche Probleme bekommen.«

Sie verharrten am hölzernen Pier hinter Hammerhocks Werkstatt.

»Wie...«, begann Angua unschlüssig.

Verschiedene Gerüche wehten ihr entgegen, doch einer davon war so scharf wie eine Säge. »Feuerwerkskörper?«

»Und Furcht«, fügte Gaspode hinzu. »Jede Menge Furcht.« Er schnüffelte die Planken. »Menschliche Furcht, nicht die eines Zwergs. Zwergenfurcht kann man leicht erkennen. Es liegt an der Ernährung. Zuviel Rattenfleisch, weiß du. Puh! Es muß enorme Angst gewesen sein, wenn sie immer noch so stark riecht.«

»Ich wittere einen männlichen Menschen und einen Zwerg«, sagte Angua.

»Ja. Einen toten Zwerg.«

Gaspodes schrumpelige Schnauze strich an der Tür entlang; er schnüffelte lautstark.

»Hier ist noch mehr«, sagte er. »Aber durch den nahen Fluß lassen sich die Gerüche kaum auseinanderhalten. Öl und... Fett und... sonst noch was und... wohin gehst du?«

Gaspode lief hinter Angua her, die in Richtung Rauhreibstraße zurückging, die Schnauze dicht am Boden. »Ich folge der Fahne.«

»Wieso denn? Er wird dir nicht dafür danken.« »Wer?«

»Dein junger Mann.« Angua blieb so plötzlich stehen, daß Gaspode gegen sie stieß. »Meinst du Korporal Karotte? Er ist nicht mein junger Mann!«

»Ach, wirklich nicht? Ich bin ein Hund, erinnerst du dich? Mit einem guten Riecher. Und Gerüche lügen nicht. Es sind diese Pheromondinger. Die sexuelle Alchimie und so.«

»Ich kenne ihn doch erst seit ein paar Nächten.«

»Na bitte!«

»Was soll das heißen?«

»Oh, nichts, nichts. Alles in bester Ordnung. Ah...«

»Natürlich ist alles in bester Ordnung!«

»Ja, na schön. Es wäre selbst dann in Ordnung, wenn etwas nicht in Ordnung wäre. Ich meine, alle mögen Korporal Karotte.«

»Ja, das stimmt«, bestätigte Angua. Ihr Nackenfell glättete sich wieder. »Er ist sehr... nett.«

»Selbst der Große Fido hat Karotte nur dann in die Hand gebissen, als er versuchte, ihn zu streicheln.«

»Der Große Fido?«

»Chefballer der Hundegilde.«

»Hunde haben eine Gilde? Hunde? Das glaubst du doch selbst nicht...«

»Im Ernst. Die Hundegilde bestimmt, wer an welchem Ort als erster Abfalleimer plündern darf. Sie verteilt Plätze zum Dösen im Sonnenschein, entscheidet über Bellpflichten, Paarungsrechte, Jaulquoten... die ganze Schose.«

»Hundegilde«, wiederholte Angua. Es klang skeptisch und sarkastisch. »Meine Güte.«

»Versuch mal, in der falschen Straße eine Ratte zu jagen... Anschließend kämst du bestimmt nicht mehr auf den Gedanken, mich Lügner zu nennen. Kannst von Glück sagen, daß ich in der Nähe bin. Erspart dir eine Menge Unannehmlichkeiten. Ein Hund, der nicht Mitglied der Hundegilde ist, könnte in dieser Stadt in erhebliche Schwierigkeiten geraten.« Gaspode holte tief Luft. »Du kannst froh sein, daß du mir begegnet bist.«

»Ich nehme an, du bist ein... hohes Tier in der Hundegilde.« »Ich gehöre nicht zu den Mitgliedern«, erwiderte Gaspode selbstgefällig.

»Und wie überlebst du?«

»Bin flink auf den Pfoten. Außerdem läßt mich der Große Fido in Ruhe, weil ich die Macht habe.«

»Welche Macht?«

»Nun, begnügen wir uns mit folgender Feststellung: Der Große Fido ist ein Freund von mir.«

»In die Hand eines Mannes zu beißen, der einen streicheln möchte... Das ist nicht sehr freundlich.«

»Ach, glaubst du? Vom letzten Burschen, der das versucht hat,

haben wir nur den Gürtel wiedergefunden.«

»Tatsächlich?«

»Und zwar in einem Baum.«

»Wo sind wir jetzt?«

»Hier sind überhaupt keine Bäume in der Nähe. Äh, wie bitte?«

Gaspode schnüffelte. Seine Nase hatte einen ähnlichen Orientierungssinn entwickelt wie Hauptmann Mumms Stiefel.

»Wir sind hier in der Nähe der Teekuchenstraße«, sagte er.

»Die Fährte wird immer undeutlicher. Sie verliert sich in zu vielen anderen Dingen.«

Angua schnupperte eine Zeitlang. Jemand hatte diesen Ort aufgesucht, aber auch andere Personen. Der scharfe Geruch war zwar noch da, aber nur noch ein Hauch in einem Durcheinander aus zahllosen Düften.

Nach einer Weile empfing sie eine Aromabotschaft, die andeutete, daß sich ihr ein ganzer Berg Seife näherte. Als Frau hatte sie diesen Geruch eher unterbewußt zur Kenntnis genommen. Jetzt schien er ihre ganze Wahrnehmungswelt zu füllen.

Korporal Karotte wanderte nachdenklich über die Straße. Er achtete nicht darauf, wohin er ging; das brauchte er auch gar nicht: Die Leute wichen beiseite, wenn er sich näherte.

Zum erstenmal sah ihn Angua mit diesen Augen. Bei allen Göttern!

Wieso merkten es die Menschen nicht? Er schritt durch Ankh-Morpork wie ein Tiger durch hohes Gras, wie ein mittländischer Bär durch hohen Schnee. Er trug die Umgebung wie eine zweite Haut... Gaspode sah zur Seite. Angua saß auf den Hinterläufen und starrte.

»Dir hängt die Zunge raus«, sagte er.

»Was? Wie? Na und? Ist doch ganz normal. Ich hechele.«

»Har, har.«

Karotte bemerkte sie und blieb stehen.

»Ach, das ist doch die kleine Promenadenmischung«, sagte er.

»Wuff, wuff«, erwiderte Gaspode, und sein verräterischer Schwanz schwang von einer Seite zur anderen.

»Wie ich sehe, hast du eine Freundin gefunden.« Karotte klopfte ihm auf den Kopf und wischte sich dann instinktiv die Hand ab.

»Oh, und was für eine prächtige Hündin, jawohl«, fuhr er fort. »Ein Wolfshund aus den Spitzhornbergen, wenn ich mich nicht irre.« Er streichelte Angua geistesabwesend freundlich. »Aber ich muß jetzt weiter.«

»Wuff, jaul, gib dem Hündchen einen Keks«, sagte Gaspode.

Karotte richtete sich auf und suchte in seinen Taschen. »Ich glaube, ich habe irgendwo einen Keks. Seltsam, man könnte meinen, du verstehst jedes Wort...«

Gaspode machte Männchen und fing den Keks mühelos.

»Wuff, wuff.« Wedel, wedel.

Karotte runzelte die Stirn und sah mit der gleichen Verwirrung auf

Gaspode hinunter wie die meisten Leute, die ein »Wuff« von ihm hörten und kein richtiges Bellen. Einige Sekunden später nickte er Angua zu, setzte den Weg über die Teekuchenstraße fort und ging in Richtung Lady Käsedicks Haus.

Gaspode ließ sich den Keks geräuschvoll schmecken. »Da geht ein sehr netter Junge. Er mag einfach und schlicht sein, aber er ist sehr sympathisch.«

»Einfach und schlicht, ja«, sagte Angua. »Das fiel mir sofort auf. Er ist einfach. Und alles andere hier ist sehr kompliziert.« »Vor einer Weile hat er dir schöne Augen gemacht«, erwiderte Gaspode. »Was nicht heißen soll, daß ich was gegen schöne Augen habe. Ich mag sie sogar sehr gern, wenn sie frisch sind.« »Du bist abscheulich.«

»Ja, aber wenigstens habe ich den ganzen Monat über die gleiche Gestalt, wenn du mir diese Bemerkung gestattest.« »Du forderst einen ordentlichen Biß heraus.« »Oh, ja«, stöhnte Gaspode. »Ja, beiß mich. Oooh. Jetzt krieg ich's wirklich mit der Angst zu tun. Ich meine, denk mal darüber nach. Ich habe so viele Hundekrankheiten, daß ich nur deshalb noch lebe, weil die verschiedenen Bakterien dauernd gegeneinander kämpfen. Ich leide sogar an der Wollfäule, die sonst nur schwangere Schafe heimsucht. Na los. Beiß mich.

Verändere mein Leben. Dann muß ich demnächst bei Vollmond damit rechnen, daß mir Haare und gelbe Zähne wachsen und ich auf allen vieren durch die Gegend laufe. Das wäre eine völlig neue und ungewohnte Situation für mich. Da fällt mir ein... Das mit den Haaren hat einen gewissen Reiz. Habe in der letzten Zeit die eine oder andere lichte Stelle bekommen. Wenn du dort nicht richtig zubeißen, sondern nur ein wenig knabbern würdest ...«

»Sei still. Karotte meinte, daß du eine Freundin gefunden hast. Das klang so, als...«

»Schon ein kurzes Lecken würde mir genügen.« »Klappe.«

»Die allgemeine Unzufriedenheit ist allein Lord Vetinaris Schuld«, sagte der Herzog von Eorle. »Der Mann hat keinen Stil! Wegen ihm leben wir nun in einer Stadt, in der Kaufleute ebensoviel Einfluß haben wie Barone. Er hat sogar zugelassen, daß sich die Klempner in einer Gilde zusammenschließen! Meiner bescheidenen Meinung nach ist das gegen die Natur.«

»Es wäre nicht so schlimm, wenn er ein gesellschaftliches Beispiel gäbe«, verkündete Lady Omnia. »Oder wenn er endlich beschließe, richtig zu regieren«, fügte Lady Selachii hinzu. »Aber er läßt den Leuten praktisch alles durchgehen.«

»Ich gebe zu, die alten Könige entsprachen nicht unbedingt unseren Vorstellungen, zumindest nicht die letzten«, sagte der Herzog von Eorle. »Aber meiner bescheidenen Meinung nach symbolisierten sie wenigstens etwas. Damals hatten wir eine anständige Stadt. Die Leute waren respektvoll und kannten ihren Platz in der Gesellschaft. Sie arbeiteten, anstatt dauernd auf der faulen Haut zu liegen. Wir

öffneten die Tore nicht jedem Pöbel. Und wir hatten das Gesetz. Das stimmt doch, Hauptmann?«

Hauptmann Samuel Mumm blickte aus gläsernen Augen am linken Ohr des Sprechers vorbei.

Zigarrenrauch hing dick und fast reglos in der Luft. Mumm wurde sich vage bewußt, daß er mehrere Stunden damit verbracht hatte, zuviel zu essen, noch dazu in der Gesellschaft von Leuten, die er nicht mochte.

Er sehnte sich nach dem Geruch feuchter Straßen und dem Gefühl von Kopfsteinen unter dünnen Sohlen. Ein Tablett voll mit der Verdauung förderlichen Getränken schwebte um den Tisch herum, doch Mumm hatte bisher darauf verzichtet, nach einem der Gläser zu greifen - um Sybil nicht zu verärgern. Sie war bemüht, ihren Unwillen nicht zu zeigen, womit sie die latente Gereiztheit des Hauptmanns stimulierte.

Die Wirkung von Bärdrückers Leckertropfen ließ immer mehr nach, und Mumm verabscheute es, nüchtern zu sein - dann wurde er nachdenklich. Einer der ihn bedrängenden Gedanken teilte folgendes mit:

Es gibt überhaupt keine »bescheidene Meinung«.

Er hatte kaum Erfahrung mit den Reichen und Mächtigen. Das galt auch für seine Kollegen. Nicht, daß die Reichen und Mächtigen etwa weniger dazu neigten, die Gesetze zu brechen. Von Reichen und Mächtigen verübte Verbrechen befanden sich vielmehr so weit über dem normalen Niveau der Kriminalität, daß Männer mit billigen Stiefeln und rostenden Kettenhemden nichts damit zu tun bekamen. Zum Beispiel war es völlig legal, hundert Baracken in den Slums zu besitzen;

doch wer in ihnen wohnte, machte sich dadurch fast strafbar. Es verstieß nicht gegen das Gesetz, ein Assassine zu sein - die Gilde ließ darüber nichts verlauten, aber ein wichtiger Qualifikationsfaktor für die Mitgliedschaft war die Abstammung, aus einer »feinen Familie«. Wenn man genug Geld hatte, verübte man keine Verbrechen mehr, höchstens amüsante kleine »Jugendsünden«.

»Ganz gleich, wohin man schaut: Überall hochnäsige Zwerge, arrogante Trolle und respektlose Bürger«, sagte Lady Selachii. »Inzwischen leben in Ankh-Morpork mehr Zwerge als in manchen ihrer eigenen Städte - oder wie sie ihre Löcher nennen.«

»Was meinst du, Hauptmann?« fragte der Herzog von Eorle.

»Hmm?« Mumm nahm eine Weintraube und drehte sie langsam hin und her.

»Was hältst du von dem gegenwärtigen ethnischen Problem in der Stadt?«

»Haben wir eins?«

»Nun... denk nur an den Steinbruchweg! Dort wird jeden Abend gekämpft!«

»Und die Kerle haben überhaupt keinen Sinn für Religion!« Mumm betrachtete die Weintraube. Am liebsten hätte er folgende Antwort gegeben: Natürlich kämpfen sie. Schließlich sind es Trolle. Sie hauen sich gegenseitig Knüppel auf den Schädel - weil sich Trolle vor allem mit Körpersprache verständigen und... äh... gern brüllen. Nur der Mistkerl Chrysopras macht manchmal Probleme, indem er Menschen nachäfft und zu schnell lernt. Und was die Religion betrifft:

Trollgötter schwangen bereits ihre Keulen, als wir erst noch lernen mußten, daß man Steine nicht essen kann.

Dies alles wollte Mumm sagen, doch die Erinnerung an den toten Zwerg weckte etwas Gemeines in ihm.

Er legte die Traube auf das Tablett zurück.

»Stimmt haargenau«, schwadronierte er. »Meiner Ansicht nach sollte man die gottlosen Mistkerle aus der Stadt verjagen.«

Es wurde still.

»Sie haben es nicht anders verdient«, bekräftigte Mumm.

»Genau!« entfuhr es Lady Omnia. Mumm vermutete, daß ihr Vorname Sara lautete. »Es sind kaum mehr als Tiere.«

»Ist euch aufgefallen, wie groß ihre Köpfe sind?« fragte Mumm.

»Sie bestehen fast nur aus Fels. Das Gehirn ist lächerlich winzig.«

»Und dann die Moral«, meinte der Herzog von Eorle.

Zustimmendes Murmeln erhob sich. Mumm griff nach seinem Glas.

»Willikins, ich glaube nicht, daß Hauptmann Mumm Wein möchte«, sagte Lady Käsedick.

»Falsch!« rief Mumm fröhlich. »Da wir gerade beim Thema sind...

Was ist mit den Zwergen?«

»Ich weiß nicht, ob es sonst jemandem aufgefallen ist...«, begann Lord Eorle. »Aber mir scheint, heute gibt es nicht mehr so viele Hunde wie früher.«

Mumm starrte stumm. Das stimmte. Es trieben sich tatsächlich nicht mehr so viele Hunde in der Stadt herum. Zusammen mit Karotte hatte er einige Zergentavernen besucht und wußte daher, daß Zwerge tatsächlich Hunde aßen - aber nur, wenn sie keine Ratten bekommen konnten. Und selbst wenn zehntausend Zwerge rund um die Uhr Messer und Gabel schwangen: Das in Ankh-Morpork ansässige Rattenvolk wurde dadurch kaum dezimiert. Dieses Thema sprachen die Zwerge häufig in Briefen an ihre Verwandten daheim an: Kommt alle und bringt den Ketchup mit.

»Habt ihr bemerkt, wie klein ihre Köpfe sind?« brachte Mumm hervor. »Eine sehr geringe kopfliche Kapazität. Das ist meßbar.«

»Und nie sieht man die Frauen der Zwerge«, sagte Lady Omnia.

»Ich finde das sehr... verdächtig. Ihr wißt ja, was man über Zwerge munkelt«, fügte sie düster hinzu.

Mumm seufzte. Zergenfrauen sah man praktisch die ganze Zeit über - sie sahen nur genauso aus wie Zergenmänner. Gab es tat-

sächlich jemanden, der das nicht wußte? »Schlaue kleine Mistkerle«, kommentierte Lady Selachii. »Raffinierte Burschen.« Mumm schüttelte den Kopf. »Was ich so erstaunlich finde: Wie können Zwerge einerseits dumm sein - und andererseits so schlau und raffiniert?«

Nur der Hauptmann sah den bösen Blick, den ihm Lady Käsedick zuwarf. Lord Eorle drückte seine Zigarre aus.

»Sie kommen einfach hierher und übernehmen alles. Sie schuften selbst dann, wenn ehrliche Leute im Bett liegen sollten. Das ist einfach nicht normal.«

Mumm verglich diese Bemerkung mit der anderen über Arbeit und »auf der faulen Haut liegen«.

»Nun, einer von ihnen schuftet jetzt nicht mehr«, sagte Lady Omnius. »Meine Magd hat mir erzählt, daß man heute morgen einen Zwerg im Fluß gefunden hat. Wahrscheinlich das Opfer eines Stam-meskriegs oder so.«

»Na, das ist wenigstens ein Anfang.« Lord Eorle lachte. »Obwohl ein Zwerg mehr oder weniger sicher gar nicht auffällt.«

Mumm lächelte strahlend. Eine Weinflasche stand in unmittelbarer Nähe, trotz Willikins' taktvoller Versuche, sie zu entfernen. Ihr Hals schien ihn zu bitten, seine Hand darum zu schließen...

Er fühlte einen Blick auf sich ruhen und sah über den Tisch. Ihm gegenüber saß jemand, der ihn aufmerksam beobachtet und dessen letzter Diskussionsbeitrag gelautet hatte: »Würdest du mir bitte das Salz reichen, Hauptmann?« Sein Gesicht wies keine besonderen Merkmale auf, nur der Glanz in seinen Augen verriet amüsierte Gelassenheit. Es war Professor Kreuz. Mumm hatte den unangenehmen Eindruck, daß er seine Gedanken las. »Samuel!« Mumms Hand zögerte auf halbem Weg zur Weinflasche. Willikins stand neben ihrer Ladyschaft.

»Ein junger Mann hat an die Tür geklopft und nach dir gefragt«, sagte Lady Käsedick, »Korporal Karotte.« »Oh, wie aufregend!« platzte Lord Eorle heraus. »Ist er gekommen, um dich zu verhaften? Hahaha.«

»Ha«, antwortete Mumm.

Lord Eorle stieß den neben ihm sitzenden Mann an.

»Vermutlich wurde irgendwo ein Verbrechen begangen«, sagte er.

»Ja«, pflichtete ihm Mumm bei. »Und zwar ganz in der Nähe.«

Man führte Karotte herein. Er hatte respektvoll den Helm abgenommen und ihn unter den Arm geklemmt.

Er sah die versammelten Gäste Ihrer Ladyschaft, befeuchtete sich nervös die Lippen und salutierte. Alle sahen ihn an. Es war schwierig, Karotte keine Beachtung zu schenken, wenn er in einem Zimmer stand. Es gab größere Leute in der Stadt. Er ragte nicht in dem Sinne auf. Aber er wirkte wie ein besonderer Magnet, der nicht Eisen anzog, sondern die allgemeine Aufmerksamkeit. Korporal

Karottes Präsenz drängte alles andere in den Hintergrund.

»Röhren, Korporal«, sagte Mumm. »Was liegt an?« Gerade noch rechtzeitig fiel ihm ein, daß Karotte mit Metaphern und gewissen umgangssprachlichen Ausdrücken Probleme hatte. »Ich meine: Aus welchem Grund bist du hier?«

»Ich möchte dir etwas zeigen. Hauptmann. Ich glaube, es stammt von der Assass...«

»Wir besprechen die Angelegenheiten besser draußen«, warf Mumm hastig ein. Professor Kreuz zuckte nicht einmal mit der Wimper. Lord Eorle hob den Kopf. »Nun, ich bin beeindruckt. Bisher habe ich euch Wächter nicht für besonders tüchtig gehalten, aber jetzt sehe ich, daß ihr dauernd im Dienst seid. Ihr haltet ständig nach verbrecherischen Seelen Ausschau, wie?«

»Ja«, erwiederte Mumm. »Und manchmal braucht man gar nicht lange zu suchen.«

Die kühlere Luft im rustikalen Flur empfand er als große Erleichterung. Er lehnte sich an die Wand und las, was auf dem Stück Pappe geschrieben stand.

»>Gfähr<?« »Du hast doch etwas auf dem Hof gesehen...«, begann Karotte. »Was soll das bedeuten?«

»Vielleicht gab es bei den Assassinen etwas Gefährliches«, spekulierte Karotte. »Es würde mich nicht wundern. Ich meine, immerhin ist es die Assassinengilde. Möglicherweise haben sie irgend etwas mit diesem Hinweis markiert: >Nicht berühren - gefährlich<. Solche Schilder hängen manchmal in Museen.«

»Nein, das kann ich mir kaum vorst... Was weißt du von Museen?«

»Oh, gelegentlich besuche ich welche an meinem freien Tag«, sagte Karotte. »Die in der Universität. Und einmal hat mir Lord Vetinari erlaubt, mich im Palast umzusehen. Und die Ausstellungsräume der Gilden darf ich betreten, wenn ich freundlich darum bitte. Und dann das Zwergenmuseum in der Rauhreibstraße...«

»Ein Zwergenmuseum?« wiederholte Mumm erstaunt. Er war mindestens tausendmal durch die Rauhreibstraße gegangen, ohne so etwas zu bemerken.

»Ja, Hauptmann. Unweit der Kreiselgasse.«

»Ach? Und was kann man dort bewundern?«

»Viele interessante Beispiele von Zwergenbrot, Hauptmann.«

Mumm dachte einige Sekunden darüber nach. »Das ist derzeit nicht wichtig«, entschied er schließlich. »Ich glaube, dies hier ist falsch geschrieben.«

»Ich weiß nicht...« Karotte warf einen Blick auf die Pappe. »Da steht >Gfähr<, und zwar genau richtig geschrieben.«

»Ich meine, normalerweise schreibt man das Wort anders.«

Mumm drehte die Pappe hin und her.

»Nur ein Narr käme auf den Gedanken, bei der Assassinengilde einzubrechen«, sagte er.

»Ja, Hauptmann.«

Der Zorn in Mumm löste sich immer mehr auf und wich... nein, nicht Aufregung. Er suchte nach einem besseren Wort, und kurze Zeit später fiel es ihm ein: Sinn. Er erkannte jetzt wieder einen Sinn. Er wußte noch immer nicht, worum es ging. aber es war in Reichweite. Wenn er die Hand danach ausstreckte...

»Samuel Mumm, was geht hier vor?«

Lady Käsedick schloß die Tür des Speisesaals.

»Ich habe dich beobachtet«, sagte sie. »Du bist sehr unhöflich gewesen, Sam.«

»Ich habe versucht, freundlich zu sein.«

»Lord Eorle ist ein alter Freund.«

»Tatsächlich?«

»Nun, ich kenne ihn schon seit langer Zeit. Und eigentlich kann ich ihn nicht ausstehen. Aber du hast ihn ziemlich albern und dumm aussehen lassen.«

»Er hat sich selbst lächerlich gemacht. Ich bin ihm nur dabei behilflich gewesen.«

»Ich habe von dir unhöfliche Bemerkungen über Zwerge und Trolle gehört.«

»Das ist etwas anderes. Dazu bin ich berechtigt. Aber dieser Idiot würde einen Troll nicht einmal dann erkennen, wenn er diesem unter die Füße gerät.«

»Oh, er müßte eigentlich einen Troll erkennen, der über ihn hinwegmarschiert«, meinte Karotte. »Einige Trolle wiegen bis zu...«

»Was ist überhaupt so wichtig?« fragte Lady Käsedick.

»Wir... suchen nach dem Mörder von Chubby«, antwortete Mumm. Sofort hellte sich Lady Käsedicks Gesichtsausdruck auf.

»Das ist natürlich etwas anderes. Diese Leute sollte man öffentlich auspeitschen.«

Warum habe ich das gesagt? überlegte Mumm. Vielleicht deshalb, weil es stimmt? Das... Gfähr... verschwindet, und kurz darauf stirbt ein Zwerg an einem ziemlich großen Loch in der Brust. Das eine hängt mit dem anderen zusammen. Man muß nur die Verbindung finden... »Begleitest du mich zu Hammerhocks Werkstatt, Karotte?«

»Ja, Hauptmann. Warum?« »Ich möchte mich dort umsehen. Und diesmal in Begleitung eines Zwerges.«

Und damit nicht genug, fügte er in Gedanken hinzu. Mein Begleiter ist Korporal Karotte. Und den finden alle sympathisch.

Mumm lauschte stumm dem für ihn unverständlichen Gespräch auf zwergisch. Karotte schien sich allmählich durchzusetzen, aber es war knapp. Der Clan gab nicht etwa nach, weil er Vernunft annahm oder sich dem Gesetz beugte, sondern weil Karotte um einen Gefallen bat.

Schließlich wandte sich der Korporal halb um. Er saß auf einem Zwergenstuhl, was bedeutete, daß seine Knie den Kopf rahmten.

»Weißt du, die Werkstatt eines Zwergs ist sehr wichtig.« »Ja«, sagte Mumm. »Ich verstehe.« »Und... äh... du bist ein Großer.« »Wie bitte?«

»Ein Großer. Du bist größer als ein Zwerg.« »Oh.«

»Das Innere einer Zwergenwerkstatt ist wie... wie das Innere seiner Kleidung, wenn du verstehst, was ich meine. Die Zwerge hier... sie haben gesagt, daß du dich in der Werkstatt umsehen darfst, solange ich bei dir bin. Aber du sollst nichts anrühren. Sie sind nicht sehr glücklich darüber.«

Ein Zwerg - vielleicht Frau Hammerhock - holte ein Schlüsselbund hervor.

»Ich bin mit Zwergen immer gut zurechtgekommen«, sagte Mumm.

»Sie sind alles andere als begeistert, Hauptmann. Ähm. Sie glauben, wir bringen nichts zustande.« »Wir geben uns alle Mühe!«

»Vielleicht hätte ich mich etwas klarer ausdrücken sollen. Sie halten uns nicht etwa für unfähig oder so. Derartige Annahmen liegen ihnen fern. Sie bezweifeln nur, daß unsere Ermittlungen Ergebnisse erzielen dürfen.« »Au!«

»Tut mir leid, Hauptmann«, sagte Karotte, der wie ein umgedrehtes L ging. »Nach dir. Und stoß nicht mit dem Kopf an...«

»Au!«

»Du solltest dich besser setzen und es mir überlassen, mich hier umzusehen.«

Die Werkstatt war lang und niedrig und hatte am gegenüberliegenden Ende eine Tür. Eine große Werkbank stand unter einem Oberlicht ... Hinzu kamen eine kleine Schmiede, ein Werkzeuggestell... und ein Loch.

Etwa einen halben Meter über dem Boden hatte sich ein Putzbrocken aus der Wand gelöst, und die Steine darunter waren gesplittert. Risse gingen wie Strahlen von dem Loch aus.

Mumm rieb sich den Nasenrücken. Er hatte heute keine Zeit gefunden, auszuruhen und zu schlafen. Das war ein weiteres seiner zukünftigen Probleme: Er mußte lernen, im Dunkeln zu schlafen. Er konnte sich nicht erinnern, wann er zum letztenmal des Nachts unter die Bettdecke gekrochen war.

Er schnupperte.

»Hier riecht's nach Feuerwerkskörpern«, stellte er fest.

»Vielleicht liegt das an der Schmiede«, sagte Karotte. »Außerdem haben Trolle und Zwerge überall in der Stadt mit Böllern herumgespielt.«

Mumm nickte.

»Na schön«, brummte er. »Was sehen wir hier?«

»Jemand hat ziemlich fest an die Wand geklopft«, erwiderte Karotte.

»Das könnte zu jedem beliebigen Zeitpunkt geschehen sein«, meinte Mumm.

»Nein, Hauptmann. Der Putz liegt noch auf dem Boden, und Zwerge halten ihre Werkstätten immer sauber.«

»Tatsächlich?«

Mumm bemerkte einige Waffen auf der Werkbank, die meisten von ihnen erst halb fertiggestellt. Er griff nach einer Armbrust. »Herr Hammerhock hat ausgezeichnete Arbeit geleistet. Offenbar kannte er sich gut mit Mechanismen und so aus.«

»Er genoß einen hervorragenden Ruf«, sagte Karotte. Vorsichtig betastete er die anderen Gegenstände auf der Werkbank. »Er galt als sehr geschickt. In seiner Freizeit konstruierte er Spieldosen. Er konnte einer mechanischen Herausforderung nie widerstehen. Ah. Wonach suchen wir hier eigentlich, Hauptmann?«

»Keine Ahnung. He, das ist wirklich beeindruckend...« Mumm deutete auf eine Kriegsaxt, die so schwer war, daß er sie kaum heben konnte. Komplexe Muster schmückten die Klinge. Dieses Objekt war ganz offensichtlich das Ergebnis mehrerer Wochen Arbeit. »Scheint nicht gerade für den alltäglichen Einsatz bestimmt zu sein.« »O nein«, sagte Karotte. »Das ist eine Grabwaffe.« »Damit kann man jemanden ohne Zweifel ins Grab bringen.« »Ich meine, sie dient als Grabbeilage. Jeder Zwerge wird mit einer Waffe bestattet. Sie soll ihn in das... Leben nach dem Leben begleiten.«

»Diese Axt ist ein Kunstwerk! Ihre Schneide - aargh.« Mumm saugte an seinem Finger. »Rasiermesserscharf, die Schneide.« Karotte wirkte überrascht. »Natürlich. Für den toten Zwerge wäre es kaum von Vorteil, wenn er ihnen mit einer schlechten Waffe gegenübertraten muß.«

»Wem gegenübertreten?«

»Irgendwelchen Halunken, denen er bei seinen Streifzügen im Jenseits begegnet«, entgegnete Karotte ein wenig unbeholfen.

»Ah.« Mumm zögerte. Dieses Thema bereitete ihm ein gewisses Unbehagen.

»Es ist eine uralte Tradition«, erklärte Karotte. »Ich dachte, Zwerge glauben nicht an Teufel und Dämonen und so.« »Stimmt. Aber wir sind nicht sicher, ob... sie davon wissen.« »Oh.«

Mumm legte die Axt beiseite und griff nach einem etwa zwanzig Zentimeter großen Ritter. Ein Schlüssel steckte in seinem Rücken. Er drehte ihn - und ließ die Figur fast fallen, als sich ihre Beine plötzlich bewegten. Mumm stellte den kleinen Ritter auf den Boden, und der marschierte steifbeinig los und schwang dabei das Schwert.

»Bewegt sich wie Colon, nicht wahr?« bemerkte der Hauptmann.

»Ein Aufziehmechanismus!«

»Das ist zur Zeit groß im Kommen«, sagte Karotte. »Mit solchen Dingen kannte sich Herr Hammerhock aus.«

Mumm nickte. »Nun, wir suchen etwas, das sich nicht an diesem Ort befinden sollte. Beziehungsweise nach etwas, das zwar hier sein sollte, aber durch Abwesenheit auffällt. Fehlt irgend etwas?«

»Schwer zu sagen. Es ist nicht hier.«

»Was?«

»Das Fehlende«, antwortete Karotte pflichtbewußt.

»Ich meine etwas, das sich nicht hier befindet, obgleich man es an einem solchen Ort erwartet«, sagte Mumm geduldig.

»Herr Hammerhock hat - hatte - die üblichen Werkzeuge. Erstklassige Qualität. Eigentlich schade.«

»Was ist schade?«

»Sie werden alle eingeschmolzen.«

Mumm starrte auf das Gestell mit den Hämtern und Feilen.

»Warum denn? Kann sie nicht jemand anders weiterverwenden?«

»Man soll die Werkzeuge eines anderen Zwergs benutzen?« Karottes Miene zeigte deutlichen Abscheu - ebensogut hätte man ihm anbieten können, Korporal Nobbs Unterwäsche zu tragen. »O nein, ausgeschlossen. Sie sind... ein Teil von ihm. Ich meine, wenn sie jemand anders verwendet, nachdem er jahrelang damit gearbeitet hat... bäh!«

»Im Ernst?«

Der mechanische Soldat marschierte unter die Werkbank.

»Es wäre falsch«, sagte Karotte. »Falsch und... eklig.«

»Oh.« Mumm richtete sich auf.

»Hauptmann...«

»Au!« »... stoß nicht mit dem Kopf an. Tut mir leid.« Mumm rieb sich die schmerzende Stelle, mit der anderen Hand befühlte er das Loch in der Wand.

»Da... steckt was drin«, sagte er. »Gib mir einen Meiße.«

Stille folgte.

»Ich brauche einen Meiße. Und wenn du dich dann besser fühlst: Wir versuchen herauszufinden, wer Herrn Hammerhock umgebracht hat. Nun?«

Widerstrebend nahm Karotte einen Gegenstand aus dem Werkzeuggestell.

»Das ist Herrn Hammerhocks Meiße«, sagte er vorwurfsvoll.

»Korporal Karotte, würdest du bitte für ein paar Sekunden aufhören, ein Zwerg zu sein? Du bist ein Wächter! Gib mir jetzt den verdammten Meiße! Wir haben nicht den ganzen Tag Zeit! Danke!«

Mumm bohrte in dem Loch. Kurze Zeit später fiel ihm eine kleine, unregelmäßig geformte Scheibe aus Blei in die Hand. »Vielleicht ein Katapult?« vermutete Karotte. »Dafür ist hier drin nicht genug Platz«, sagte Mumm. »Wie konnte sich das Ding nur so tief in die Wand hineinbohren?« Er steckte die Scheibe in die Tasche.

»Ich schätze, das wär's«, sagte er und richtete sich wieder auf. »Wir sollten... Au! Bitte hol den kleinen Ritter unter der Werkbank hervor. Ich möchte nicht, daß man uns später vorwirft, wir hätten hier Unordnung geschaffen.«

Karotte streckte den Arm unter die Werkbank. Es raschelte. »Hier liegt Papier, Hauptmann.«

Karottes Arm kam wieder zum Vorschein, seine Hand hielt ein vergilbtes Blatt. Mumm betrachtete es.

»Seltsam«, sagte er schließlich. »Es ist kein Zwerghisch, soviel steht fest. Aber die Symbole... Ich habe sie schon einmal gesehen. Oder etwas Ähnliches.« Er reichte das Blatt Karotte. »Was kannst du damit anfangen?«

Der Korporal runzelte die Stirn. »Nun, ich könnte das Blatt zu einem Hut falten. Oder zu einem Schiffchen. Oder zu einer hübschen Blume...«

»Ich meine die Symbole. Ergeben die Zeichen für dich einen Sinn?«

»Nein, eigentlich nicht, Hauptmann. Aber sie erscheinen mir vertraut. Vielleicht sind es... alchimistische Schriftzeichen?«

»O nein!« Mumm schlug die Hände vors Gesicht. »Wenn die verdamten Alchimisten was damit zu tun haben... O nein! Nicht die irren Chemikalienrührer! Assassinen kann ich gerade noch ertragen, aber diese Narren... Nein! Bitte! Wie spät ist es?«

Karotte sah auf die Sanduhr an seinem Gürtel. »Etwa halb zwölf, Hauptmann.«

»Höchste Zeit für mich, an der Matratze zu horchen. Sollen die alchimistischen Idioten bis morgen warten. Übrigens könntest du mich mit dem Hinweis glücklich machen, daß dieses Blatt Hammerhock gehörte.«

»Das bezweifle ich, Hauptmann.«

»Ich auch. Komm. Wir nehmen die Hintertür.«

Karotte zwängte sich hindurch.

»Gib auf deinen Kopf acht, Hauptmann.«

Mumm verharrte in geduckter Stellung und sah zum Türrahmen.

»Nun, Korporal«, sagte er nach einer Weile, »ein Troll kommt als Täter nicht in Frage. Aus zwei Gründen: Erstens könnte ein Troll diese Tür nicht passieren; sie ist für Zwerge bestimmt.«

»Und der andere Grund?«

Mumm löste etwas von einem Splitter am niedrigen Türsturz.

»Zweitens haben Trolle keine Haare.«

Einige lange, rote Strähnen hatten sich an dem Splitter verfangen. Sie konnten nur von jemandem stammen, der größer war als ein Zwerg.

Mumm betrachtete sie. Eigentlich sahen die Strähnen aus wie Zwirn. Aber eine Spur war eine Spur.

Er schlug sie in ein Stück Papier ein, das er sich aus Karottes Notizbuch leih, und gab das Beweismaterial anschließend dem Korporal. »Hier. Bewahr das auf.«

Dann traten sie in die Nacht. Ein schmaler, hölzerner Laufsteg führte an den Mauern entlang. Jenseits davon erstreckte sich der Fluß. Mumm straffte dankbar Schultern und Rücken. »Die Sache

gefällt mir nicht«, sagte er. »Ich fürchte, Unheil bahnt sich an.«

»Wo?« fragte Karotte und sah sich um.

»Ich meine, es geschehen verborgene Dinge«, erklärte Mumm geduldig.

»Ja, Hauptmann.«

»Kehren wir zum Pseudopolisplatz zurück.« Sie setzten den Weg zur Messingbrücke fort. Sie kamen nur langsam voran, weil Karotte unterwegs alle Passanten grüßte. Hartgesottene Rüpel, die von einem Wächter angesprochen wurden, antworteten meistens mit den Lauten für Symbole, die man in der obersten Reihe der Schreibmaschinentastatur findet. Doch auf Karotte reagierten sie nur mit einem harmlosen Murmeln, wenn er freundlich sagte: »Guten Abend, Quetscher! Heute abend schon jemanden durch die Mangel gedreht?«

Sie hatten die Hälfte der Brücke hinter sich gebracht, als Mumm stehenblieb und sich eine Zigarette zwischen die Lippen schob. Das Streichholz riß er an einem der dekorativen Nilpferde an. »Karotte?«

»Ja, Hauptmann?«

»Glaubst du, es gibt so etwas wie eine verbrecherische Seele?« Man konnte förmlich hören, wie Karotte versuchte, den Sinn dieser Frage zu erfassen.

»Meinst du vielleicht... so wie bei Treibe-mich-selbst-in-den-Ruin Schnapper, Hauptmann?« »Er ist kein Verbrecher.« »Hast du mal eine seiner Pasteten probiert?« »Ja, aber bei ihm gibt es nur geographische Diskrepanzen in der finanziellen Hemisphäre.«

»Wie bitte?«

»Ich meine, er vertritt nur eine andere Ansicht über den Platz von bestimmten Dingen. Zum Beispiel Geld. Er glaubt, es gehöre in seine Tasche. Nein, ich meine...« Mumm schloß die Augen, dachte an Zigarrenrauch, Getränke und lakonische Stimmen. Es gab Leute, die anderer Leute Geld nahmen. Ein klarer Fall von Diebstahl, in Ordnung. Aber es gab auch Leute, die anderen Leuten mit einem leichthin gesagten Wort das Menschliche nahmen. Wie nannte man solche Personen?

Nun, Mumm mochte keine Zwerge und Trolle. Aber er mochte praktisch kaum jemanden. Er hatte fast jeden Tag in der Gesellschaft von Zwergen und Trolle verbracht und sich dadurch das Recht erworben, sie nicht zu mögen. Und irgendwelche dicken Idioten hatten nicht dieses Recht, abfällige Bemerkungen über Zwerge und Trolle zu machen.

Er starrte ins Wasser. Der Ankh gurgelte und saugte an einem Brückenpfeiler direkt unter ihm. Baumstümpfe, Aste und Abfälle bildeten eine kleine Insel, auf der sogar Pilze wuchsen.

Mumm sehnte sich nach einer Flasche von Bärdrückers Feinstem. Die Perspektive auf die Welt änderte sich, durch den Boden eines Glases betrachtet.

Er sah etwas anderes.

Signaturlehre, dachte Mumm. So nannten es die Naturheilkundigen. Die Götter schienen den Pflanzen ein »Benutz-mich«-Schild mitgegeben zu haben. Gewächse eignen sich bestens als Heilmittel für jenen Körperteil, dessen Form sie haben. Zahnwurz für die Zähne, Milzwurz für die... Milz und so weiter. Es gibt sogar einen Pilz namens Phallus impudicus, dachte Mumm. Ich habe nicht die geringste Ahnung, was damit behandelt wird, aber Nobby ißt gern Pilzomelettes. Entweder ist der Pilz die ideale Medizin für Hände oder...

Mumm seufzte.

»Hol einen Bootshaken, Korporal.«

Karotte sah ebenfalls nach unten. »Links vom Baumstumpf.«

»O nein!«

»O doch. Hol ihn raus und versuch, ihn zu identifizieren. Schreib anschließend einen Bericht für Feldwebel Colon.«

Es war die Leiche eines Clowns. Karotte kletterte hinunter und räumte den Schutt beiseite, woraufhin der ganze Körper zum Vorschein kam. Wasserfeste Schminke formte ein trauriges Lächeln auf seinem Gesicht.

»Er ist tot!«

»Erstaunlich, nicht wahr?«

Mumm sah auf den grinsenden Leichnam hinab. Keine Ermittlungen anstellen. Die Finger davon lassen. Sollen sich die Assassinen und der blöde Schrulle darum kümmern. So lautete die Anweisung des Patriziers.

»Korporal Karotte?«

»Hauptmann?«

Ich habe dir einen Befehl gegeben...

Na und? Für wen hält mich Vetinari eigentlich? Für eine Art... mechanischen Soldaten, den man aufzieht und der dann in eine ganz bestimmte Richtung läuft?

»Wir werden herausfinden, was sich hier abspielt!«

»Ja, Hauptmann!«

»Was auch immer geschieht: Wir finden es heraus.«

Der Ankh dürfte der einzige Fluß im ganzen Multiversum sein, auf dem Ermittler die Umrisse einer Leiche mit Kreide festhalten können.

»Lieber Feldw. Colon,

ich hoffe du bisset wohllauf. Das Wetter ist Gut. Dies ist eine Leiche die, wir gestern abend aus dem Fluß geholet haben wir, wissen nicht um wen es sich handelt abgesehen davon dasse er Beano heißt und Mitglied der Narrengilde ist. Man hat ihn sehr geschlagigt auf den Hinterkopf und, er hat eine Zeitlang unter der Brücke gelegen er keinen Hübschen Anblick bietet nein. Hauptmann Mumm meint wir sollten Dinge herausfinden. Er glaubt es, gebet einen Zusam-

menhang mit der Ermordung fön Herrn Hammerhock. Er möchte das du mit den Narren redigst. Er sagt Und Zwar Sofort. In der Anlage findest du ein Stücke Papier. Hauptmann Mumm beauftragt dich es bei den Alchimisten auszuprobieren...«

Feldwebel Colon unterbrach die Lektüre, um alle Alchimisten ausgiebig zu verfluchen.

»... denn es ist Rätselhaftiges Beweismaterial. Ich hoffe es, gehet dir wohl. Hochachtungsvoll und mit freundlichen Grüßen, Karotte Eisengießersohn, (Kpl.).«

Der Feldwebel kratzte sich am Kopf. Was bedeutete das alles?

Kurz nach dem Frühstück waren zwei ältere Witzbolde von der Narrengilde gekommen, um die Leiche zu holen. Leichen im Fluß... so etwas war nicht ganz und gar ungewöhnlich. Allerdings starben Narren gewöhnlich nicht auf diese Weise. Konnte ein Clown irgend etwas besitzen, das es zu stehlen lohnte? War ein Clown irgendeine Gefahr?

Und was die Alchimisten anging: Colon wollte verdammt sein, wenn er...

Doch er brauchte die Sache gar nicht selbst zu erledigen. Er musterte die Rekruten. Jetzt konnten sie sich endlich mal nützlich machen.

»Knuddel und Detritus - nicht salutieren! -, ich habe einen Auftrag für euch. Geht mit diesem Stück Papier zur Alchimistengilde. Fragt dort einen der Schwachköpfe, was er daraus machen kann.«

»Wo befindet sich die Alchimistengilde, Feldwebel?« erkundigte sich Knuddel.

»In der Straße der Alchimisten«, antwortete Colon. »Zumindest derzeit. An eurer Stelle würde ich mich beeilen.« Die Alchimistengilde lag der Spielergilde genau gegenüber. Meistens jedenfalls. Gelegentlich befand sie sich auch darüber oder darunter. Oder auf allen Sehen, in Form qualmender Trümmer.

Wenn man die Spieler fragte, warum sie in unmittelbarer Nähe einer Gilde wohnten, die alle drei oder vier Monate ihre Laboratorien in die Luft jagte, so antworteten sie: »Hast du nicht das Schild über dem Eingang gelesen?«

Ein Troll und ein Zwerg stapften durch die Straße der Alchimisten. Beabsichtigte Zufälle ließen sie immer wieder gegeneinanderstoßen.

»Wenn du wirklich bist klug so sehr, warum du dann gegeben Papier wir?«

»Ha! Kannst du's lesen? Na?«

»Nein, ich das Lesen überlasse dir. So was man nennt De-leh-gieh-ren.«

»Ha! Kannst nicht lesen! Kannst nicht zählen! Dummer Troll!« »Ich nicht dumm!«

»Ha! Alle wissen, daß Trolle nicht bis vier zählen können!«<sup>^</sup>

»Rattenfresser!«

»Wie viele Finger zeige ich hier? Sag's mir, Herr Ich-bin-ja-so-klug-Steine-im-Kopf!«

»Viele«, schätzte Detritus.

»Har-har, nein, fünf. Am Zahltag erwarten dich große Schwierigkeiten. Feldwebel Colon denkt bestimmt: Der blöde Troll weiß ja gar nicht, wie viele Dollar ich ihm gebe! Ha! Woher wußtest du überhaupt, daß die Wache Rekruten suchte? Hat dir jemand das Plakat vorgelesen?«

»Und du? Dich jemand hat hochgehoben, damit du lesen konntest Plakat?«

\*Trolle zählen auf diese Weise: eins, zwei, drei... viele. Die meisten Leute schließen daraus, daß sie keine größeren Zahlen kennen, doch das ist ein Irrtum. Viele kann durchaus für eine Zahl stehen, zum Beispiel: eins, zwei, drei, viele, viele-eins, viele-zwei, viele-drei, viele viele', viele-viele-eins, viele-viele-zwei, viele-viele-drei, viele viele viele; viele-viele-viele-eins, viele-viele-viele-zwei, viele-viele-viele-drei, EINE MENGE.

Sie prallten gegen die Tür der Alchimistengilde.

»Ich anklopfe. Das meine Aufgabe!«

»Nein, ich klopfe an.«

Als Herr Sendivoge, Sekretär der Gilde, die Tür öffnete, sah er einen Zwerg, der am Klopfer hing und von einem Troll hin und her geschwungen wurde. Er rückte seinen Sturzhelm zurecht.

»Ja?« fragte er.

Knuddel ließ los.

Detritus runzelte seine sehr massive Stirn.

»Ah. Was du machen könntest daraus, du Schwachkopf?« fragte er. Sendivoge starrte den Troll groß an und blickte dann auf den Zettel. Knuddel versuchte unterdessen, hinter den Troll zu gelangen, der den Eingang fast vollständig blockierte.

»Warum hast du ihn Schwachkopf genannt?«

»Feldwebel Colon gesagt haben...«

»Nun, ich könnte einen Hut daraus falten«, sagte Sendivoge. »Oder eine Figurenkette daraus schneiden, wenn ich eine Schere hätte...«

»Mein... äh... Kollege meinte folgendes«, begann Knuddel. »Kannst du uns bei den Ermittlungen helfen und die seltsamen Symbole auf diesem angeblichen Stück Papier entziffern? - Au, das tat weh!«

Sendivoge musterte die beiden Besucher.

»Seid ihr Wächter?« fragte er.

»Ich bin Obergefreiter Knuddel.« Knuddel deutete nach oben. »Und das ist Obergefreiter Detritus, der diesen Rang eigentlich gar... nicht salutier... Oh.«

Nach einem dumpfen Pochen kippte Detritus zur Seite.

»Gehört wohl zum Selbstmorddezernat, wie?« erkundigte sich der Alchimist.

»Er kommt gleich wieder zu sich«, sagte Knuddel. »Er kriegt's einfach nicht richtig hin zu salutieren. Du weißt ja, wie Trolle sind.« Sendivoge zuckte mit den Schultern und sah wieder auf den Zettel.

»Die Zeichen wirken... vertraut«, sagte er. »Hab' sie schon mal irgendwo gesehen. Du bist ein Zwerg, nicht wahr?«

»Es ist die Nase, stimmt's?« erwiderte Knuddel. »Sie verrät mich immer.«

»Nun, wir Alchimisten sind ständig bemüht, der Gemeinschaft einen Dienst zu erweisen«, meinte Sendivoge. »Komm herein.«

Knuddels mit stählernen Spitzen ausgestatteten Stiefel traten Detritus ins Hier und Heute. Der Troll folgte ihnen und schwankte dabei wie ein Baum im Sturm.

»Warum trägst du einen Sturzhelm?« fragte Knuddel, als sie durch den Flur schritten. Überall um sie herum hämmerte es - das Gildenhaus wurde praktisch permanent wieder aufgebaut. Sendivoge rollte mit den Augen.

»Wegen der Kugeln«, entgegnete er. »Billardkugeln, um genau zu sein.«

»Ich kannte mal jemanden, der so unbeherrscht spielte«, kommentierte Knuddel.

»O nein. Herr Silberfisch spielt recht gut. Genau das ist das Problem.«

Knuddel sah erneut zum Sturzhelm hoch. »Es liegt am Elfenbein, verstehst du?« »Ah«, sagte Knuddel, der nicht verstand.

»Elefanten?« »Elfenbein ohne Elefanten. Umgewandeltes Elfenbein. Sehr vielversprechend. Könnte ein großer kommerzieller Erfolg werden.« »Ich dachte, ihr arbeitet mit... äh... an Gold.« »O ja«, sagte Sendivoge. »Mit Gold kennt sich dein Volk gut aus, nicht wahr?« »Ja«, bestätigte Knuddel und dachte über die tiefere Bedeutung der beiden Worte »dein Volk« nach.

»Das mit dem Gold ist schwieriger, als wir zunächst annahmen«, meinte Sendivoge.

»Wie lange versucht ihr es schon?« »Seit dreihundert Jahren.« »Das ist ziemlich lange.«

»Aber an dem Elfenbein arbeiten wir erst seit einer Woche, und es zeichnen sich bereits Erfolge ab!« versicherte der Alchimist rasch.

»Eigentlich müssen wir nur noch einige unerwünschte Nebenwirkungen ausmerzen.«

Er öffnete eine Tür.

Dahinter erstreckte sich ein großer Raum, ausgestattet mit den üblichen schlecht gelüfteten Schmelzöfen, vielen blubbernden Tiegeln und einem ausgestopften Alligator. Dinge schwammen in Gläsern. Die Luft roch nach begrenzter Lebenserwartung.

Einige recht komplex anmutende Einrichtungsgegenstände waren beiseite gerückt worden, um Platz für einen Billardtisch zu schaffen. Sechs Alchimisten standen darum herum, und jeder von ihnen schien bereit für einen schnellen Sprint zu sein.

»Das ist der dritte in dieser Woche«, sagte Sendivoge kummervoll. Er nickte zu einer Gestalt hinüber, die sich über ein Queue beugte.

»Ah, Herr Silberfisch...«, begann er.

»Ruhe!« verkündete der Chefalchimist. »Es geht los!« Er spähte zur weißen Kugel.

Sendivoge blickte zur Spielstandanzeige.

»Einundzwanzig Punkte«, stellte er fest. »Meine Güte. Vielleicht fügen wir der Nitrozellulose ja jetzt die richtige Menge Kampfer hinzu...«

Es klickte. Die Kugel rollte und prallte von der Bande ab...

... und beschleunigte. Weißer Dampf entfuhr ihr, als sie dem Haufen aus unschuldigen roten Kugeln entgegenraste.

Silberfisch schüttelte den Kopf.

»Instabil«, sagte er. »Alle Mann in Deckung'.«

Die Anwesenden duckten sich, mit Ausnahme der beiden Wächter.

Einer von ihnen brauchte sich nicht zu ducken, weil sein Abstand zum Boden ohnehin gering war, der andere hinkte (beziehungsweise wankte) den Ereignissen einige Minuten hinterher.

Die schwarze Kugel hob ab, sauste auf einer Flamme an Detritus' Gesicht vorbei, hinterließ dabei eine schwarze Rauchwolke und zertrümmerte ein Fenster. Die grüne Kugel verharrte an ihrem Platz, drehte sich jedoch immer schneller um die eigene Achse. Die übrigen Kugeln rasten hin und her, explodierten oder knallten an die Wände.

Eine rote Kugel traf Detritus zwischen den Augen, sprang wieder auf den Tisch, verschwand dort im mittleren Loch und detonierte. Einige Sekunden lang war es still. Dann hustete jemand, und Silberfisch erschien in ölig wirkendem Rauch. Mit zitternder Hand hob er den Billardstock - beziehungsweise die qualmenden Reste davon - und schob die Spielstandanzeige ein Stück weiter.

»Eins«, sagte er. »Na schön. Zurück zum Schmelziegel. Jemand soll einen neuen Billardtisch bestellen...«

»Entschuldigung...« Knuddel klopfte dem Alchimisten ans Knie.

»Wer ist da?«

»Hier unten!«

Silberfisch senkte den Kopf.

»Oh. Bist du ein Zwerg?«

Knuddel versuchte, ruhig zu bleiben.

»Bist du ein Riese?« fragte er.

»Ich? Natürlich nicht!«

»Ah. Dann muß ich wohl ein Zwerg sein«, sagte Knuddel. »Und das hinter mir ist ein Troll.« Detritus versuchte, Haltung anzunehmen.

»Wir sind gekommen, um zu erfahren, was auf diesem Zettel geschrieben steht«, erklärte Knuddel.

»Ja«, fügte Detritus hinzu.

Silberfisch warf einen Blick auf das Papier.

»Oh«, sagte er sofort. »Das stammt offenbar von Leonard. Nun?«

»Leonard?« wiederholte Knuddel. Er sah zu Detritus. »Schreib alles

auf.«

»Leonard da Quirm«, meinte der Alchimist.

Knuddels Verwirrung löste sich dadurch nicht auf.

»Nie von ihm gehört?« fragte Silberfisch.

»Nein, ich glaube nicht.« »Ich dachte, alle kennen Leonard da Quirm. Ein Spinner. Und ein Genie.«

»War er ein Alchimist?«

Aufschreiben, aufschreiben... Detritus sah sich nach einem rußigen Holzstück und einer geeigneten Wand um.

»Leonard? Nein. Er gehörte zu keiner Gilde. Vielleicht gehörte er auch zu allen. Er kam ziemlich viel herum. Er bastelte und pfuschte, wenn du verstehst, was ich meine.«

»Nein, ich verstehe leider nicht.«

»Malte ein bißchen, baute Mechanismen und so. Beschäftigte sich gewissermaßen mit allen Dingen.«

Genügen auch würde Hammer und Meißel, dachte Detritus.

»Dies hier ist eine Formel für...« Silberfisch zögerte. »Nun, ich verrate damit kein Geheimnis. Es ist die Formel für etwas, das wir Pulver Nummer eins nennen. Schwefel, Salpeter und Holzkohle.

Man benutzt es für Feuerwerkskörper. Jeder Narr könnte das Zeug mischen. Nur auf diesem Zettel sehen die Zeichen komisch aus, weil alles rückwärts geschrieben ist.«

»Das klingt wichtig«, flüsterte Knuddel dem Troll zu.

»So seltsam ist das auch wieder nicht«, sagte Silberfisch.

»Zumindest nicht für Leonard. Er machte sich einen Spaß daraus, rückwärts zu schreiben. Ausgeklinkt, der Bursche. Und gleichzeitig clever. Habt ihr sein Porträt der Mona Ogg gesehen?«

»Ich glaube nicht.«

Silberfisch reichte den Zettel Detritus, der darauf hinabschielte, als wüßte er ganz genau, was dort geschrieben stand. Vielleicht ich kann benutzen das hier zum Schreiben, dachte er.

»Ihr Lächeln folgt einem durchs ganze Zimmer. Faszinierend. Manche Leute behaupten sogar, daß es sie bis nach draußen begleitete.«

»Ich glaube, wir sollten mit Herrn da Quirm reden«, sagte Knuddel.

»Ihr könnt durchaus mit ihm reden, oder es zumindest versuchen«, erwiderte Silberfisch. »Ich bezweifle allerdings, daß er imstande ist, euch zuzuhören. Er verschwand vor einigen Jahren.« ... und wenn ich dann entdecken etwas, mit dem ich kann schreiben, muß ich nur noch finden jemand, der mir beibringt das Schreiben, dachte Detritus.

»Er verschwand?« fragte Knuddel. »Wie?«

Silberfisch beugte sich ein wenig hinunter. »Wir glauben, daß er eine Möglichkeit fand, sich unsichtbar zu machen.«

»Im Ernst?«

»Weil ihn niemand mehr gesehen hat«, fügte Silberfisch in verschwörerischem Ton hinzu.

»Oh«, sagte Knuddel. »Nun, mit solchen Dingen kenne ich mich nicht besonders gut aus, aber wäre es nicht möglich, daß Herr da Quirm... einen Ort aufgesucht hat, wo ihn niemand sieht?«

»Das wäre untypisch für den alten Leonard. Er würde nicht einfach so weggehen. Aber er wäre imstande, plötzlich zu verschwinden.«

»Ah.«

»Er war nicht ganz dicht, wenn du verstehst, was ich meine. Hatte zuviel Gehirn im Kopf. Kam auf die sonderbarsten Gedanken.

Einmal hatte er die Idee, Zitronen Blitze zu entlocken! He, Sendivoge, erinnerst du dich an Leonard und seine Blitz-Zitronen?« Sendivoge tippte sich mit dem Zeigefinger an die Schläfe. »Und ob.

>Wenn man Kupfer- und Zinkstangen in eine Zitrone steckt, bekommt man bald zahme Blitze.< Der Kerl war ein Idiot.«

»Nein, einen Idioten kann man ihn nicht nennen.« Silberfisch griff nach einer Billardkugel, die das Chaos wie durch ein Wunder überstanden hatte. »Seine Sinne waren nur so verdammt scharf, daß er sich dauernd daran schnitt. Blitze aus Zitronen! Welchen Sinn hat das? Und dann die >Stimmen-am-Himmel-Maschine<. Ich habe ihm gesagt: Leonard, wozu sind die Zauberer da, hm? Für solche Dinge haben wir die normale Magie. Blitz-Zitronen? Demnächst stehen wohl Leute mit Flügeln auf dem Programm. Und wißt ihr, was er geantwortet hat? Könnt ihr's euch vorstellen? Er antwortete: Komisch, daß du es erwähnst; ich habe erste Zeichnungen für ein entsprechendes Projekt angefertigt... Armer Irrer.« Selbst Knuddel stimmte in das Gelächter ein.

»Habt ihr es versucht?« fragte er anschließend.

»Was?« erwiderte Silberfisch.

»Har, har, har«, grollte Detritus, dessen Synchronisation auch diesmal nicht stimmte.

»Metallstäbe in Zitronen zu stecken.«

»Sei kein Narr.«

»Was dies hier sein?« fragte Detritus und hob den Zettel.

Sie betrachteten die seltsamen Zeichen.

»Die Symbole sind gar keine Symbole«, erklärte Silberfisch. »Leonard hatte eine Angewohnheit... Er kritzelt dauernd herum. Malte immer was an den Rand und so. Kritzel, kritzel, kritzel. Ich hab' ihm mal gesagt: He, man sollte dich eigentlich Herr Kritzel nennen.«

»Ich dachte, es sei was Alchimistisches«, sagte Knuddel. »Sieht aus wie eine Armbrust ohne Sehne. Und dann das Wort >Rhäfgsad<.

Was mag es bedeuten?«

»Keine Ahnung. Klingt barbarisch. Wenn das alles ist, Wächter...

Wir haben hier wichtige Forschungsarbeiten zu leisten.« Silberfisch warf die Billardkugel aus umgewandeltem Elfenbein in die Luft und fing sie wieder auf. »Hier sind nicht alle solche Tagträumer wie der arme alte Leonard.«

»Rhäfgsad«, murmelte Knuddel. Er drehte den Zettel hin und her.

»D-a-s-g-f-ä-h-r...«

Die Kugel verfehlte Silberfischs Hand, und Knuddel gelang es gerade noch rechtzeitig, hinter Detritus zu springen.

»Ich bin schon mal hiergewesen«, sagte Feldwebel Colon, als er sich zusammen mit Nobby dem Eingang der Narrengilde näherte. »Bleib dicht neben der Wand, wenn ich den Klopfer betätige, in Ordnung?« Das Ding war geformt wie zwei künstliche Brüste - amüsant fanden so etwas vor allem Rugbyspieler und andere Leute, deren Sinn für Humor man operativ entfernt hatte. Colon klopfte und sprang dann in Sicherheit. Etwas pfiff und heulte. Es folgte lautes Hupen und eine klimpernde Melodie, die einmal sehr lustig gewesen sein mußte. Im Anschluß daran schwang über dem Klopfer eine Klappe auf, und am Ende eines hölzernen Armes glitt eine Sahnetorte nach draußen. Der Arm drehte sich, und die Torte klatschte neben Colons Füßen auf den Boden. »Es ist traurig, nicht wahr?« bemerkte Nobby. Die Tür öffnete sich etwa zwanzig Zentimeter weit. Ein kleiner Clown sah zum Feldwebel empor.

»Hallo, hallo, hallo«, sagte er. »Warum hat der Dicke an die Tür geklopft?«

»Keine Ahnung«, erwiederte Colon automatisch. »Warum hat der Dicke an die Tür geklopft?«

Sie starrten sich an, in der Pointe verheddert. »Das habe ich dich gefragt«, sagte der Clown vorwurfsvoll. Seine Stimme klang deprimiert und hoffnungslos.

Feldwebel Colon beschloß, in der Sphäre der Vernunft zu bleiben.

»Ich bin Feldwebel Colon von der Nachtwache«, sagte er. »Das hier ist Korporal Nobbs. Wir sind hier, um mit jemandem über den Mann zu sprechen, der... im Fluß gefunden wurde.«

»Oh«, sagte der Clown. »Ja. Der arme Bruder Beano. Bitte kommt herein.«

Nobby wollte die Tür ganz aufdrücken, doch Colon hinderte ihn daran und deutete nach oben.

»Für gewöhnlich lauert ein Eimer mit weißer Tünche über der Tür«, sagte er.

»Tatsächlich?« entgegnete der Clown. Er war klein und trug geradezu riesige Stiefel, die ihn wie ein großes L aussehen ließen. Auf seinem Gesicht klebte fleischfarbene Schminke, und über den Brauen wirkten falsche Falten eine übertrieben gerunzelte Stirn. Sein rotgefärbtes Haar schien von einigen alten Mops zu stammen. Dick war der Clown nicht, aber Reifen in der weiten Hose sollten ihn auf eine humorvolle Art übergewichtig erscheinen lassen. Durch einen Hosenträger aus besonders elastischem Gummi hüpfte die Hose bei jedem Schritt auf und ab. Dies alles formte den Gesamteindruck eines bemitleidenswerten Hohlkopfes.

»Ja, tatsächlich«, sagte Colon.

»Bist du sicher?«

»Und ob.«

»Tut mir leid.« Der Clown seufzte. »Ich weiß, daß es dumm ist, aber die Tradition verlangt es so. Wartet einen Augenblick.« Eine Trittleiter wurde in Position gebracht, anschließend ertönte ein von Flüchen untermaltes Klappern.

»Jetzt könnt ihr hereinkommen.«

Der Clown führte die beiden Wächter durchs Pförtnerhaus. Alles blieb still, abgesehen vom rhythmischen Klatschen der großen Schuhe auf dem Kopfsteinpflaster. Nach einer Weile schien der junge Narr eine Idee zu haben.

»Ich weiß, es ist sehr unwahrscheinlich, aber möchte vielleicht jemand von euch an meinem Knopfloch schnuppern?«

»Nein.«

»Nein.«

»Dachte ich mir.« Der Clown seufzte erneut. »Es ist nicht leicht, weißt ihr. Das Leben eines Clowns, meine ich. Derzeit bin ich mit Pförtnerdienst bestraft.«

»Ach?«

»Ich hab' immer wieder vergessen, ob man draußen weinen und drinnen lachen muß oder umgekehrt. Ich bring's dauernd durcheinander.«

»Was Beano angeht...«, begann Colon.

»Wir bestatten ihn gerade«, sagte der kleine Clown. »Deshalb hängt meine Hose auf Halbmast.« Sie traten wieder ins Tageslicht.

Clowns und Narren standen auf dem Innenhof. Glöckchen läuteten. Sonnenschein schimmerte auf roten Nasen, funkelte gelegentlich in einem nervösen Wasserstrahl, der aus einem falschen Knopfloch spritzte. Der Clown geleitete die Wächter zu einigen Narren. »Herr Weißgesicht empfängt euch bestimmt, sobald die Zeremonie zu Ende ist«, sagte er. »Ich heiße übrigens Boffo.« Hoffnungsvoll streckte er die Hand aus.

»Schüttel sie nicht«, warnte Colon. Boffo war sehr enttäuscht.

Mit Musik kam eine Prozession von Gildenmitgliedern aus der nahen Kapelle. An der Spitze watschelte ein Clown mit einer Urne.

»Das ist alles sehr ergreifend«, behauptete Boffo. Auf einem Podium an der gegenüberliegenden Seite des Platzes stand ein besonders dicker Clown. Seine Aufmachung bestand aus der obligatorischen weiten Hose, enormen Hosenträgern, einer Fliege, die sich im Wind drehte, und einem Zylinder. Auf sein Gesicht war eine Kummermiene geschminkt. In der einen Hand hielt er einen Stock, an dem eine Blase befestigt war.

Der Clown mit der Urne erreichte das Podium, stieg die Treppe hoch und wartete. Die Musik verklang.

Der Zylinder-Clown holte aus und hämmerte die Blase auf den Kopf des Urnenträgers: einmal, zweimal, dreimal...

Der Urnenträger trat vor, winkte mit der Perücke und griff mit der

freien Hand nach dem breiten Hosenbund des Zylinder-Clowns. Be-tont würdevoll schüttete er den Inhalt der Urne - die Asche des verstorbenen Beano - in die Hose des anderen Clowns.

Das Publikum seufzte kollektiv. Wieder ertönte Musik, diesmal der bekannte »Idiotenmarsch«. Das Ende einer Posaune sauste an den Hinterkopf eines Clowns. Der Betreffende drehte sich um und holte aus, doch der erste Clown duckte sich rechtzeitig. Die Gestalt hinter ihm erhielt eine saftige Ohrfeige und fiel in die große Trommel.

Colon und Nobby wechselten einen Blick und schüttelten den Kopf. Boffo holte ein großes, rot-weiß gemustertes Taschentuch hervor und putzte sich die Nase, wobei er es angeblich sehr lustig tuten ließ.

»Das klassische Ritual«, meinte er. »Beano hätte es sich auf diese Weise gewünscht.«

»Hast du eine Ahnung, wie es geschehen ist?« fragte Colon.

»O ja. Bruder Grineldi hat die Urne mit dem alten Fußtrick...«

»Ich meine, wie kam Beano ums Leben?«

»Ähm«, sagte Boffo. »Wir glauben, es war ein Unfall.«

»Ein Unfall«, wiederholte Colon monoton.

»Das stimmt. Davon geht Herr Weißgesicht aus.« Boffo sah kurz nach oben, und die beiden Wächter folgten seinem Blick. Die Dächer der Assassinengilde reichten an die der Narrengilde. Solche Nachbarn verärgerte man nicht, solange als Waffen nur Sahnetorten mit Zuckerguß zur Verfügung standen.

»Ja, davon geht Herr Weißgesicht aus«, sagte Boffo noch einmal und starrte auf seine großen Schuhe hinab.

Feldwebel Colon bevorzugte ein friedliches Leben, und die Stadt konnte durchaus auf den einen oder anderen Clown verzichten. Seiner Ansicht nach wurde Ankh-Morpork zu einem wesentlich besseren Ort, wenn die ganze Sippschaft von heute auf morgen verschwand. Und doch... und doch... Er wußte gar nicht, was seit einiger Zeit mit der Wache geschah. Vermutlich lag's an Karotte. Selbst der alte Mumm hatte sich an ihm angesteckt. Wir kümmern uns um alles, dachte Colon betrübt. Wir lassen überhaupt nichts mehr ruhen ...

»Vielleicht hat er einen Knüppel gereinigt, und dabei ging das Ding auf einmal los«, sagte Nobby. Er hatte sich ebenfalls infiziert.

»Niemand hatte etwas davon, Beano umzubringen«, erwiderte der Clown leise. »Er war immer freundlich und hatte keine Feinde.«

»Fast keine«, korrigierte Colon.

Die Bestattungszeremonie ging zu Ende. Die Narren, Witzbolde und Spaßvögel kehrten ins Gebäude zurück. In den Zugängen kam es zu erheblichem Gedränge. Es tutete immer wieder, und dauernd stolpern die Trottel. Der Anblick hätte einen glücklichen Mann an einem schönen Morgen im Frühling dazu bringen können, sich die Pulsadern aufzuschneiden. »Ich weiß nur eins.« Boffo sprach jetzt

noch leiser. »Als ich ihm gestern begegnete, sah er... seltsam aus.

Ich rief seinen Namen, als er durchs Tor ging, und ...«

»Was soll das heißen, seltsam?« fragte Colon. Ich ermittelte, dachte er in einem Anflug von Stolz. Die Leute helfen mir bei den Nachforschungen. Erstaunlich.

»Ich weiß nicht recht. Er wirkte irgendwie komisch. Nicht ganz wie er selbst...«

»Und das war gestern?«

»Ja. Morgens. Ich bin mir deshalb so sicher, weil die Torwache...«

»Gestern morgen?«

»Das habe ich gesagt. Nun, wir waren alle ein wenig nervös nach dem Knall...«

»Bruder Boffo!«

»O nein...«, stöhnte der Clown.

Eine Gestalt schritt ihnen entgegen. Eine schreckliche Gestalt.

Es gab keine lustigen Clowns - sie sollten überhaupt nicht lustig sein. Die Leute lachten über Clowns, aber nur aus Nervosität. Wenn man Clowns beobachtet hatte, erschien einem anschließend alles besser. Genau darum ging's: Es war angenehm zu wissen, daß jemand noch ärmer dran war als man selbst. Es muß jemanden geben, dem es von allen am schlechtesten geht.

Aber selbst Clowns haben vor etwas Angst: vor dem Clown mit dem weißen Gesicht. Er wird nie von irgendwelchen Sahnetorten getroffen. Er trägt glänzend weiße Kleidung, und seine kalkweiße Miene bleibt immer völlig unbewegt. Er hat einen spitzen Hut, dünne Lippen und noch dünnere Brauen.

Herr Weißgesicht.

»Wer sind diese Herren?« fragte er.

»Äh...«, begann Boffo.

»Wir sind von der Nachtwache«, stellte sich Colon vor und salutierte.

»Und warum seid ihr hier?« »Wir ermitteln wegen des fatalen Todes des Clowns Beano«, sagte Colon.

»Ich glaube, dafür ist die Gilde zuständig, Feldwebel. Findest du nicht auch?«

»Nun, man fand ihn im...«

»Ich bin sicher, daß wir die Wache nicht damit belästigen müssen«, meinte Herr Weißgesicht.

Colon zögerte. Er hätte sogar eine Begegnung mit Professor Kreuz vorgezogen. Von den Assassinen erwartete man wenigstens, daß sie unangenehm waren. Außerdem unterschieden sich Clowns kaum von Pantomimen.

»Nun, es war ganz offensichtlich ein Unfall, nicht wahr?« sagte er.

»In der Tat«, bestätigte der oberste Clown. »Bruder Boffo führt euch jetzt zur Tür. Und dann wird er sich bei mir melden. Hat er verstanden?«

»Ja, Herr Weißgesicht«, sagte Boffo.

»Was stellt er mit dir an?« fragte Nobby, als sie zum Tor gingen.

»Wahrscheinlich hält er einen Hut mit weißer Tünche für mich bereit«, antwortete Boffo. »Und mit ein wenig Glück bekomme ich eine Torte ins Gesicht.«

Er öffnete die Tür.

»Viele von uns sind sehr verärgert«, flüsterte er. »Ich weiß gar nicht, warum die Mistkerle ungeschoren davonkommen sollen. Wir sollten zu den Assassinen gehen und es ihnen ordentlich zeigen.«

»Warum die Assassinen?« fragte Colon. »Warum sollten sie einen Clown umbringen?«

Boffo schnitt eine schuldbewußte Miene. »Ich habe nichts gesagt.«

Colon sah ihn durchdringend an. »Eins steht fest, Herr Boffo: Hier tragen sich seltsame Dinge zu.«

Der Clown sah sich um, als rechnete er jeden Augenblick mit einer strafenden Sahnetorte.

»Seine Nase«, sagte er rasch. »Sucht seine Nase. Ach, seine arme Nase!« Damit schloß sich die Tür.

Feldwebel Colon wandte sich an Nobbs.

»Hatte Beweisstück A eine Nase, Nobby?«

»Ja, Fred.«

»Was bedeuten dann die letzten Worte des Clowns?«

»Keine Ahnung.« Nobby kratzte sich an einem vielversprechenden Furunkel. »Vielleicht meinte er eine falsche Nase. Wie diese roten an Gummibändern, die so lustig sein sollen.« Nobby schnitt eine Grimasse. »Beano hatte keine.«

Colon klopfte noch einmal an die Tür und trat beiseite, um lustige Überraschungen zu vermeiden.

Die Klappe schwang auf.

»Ja?« fragte Boffo leise.

»Meinst du seine falsche Nase?« fragte Colon.

»Nein, seine richtige! Und jetzt verschwindet!«

Die Klappe schwang zu.

»Übergeschnappt«, sagte Nobby fest.

»Beano hatte eine richtige Nase«, entgegnete Colon. »Sah sie irgendwie falsch aus?«

»Nein. Sie hatte zwei Löcher an den richtigen Stellen.«

»Ich weiß nicht, was es mit den Nasen auf sich hat«, brummte Colon. »Aber entweder irrt sich Bruder Boffo, oder an dieser Geschichte ist irgendwas faul.«

»Zum Beispiel?«

»Du bist doch ein Berufssoldat, stimmt's, Nobby?«

»Ja, Fred.«

»Wie viele unehrenhafte Entlassungen hast du hinter dir?«

»Eine Menge«, antwortete Nobby stolz. »Ich bin jedoch immer wieder durch die Hintertür zurückgekommen.«

»Du bist auf vielen Schlachtfeldern gewesen, oder?«

»Auf Dutzenden.«

Feldwebel Colon nickte. »Also hast du zahlreiche Leichen gesehen, wenn du dich... äh... um die Gefallenen gekümmert hast...«

Korporal Nobbs nickte ebenfalls. »Um die Gefallenen gekümmert« bedeutete, sie von Schmuck, Wertgegenständen und Stiefeln zu befreien. Auf so manchem fernen Schlachtfeld hatte ein tödlich verwundeter Gegner als letztes gesehen, wie sich Korporal Nobbs mit Sack, Messer und Entschlossenheit näherte.

»Es wäre eine Schande, brauchbare Dinge einfach verkommen zu lassen«, sagte Nobby.

»Dir ist also aufgefallen, daß Tote im Lauf der Zeit... äh... toter werden«, sagte Feldwebel Colon.

»Toter als tot?«

»Du weißt schon, leichenartiger«, erklärte der gerichtsmedizinische Experte Colon.

»Meinst du steif und purpurn und so?«

»Genau.«

»Und dann weich und schleimig?«

»Ja, das genügt...«

»Das hat einen Vorteil: Man kriegt die Ringe leichter ab.«

»Ich möchte auffolgendes hinaus, Nobby: Man kann feststellen, wie alt eine Leiche ist. Zum Beispiel der Clown. Wir haben ihn beide gesehen. Wie lang?«

»Oh, etwa eins siebzig, schätze ich. Mit den Schuhen läßt sich leider nichts anfangen. Zu weich.«

»Ich meine, wie lange ist er schon tot?«

»Zwei Tage. Das läßt sich ziemlich genau feststellen, weil...«

»Wie ist es dann möglich, daß Boffo ihn gestern morgen gesehen hat?«

Die beiden Wächter schlenderten weiter.

»Wirklich, sonderbar«, sagte Nobby nach einer Weile.

»Ja. Ich schätze, das wird den Hauptmann interessieren.«

»War Beano vielleicht ein Zombie?«

»Das glaube ich kaum.« »Konnte Zombies noch nie ausstehen«, brummte Nobby.

»Ach?«

»Es ist sehr schwierig, ihnen die Stiefel zu klauen.«

Feldwebel Colon nickte einem vorbeikommenden Bettler zu.

»Gehst du an deinen freien Abenden noch immer zum Volkstanz, Nobby?«

»Ja, Fred. In dieser Woche üben wir >Süßen Flieder Sammeln<.

Dabei gibt's einen sehr schwierigen, doppelten Kreuzschritt.«

»Du bist ein vielseitiges Talent, Fred.«

»Ja«, bestätigte Nobby. »Und ich habe Phantasie. Mir fallen immer neue Möglichkeiten ein, Ringe von widerspenstigen Fingern zu

lösen.«

»Ich meine, du bist eine bemerkenswerte Dichotomie.«  
Nobby trat nach einem verwahrlosten Hund.

»Hast du wieder Bücher gelesen, Fred?«

»Ich muß meinen Geist auf Vordermann bringen, Nobby. Wegen der neuen Rekruten. Karottes Nase steckt dauernd in irgendwelchen Büchern, sobald sie Zeit dazu findet. Angua kennt Wörter, die ich im Lexikon nachschlagen muß. Und selbst der Winzling weiß mehr als ich. Das geht mir echt auf die Nerven. Leider muß ich zugeben, daß ich wirklich ein wenig unterbelichtet bin.«

»Du bist intelligenter als Detritus«, meinte Nobby.

»Das habe ich mir auch schon gesagt. Immer wieder erinnere ich mich daran: >Fred, was auch passiert, du bist gescheiter als Detritus.< Doch dann füge ich hinzu: >Fred, das gilt auch für Hefe.<«

Er wandte sich vom Fenster ab.

Die verdammte Wache!

Der verfluchte Mumm! Genau, der falsche Mann am falschen Ort. Warum lernten die Leute nicht aus der Geschichte! Der Verrat war praktisch in Mumms Genen verankert! Wie konnte eine Stadt richtig funktionieren, solange ein derartiger Mann herumschnüffelte? Er mißbrauchte sein Amt. Die Aufgabe der Wächter war es, Anweisungen zu befolgen - und dafür zu sorgen, daß auch die Bürger gehorchten. Jemand wie Mumm konnte die Dinge aus dem Gleichgewicht bringen. Nicht etwa, weil er über zuviel Intelligenz verfügte. Es gab keinen intelligenten Wächter. Intelligenz und Mitgliedschaft in der Wache schlössen sich gegenseitig aus. Aber der Zufall konnte Probleme verursachen.

Das Gfähr lag auf dem Tisch.

»Was soll ich mit Mumm machen?«

Tote ihn.

Angua erwachte. Es war fast Mittag, und sie lag in ihrem Bett in Frau Kuchens Pension. Jemand klopfte an die Tür.

»Mhm?« fragte sie.

»Isch weiß nicht«, erklang eine Stimme in Höhe des Schlüssellochs.

»Soll ich ihn fortschicken?«

Angua überlegte rasch. Die anderen Mieter hatten sie darauf hingewiesen. Sie wartete auf einen Hinweis.

»Oh, danke, Teuerste«, fügte die Stimme hinzu. »Isch hab's vergessen.«

Gespräche mit Frau Kuchen erforderten ein besonders hohes Maß an Aufmerksamkeit. Ihr Bewußtsein war nur nominell mit dem Ge-genwärtigen verbunden.

Anders ausgedrückt: Frau Evadne Kuchen war ein Medium.

»Du hast wieder die Vorahnung eingeschaltet, Frau Kuchen«, sagte Angua. Sie schwang die Beine aus dem Bett und griff nach ihren

Kleidungsstücken auf dem Stuhl.

»Wie bitte?« fragte Frau Kuchen von der anderen Seite der Tür.

»Du hast gerade gesagt: >Ich weiß nicht. Soll ich ihn fortschicken?<, Frau Kuchen«, sagte Angua. Kleidung war eins der Probleme. Ein männlicher Werwolf brauchte nur eine kurze Hose und konnte dann behaupten, er hätte gerade sein Lauftraining absolviert.

»Na schön.« Frau Kuchen hustete. »Unten wartet ein junger Mann. Er möchte dich sprechen«, erklärte sie.

»Wer ist es?« erkundigte sich Angua. Einige Sekunden lang war es still.

»Ja, isch glaube, jetzt haben wir alles«, erwiderte Frau Kuchen.

»Entschuldige bitte. Isch bekomme schreckliche Kopfschmerzen, wenn jemand die Konversationslücken nicht richtig füllt. Bist du schon menschlich, Teuerste?«<sup>^</sup>

»Du kannst hereinkommen, Frau Kuchen.«

Das Zimmer bot nicht viel, von braunen Farbtönen abgesehen: brauner Wachstuchboden, braune Wände, über dem braunen Bett das Bild eines braunen Hirschs, der in einer braunen Moorlandschaft von braunen Hunden gejagt wurde, vor dem Hintergrund eines ungeachtet meteorologischer Fakten braunen Himmels. Hinzu kam ein brauner Kleiderschrank. Wenn man sich einen Weg durch die vielen mysteriösen Mäntel\*<sup>\*\*</sup> darin bahnte, gelangte man vielleicht in ein magisches Reich mit sprechenden Tieren und Kobolden und dergleichen. Aber vermutlich war es die Mühe nicht wert.

Frau Kuchen trat ein. Sie war klein und dick, glich ihren Mangel an Größe jedoch durch einen gewaltigen schwarzen Hut aus. Er lief nicht etwa spitz zu wie bei Hexen, sondern trug mehrere ausgestopfte Vögel, Wachsobst und andere dekorative Objekte, die alle schwarz waren. Angua mochte die Vermieterin. Die Zimmer waren sauber\* und kosteten nicht viel Miete. Außerdem hatte Frau Kuchen Verständnis für Leute, die ein ungewöhnliches Leben lebten und keinen Knoblauch mochten. Ihre Tochter war ein Werwolf, und deshalb wußte sie um den Nutzen von Erdgeschoßfenstern und langen Türklinken, die auch Pfoten handhaben konnten.

»Er trägt ein Kettenhemd«, sagte Frau Kuchen. In einer Hand hielt sie einen Eimer mit Kies. »Und er hat Seife in den Ohren.«

»Oh. Äh. Gut.«

»Isch schicke ihn weg, wenn du möchtest«, bot sich Frau Kuchen an.

\*Normalerweise fragen Hauswirtinnen: »Bist du salonfähig?« Aber Frau Kuchen kannte ihre Mieter.

\*\*Sie waren braun.

\*\*\*Und Braun. »Das mache isch immer, wenn hier die falschen Leute aufkreuzen. Damit meine ich insbesondere Burschen mit Pflöcken. Kann sie nicht ausstehen. Und ich mag's nicht, wenn Besucher mit brennenden Fackeln und Kruzifixen durch die Flure stapfen.«

»Ich glaube, ich weiß, wer es ist«, sagte Angua. »Ich kümmere mich um ihn.«

Sie knöpfte ihr Hemd zu.

»Schließ die Tür, wenn du das Haus verläßt!« rief ihr Frau Kuchen nach, als Angua durch den Korridor eilte. »Isch wechsle jetzt die Erde in Herrn Winkings' Sarg. Leidet wieder an Rückenschmerzen, der arme Kerl.«

»Erde?« wiederholte Angua. Sie warf einen Blick über ihre Schulter. »Sieht wie Kies aus.«

»Hat orthopädische Wirkung.«

Karotte stand respektvoll in der Tür, den Helm unterm Arm und Verlegenheit im Gesicht.

»Nun?« fragte Angua nicht unhöflich.

»Äh. Guten Morgen. Ich dachte, du weißt schon, vielleicht, du hast noch nicht viel von der Stadt gesehen, ich meine. Ich könnte, wenn du möchtest, wenn du nichts dagegen hast, ich meine, wir haben beide dienstfrei, und... ich könnte dir Ankh-Morpork zeigen...«

Einige Sekunden lang glaubte Angua, einer männlichen Ausgabe von Frau Kuchen gegenüberzustehen. Verschiedene

Zukunftsalternativen zeichneten sich vor ihrem inneren Auge ab.

»Ich habe noch nicht gefrühstückt«, sagte sie.

»Ich kenne ein Lokal, wo man ausgezeichnet frühstücken kann«, erwiderte Karotte sofort. »Gimlets Feinkostbude in der Ankertaugasse.«

»Es ist Mittag.«

»Für Mitglieder der Nachtwache genau die richtige Zeit zum Frühstücken.«

»Ich bin praktisch Vegetarierin.«

»Gimlet bietet auch Sojaratte an.« Angua gab nach. »Ich hole meine Jacke.«

»Har, har«, erklang eine zynische Stimme.

Sie senkte den Kopf. Gaspode saß hinter Karotte und versuchte, spöttisch zu blicken, während er sich nahezu verzweifelt kratzte.

»In der vergangenen Nacht haben wir Katzen gejagt«, sagte Gaspode. »Du und ich. Verstehste? Das Schicksal hat uns zusammengeführt.«

»Geh weg.«

»Wie bitte?« fragte Karotte.

»Ich meine den Hund.«

Karotte drehte sich um.

»Stört er dich? Ist doch ein lieber Kerl.«

»Wuff, wuff. Keks.«

Karotte klopfte automatisch auf seine Taschen.

»Siehst du?« ließ sich Gaspode vernehmen. »Herr Simpel, stimmt's?«

»Sind Hunde in Zwergenlokalen erlaubt?« fragte Angua.

»Nein«, sagte Karotte.

»Nur im Backofen«, meinte Gaspode.

»Ach?« erwiderte Angua. »Klingt gut. Gehen wir.«

»Vegetarierin, wie?« grummelte Gaspode und watschelte hinter ihnen her. »Meine Güte...«

»Sei still.«

»Was?« fragte Karotte erstaunt.

»Ich habe nur laut gedacht.«

Mumms Kissen war kalt und hart. Er befühlte es vorsichtig. Das Kissen war kalt und hart, weil es ein Tisch war. Seine Wange schien daran festzukleben, und Mumm wollte gar nicht wissen, was dafür verantwortlich war. Er trug noch immer die Uniform.

Nach einer Weile gelang es ihm, ein Auge zu öffnen. Er hatte in sein Notizbuch geschrieben und versucht, einen Sinn in den jüngsten Ereignissen zu erkennen. Dann war er eingeschlafen. Wie spät mochte es sein? Er fand nicht die Kraft, einen Blick auf die Sanduhr am Gürtel zu werfen.

Gekritzte Buchstaben weckten seine Aufmerksamkeit.

Von der Assassinengilde geschtolen: Gefähr. > Hammerhock ermordet. Geruch von Foierwerkskörpern. Bleiklumpen. Alchemische Symbole. 2te Leiche in Fluß. Ein Clown. Wo war seine rote Nase? Weg.

Mumm starzte auf seine eigene Handschrift.

Ich bin auf dem richtigen Weg, dachte er. Ich brauche mir keine Gedanken darüber zu machen, wohin der Weg führt; ich muß nur seinem Verlauf folgen. Es gibt immer ein Verbrechen, wenn man nur sorgfältig genug nachforscht. Und die Assassinen stecken irgendwie in dieser Sache drin.

Man gehe allen Hinweisen nach. Man überprüfe jedes Detail. Man sammle Indizien wie Mosaiksteine, um sie nach und nach zu einem einheitlichen Bild zusammenzusetzen.

Ich habe Hunger.

Mumm stand auf, wankte zum Waschbecken und betrachtete sich in dem gesprungenen Spiegel darüber.

Erinnerungen an die Ereignisse des vergangenen Tages tropften durch die klebrige Gaze seines Gedächtnisses. Einen zentralen Platz nahm Lord Vetinaris Gesicht ein. Zorn erwachte in Mumm, als er sich entsann. An die kühlen Worte des Patriziers, mit denen er den Hauptmann aufforderte, sich nicht um den Diebstahl bei der Assassinengilde ...

Mumm beobachtete sein Spiegelbild...

Etwas streifte sein Ohr und zertrümmerte das Glas.

Der Hauptmann starzte auf das Loch im Putz, begrenzt von den Resten des Spiegelrahmens. Um ihn herum rieselten Glassplitter zu Boden.

Ein oder zwei Sekunden lang stand Mumm stocksteif. Dann

erkannten seine Beine, daß sich das Gehirn bereits an einem anderen Ort befand, woraufhin sie einknickten und den Körper zu Boden warfen.

Erneut klirrte es, und auf dem Schreibtisch platzte eine halb gefüllte Bärdrücker-Flasche. Mumm konnte sich nicht erinnern, sie gekauft zu haben.

Auf Händen und Knien kroch er zum Fenster und zog sich daneben hoch.

Bilder huschten durch seinen Geist: der tote Zwerg, das Loch in der Wand...

Ein Gedanke entstand im verlängerten Rücken und wuchs von dort ins Gehirn. Die Wände bestanden aus Latten und Gips und waren außerdem ziemlich alt. Wenn man sich ein wenig anstrengte, konnte man sie mit dem Finger durchstoßen. Ein Klumpen Metall...

Er ließ sich im selben Augenblick fallen, als es Plock machte und neben dem Fenster ein Loch in der Wand erschien. Eine Wolke aus Gipsstaub löste sich nur widerstrebend auf.

Mumms Armbrust lag in der Nähe. Er war kein Meisterschütze, aber wer konnte das schon von sich behaupten ? Man zielte und drückte ab. Er griff nach der Waffe, rollte sich auf den Rücken, stemmte den Fuß gegen den Bügel und zog an der Sehne, bis der Spannmechanismus mit einem deutlich hörbaren Klicken einrastete. Dann rollte er sich erneut herum, kam auf die Knie und schob einen Bolzen in die Rille.

Ein Katapult. Es gab keine andere Erklärung. Vielleicht so groß wie ein Troll. Der Schütze befand sich möglicherweise auf dem Dach des Opernhauses oder an einem anderen hohen Ort...

Vielleicht ließ er sich provozieren und ablenken... Mumm nahm den Helm ab und balancierte ihn auf einem zweiten Bolzen. Wenn er sich jetzt tief unters Fenster duckte und...

Er überlegte kurz und robbte dann in die hintere Zimmerecke. Dort lehnte eine Stange mit einem Haken am Ende. Einst hatte man mit ihr die längst festgerosteten oberen Fenster geöffnet. Er hängte den Helm an das Hakenende der Stange, drückte sich so weit wie möglich vom Fenster entfernt an die Wand und hob dann die Stange, so daß der Helm einige Zentimeter über den Fenstersims ragte...

Plock.

Holzsplitter stoben dort vom Boden hoch, wo jemand gelegen hätte, der seinen Helm mit Hilfe eines relativ kurzen Bolzens gehoben hätte, um damit einen Schützen zu provozieren.

Mumm lächelte. Jemand versuchte, ihn umzubringen. Dadurch fühlte er sich so lebendig wie schon seit langem nicht mehr.

Der Unbekannte schien zudem nicht ganz so intelligent zu sein wie er. Eine wünschenswerte Eigenschaft für jeden Mörder.

Mumm ließ die Stange sinken, griff die Armbrust, sprang am Fenster vorbei und schoß dabei auf eine schemenhafte Gestalt auf

dem Dach des Opernhauses - obgleich der Bolzen gar nicht so weit fliegen konnte. Er sprintete zur Tür und zerrte an der Klinke... Etwas bohrte sich in den Rahmen, als die Tür endlich aufschwang. Die Hintertreppe runter, durch den rückwärtigen Ausgang, übers Dach des Aborts, zum Hachsenweg, über die Stufen bei Zorgo dem Retrophrenologen\*, in Zorgos Operationssaal und zum Fenster. Zorgo und sein gegenwärtiger Patient musterten den Hauptmann neugierig.

Pugnants Dach war leer. Mumm drehte sich um und begegnete zwei verwirrten Blicken.

Mumm lächelte wie ein Irrer.

»Ich dachte...«, begann er und fuhr nach einer kurzen Pause fort:

\*Es geht dabei um folgendes Wie jeder weiß, ist Phrenologie die Kunst, Charakter, Begabung und Fähigkeiten einer Kreatur zu beurteilen, indem man die Beulen und Mulden am Kopf deutet Nach der in Ankh-Morpork gebräuchlichen Art von Logik ist es möglich, Charakter, Begabung und Fähigkeiten zu beeinflussen, indem man die richtigen Beulen und Mulden an den richtigen Stellen erzeugt. Man kann in einen Laden gehen und sich künstlerisches Temperament mit Tendenz zur Introspektion und einer Prise Hysterie bestellen Anschließend bekommt man Schläge auf den Kopf - mit dem einen oder anderen Holzhammer. Die Sache hat einen Vorteil Es werden Arbeitsplätze geschaffen, und das Geld bleibt im Umlauf »Auf dem Dach dort drüben habe ich einen interessanten Schmetterling gesehen.«

Troll und Patient sahen höflich an ihm vorbei.

»Aber ich habe mich geirrt«, sagte Mumm.

Er ging zur Tür.

»Entschuldigt bitte die Störung«, fügte er hinzu und verließ den Raum.

Zorgos Patient sah ihm interessiert nach.

»Hatte er nicht eine Armbrust?« fragte er. »Ich wußte gar nicht, daß man Schmetterlinge auch mit Armbrüsten fangen kann.«

Zorgo rückte das Gitter auf dem kahlen Schädel des Patienten zurück.

»Weiß nicht«, sagte er. »Vielleicht will er all die Stürme und so verhindern.« Er griff nach dem Holzhammer. »Nun, was soll es heute sein? Entschlossenheit?«

»Ja. Äh, nein. Vielleicht.«

»In Ordnung.« Zorgo zielte. »Es tut überhaupt nicht weh«, sagte er, und es klang wie die absolute Wahrheit.

Das Lokal war eine Art Gemeindezentrum und ein Treffpunkt für die Zwerge. Das Stimmengewirr verklang abrupt, als eine tief gebückte Angua eintrat. Karotte folgte ihr, woraufhin sich die vorherige Geräuschkulisse wieder erhob, begleitet von einem gelegentlichen Lachen. Karotte winkte den Versammelten fröhlich zu.

Anschließend schob er vorsichtig zwei Stühle beiseite. Man konnte aufrecht sitzen, wenn man auf dem Boden Platz nahm.

»Sehr... nett hier«, sagte Angua. »Ausgesprochen ethnisch.«

»Ich komme oft hierher«, sagte Karotte. »Das Essen ist gut, und es zahlt sich aus, sich umzuhören. Zwerge nennen es, das >0hr am Boden< haben.«

»Oh, das dürfte hier recht einfach sein«, entgegnete Angua und lachte.

»Wie bitte?«

»Ich meine, hier ist der Boden... viel... näher...« Sie spürte, wie sich eine Grube öffnete, die mit jedem Wort größer wurde. Der akustische Pegel sank wieder.

»Äh.« Karotte sah die junge Frau ernst an. »Wie soll ich es dir erklären ... Die hier anwesenden Personen sprechen zwar Zwergisch, aber sie verstehen auch die Sprache der Menschen.«

»Entschuldigung.«

Karotte lächelte, nickte dem Koch am Tresen zu und räusperte sich laut.

»Vielleicht habe ich irgendwo ein Hustenbonbon...«, begann Angua.

»Ich habe gerade das Frühstück bestellt«, erklärte Karotte.

»Kennst du die Speisekarte auswendig?«

»Ja. Sie ist auch an die Wand geschrieben.«

Angua drehte den Kopf und betrachtete etwas, das sie bisher für Kratzer gehalten hatte.

»Es ist Oghamisch«, erklärte Karotte. »Eine uralte und poetische Runenschrift, deren Ursprünge sich im Dunst der Zeit verlieren. Angeblich wurde sie noch vor den Göttern erfunden.«

»Potzblitz. Und was bedeuten die Zeichen?«

Diesmal räusperte sich Karotte wirklich.

Sohse, Eier, Bohnen und Ratte: 12 c Sohse, Ratte und gebackene Scheiben: 10 c Frischkäse und Ratte: 9c Ratte mit Bohnen: 8c Ratte mit Ketchup: 7c Ratte: 4c

»Warum kostet Ketchup fast soviel wie eine Portion Rattenfleisch?« fragte Angua.

»Hast du mal versucht, Rattenfleisch ohne Ketchup zu essen?« erwiderte Karotte. »Ich habe dir Zwerzenbrot bestellt. Hast du das jemals probiert?« »Nein.«

»Jeder sollte es mal versuchen«, sagte Karotte. Er dachte kurz nach.

»Zumindest die meisten Leute«, fügte er hinzu<sup>1</sup>.

Dreieinhalb Minuten nachdem er erwacht war, brachte Hauptmann Samuel Mumm von der Nachtwache die letzten Stufen zum Dach des Opernhauses hinter sich, schnappte hingebungsvoll nach Luft und trennte sich anschließend von seinem Mageninhalt.

Dann lehnte er sich an die Wand und winkte vage mit der Armbrust. Außer ihm befand sich niemand auf dem Dach. Er sah nur Bleiplatten, die das Licht der Morgensonnen tranken. Es war fast zu heiß, um sich zu bewegen.

Als es Mumm ein wenig besser ging, sah er sich bei den Schornsteinen und Oberlichtern um. Dutzende von Wegen führten nach unten,

und es gab Hunderte von Versteckmöglichkeiten.

Von diesem Dach aus konnte er direkt in sein Zimmer sehen. Und auch in viele andere.

Ein Katapult? Nein...

Nun, wenigstens gab es Zeugen.

Er schritt zum Rand des Daches und beugte sich vor.

»Hallo, da unten«, sagte er und blinzelte. Das Opernhaus war sechs Stockwerke hoch - mindestens fünf Etagen zuviel für einen gerade entleerten Magen.

Rattenfleisch mit Frischkäse ist nur eines der berühmten Scheibenwelt-Gerichte, die den Gaumen in der kosmopolitischen Stadt Ankh-Morpork kitzeln. In einer von der Kaufmannsgilde herausgegebenen Broschüre mit dem Titel Willkommigt m Ankh-Morpork, Statte der tausend Überraschungen heißt es dazu: »Zu dem überaussig reichhaltigen gastronomischen Angebot in Ankh-Morpork gehören auch Augenmus, Kleberwurst, Bratkartoffeln mit Schimmelsoße, Einiopf .Allesrein«, Schleimige Klöße, Blutsaugerbrei, Leckerknödel\* und das berühmte Hachsenbrölchen, für das die besten Schweinshachsen verwendet werden. Es heisset nicht umsonst: .Wer Ankh-Morpork kosten will, der beiße in ein Hachsenbrötchen.«

\*\*Nicht zu verwechseln mit den Leckeren Knödeln aus dem Wiewunderland, die zum größten Teil aus Nierenpudding und frischem Obst bestehen. Die Leckerknodel von Ankh-Morpork zergehen einem wie die erlesensten Meringen auf der Zunge und liegen anschließend wie Bowlingkugeln aus Beton im Magen. »Äh... könntest du bitte nach oben kommen?« fragte er freundlich.

»Ie U Ünschst.«

Mumm wich zurück. Es knirschte, und kurz darauf schob sich eine Steinfigur über die Brüstung. Sie bewegte sich wie eine schlechte Spezialeffekt-Animation.

Der Hauptmann wußte nicht viel über diese Geschöpfe. Karotte hatte einmal voller Begeisterung darüber gesprochen: Es war eine Spezies von urbanen Trollen, die in einer symbiotischen Beziehung mit Dachrinnen lebten. Mit fast kindlichem Staunen wies der junge Mann bei jener Gelegenheit darauf hin, daß diese Trolle im Verlauf ihrer besonderen Evolution gelernt hatten, Regenwasser durch die Ohren aufzunehmen und es durch feine Siebe im Mund wieder abzugeben. Vermutlich waren sie die seltsamsten Wesen auf der ganzen Scheiben-weit\*. Es gab kaum Vogelnester auf Gebäuden, die den urbanen Trollen als Lebensraum dienten, und Fledermäuse flogen in einem weiten Bogen um sie herum.

»Wie heißt du, Freund?«

»Arnies üer en Eien-Eg.«

Mumms Lippen bewegten sich stumm, als er die Laute hinzufügte, die ein permanent geöffneter Mund nicht formulierten konnte: Karnies-über-dem-Breiten-Weg. Die Identität einer solchen Steinfigur stand in Verbindung mit seinem üblichen Aufenthaltsort, so wie bei einer Napfschnecke.

»Na schön, Karnies«, sagte der Hauptmann. »Weißt du, wer ich bin?«

»Nee«, erwiderte der urbane Troll verdrießlich.

\*Diese Annahme ist falsch. Mumm reiste nicht viel - obgleich er fast ständig unterwegs war. Er hatte nie von der Selbstmörderischen Drossel in Lancre gehört, auch nicht von der Beschattenden Deckspelze, die in nur zwei Dimensionen lebt und sich von Mathematikern ernährt. Ebensowenig wußte er von der Existenz des Quantenwetter-Schmetterlings. Die seltsamste und vermutlich traurigste Spezies auf der Scheibenwelt dürfte der eremitische Elefant sein. Dieses Geschöpf hat nicht die dicke Haut seiner nahen Verwandten; es lebt in Hütten, zieht mit ihnen umher und dehnt sie während des eigenen Wachstums aus. Einem Reisenden in den Ebenen des Wiewunderlands kann es passieren, daß er morgens in einem Dorf aufwacht, das am vergangenen Abend noch nicht da war, Mumm nickte verständnisvoll. Dieses Wesen hockt dauernd hier oben, bei jedem Wetter, nimmt Regenwasser durch die Ohren auf und läßt es durch den Mund entweichen. Solche Leute haben kein prall gefülltes Adreßbuch. Selbst Wellhornschnellen kommen mehr herum.

»Ich bin Hauptmann Mumm von der Wache.«

Die Steinfigur neigte ihre Ohren nach oben.

»Oh. 0 ie Err Arotte?«

Mumm übersetzte mühsam und blinzelte.

»Du kennst Korporal Karotte?«

»Oh, a. Alle ennen Arotte.«

Mumm schnaubte leise. Ich bin hier aufgewachsen, dachte er. Aber wenn ich durch die Straßen gehe, fragen sich die Leute: »He, wer ist das?« Karotte ist erst seit ein paar Monaten hier, und alle kennen ihn. Und er kennt alle. Und alle mögen ihn. Ich könnte mich über ihn ärgern, wenn er nicht so sympathisch wäre.

»Du bist dauernd hier oben«, sagte Mumm. Diese Sache interessierte ihn, obgleich er sich lieber auf wichtigere Dinge besinnen sollte. »Wieso kennst du Arotte, ich meine: Karotte?«

»Anchal onnt er ierer un edet it ir.«

»Atächlich?«

»A.«

»Kam sonst noch jemand hier aufs Dach? Vor kurzer Zeit?«

»A.«

»Hast du ihn erkannt?«

»Oh. Keie Ahug er er ar. leite it Oiererk. Ih ehe'e erunden is i O'oe-a'e.«

Er ist in Richtung Holofernesstraße verschwunden, dachte Mumm. Wer auch immer es gewesen sein mag: Ich kann ihn nicht mehr einholen.

»Er atte eie Ick«, fügte Karnies hinzu. »Eie Ick.«

»Einen was?«

»Oiererk. Oo oh! Ung! Ack? Unken! Oiererk!« »Du meinst Feuerwerk.«

»A. As eie ich.«

»Der Bursche hatte also einen Feuerwerksstab? Wie... eine Art Rakete?«

»Nee-eh! Keie Ake'e! Ei Ick, un er achte UNN!«

»Ein Feuerwerkstab, und er machte >Bumm<?«

»A.«

Mumm kratzte sich am Kopf. Klang ganz nach einem Zauberstab.

Aber die knallten nicht - oder zumindest nur sehr selten.

»Nun... äh... danke«, sagte er. »Du bist sehr... ett un ilreich ge'esen.«

Er kehrte zur Treppe zurück.

Jemand hatte versucht, ihn umzubringen.

Und vom Patrizier war er angewiesen worden, alle Ermittlungen

wegen des Diebstahls bei der Assassinengilde einzustellen.

Diebstahl -dieses Wort hatte Lord Vetinari benutzt.

Obwohl Kreuz bestritten hat, daß etwas gestohlen wurde, dachte

Mumm.

Und dann gibt es natürlich das Gesetz des Zufalls. Bei den polizeili-

chen Ermittlungen spielt es eine weitaus größere Rolle, als man auf-  
grund der narrativen Kausalität annehmen möchte. Auf jeden Mord,  
der aufgrund eines Fußabdrucks oder eines unachtsam

weggeworfenen Zigarettenstummels aufgeklärt wird, kommen

hundert Fälle, bei denen der Wind einige Blätter an die falsche

Stelle wehte oder es in der Nacht zuvor nicht regnete. Viele

Verbrechen werden nur deshalb nicht als ungelöst zu den Akten  
gelegt, weil genau zum richtigen Zeitpunkt ein Wagen anhält, weil  
jemand zu laut spricht und jemand anders genau hinhört. Oder weil  
jemand mit der richtigen Nationalität sich ohne Alibi nicht weiter als  
acht Kilometer vom Tatort entfernt aufhält...

Selbst Mumm wußte um die Macht des Zufalls.

Seine Sandale stieß gegen ein Objekt aus Metall. »Und dies«, sagte

Karotte, »ist der berühmte Triumphbogen, der an die Schlacht von

Bröselhorn erinnert. Die haben wir gewonnen, glaube ich. Zu dem

Bogen gehören über neunzig Statuen berühmter Soldaten. Er ist ein

Wahrzeichen.«

»Man hätte den Buchhaltern ein Denkmal setzen sollen«, sagte eine

Hundestimme. »Es war die erste Schlacht im Multiversum, bei der

der Feind seine Waffen verkaufte.«

»Und wo ist der Bogen?« fragte Angua. Sie ignorierte Gaspode nach  
wie vor.

»Ah, ja, da liegt das Problem«, erwiderte Karotte. »Entschuldige

bitte, Herr Spärlich. Das ist Herr Spärlich, offizieller Hüter der

Monumente. Nach einer überlieferten Tradition bekommt er einen

Ankh-Morpork-Dollar pro Jahr und zu Silvester eine neue Weste.«

Er meinte offenbar einen Alten, der unmittelbar neben der Straßen-  
kreuzung auf einem Stuhl saß. Seine Augen verbargen sich unter

einem tief in die Stirn gezogenen Hut, den er nun nach oben schob.

»Guten Tag, Herr Karotte. Bestimmt möchtest du den Triumphbo-  
gen sehen.«

»Ja, bitte.« Karotte wandte sich an Angua. »Leider überließ man es  
dem Absolut Bekloppten Johnson, den Bogen zu entwerfen.«

Der Alte holte eine kleine Pappschachtel hervor und öffnete sie respektvoll.

»Wo ist er?«

»Hier«, sagte Karotte. »Hinter dem Stück Baumwolle.«

»Oh.«

»Ich fürchte, Herr Johnson hielt genaue Berechnungen für etwas, das anderen Leuten zustieß.«

Herr Spärlich schloß die Schachtel.

»Er schuf auch das Denkmal von Quirm, die Hängenden Gärten von Ankh und den Koloß von Morpork«, verkündete Karotte.

»Den Koloß von Morpork?« wiederholte Angua.

Herr Spärlich hob einen dünnen Finger. »Warte«, sagte er. »Geh nicht weg.« Er beklopfte seine Taschen. »Ich habe ihn hier irgendwo.« »Hat Johnson nie etwas Nützliches geschaffen?«

»Er hat einen Gewürzständer für den Verrückten Lord Schnappüber entworfen«, sagte Karotte, als sie fortschlenderten.

»Hat er's hingekriegt?«

»Nicht unbedingt. Aber es ist interessant: Vier Familien wohnen im Salzstreuer, und im Pfeffertopf wird Getreide aufbewahrt.«

Angua lächelte. Karotte wußte wirklich viele interessante Dinge über Ankh-Morpork zu erzählen. Die junge Frau spürte, wie die Fakten um sie herum immer mehr anschwollen und sie fast erdrückten. Mit Karotte durch eine Straße zu wandern, war so, als nähme man an drei Führungen gleichzeitig teil.

»Das hier ist die Bettlergilde«, sagte er. »Sie ist die älteste aller Gilden. Nur wenige Leute wissen das.«

»Tatsächlich?«

»Die meisten glauben, die Gilden der Narren und Assassinen seien älter. Aber das stimmt nicht. Die Institute der Narren und Assassinen gibt's erst seit recht kurzer Zeit. Doch die Bettlergilde ist bereits viele Jahrhunderte alt.«

»Im Ernst?« erwiderte Angua müde. In der letzten Stunde hatte sie mehr über Ankh-Morpork erfahren, als eine normale, vernünftige Person wissen wollte. Sie ahnte, daß Karotte ihr den Hof machte. Doch er brachte ihr keine Blumen oder Pralinen; er bot ihr eine ganze Stadt als Geschenk dar.

Sie spürte sogar Eifersucht in ihr erwachen. Eifersucht auf eine Stadt! Bei den Göttern! dachte sie. Ich kenne ihn doch erst seit einigen Tagen.

Ankh-Morpork schien ein Teil von ihm zu sein. Sie rechnete fast damit, daß er jeden Augenblick ein Lied mit verdächtigen Reimen und Textpassagen singen würde wie zum Beispiel: »Meine Art von Stadt« oder »Ich möchte dazugehören«. Lieder, die Leute dazu veranlassen, spontan in den Straßen zu tanzen, mit einzustimmen und dem Sänger Äpfel zu reichen. In solchen Fällen zeigen gewöhnliche Mädchen plötzlich erstaunliches choreographisches

Geschick. Alle sind fröhlich und vergessen, daß die Natur sie in Wirklichkeit mit einem bösen, gemeinen, egoistischen, hinterhältigen und rücksichtslosen Wesen ausgestattet hat. Wenn Karotte allerdings hier ein Lied gesungen hätte, wären die Leute tatsächlich bereit gewesen, mit einzustimmen. Selbst sonst völlig phlegmatische Markierungssteine hätten sich von Karotte dazu bewegen lassen, eine Rumba zu tanzen.

»Auf dem Haupthof gibt es einige sehr interessante Statuen«, sagte er. »Darunter ein Bildnis des Bettlergottes Jimi. Ich zeig's dir. Die Bettler haben bestimmt nichts dagegen.« Er klopfte an die Tür. »Das ist nicht nötig«, sagte Angua. »Es macht mir keine Mühe...« Die Tür öffnete sich.

Angua erzitterte innerlich, als ihr ein sonderbarer Geruch in die Nase stieg...

Ein Bettler musterte Karotte und riß die Augen auf. »Du bist der Gebeugte Michael, nicht wahr?« fragte Karotte freundlich. Die Tür fiel wieder zu.

»Das war nicht sehr höflich«, stellte Karotte fest. »Es stinkt, nich' wahr?« erklang eine leise, spöttische Stimme hinter Angua. Zwar lag ihr immer noch nichts daran, Gaspode Aufmerksamkeit zu schenken, trotzdem nickte sie. Die Bettler verströmten eine Vielzahl verschiedener Gerüche, und der zweitstärkste kündete von Furcht. Der stärkste stammte von Blut. Bei diesem Geruch hätte Angua am liebsten geheult.

Stimmen murmelten hinter der Tür. Kurze Zeit später öffnete sie sich erneut.

Eine ganze Gruppe aus Bettlern stand auf der anderen Seite. Alle starrten Karotte an.

»Na schön«, sagte der Gebeugte Michael. »Wir geben auf. Wie hast du's herausgefunden?«

»Wie haben wir was herausge...«, begann Karotte. Anguas Ellenbogen traf seine Rippen. »Hier wurde jemand getötet«, stellte sie fest.

»Wer ist das?« fragte Gebeugter Michael.

»Obergefreite Angua gehört zur Wache«, sagte Karotte.

»Har, har«, kommentierte Gaspode.

»Eins muß ich zugeben«, brummte Gebeugter Michael. »Ihr werdet immer besser. Wir haben die Leiche erst vor wenigen Minuten entdeckt.«

Angua spürte, daß Karotte den Mund öffnen wollte, um zu fragen:

»Welche Leiche.« Sie stieß ihn wieder an.

»Bringt uns zum Ermordeten«, sagte sie.

Wie sich herausstellte...

... war es eine Ermordete. Sie lag auf dem Boden eines Zimmers im obersten Stock, umgeben von Lumpen.

Angua kniete sich neben die Leiche. Diese Bezeichnung erschien ihr

angemessen. Es war ein Leichnam, keine Person mehr. Eine Person hatte normalerweise mehr Kopf auf den Schultern.

»Warum?« fragte sie. »Warum sollte jemand so etwas tun?«

Karotte sah zu den Bettlern, die sich in der Tür drängten.

»Wie heißt das Opfer?«

»Nimmer Niedlich«, antwortete Gebeugter Michael. »Sie war nur die Zofe der Königin Molly.«

Angua blickte zu Karotte.

»Königin?«

»Das Oberhaupt einer Bettlergemeinschaft wird manchmal König oder Königin genannt«, erklärte der junge Mann. Er atmete schwer. Angua bedeckte die Leiche mit dem Samtmantel der Zofe.

»Nur die Zofe«, murmelte sie.

Mitten auf dem Boden lag der Rahmen eines großen Spiegels. Überall waren Glassplitter wie Pailletten verstreut.

Auch eine Fensterscheibe war zerbrochen. In einer kleinen Mulde am Boden lag ein Gegenstand aus Metall.

»Gebeugter Michael, ich brauche einen Nagel und eine Schnur«, sagte Karotte langsam und betonte jede einzelne Silbe. Sein Blick blieb dabei auf das Stück Metall gerichtet - er schien zu befürchten, daß es sich bewegte.

»Ich glaube nicht...«, begann der Bettler.

Karotte sah weiter zu Boden, als er den Arm ausstreckte. Gebeugter Michael am Kragen packte und den Mann ohne sichtliche Mühe hochhob.

»Eine Schnur«, wiederholte er. »Und einen Nagel.«

»Ja, Korporal Karotte.«

»Die anderen können gehen«, fügte Angua hinzu.

Die Bettler sahen sie groß an.

»Ihr sollt gehen!« rief Angua. Sie ballte die Fäuste. »Und starrt nicht so!«

Die Bettler eilten fort.

»Sie werden eine Weile brauchen, um den Faden zu besorgen«, sagte Karotte und strich einige Glassplitter beiseite. »Weil sie ihn sich erst erbetteln müssen.«

Er holte sein Messer hervor und bohrte vorsichtig im hölzernen Boden. Schließlich gelang es ihm, das Stück Metall aus der Diele zu lösen. Es war geplättet von seinem Flug durchs Fenster, den Spiegel und ins Holz des Bodens - ganz zu schweigen von Körperteilen der Verstorbenen, die nie dazu bestimmt gewesen waren, das Tageslicht zu sehen.

Er betrachtete das Metallstück von allen Seiten.

»Angua?«

»Ja?«

»Woher wußtest du, daß hier jemand getötet worden ist?«

»Ich... hatte so eine Ahnung.«

Die Bettler kehrten zurück und waren so entnervt, daß gleich mehrere von ihnen die Schnur tragen wollten.

Karotte hämmerte den Nagel in den Fensterrahmen unter der zerbrochenen Scheibe und knotete den Faden daran. Dann stach er das Messer in die Mulde und band das andere Ende der Schnur daran fest.

Am Anschluß daran streckte er sich auf dem Boden aus und spähte an dem gespannten Faden entlang. »Meine Güte.«

»Was ist?«

»Der Schütze muß auf dem Dach des Opernhauses gestanden haben.«

»Und?«

»Die Entfernung beträgt mindestens zweihundert Meter.«

»Ja?«

»Das Metallstück hat sich fast einen Zoll tief ins Eichenholz gebohrt.«

»Kanntest du die Zofe?« erkundigte sich Angua. Ein Teil von ihr nahm diese Frage mit Verlegenheit zur Kenntnis.

»Nein, eigentlich nicht.«

»Ich dachte, du kennst alle Leute in dieser Stadt.«

»Ich habe Nimmer Niedlich nur hin und wieder gesehen. Ankh-Morpork ist voller Leute, die man hin und wieder sieht.«

»Warum brauchen Bettler Bedienstete?«

»Glaubst du etwa, mein Haar bringt sich von allein in diese Form?«

Eine Erscheinung zeigte sich in der Tür. Ihr Gesicht schien nur aus wunden Stellen zu bestehen. Und aus Warzen, die ihrerseits Warzen hatten, und darauf wuchsen Haare. Die Gestalt mochte weiblichen Geschlechts sein, aber angesichts der vielen Schichten aus Lumpen ließ sich das kaum feststellen. Das bereits erwähnte Haar schien seine Dauerwelle von einem Orkan erhalten zu haben - mit Sirup an den Fingern.

Die Erscheinung richtete sich auf.

»Oh. Korporal Karotte. Ich wußte nicht, daß du es bist.«

Ihre Stimme klang jetzt völlig normal, weder jammernd noch einschmeichlerisch. Die Gestalt drehte sich um, holte mit ihrem Stock aus und traf etwas im Flur.

»Unartiger Sabbernder Siegfried! Du hättest mir sagen sollen, daß es Korporal Karotte ist!«

»Arrgh!«

Die Gestalt kam herein. »Und wer ist deine Freundin, Herr Karotte?« »Wenn ich vorstellen darf... Obergefreite Angua - Molly, Königin der Bettler.«

Diesmal erlebte Angua keine Überraschung, weil sie zur Wache gehörte. Königin Molly nickte ihr nur zu, grüßte sie wie eine arbeitende Frau eine andere. Die Gilde der Bettler war ein Arbeitgeber, der allen Angestellten die gleichen Chancen bot.

»Guten Tag. Du hast nicht zufällig zehntausend Dollar für eine kleine Villa übrig?« »Nein.« »Dachte ich mir.« Königin Molly deutete auf die Leiche. »Was ist dafür verantwortlich, Korporal?« »Ich glaube, es steckt eine neue Art von Waffe dahinter.« »Wir hörten, wie das Glas splitterte, und dann lag sie dort«, sagte Molly. »Warum sollte jemand meine Zofe umbringen?« Karotte betrachtete den Samtmantel. »Wessen Zimmer ist dies?« fragte er. »Meins. Hier kleide ich mich an.«

»Dann hatte es der Mörder nicht auf Nimmer Niedlich abgesehen, sondern auf dich, Molly. >Einige in Lumpen, andere in Fetzen, und eine im samtenen Gewand.< So steht's in eurer Satzung. Die offizielle Garderobe des Oberhauptes der Bettlergilde. Vermutlich konnte deine Zofe der Versuchung nicht widerstehen - Nimmer Niedlich wollte sehen, wie sie mit dem Gewand aussieht. Die richtige Kleidung, aber die falsche Person.«

Molly hob die Hand zum Mund und riskierte damit eine mittelschwere Vergiftung. »Die Assassinen?«

Karotte schüttelte den Kopf. »Nein, ich glaube nicht. Sie töten gern aus der Nähe. Sie legen großen Wert auf engen Kontakt zu ihren Kunden«, fügte er hinzu. »Was soll ich jetzt machen?« »Zunächst solltest du dafür sorgen, daß deine Zofe bestattet wird.« Erneut drehte Karotte das Stück Metall. Anschließend roch er daran.

»Feuerwerkskörper«, sagte er.

»Ja«, bestätigte Angua.

»Und was wollt ihr machen?« fragte Königin Molly. »Ihr seid doch Wächter! Was geht hier vor? Und was gedenkt ihr dagegen zu unternehmen?«

Knuddel und Detritus patrouillierten durch die Fleißige Straße. Dort gab es viele Gerbereien, Ziegelöfen und Holzlager. Dieser Teil von Ankh-Morpork hatte nicht den Ruf, besonders schön oder interessant zu sein, und Knuddel argwöhnte, daß man sie gerade deshalb hierhergeschickt hatte, »um die Stadt besser kennenzulernen«. Feldwebel Colon wollte sie aus dem Weg haben. Für ihn sah in ihrer Gegenwart alles unordentlich aus.

Stiefel klickten. Detritus' Knöchel knirschten über den Boden. Ansonsten blieb alles still.

Schließlich sagte Knuddel: »Ich möchte, daß du folgendes weißt: Mir gefällt's ebensowenig wie dir, daß ausgerechnet wir beide ein Streifenteam bilden.«

»Genau!«

»Aber wenn wir das Beste daraus machen wollen, müssen sich einige Dinge ändern, klar?«

»Zum Beispiel?«

»Zum Beispiel ist es lächerlich, daß du nicht einmal zählen kannst. Ich weiß, daß Trolle zählen können. Warum du nicht?«

»Kann zählen!«

»Wie viele Finger zeige ich dir?«

Detritus schielte auf Knuddels Hand.

»Zwei?«

»Na schön. Und wie viele sind es jetzt?«

»Zwei. Und noch einer.«

»Zwei und noch einer ergibt...?« Panik erschien auf Detritus' Miene.

Er wähnte sich plötzlich im Labyrinth der höheren Mathematik.

»Zwei und noch einer ergibt drei.«

»Zwei und noch einer ergibt drei.«

»Und jetzt?«

»Zwei und zwei.«

»Das sind vier.«

»V-vier.«

»Wie viele Finger sind's diesmal?«-

Knuddel zeigte acht.

»Zweivier.«

Der Zwerg runzelte überrascht die Stirn. Er hatte eine andere Antwort erwartet, wie »viele« oder »eine Menge«.

»Was meinst du mit >zweivier<?«

»Zwei und zwei und zwei und zwei.«

Knuddel neigte den Kopf zur Seite.

»Hmm«, sagte er. »Na schön. Normalerweise nennt man zweivier acht.«

»Ackt.«

Knuddel bedachte Detritus mit einem kritischen Blick. »Weißt du... vielleicht bist du gar nicht so dumm, wie du aussiehst. Was ohnehin kaum möglich sein dürfte. Laß uns darüber nachdenken. Besser gesagt: Ich denke darüber nach, und du hilfst mir dabei, wenn du die richtig Worte gelernt hast.«

Mumm knallte die Tür des Wachhauses hinter sich zu. Feldwebel Colon sah vom Schreibtisch auf und wirkte recht zufrieden.

»Was ist geschehen, Fred?«

Colon holte tief Luft.

»Interessante Dinge haben sich zugetragen, Hauptmann. Nobby und ich... wir haben ermittelt. Bei der Narrengilde. Es ist alles notiert.

Ich meine, ich hab' alles aufgeschrieben. Hier. Ein richtiger Bericht.«

»Gut.«

»Ich meine, ich hab's aufgeschrieben. Mit Satzzeichen und allem.«

»Ausgezeichnet.«

»Kommas und Punkte und so.«

»Es wird mir bestimmt gefallen, Fred.«

»Und die... und Knuddel und Detritus haben ebenfalls Dinge herausgefunden. Auch Knuddel hat einen Bericht geschrieben. Er enthält allerdings nicht so viele Satzzeichen wie meiner.«

»Wie lange habe ich geschlafen?«

»Sechs Stunden.«

Mumm versuchte, in seinem Denken Platz für Neues zu schaffen. Es wollte ihm nicht recht gelingen.

»Ich muß mir den Magen füllen«, sagte er. »Mit Kaffee oder so.

Dann sieht die Welt hoffentlich etwas besser aus.«

Wenn jemand in der Fleißigen Straße unterwegs gewesen wäre, hätte er einen Zwerg und einen Troll gesehen, die sich aufgeregt anschrien.

»Zwei-zweiunddreißig, und acht, und eins!«

»Na bitte! Aus wie vielen Ziegeln besteht der Stapel dort?«

Kurze Stille.

»Sechzehn, acht, vier und eins!«

»Denk daran, was ich dir über das Teilen durch acht-und-zwei gesagt habe.«

Diesmal längere Stille.

»Zwanzig-neun?«

»Genau!«

»Genau!«

»Du schaffst es!«

»Ich es schaffen!«

»Es fällt dir nicht schwer, bis zwei zu zählen!«

»Es mir nicht fallen schwer, zu zählen bis zwei!«

»Und wenn du bis zwei zählen kannst, rückt jede Zahl in deine Reichweite!« »Wenn ich kann bis zwei zählen, jede Zahl sein in meiner Reichweite!«

»Und dann liegt dir die Welt zu Füßen!« »Und dann... da ich muß aufpassen, daß ich nicht treten auf Welt.«

Angua mußte sich beeilen, um mit Karotte Schritt zu halten.

»Sollten wir uns nicht das Opernhaus vornehmen?« fragte sie.

»Später. Wer auch immer auf dem Dach gewesen ist... Inzwischen hat er sich bestimmt aus dem Staub gemacht. Nein, wir müssen erst dem Hauptmann Bescheid geben.«

»Glaubst du, Nimmer Niedlich wurde von demselben Mörder umgebracht wie Herr Hammerhock?«

»Ja.«

»Das sein... neun Vögel.« »Stimmt!«

»Und... eine Brücke.« »Ja.«

»Und... vier-zehn Boote.« »Genau.« »Das sein... ein-tausend, dreihunden, sech-zig, vier Ziegel.«

»Ja.«

»Das sein...«

»Ich schlage vor, du ruhest deinen Intellekt jetzt ein wenig aus. Wir sollten ihn nicht mit zuviel Zählen abnutzen...« »Das sein... ein laufender Mann...« »Was? Wo?«

Sham Hargas Kaffee war wie geschmolzenes Blei, aber eins mußte man ihm zugestehen: Wenn man ihn getrunken hatte, erfüllte einen

mit tiefer Erleichterung, daß der Becher endlich leer war.

»Der Kaffee hat scheußlich geschmeckt, Sham«, sagte Mumm.

»Gut«, erwiderte Harga. »Ich meine, ich trinke nicht zum erstenmal scheußlichen Kaffee, aber dieses Zeug schabt einem über die Zunge wie eine Säge. Wie lange hast du ihn gekocht?«

»Welches Datum haben wir heute?« fragte Harga und putzte ein Glas. Er putzte dauernd Gläser. Niemand hatte je herausgefunden, was mit den sauberen Exemplaren passierte.

»Heute ist der fünfzehnte August.«

»Und welches Jahr?«

Sham Harga lächelte. Das heißt, er bewegte einige Muskeln im Bereich des Mundes. Schon seit vielen Jahren führte er erfolgreich ein Eßlokal, indem er immer lächelte, nie Kredit gewährte und wußte, daß seine Gäste hauptsächlich zwischen vier Nahrungsgruppen wählen wollten: Zucker, Stärke, Fett und halb Verkohltes, das angenehm knirschte, wenn man darauf kaute.

»Ich möchte zwei Eier«, sagte Mumm. »Das Eigelb richtig hart, und das Weiße so zähflüssig wie Schleim. Und ich möchte Schinken mit viel Knorpel und hängenden Fettstreifen. Und gebratenes Brot, dessen Anblick schon die Arterien verstopft.«

»Schwierige Bestellung«, sagte Harga.

»Gestern hast du's hingekriegt. Und ich möchte noch mehr Kaffee. So schwarz wie eine mondlose Nacht.«

Harga hob überrascht die Brauen. Das sah dem Mumm, den er kannte, gar nicht ähnlich.

»Wie schwarz soll das sein?« fragte er.

»Oh, hübsch ordentlich schwarz, denke ich.«

»Nicht unbedingt.«

»Wie?«

»In einer mondlosen Nacht leuchten mehr Sterne am Himmel, weil sie nicht vom Mond überstrahlt werden. Woraus folgt: Eine mondlose Nacht kann recht hell sein.«

Mumm seufzte.

»Wie wär's mit einer bewölkten mondlosen Nacht?«

Harga sah nachdenklich zur Kaffeekanne. »Cumulus oder Cirronimbus?«

»Was? Ich verstehe nicht...«

»Cumuluswolken hängen tief und reflektieren die Lichter einer Stadt. Hinzu kommen eventuelle Eiskristalle, die in großen Höhen ...«

»Eine mondlose Nacht«, sagte Mumm mit hohler Stimme. »Eine mondlose Nacht, die so schwarz ist wie der Kaffee dort drüben.«

»In Ordnung!«

»Und ein gefülltes Gebäckstück.« Mumm griff nach Hargas fleckiger Weste und zog ihn so nah zu sich heran, daß ihre Nasen fast aneinanderstießen. »Ich meine Gebäck, das aus Mehl, Wasser,

einem großen Ei, Zucker, etwas Hefe und Zimt besteht und mit Marmelade, Gelee oder Rattenfleisch gefüllt ist, je nach Spezies und persönlichem Geschmack. Hast du verstanden? Ich meine Gebäck und keine verdammte Metapher, ist das klar? So groß sind meine Ansprüche gar nicht. Ein ganz normales Stück Gebäck reicht mir, kapiert?«

»Ein Gebäckstück. Mit Füllung.«

»Ja.«

»Warum hast du das nicht gleich gesagt?«

Harga strich seine Weste glatt, warf Mumm einen beleidigten Blick zu und verschwand in der Küche.

»Halt! Im Namen des Gesetzes!«

»Wie Gesetz heißen?«

»Woher soll ich das wissen?«

»Warum wir verfolgen Mann?«

»Weil er wegläuft!«

Knuddel war erst seit wenigen Tagen bei der Wache, doch er hatte bereits ein wichtiges Prinzip erkannt: Wer sich auf der Straße befand, brach praktisch automatisch das eine oder andere Gesetz.

Ein Polizist, der sich mit einem Zivilisten die Zeit vertreiben möchte, kann ihm zahlreiche Delikte zur Last legen: von

»verdächtiges Verhalten« über »Behinderung« bis zu »unbefugter Aufenthalt und falsche(s) Farbe/Form/Spezies/Geschlecht«. Wer nicht floh, obgleich sich Detritus mit ziemlich hoher

Geschwindigkeit näherte, konnte aufgrund der Dummheitsverordnung von 1581 zur Rechenschaft gezogen werden, überlegte Knuddel. Doch die beiden Wächter verfolgten den Mann, weil er floh, und der Mann floh, weil ihn zwei Wächter verfolgten.

Mumm trank Kaffee und betrachtete das Objekt, das er auf dem Dach gefunden hatte.

Es sah aus wie eine kurze Panflöte mit sechs Noten, zwischen denen es überhaupt keinen Unterschied gab. Die einzelnen kurzen Röhren bestanden aus Stahl, und sie waren zusammengeschweißt. An der Seite befand sich ein Streifen aus gezacktem Metall wie ein flaches, glatt gehämmertes Zahnrad. Das ganze Ding roch nach Feuerwerkskörpern.

Mumm legte es behutsam neben den Teller.

Er las Feldwebel Colons Bericht. Offenbar hatte sich Fred Colon viel Zeit dafür genommen und häufig in einem Wörterbuch nachgesehen. Der Text lautete:

»Bericht von Fwbl. F. Colon. Ungef. 10 Uhr morgens, heute, 15. August, habige ich in Begleitung von Korporal, C. W. St. J. Nobbs, die Gilde der Narren und Witzbolde in der Gottesstraße besuchet, wo wir sprachen mit dem Clown Boffo, der meinte, Clown Beano, der corpus derelicti, sei definitief von ihm, Clown Boffo, gesehen worden, und zwar am vorherigen Morgen kurz nach der Explosion.

(Das ist meiner Meinung nach völlig irre, weil der Bursche zum gefraglichen Zeitpunkt schon seit zwei Tagen tot war, Kpl. C. W. St. J. Nobbs stimmet mir dazu, woraus folgt, hier erzählt jemand Kwatsch, man traue nie jemandem, der sich seinen Lebensunterhalt verdient, indem er dauernd auf den eigenen Arsch fällt.) Im Anschlüsse daran sprachen wir mit Herrn Weißgesicht und er gab uns fast das derriere velocite. Wir gewwannnen den Eindruck, damit meine ich mich selbst und Kpl. C. W. St. J. Nobbs, daß die Narren glauben, die Assassinen steckigen dahinter, aber den Grund kennen wir nicht. Außerdem hat uns der Clown Boffo aufgefordert, nach Beanos Nase zu suchen, aber er hatte eine Nase, als wir ihn hier sahen, und deshalb fragten wie Clown Boffo, meinst du eine falsche Nase aus Pappe oder so, und er antwortete, nein, ich meine eine richtige, und jetzt haut ab. Woraufhin wir hierher zurückkehrten.«

Nicht ohne Mühe fand Mumm heraus, was derriere velocite bedeutete. Die Sache mit der Nase erschien ihm wie ein Rätsel, das in einem Geheimnis oder in Colons Handschrift verborgen war, was auf dasselbe hinauslief. Warum sollten sie nach einer Nase suchen, die überhaupt nicht fehlte?

Der Hauptmann nahm sich Knuddels Bericht vor. Der Zwerg hatte die Buchstaben eher gemalt als geschrieben. Er schien eher an Runen gewöhnt zu sein. Und an Epen.

»Hauptmann Mumm, hiermit soll erzählt werden die Chronik von mir, Obergefreiter Knvddel. Strahlend war der Morgen und leicht vnsere Herzen, als wir vns begaben zvr Alchimistengilde, wo sich die Ereignisse so zvtrvgen, wie ich sie nvn besingen werde. Dazv gehören avch explodierende Kvgeln. Was betreffet die Mission, mit der wir beavftragt wvrden: Man teilte vns mit, daß der beiliegende Zettel (beiliegend) avfweist die Handschrift von Leonard da Qvirm, der vnter mysteriösen Vmständen verschwand. Die Schriftzeichen geben Avskvnft, wie man das sogenannte Pviver Nvmmer Eins herstellt, das man bei Feverwerkskörpern verwendet. Der Alchimist Herr Silberfisch gab zvr Avskvnft, daß alle Alchimisten über besagtes Pulver Bescheid wissen. Am Rande isset darüber hinavs eine Zeichnvng nach Leonard gefragt, er kennt ihn, weil er ihm Farbe verkavfte, vnd er - mein Vetter - erkannte die Handschrift ebenfalls vnd meinte, Leonard schrieb immer rückwärts, weil er ein Dschenie war. Ich habe selbiges hiermit kopiert.« Mumm ließ die Blätter sinken und legte das Objekt aus Metall darauf.

Dann griff er in die Tasche und holte zwei Bleiklumpen hervor. Der urbane Troll auf dem Dach hatte von einem Stock gesprochen. Mumm betrachtete die Skizze. Sie zeigte etwas, das aussah wie der Schaft einer Armbrust mit einem Rohr darauf. Weitere Linien deuteten seltsame Mechanismen an. Hinzu kamen zwei der flötenartigen Gegenstände. Auf den ersten Blick wirkte alles wie sinnloses Gekritz. Jemand - wahrscheinlich Leonard - hatte ein

Buch über Feuerwerkskörper gelesen und dies an den Rand gemalt.  
Feuerwerkskörper.

Feuerwerkskörper waren keine Waffen. Böller machten Bumm.  
Raketen stiegen auf - mehr oder weniger - und bohrten sich in den Himmel.

Hammerhock hatte als wahrer Könner in mechanischen Dingen gegolten. Im Gegensatz zur weitverbreiteten Ansicht war das keineswegs eine für Zwerge typische Eigenschaft. Sie verstanden sich auf den Umgang mit Metall, und sie stellten gute Schwerter und Schmuck her, aber wenn's um Zahnräder und Federn ging, zeichnete sich nicht jeder von ihnen durch technischen Sachverstand aus.

Anders ausgedrückt:

Hammerhock war die Ausnahme von der Regel.

Also...

Angenommen, es gab eine Waffe. Angenommen, sie unterschied sich von den herkömmlichen Waffen. Angenommen, sie war etwas Neues, etwas Erschreckendes...

Nein, ausgeschlossen. Entweder gab es sie bald überall, oder sie wurde zerstört. Sie endete bestimmt nicht im Museum der Assassinen. Was brachte man in Museen unter? Dinge, die nicht funktionierten, die aus der Vergangenheit stammten und nicht vergessen werden sollten. Hatte es einen Sinn, spezielle Feuerwerkskörper in einer Vitrine aufzubewahren, damit man sie ansehen und bestaunen konnte?

Die Tür war mit mehreren Schlössern gesichert gewesen. Das war kein Museum, das man einfach so betrat. Vielleicht mußte man ein hochrangiger Assassine sein. Vielleicht wurde man irgendwann vom Gildenoberhaupt in diese Kammer geführt, mitten in der Nacht.

Vielleicht hielt er dort eine kurze Ansprache und ...

Aus irgendeinem Grund schob sich an dieser Stelle das Gesicht des Patriziers vor Mumms inneres Auge.

Erneut hatte er das Gefühl, daß er ganz dicht vor einer wichtigen, fundamentalen Erkenntnis stand...

»Wohin jetzt? Wohin?« Ein Durcheinander aus Gassen umgab sie.

Knuddel lehnte an einer

Wand und schnappte nach Luft.

»Dorthin!« rief Detritus. »Zum Fischbeinweg!« Er wankte wieder los und setzte die Verfolgung fort.

Mumm stellte den Kaffeebecher ab.

Wer auch immer mit Bleiklumpen auf ihn geschossen hatte, hatte trotz einer Entfernung von mehr als zweihundert Metern sehr genau zielen können. Außerdem waren die zeitlichen Abstände zwischen den einzelnen Schüssen zu kurz gewesen, als daß ein Bogenschütze Gelegenheit gehabt hätte, einen neuen Pfeil auf die Sehne zu setzen. Mumm griff nach einer Flöte, die mit ziemlicher Sicherheit nicht musikalischen Zwecken diente. Sechs kleine Röhren, sechs Schüsse.

Man konnte sich die Taschen damit vollpacken. Man konnte damit schneller und über eine größere Entfernung hinweg schießen... Eine neue Waffe. Eine neue Art von Waffe. Viel schneller als ein Bogen. Das würde den Assassinen nicht-gefallen. Bestimmt nicht. Selbst den Bogen lehnten sie ab. Assassinen zogen es vor, aus nächster Nähe zu töten.

Und deshalb... verstauten sie das Gfähr an einem sicheren Ort. Allein die Götter wußten, wie sie überhaupt in den Besitz des Apparats gelangt waren. Nur einige wenige Assassinen mit sehr hohem Rang wußten Bescheid und gaben das Geheimnis weiter: Hütet euch vor solchen Geräten... »Da unten! Er ist gelaufen in Tastgasse!«

»Nicht so schnell! Langsamer!«

»Wieso?« fragte Detritus.

»Es ist eine Sackgasse.«

Die beiden Wächter blieben dankbar stehen.

Knuddel wußte, daß er gewissermaßen das Gehirn des Teams darstellte - auch wenn Detritus gerade die Ziegelsteine in der Mauer neben ihnen zählte und stolz strahlte.

Warum hatten sie jemanden durch die halbe Stadt gejagt? Weil er weglief. Niemand lief vor der Wache weg. Diebe zeigten einfach ihre Lizenzen. Ein Dieb ohne Lizenz fürchtete sich nicht vor der Wache, weil er seine ganze Furcht für die Diebesgilde brauchte. Assassinen achteten das Gesetz. Und ehrliche Bürger hatten keinen Grund, vor der Wache zu fliehen\* - so etwas war im höchsten Maße verdächtig.

Der Ursprung des Namens »Tastgasse« verlor sich glücklicherweise im Nebel der Zeit, aber er konnte kaum treffender sein. Im Laufe der Zeit hatte sich die Gasse in eine Art Tunnel verwandelt, als die Häuser rechts und links aufgestockt worden waren - bis nur noch ein schmäler, mehrere Zentimeter breiter Streifen Himmel zu sehen war. Hier herrschte ewiges Zwielicht, durch das man sich vorsichtig einen Weg tasten mußte.

Knuddel blickte um die Ecke.

Klick. Klick.

Die Geräusche kamen aus der Dunkelheit.

»Detritus?«

»Ja?«

»Hat der Bursche eine Waffe?«

»Nur einen Stock. Einen.«

»Äh. Ich rieche Feuerwerkskörper.«

Knuddel zog sicherheitshalber seinen Kopf zurück.

\*Das Axiom »Ehrliche Bürger haben nichts von der Polizei zu befürchten« wird derzeit von der Revisionskommission für Axiome geprüft. Auch in Hammerhocks Werkstatt hatte es nach Feuerwerkskörpern gerochen. Und Herr Hammerhock war an einem großen Loch in der Brust gestorben. Namenvolles

Entsetzen - das ist viel wirkungsvoller als namenloses - erfaßte Knuddel. Ein solches Gefühl stellt sich ein, wenn man um hohe Einsätze pokert und die Gestalt auf der anderen Seite des Tisches plötzlich grinst, was einen daran erinnert, daß man nicht alle Regeln des Spiels kennt. Plötzlich kommt man zu dem alles andere als angenehmen Schluß, daß man sich glücklich schätzen kann, wenn man wenigstens das Hemd behält.

Andererseits... Knuddel stellte sich Feldwebel Colons Gesichtsausdruck vor. Wir sind dem Mann bis zu einer Sackgasse gefolgt, Feldwebel, und dann haben wir seine Spur verloren...

Er zog sein Schwert.

»Obergefreiter Detritus?«

»Ja, Obergefreiter Knuddel?«

»Folge mir.«

Warum? Das verdampte Ding bestand aus Metall. Zehn Minuten in einem heißen Schmelzriegel lösten das Problem. Einen so gefährlichen Gegenstand... Warum ließ man ihn nicht einfach verschwinden? Aus welchem Grund sollte man ihn behalten?

Es widersprach wohl der menschlichen Natur, so etwas zu zerstören.

Manche Dinge waren viel zu faszinierend, um sie zu vergessen.

Mumm betrachtete das Objekt, das er zunächst für eine besonders exotische Panflöte gehalten hatte. Sechs kurze Röhren, zuammengeschweißt und am einen Ende versiegelt. Oben hatte jede Röhre ein kleines Loch...

Der Hauptmann griff nach einem der Bleiklumpen...

Die Tastgasse wand sich hin und her, aber es zweigten keine anderen Wege ab. Es gab nur eine Tür am Ende der Gasse; sie war groß und massiv.

»Wo sind wir?« hauchte Knuddel.

»Keine Ahnung«, erwiderte Detritus. »Irgendwo im Bereich der Docks, ich nehmen an.«

Knuddel schob die Tür mit dem Schwert auf.

»Knuddel?«

»Ja?«

»Wir neun-und-siebzig Stufen hinter uns gebracht!«

»Schön.«

Kalte Luft strich an ihnen vorbei.

»Ein Fleischlager«, flüsterte Knuddel. »Jemand hat das Schloß geknackt.«

Er schlüpfte durch den Spalt und betrat einen hohen, düsteren Raum, der es nicht nur nach seinen Ausmaßen mit einem Tempel aufnehmen konnte. Hier und dort fiel mattes Licht durch hohe, eisverkrustete Fenster. Fleischkörper hingen an langen Gestellen, die bis zur Decke emporreichten.

Sie waren halb durchsichtig und so kalt, daß Knuddels Atem zu feinem Schnee kondensierte.

»Meine Güte«, sagte Detritus. »Ich glaube, dies das Zukunfts-schweinlager in der Morporkstraße.«

»Was?«

»Ich hier mal gearbeitet«, erklärte Detritus. »Hab überall gearbeitet. Fort mit dir, du dummer Troll, du zu doof«, fügte er kummervoll hinzu.

»Gibt es einen anderen Ausgang?«

»Haupttor sich öffnen zur Morporkstraße. Aber monatelang nie-mand kommen hierher. Bis das Schweinefleisch existieren.«\*

\*Wahrscheinlich gibt es auf keiner anderen Welt im Multiversum Lager für Dinge, die nur in potentia existieren. Für die Entstehung des Zukunftsschweinlagers in Ankh-Morpork gibt es drei Gründe. Erstens: die recht strengen Grundsätze des Patriziers bezüglich grundloser Metaphern. Zweitens: die Engstirnigkeit der Bürger, die glauben, alles mußte irgendwo einen Platz haben. Drittens: das extrem dünne Realitätsgewebe in der Nähe von Ankh-Morpork. Daraus ergibt sich im großen und ganzen folgendes Resultat: Der Handel mit Zukunftsschweinefleisch - mit Schweinefleisch, das es noch gar nicht gibt - führte zum Bau von Lagerhäusern, damit es bis zu seiner Existenz aufbewahrt werden kann. Die extrem niedrigen Temperaturen entstehen aufgrund des Ungleichgewichts im temporalen Energiefluß. Das behaupten jedenfalls die Zauberer im Forschungstrakt für hochenergetische Magie. Sie tragen spitze Hute und schmücken sich mit Titeln, woraus sich schließen läßt, daß sie wissen, wovon sie reden.

Knuddel schauderte.

»Du bist hier drin!« rief er. »Zeig dich! Hier ist die Wache!« Eine dunkle Gestalt trat zwischen zwei Präschweinen hervor. »Was wir jetzt machen?« fragte Detritus. Der Fremde hob einen Stock und hielt ihn wie eine Armbrust. Es knallte. Etwas prallte an Knuddels Helm ab. Eine steinerne Hand griff nach dem Kopf des Zwergs - Detritus schob seinen kleinen Kollegen hinter sich.

Die Gestalt näherte sich schnell und schoß dabei.

Detritus blinzelte. In seinem Brustharnisch waren fünf Löcher.

Der Laufende erreichte die Tür und warf sie hinter sich zu.

»Hauptmann Mumm?«

Mumm sah auf. Hauptmann Schrulle und zwei andere Männer von der Tagwache standen vor ihm.

»Ja?«

»Komm mit uns. Und gib mir dein Schwert.«

»Was?«

»Du hast mich verstanden, Hauptmann.«

»Ich bin's, Schrulle. Sam Mumm. Was soll der Unfug?«

»Das ist kein Unfug. Und meine Männer - Männer, hörst du? - sind mit Armbrüsten bewaffnet. Es wäre sehr dumm von dir, Widerstand zu leisten.«

»Oh. Bin ich verhaftet?«

»Wir verhaften dich nur dann, wenn du' uns nicht begleitest...«

Der Patrizier saß im Rechteckigen Büro und blickte aus dem Fenster. Eine Kakophonie aus vielen Glocken hatte gerade darauf hingewiesen, daß es fünf Uhr geworden war, und nun verklang das

Läuten. Mumm salutierte. Von hinten betrachtet, sah Vetinari aus wie ein fleischfressender Flamingo.

»Oh, Mumm«, sagte er, ohne sich umzudrehen. »Bitte, komm hierher. Und sag mir, was du siehst.«

Mumm verabscheute Ratespiele, trotzdem trat er an die Seite des Patriziers.

Vom Rechteckigen Büro aus konnte man die halbe Stadt überblicken - zumindest die Dächer und Türme. Mumms Phantasie besetzte die Türme mit Männern, die Gföhre hatten. Vetinari wäre ein leichtes Ziel gewesen.

»Was siehst du, Hauptmann?«

»Die Stadt Ankh-Morpork, Herr«, erwiderte Mumm und achtete darauf, daß sein Gesicht ausdruckslos blieb.

»An was denkst du dabei, Hauptmann?«

Mumm kratzte sich am Kopf. Wenn der Patrizier unbedingt ein Spiel mit ihm spielen wollte...

»Nun, Herr, als ich noch ein Kind war, hatten wir eine Kuh, und eines Tages wurde sie krank, und ich sollte den Stall in Ordnung bringen...«

»Ich denke dabei an eine Uhr«, sagte der Patrizier. »Große Räder, kleine Räder. Alles tickt. Die kleinen Räder drehen sich, die großen ebenfalls. Sie drehen sich alle unterschiedlich schnell. Der Apparat funktioniert. Darauf kommt's an. Denn wenn er plötzlich defekt wird...«

Abrupt drehte er sich um und kehrte mit raubtierartigem Gang zum Schreibtisch zurück.

»Manchmal gerät das eine oder andere Sandkorn zwischen die Räder, dann drehen sie sich nicht mehr richtig. Ein Sandkorn genügt.« Vetinari sah auf und bedachte Mumm mit einem kühlen Lächeln.

»Das lasse ich nicht zu.«

Mumm starnte an die Wand.

»Wenn ich mich recht entsinne, habe ich dich aufgefordert, gewisse Dinge zu vergessen, Hauptmann.« »Herr.«

»Was soll ich mit dir anfangen?«

»Ich weiß es nicht, Herr.«

Mumm blickte weiterhin zur Wand. Er wünschte sich, Karotte wäre zugegen. Der Junge mochte einfach und simpel sein, doch ab und zu bemerkte er gerade dadurch Dinge, die andere Leute übersahen. Außerdem übten seine einfachen, simplen Ideen einen großen Reiz aus. Zum Beispiel das mit den Polizisten. Während sie einmal in der Straße der Geringen Götter patrouillierten, hatte Karotte gefragt:

»Weißt du, woher das Wort Polizist stammt, Hauptmann?« Mumm verneinte, worauf Karotte erläuterte: »Früher gebrauchte man das Wort >Polis< für >Stadt<, und daher bedeutet >Polizist< in etwa >Mann der Stadt<. Nur wenige Leute wissen das. Darüber hinaus beschreibt der Begriff auch das angemessene Verhalten einer

Person, die in einer Stadt lebt. Mit anderen Worten: Ein Polizist sollte höflich und zuvorkommend sein.«

Mann der Stadt... Karotte steckte voller solcher Informationen. Zum Beispiel hatte Mumm immer geglaubt, daß die Wächter Uniformen trugen, damit die Bürger die Wächter erkannten. Doch in Wirklichkeit wurden die Wächter von den Uniformen getragen. Wenn jemand die entsprechende Kleidung überstreifte, so wurde er jemand anders - ein Polizist.

In seiner Freizeit las Karotte Bücher. Das fiel ihm nicht unbedingt leicht. Hätte man ihm den Zeigefinger abgeschnitten, wäre er in echte Schwierigkeiten geraten. Er las langsam, aber ständig. Und an seinen freien Tagen wanderte er durch die Stadt.

»Hauptmann?«

Mumm blinzelte.

»Herr?«

»Du hast keine Ahnung von dem empfindlichen Gleichgewicht der Dinge in Ankh-Morpork. Die Sache mit den Assassinen und dem Zwerg und dem Clown... Du hörst sofort auf zu ermitteln.«

»Nein, Herr. Unmöglich.«

»Gib mir deine Dienstmarke.« Eigentlich hatte Mumm nie richtig darüber nachgedacht. Die Marke war ein Teil von ihm geworden, etwas, das man einfach hatte und dem man kaum Beachtung schenkte.

»Meine Dienstmarke?«

»Und dein Schwert.«

Langsam löste Mumm den Schwertgürtel. Seine Finger fühlten sich wie Bananen an - noch dazu wie Bananen, die ihm gar nicht gehörten.

»Und die Dienstmarke?«

»Äh. Nein. Die behalte ich.«

»Und warum?«

»Weil es meine Dienstmarke ist.«

»Du ziehst dich ohnehin bald in den Ruhestand zurück. Wenn du heiratest.«

»Ja.«

Ihre Blicke trafen sich.

»Wieviel bedeutet sie dir?«

Mumm zögerte und suchte vergeblich nach den richtigen Worten. Er hatte immer eine Dienstmarke besessen; er wußte gar nicht, ob er ohne sie zurechtkam.

»Na schön«, sagte Lord Vetinari schließlich. »Wenn ich mich recht entsinne, findet deine Hochzeit morgen mittag statt.« Seine langen Finger griffen nach der Einladungskarte mit Goldrand auf dem Schreibtisch. »Ja. Behalt die Dienstmarke. Ich erlaube dir, dich ehrenvoll in den Ruhestand zurückzuziehen. Doch das Schwert behalte ich. Außerdem wird die Tagwache bald im Wachhaus

eintreffen, um deine Leute zu entwaffnen. Die Nachtwache wird hiermit aufgelöst, Hauptmann Mumm. Vielleicht darf sie irgendwann in den Dienst zurückkehren, unter dem Befehl eines anderen Kommandanten -wenn und wann ich es für richtig halte. Bis dahin sind deine Männer beurlaubt.«

»Du willst die Tagwache schicken? Einen Haufen von...«

»Was hast du gesagt?« »Nichts, Herr.«

»Und solltest du es noch einmal wagen, meine Anweisungen zu ignorieren... dann gehört deine Dienstmarke mir, klar?«

Knuddel öffnete die Augen. - »Lebst du?« fragte Detritus.

Der Zwerg nahm vorsichtig den Helm ab. Auf der einen Seite zeigte sich eine Rille, und er hatte Kopfschmerzen.

»Alles deutet auf eine geringfügige Hautabschürfung hin«, sagte Detritus.

»Eine was? Ooooh.« Knuddel verzog das Gesicht. »Was ist mit dir?« Der Troll wirkte irgendwie seltsam. Er schien sich verändert zu haben - nicht nur wegen der Löcher.

»Nun, der Brustharnisch hat mir zumindest etwas genützt«, erwiderte Detritus. Er zog an den Riemen, und im Bereich des Gürtels kamen fünf Metallscheiben zum Vorschein. »Hätte er nicht einen Teil der Aufprallwucht absorbiert, hätte ich sicher tiefere Kratzer abbekommen.«

»Was ist mit dir geschehen? Warum sprichst du so?«

»Was meinst du?«

»Wo hast du das Ich-großer-Troll-Gerede versteckt?«

»Ich fürchte, ich verstehe nicht...«

Knuddel fröstelte und stampfte mit den Füßen.

»Laß uns von hier verschwinden.«

Sie eilten zur Tür. Sie war verschlossen.

»Kannst du sie aufbrechen?« fragte der Zwerg.

»Nein. Hätte man dieses Lager nicht trollsicher gemacht, wäre es längst leer. Tut mir leid.«

»Detritus?«

»Ja?«

»Stimmt was nicht? Dein Kopf dampft.«

»Ich fühle mich ... äh...«

Detritus blinzelte. Eis klimperte leise. Seltsame Dinge geschahen hinter seiner Stirn. Gedanken, die normalerweise ganz langsam durch sein Gehirn krochen, entfalteten plötzlich vibrierende Vitalität. Und es schienen immer mehr zu werden.

»Meine Güte«, sagte Detritus schließlich.

Diese Bemerkung war für einen Troll so untypisch, daß Knuddel die Kälte zumindest für einige Sekunden vergaß und seinen Kollegen groß anstarrte.

»Ich glaube, ich lerne gerade das Phänomen des Nachdenkens kennen«, sagte Detritus. »Und ich finde es sehr interessant.« »Was

bedeutet das alles?«

Mehr Eis knisterte und fiel zu Boden, als sich Detritus den Kopf rieb.

»Natürlich!« entfuhr es ihm. Er hob einen ziemlich großen Zeigefinger. »Supraleitfähigkeit!« »Wie bitte?«

»Mein Gehirn besteht aus reinem Silizium, das Wärme schlecht ableitet. Die normalen Tagestemperaturen sind zu hoch, dadurch sinkt die mentale Elaborationsgeschwindigkeit. Wenn es noch heißer wird, schaltet sich das Hirn ganz ab, und der betreffende Troll erstarrt bis zum Einbruch der Nacht, doch wenn die Temperatur unter eine kritische Schwelle sinkt, nimmt die Verarbeitungsgeschwindigkeit des Gehirns zu, und der Troll denkt immer schneller und...« »Ich glaube, ich erfriere bald«, sagte Knuddel. Detritus sah sich um.

»Dort oben sind verglaste Öffnungen in der Mauer«, stellte er fest.

»Zu hoch«, murmelte Knuddel, der immer mehr Mühe hatte, sich auf den Beinen zu halten. »Ich könnte sie nicht einmal dann erreichen, wenn... wenn ich auf deine ... Schultern klettere...«

»Oh, nach meinem Plan müssen wir etwas durch eine der Öffnungen werfen und auf diese Weise dafür sorgen, daß man uns hilft«, erwiderte der Troll.

»Welcher... Plan?« »Ich habe insgesamt dreiundzwanzig Pläne entwickelt, aber dieser führt mit einer Wahrscheinlichkeit von siebenundneunzig Prozent zum Erfolg«, sagte Detritus und strahlte.

»Du... hast doch gar nichts... zum Werfen«, wandte Knuddel ein.

»O doch.« Detritus hob den Zwerg hoch. »Keine Sorge. Ich kann die richtige Flugbahn genau berechnen. Wenn du draußen bist, brauchst du nur Hauptmann Mumm oder Karotte zu holen.«

Knuddels mühsam hervorgebrachte Proteste verklangen, als er durch die eiskalte Luft flog und zusammen mit der Fensterscheibe verschwand.

Detritus setzte sich. Das Leben war so einfach, wenn man genau darüber nachdachte. Und jetzt dachte er nach.

Er kalkulierte eine Wahrscheinlichkeit von sechsundsiebzig Prozent, daß seine Temperatur um mindestens sieben Grad sinken würde.

Herr Treibe-mich-selbst-in-den-Ruin Schnapper, Händler, Kaufmann, Spekulant und Allesverkäufer, hatte lange über ethnische Nahrungsmittel nachgedacht. Sie könnten eine natürliche Erweiterung seiner bisherigen Geschäfte sein. Der Verkauf von Würstchen-in-Brötchen lief nicht mehr, doch es gab Trolle und Zwerge mit Taschen voller Geld - oder wo auch immer Trolle ihre Münzen aufbewahrten. Geld im Besitz anderer Leute widersprach nach Schnappers Ansicht der natürlichen Ordnung der Dinge. Die kulinarischen Bedürfnisse der Zwerge konnten relativ leicht befriedigt werden. Ratte-am-Stiel stellte Schnapper kaum vor Probleme, auch wenn es bedeutete, daß er den allgemeinen

Qualitätsstandard seiner Lebensmittel anheben mußte.

Was die Trolle betraf, suchte er Rat bei Chrysopras, der noch immer ein Troll war, aber kaum mehr als solcher zu erkennen war. Er lebte schon so lange in der Gesellschaft von Menschen, daß er einen Anzug trug und den zivilisierten Umgang gelernt hatte, zum Beispiel Erpressung und Geldverleih mit 300 Prozent Zinsen im Monat. Chrysopras mochte in einer Höhle über der Schneegrenze geboren sein, aber ihm genügten fünf Minuten in Ankh-Morpork, um sich anzupassen. Schnapper hielt Chrysopras für seinen Freund; niemand stellte ihn sich gern als Feind vor.

Heute wollte Treibe-mich-selbst-in-den-Ruin den ersten Schritt auf geschäftliches Neuland wagen. Er schob seinen Imbißkarren durch schmale und breite Straßen und rief dabei immer wieder:

»Würstchen! Heiße Würstchen! Im Brötchen! Fleischpasteten! Holt sie euch, solange sie noch warm sind!«

Damit wollte er sich nur in Stimmung bringen. Menschen wären höchstens nach einer zweiwöchigen Zwangsdiät bereit gewesen, etwas aus Schnappers Topf zu kaufen. Und selbst dann hätten sie es nur mit verbundenen Augen und verstopfter Nase hinuntergewürgt. Er sah sich verschwörerisch um - es arbeiteten immer einige Trolle im Bereich der Docks - und nahm den Deckel von einem neuen Behälter.

Wie hieß das Zeug? Oh, ja...

»Dolomitische Konglomerate! Leckere dolomitische Konglomerate! Manganputzen! Holt sie euch, solange... äh ... es noch Mangan-putzen sind!« Schnapper zögerte kurz und fügte dann hinzu: »Bimsstein! Bimsstein! Kalktuff! Nur ein Dollar! Gerösteter Kalkstein...« Mehrere Trolle näherten sich neugierig.

»Du siehst... äh... hungrig aus«, sagte Schnapper zu dem kleinsten Troll und grinste breit. »Warum probierst du nicht unseren speziell gewürzten Schieferton-mit-Brötchen? Ist leckerer als nur lecker. Und erst das überaus köstliche Aufschwemmgestein.«

T.M.S.I.D.R. Schnapper hatte den einen oder anderen Charakterfehler, aber Speziesismus gehörte nicht zu seinen schlechten Eigenschaften. Er mochte jeden, der Geld hatte, ungeachtet Farbe und Form der Hand, die es ihm reichte. Schnapper glaubte an eine Welt, in der intelligente Wesen frei und hoch erhobenen Hauptes leben sowie ungehindert nach Zufriedenheit und Glück streben konnten. Wenn sie außerdem bereit waren, etwas aus seinen Imbißtöpfen zu kaufen - um so besser.

Der Troll hob argwöhnisch den oberen Teil eines Brötchens. »Igitt!« entfuhr es ihm. »Da überall drinstecken Ammoniten! Bäh!«

»Wie bitte?« fragte Schnapper.

»Es sein alter, abgestandener Schiefer«, klagte der Troll.

»Im Gegenteil! Er ist ganz frisch! So wie ihn deine Mutter aus dem Felsgestein hämmerte!«

»Und dieser Granit überall enthalten Quarz«, brummte ein anderer Troll, der Schnapper weit überragte. »Quarz verstopfen Arterien.« Er knallte den Stein aufs Tablett und wankte fort, gefolgt von den anderen Trollen. Gelegentlich sahen sie sich um und warfen Schnapper mißtrauische Blicke zu.

»Alt und abgestanden?« rief Treibe-mich-selbst-in-den-Ruin. »Alt - meinewegen. Aber abgestandene- Es sind Steine, um Himmels wil- len!«

Er zuckte mit den Schultern. Na schön. Ein guter Geschäftsmann mußte Verluste hinnehmen und sie in Grenzen halten.

Er schloß den für Trolle reservierten Behälter und öffnete einen anderen.

»Grubenspezialitäten! Grubenspezialitäten! Ratte! Ratte! Ratteam- Stiel! Ratte-mit-Brötchen! Holt euch die Ratten, solange sie tot sind!

Leckere...«

Weiter oben splitterte Glas, und kurz darauf landete Obergefreiter Knuddel mit dem Kopf voran im Topf.

»Nichts überstürzen«, sagte Schnapper. »Es ist genug da.«

»Hol mich hier raus«, ertönte Knuddels gedämpfte Stimme. »Oder reich mir den Ketchup.«

Schnapper zog an den Zwergenstiefeln. Eis klebte daran.

»Bist gerade erst aus den Bergen gekommen, wie?«

»Wo ist der Mann, der den Schlüssel für das Lager dort hat?«

»Wenn du keine Ratten magst, solltest du etwas anderes probieren, zum Beispiel...«

Wie durch Magie erschien Knuddels Axt in seiner Hand.

»Ich schneide dir die Knie ab«, kündigte er an.

»WendedichanGerhardtSockevonderFleischergilde.« »In Ordnung.«

»BittenimmjetztdieAxtweg.«

Knuddel stürmte fort, seine Stiefel rutschten übers

Kopfsteinpflaster.

Schnapper sah auf die Reste seines Karrens. Seine Lippen bewegten sich, als er rechnete.

»He!« rief er. »Du schuldest mir... .Du schuldest mir das Geld für drei Ratten!«

Lord Vetinari spürte einen Anflug von Scham und Verlegenheit, als sich die Tür hinter Hauptmann Mumm schloß. Der Grund dafür blieb ihm ein Rätsel. Er war zwar ziemlich hart gewesen, aber die besondere Situation erforderte das.

Er nahm einen Schlüssel aus einem Schränkchen neben dem Schreibtisch, trat an die Wand heran und berührte eine Stelle, die sich nicht von anderen Stellen zu unterscheiden schien. Doch man brauchte dort nur ein wenig zu drücken, und eine verborgene Tür schwang an gut geölten Angeln auf.

Niemand kannte alle Wege und Geheimgänge im Palast. Es hieß, daß sich manche von ihnen nicht nur auf das Gebäude beschränkten.

Außerdem gab es unter der Stadt viele Gewölbe. Jemand mit einer Spitzhacke und einem guten Orientierungssinn konnte jeden beliebigen Ort erreichen, indem er Löcher in vergessene Mauern schlug.

Lord Vetinari brachte mehrere schmale Treppen hinter sich, trat durch einen Korridor und gelangte schließlich zu einer Tür. Dort schob er den Schlüssel ins Schloß und drehte ihn. Das kleine Portal schwang an ebenfalls gut geölten Angeln auf.

Dahinter lag nicht unbedingt ein Verlies. Der Raum war groß, und durch hohe Fenster fiel genug Licht herein. Es roch nach Holzspänen und Leim.

»Achtung!«

Der Patrizier duckte sich.

Etwas Fledermausartiges summte über ihn hinweg, drehte mitten im Zimmer mehrere Kreise und platzte dann auseinander. »Schade«, sagte jemand. »Tja, zurück zum Reißbrett. Guten Tag, Euer Lordschaft.«

»Guten Tag, Leonard«, sagte der Patrizier. »Was war das?«

»Ich nenne es >Fluggerät-mit-schlagenden-Flügeln<«, antwortete Leonard da Quirm und trat von der Startleiter herunter. »Es funktioniert mit Hilfe von eng zusammengewickelten Guttapercha-Bändern -allerdings nicht sehr gut, fürchte ich.«

Leonard da Quirm war kein sehr alter Mann. Er gehörte zu den Leuten, die schon mit dreißig weise aussahen und sechzig Jahre später immer noch den gleichen Eindruck erweckten. Er war auch nicht in dem Sinne kahlköpfig. Sein Kopf schien durch das Haar gewachsen zu sein und wölbte sich darüber wie ein hoher, kuppelförmiger Felsen über wucherndem Dschungel.

Dauernd rasen Inspirationen durchs Universum. Ihr Ziel ist der richtige Kopf zur richtigen Zeit. Wenn sie auf empfangsbereite Neuronen treffen, kommt es zu einer Kettenreaktion. Kurze Zeit später blinzelt jemand im Scheinwerferlicht eines Fernsehstudios und fragt sich verwirrt, wie er auf die Idee gekommen ist, Brot fertig geschnitten zu verkaufen.

Leonard da Quirm wußte über Inspirationen Bescheid. Eine seiner ersten Erfindungen war eine geerdete Schlaflmütze aus Metall - er hoffte, damit vor den verdammten Ideen geschützt zu sein, die dauernd sein Bewußtsein quälten. Es klappte nur selten. Meistens fand er morgens nach dem Erwachen diverse nächtliche Notizen, zum Beispiel Zeichnungen neuer Waffen oder erste Entwürfe für Apfelschälmaschinen.

Der Familie da Quirm mangelte es nicht an Geld. Leonard hatte viele gute Schulen besucht. Dort saugte er Wissen auf, trotz seiner Angewohnheit, aus dem Fenster zu starren und Skizzen vom Flug der Vögel anzufertigen. Er gehörte zu jenen unglücklichen Individuen, deren Schicksal es ist, von der Welt und allem

Existierenden fasziniert zu sein, die den Dingen ständig auf den Grund gehen wollen, ob es ihnen paßte oder nicht... Leonard übte seinerseits Faszination aus, zum Beispiel auf Lord Vetinari, was den Umstand erklärte, daß er noch lebte. Wenn man etwas Einzigartiges zerstörte, ging es für immer verloren. Davor schreckte selbst jemand wie der Patrizier zurück.

Leonard war der ideale Gefangene. Wenn man ihm genug Holz, Draht, Farbe sowie Papier und Stifte gab, war er die ganze Zeit über brav.

Lord Vetinari schob einige Zeichnungen beiseite und setzte sich.

»Die sind ausgezeichnet«, sagte er. »Was stellen sie dar?«

»Karikaturen«, erwiderte Leonard.

»Die von dem Jungen, dessen Drachen in einem Baum steckt, ist gut«, stellte der Patrizier fest.

»Danke. Soll ich uns Tee kochen? Ich bekomme nur selten Besuch, abgesehen von dem Mann, der die Türangeln ölt.«

»Ich bin gekommen, um...«

Der Patrizier unterbrach sich und deutete auf eine andere Zeichnung.

»Da klebt ein Stück gelbes Papier dran«, sagte er. Mißtrauen erwachte in ihm. Er zog daran. Das Papier löste sich von der Zeichnung - und blieb an seinen Fingern kleben. Leonards krakelige Handschrift hatte es mit folgender Botschaft versehen: ».neppalk uz tniehcs sE:  
reipapzitoN«

»Darauf bin ich echt stolz«, sagte Leonard. »Ich nenne es >Praktische-Zettel-um-Notizen-zu-schreiben-die-Dinger-kleben-fest-aber-man-kann-sie-wieder-lösen<.«

Der Patrizier betrachtete den gelben Zettel.

»Woraus besteht der Klebstoff?«

»Aus gekochten Nacktschnecken.«

Lord Vetinari zog den Zettel von seiner Hand ab, woraufhin er an der anderen festklebte.

»Bist du deswegen hier?« fragte Leonard.

»Nein«, erwiderte der Patrizier. »Ich bin gekommen, um mit dir über das Gfähr zu sprechen.« »Oh, die Sache tut mir sehr leid.«

»Ich fürchte, das Objekt ist... abhanden gekommen.«

»Meine Güte. Ich dachte, du hättest es verschwinden lassen.«

»Ich habe es den Assassinen gegeben, damit sie es zerstören.«

Immerhin sind sie stolz auf die künstlerische Qualität ihrer Arbeit.

Die Vorstellung, daß er über eine solche Macht verfügen könnte, müßte sie eigentlich zutiefst entsetzen. Aber die verdamten Narren haben das Ding behalten. Sie glaubten, es sicher einschließen zu können. Und jetzt ist es weg.«

»Sie haben es nicht zerstört?«

»Nein, offenbar nicht.«

»Ebensowenig wie du. Ich frage mich, warum.«

»Ich... kenne den Grund nicht. Kannst du dir das vorstellen?«

»Ich hätte es nie konstruieren dürfen. Es ist nur die Anwendung schlichter Prinzipien: Ballistik, einfache Aerodynamik, chemische Kraft. Die Legierung war ein Problem, genauso der gezogene Lauf. Dafür mußte ich ein kompliziertes Werkzeug herstellen. Milch? Zucker?«

»Nein, danke.«

»Ich nehme an, man sucht danach, oder?«

»Die Assassinen halten Ausschau. Aber sie werden das Gfähr nicht finden. Weil sie falsch denken.« Der Patrizier griff nach einigen Skizzen des menschlichen Skeletts. Sie stimmten in allen Einzelheiten.

»Oje.«

»Deshalb vertraue ich auf die Wache.«

»Wohl besonders auf Hauptmann Mumm, den du schon einmal erwähnt hast.«

Lord Vetinari fand stets großen Gefallen an seinen Gesprächen mit Leonard. Der Erfinder sprach von der Stadt, als wäre sie eine ganz andere Welt.

»Ja.«

»Hoffentlich hast du ihm die große Bedeutung dieser Aufgabe klar gemacht.« »In gewisser Weise. Ich habe ihm zweimal verboten, Ermittlungen anzustellen.«

Leonard nickte. »Aha. Ich verstehe. Und ich hoffe, es klappt alles. - Es wäre vermutlich besser gewesen, wenn ich das Gerät wieder demontiert hätte, aber es erschien mir so... natürlich. Ich hatte den Eindruck, daß ich nur etwas zusammensetzte, das bereits existierte. Manchmal frage ich mich, woher die Idee überhaupt kam. Das Gfähr auseinanderzunehmen ... aus irgendeinem Grund sah ich darin fast ein Sakrileg. Ebensogut hätte ich versuchen können, eine Person... äh... aus dem Verkehr zu ziehen. Möchtest du einen Keks?«

»Manchmal ist es notwendig, die eine oder andere Person aus dem Verkehr zu ziehen«, sagte Lord Vetinari.

»Ansichtssache«, entgegnete Leonard da Quirm höflich.

»Du hast eben von >Sakrileg< gesprochen«, fuhr der Patrizier fort.

»Normalerweise sind daran doch auch Götter beteiligt, nicht wahr?«

»Habe ich wirklich das Wort >Sakrileg< benutzt? Ich kann mir kaum vorstellen, daß es einen Gott der Gföhre gibt.«

»Das fällt auch mir schwer.«

Lord Vetinari rutschte ein wenig zur Seite und griff hinter sich.

»Was ist das?« erkundigte er sich.

»Oh, ich habe es schon gesucht«, erwiderte Leonard. »Es ist ein Modell meiner Dreht-sich-in-die-Luft-Maschine.«\*

Lord Vetinari bewegte den kleinen Rotor.

»Würde der Apparat funktionieren?«

»Ja«, sagte Leonard sofort. Dann seufzte er. »Vorausgesetzt, man findet einen Mann, der so stark ist wie zehn Männer und der die Kurbel in einer Minute tausendmal drehen kann.«

Der Patrizier entspannte sich. Dadurch wurde auf eine subtile Weise deutlich, daß er sich vorher ein wenig versteift hatte.

\*Inzwischen dürfte folgendes klargeworden sein: Leonard da Quirm war zwar das größte technische Genie aller Zeilen, aber er teilte Detritus' intellektuelles Niveau, wenn er angemessene Namen für seine Erfindungen suchte. »Jetzt läuft also ein Mann mit einem Gfähr in der Stadt herum«, sagte er. »Er hat es einmal erfolgreich verwendet, und fast wäre es ihm auch ein zweites Mal gelungen, seine Absichten zu verwirklichen. Könnte jemand anders das Gfähr noch einmal erfinden?«

»Nein«, antwortete Leonard. »Ich bin ein Genie.« Es war nur eine Feststellung; Anmaßung lag dem Erfinder fern.

»Verstehe. Aber wieviel Genialität ist nach der Erfindung des Gfährs erforderlich, um ein zweites Exemplar herzustellen?«

»Das Ziehen des Laufs erfordert erhebliches technisches Geschick. Die Ladevorrichtung für das Geschoßmagazin muß gut ausbalanciert sein, und das Ende des Laufs...« Leonard sah den Ausdruck auf dem Gesicht des Patriziers und zuckte mit den Schultern. »Nur ein sehr cleverer Bursche wäre imstande, ein zweites Exemplar zu bauen.«

»In dieser Stadt wimmelt's von cleveren Burschen«, sagte Lord Vetinari. »Damit meine ich nicht nur Menschen, sondern auch Zwerge und all die anderen.«

»Das tut mir alles sehr leid.«

»Die Leute denken nie nach.«

»In der Tat.«

Der Patrizier lehnte sich zurück und sah zu den Fenstern empor.

»Sie eröffnen einen Dreimal Glücklichen Fischimbiß an der Stelle, wo sich einst die Mauern des alten Tempels in der Unheilsstraße erhoben. Und welchen Zeitpunkt wählen die Idioten? Den Abend der Wintersonnenwende. Und zufälligerweise auch noch bei Vollmond.«

»Tja, so sind die Leute eben.«

»Ich habe nie herausgefunden, was mit Herrn Hong passiert ist.«

»Armer Kerl.«

»Und dann die Zauberer. Pfuschen dauernd herum. Nehmen sich nie Zeit, gründlich nachzudenken, bevor sie nach einem Streifen der Realität greifen und versuchsweise daran ziehen.«

»Schockierend.«

»Und die Alchimisten. Ihre Vorstellung von Bürgerpflicht ist es, Dinge zu mischen und abzuwarten, was passiert.« »Die Explosionen höre ich selbst hier unten.«

»Und dann kommt jemand wie du...«

»Es tut mir schrecklich leid.«

Lord Vetinari drehte das Modell der Flugmaschine hin und her.

»Du träumst vom Fliegen«, sagte er.

»O ja. Dann wären die Menschen wirklich frei. In der Luft, wo es keine Grenzen gibt. Es könnte keinen Krieg mehr geben, weil der Himmel endlos ist. Wenn wir die Möglichkeit hätten, aufzusteigen und zu fliegen, fänden wir wahres Glück.«

Vetinari drehte den kleinen Apparat noch immer in seinen Händen.

»Ja«, sagte er leise. »Vielleicht stimmt das.«

»Ich hab's mit einem Aufziehmechanismus versucht, aber das funktionierte nicht.«

»Oh.«

»Wie sehr man sie auch spannt: Die Kraft von Federn ist begrenzt.«

»O ja«, erwiderte der Patrizier. »Ich verstehe. Wenn man eine Feder in der einen Richtung aufzieht, setzt sie ihre Kraft in der anderen frei. Und manchmal muß man die Feder fester als sonst aufziehen, wodurch man riskiert, daß sie bricht.«

Vetinaris Gesichtsausdruck veränderte sich.

»Meine Güte«, sagte er.

»Bitte?« fragte Leonard.

»Er hat nicht an die Wand geklopft. Vielleicht bin ich diesmal zu weit gegangen.«

Detritus saß im Fleischlager und dampfte. Er verspürte Appetit, aber nicht nach etwas Eßbarem, sondern nach neuen Dingen, über die es nachzudenken lohnte. Mit sinkender Temperatur nahm die Effizienz seines Gehirns immer mehr zu. Und es brauchte Dinge, mit denen es sich beschäftigen konnte.

Er berechnete die Anzahl der Ziegelsteine in der nächsten Mauer und wechselte dabei mehrmals die Basis des Zahlsystems: zwei, zehn und schließlich sechzehn. Die Zahlen formten sich von ganz allein und marschierten stolz an seinem inneren Auge vorbei.

Detritus entdeckte Division und Multiplikation. Er erfand für sich persönlich die Algebra, die ihn ein oder zwei Minuten lang ablenkte. Dann lichtete sich der Nebel aus Zahlen, und als er den Blick hob, offenbarten sich ihm die funkelnden, fernen Berge des Infinitesimalkalküls.

Trolle lebten in hohen, felsigen und vor allem kalten Regionen. Ihre Siliziumgehirne waren an niedrige Temperaturen gewöhnt. Tief unten im Flachland war es immer warm, und dadurch wurden sie... dumm. Es brachen keineswegs dumme Trolle nach Ankh-Morpork auf, im Gegenteil: Solche Entscheidungen reiften in den klügeren Exemplaren. Doch die Stadt machte sie dumm.

Detritus galt selbst nach den Maßstäben der Trolle in Ankh-Morpork als debil. Eine Laune der Evolution hatte sein Gehirn für den Einsatz bei einer Temperatur vorgesehen, die in der Stadt nicht einmal während eines besonders kalten Winters herrschte.

Jetzt war die Idealtemperatur für Detritus' Hirn fast erreicht. Leider

hatte die Evolution vergessen, den Rest seines Körpers entsprechend anzupassen: Während Detritus immer schneller und besser dachte, näherte sich ihm der Tod.

Ein Teil seines Bewußtseins befaßte sich mit diesem Problem. Seine Rettung war sehr wahrscheinlich. Was bedeutete, daß man ihn von diesem Ort fortbrachte. Was bedeutete, daß er wieder dumm wurde. Das war so sicher wie  $10-3 (Me/Mp)?6?G-\frac{1}{2}N?10N$ .

Deshalb hielt er es für angemessen, das Beste aus seiner Situation zu machen.

Er kehrte in eine Welt aus Zahlen zurück, die so komplex waren, daß sie nur vorübergehend Bedeutung hatten. Und der Zeitpunkt des Erfrierens rückte immer näher.

Schnapper erreichte die Fleischergilde kurz nach Knuddel. Die große rote Tür war aufgebrochen worden; hinter der Schwelle saß ein kleiner Fleischer und rieb sich die Nase. »Wohin ist er gegangen?« »Er is' gelaufen. Un' zwar dorthin.«

Im großen Saal der Gilde wankte der Meisterfleischer Gerhardt Socke im Kreis. Knuddels Stiefel ruhten auf seiner Brust. Der Zwerg hing an der Weste des Mannes wie ein Segler, der im Sturm laviert. Er schwang die Axt dicht vor Sockes Gesicht.

»Gib ihn mir, jetzt sofort! Sonst zwinge ich dich, deine eigene Nase zu essen!«

Einige Fleischerlehrlinge versuchten, nicht im Weg zu sein.

»Aber...«

»Widersprich mir nicht! Ich bin ein Wächter!«

»Aber du...«

»Ich gebe dir eine letzte Chance: Rück ihn endlich raus!«

Socke schloß die Augen.

»Was willst du?«

Die Zuschauer warteten gespannt.

»Ah«, sagte Knuddel. »Ahaha. Habe ich das nicht gesagt?«

»Nein!«

»Ich bin ziemlich sicher, daß ich dir einen Hinweis gegeben habe.«

»Das wäre mir bestimmt aufgefallen.«

»Na schön. Ich brauche den Schlüssel für das Zukunftsschweinlager, wenn du's unbedingt wissen willst.« Knuddel sprang zu Boden.

»Warum?«

Die Axt erschien wieder vor Sockes Nase.

»War nur eine Frage«, sagte Socke hastig. Verzweiflung zitterte in seiner leisen Stimme.

»Ein Mann der Wache erfriert dort«, erklärte Knuddel.

Es hatte sich Publikum eingefunden, als es ihnen schließlich gelang, die große Tür zu öffnen. Eisklumpen fielen auf den Boden und brachen klirrend auseinander. Kalte Luft strömte aus dem Gebäude. Rauhreif bedeckte den Boden und die vielen Fleischkörper bei ihrer Reise rückwärts durch die Zeit. Er bedeckte auch einen

detritusförmigen Haufen in der Mitte des großen Raums. Sie trugen ihn nach draußen in den Sonnenschein.

»Ist es normal, daß in seinen Augen ein solches Licht flackert?« fragte Schnapper.

»Hörst du mich?« rief Knuddel. »Detritus?«

Der Troll blinzelte. In der Wärme löste sich das Eis von ihm.

Er spürte das Ende eines wundervollen Universums aus Zahlen nahen. Die steigende Temperatur wirkte auf seine Gedanken wie ein Flammenwerfer auf Schnee.

»Sag was!« drängte Knuddel.

Türme aus Intellekt brachen zusammen, als das Feuer durch Detritus' Gehirn toste.

»He, seht euch das an«, entfuhr es einem Lehrling.

Zahlen zierten die Innenwände des Lagers. In den Rauhreif waren Gleichungen gekratzt, die mindestens so komplex wirkten wie neutrale Netze. An einer Stelle der Berechnung hatte der Mathematiker statt Zahlen Buchstaben benutzt. Und dann hatten auch keine Buchstaben mehr genügt: Käfigartige Klammern umschlossen Ausdrücke, die für normale Mathematiker das darstellten, was eine Stadt für eine Landkarte war.

Die Formeln wurden einfacher, als sie sich dem Ziel näherten, doch ihre Schlichtheit barg eine spartanische, herrliche Komplexität.

Knuddel starrte sie groß an und wußte: Selbst nach einem hundert Jahre währenden, intensiven Studium wäre er nicht imstande, dies zu verstehen.

In der wärmeren Luft verflüchtigte sich der Rauhreif allmählich.

Die Gleichungen schrumpften, als sie sich der Stelle näherten, wo der Troll gesessen hatte. Schließlich beschränkten sie sich auf einige wenige Ausdrücke, die schimmerten und wie etwas Lebendiges pulsierten: Mathematik ohne Zahlen, so rein wie Blitze.

Am Ende der langen Rechnung erkannte Knuddel ein einfaches Symbol: =.

»Ist gleich was?« fragte er. »Gleich was?«

Der Rauhreif setzte seine Metamorphose fort und wurde zu Wasser. Knuddel kehrte nach draußen zurück. Detritus hockte inzwischen in einer Pfütze, menschliche Zuschauer umringten ihn.

»Hat jemand von euch eine Decke für ihn?« fragte der Zwerg.

»Ha?« machte ein dicker Mann. »Wer würde eine Decke noch benutzen, nachdem sie auf einem Troll gelegen hat?«

»O ja, natürlich, völlig klar«, erwiederte Knuddel. Er sah zu den fünf Löchern in Detritus' Brustharnisch. Für einen Zwerg befanden sie sich etwa in Kopihöhe. »Könntest du bitte mal hierherkommen?«

Der Mann sah zu seinen Freunden, grinste und schlenderte näher.

»Ich nehme an, du siehst diese Löcher im Brustharnisch, nicht wahr?« fragte Knuddel.

T.M.S.I.D.R. Schnapper wußte, wie man überlebte. Nagetiere und

Insekten erkennen schon an ersten, kaum merklichen Vibrationen, daß ein schweres Erdbeben bevorsteht. Auf ähnliche Weise witterte Schnapper Probleme in den Straßen der Stadt. Knuddel war zu nett. Wenn ein Zwerg jemandem so freundlich begegnete, war eine Gemeinheit zu erwarten.

»Ich... äh... kümmere mich wieder ums Geschäft«, sagte Treibe-mich-selbst-in-den-Ruin und wich zurück.

»Ich habe natürlich nichts gegen Zwerge«, versicherte der Dicke unterdessen. »Ich meine, Zwerge sind wie richtige Leute. So sehe ich das. Kleinere Menschen, in gewisser Weise. Aber Trolle... Trolle sind eben anders, nich' wahr?«

»Entschuldigung, Entschuldigung, Platz da, Platz da«, sagte Schnapper. Mit seinem Imbißwagen erreichte er eine Geschwindigkeit, für die man normalerweise ein Düsentriebwerk brauchte.

»Du hast da einen hübschen Mantel«, stellte Knuddel fest. Schnappers Wagen sauste auf einem Rad um die Ecke.

»Ja, wirklich ein hübscher Mantel«, fuhr Knuddel fort. »Weißt du, was man mit einem solchen Mantel machen könnte?«

Der Mann runzelte die Stirn.

»Zieh den Mantel aus und gib ihn dem Troll«, sagte Knuddel.

»Na, so was! Du kleiner...« Der Dicke packte den Zwerg am Kragen und zerrte ihn hoch.

Knuddels Hand bewegte sich sehr schnell. Metall kratzte.

Einige Sekunden lang verharrten Mensch und Zwerg absolut reglos. Dadurch boten sie einen interessanten Anblick.

Knuddels Kopf war auf einer Höhe mit dem Gesicht des Mannes.

Interessiert beobachtete er, wie dessen Augen zu tränen begannen.

»Laß mich runter«, sagte Knuddel. »Ganz langsam. Ich kriege Zuckungen, wenn ich erschrecke.«

Der Arm des Dicken sank in Zeitlupe herab.

»Jetzt zieh den Mantel aus... gut so. Gib ihn mir. Sehr freundlich.«

»Deine Axt...«, brachte der Mann leise hervor.

»Axt? Welche Axt? Meine Axt?« Knuddel senkte den Blick. »Meine Güte. Wußte gar nicht, daß ich sie ausgerechnet dorthin gehalten habe. Tja, die Welt ist voller Überraschungen.«

Der Mann versuchte, auf Zehenspitzen zu stehen. Noch mehr Tränen lösten sich aus seinen Augen.

»Diese Axt hat einen sehr interessanten Aspekt«, dozierte Knuddel.

»Es ist eine Wurfaxt. Drei Jahre hintereinander habe ich die Kupferkopf-Meisterschaft im Werfen von Wurfäxten gewonnen. Ich zog diese Axt und traf eine Sekunde später einen kleinen Zweig in einer Entfernung von dreißig Metern. Hinter mir. Und ich hatte eine Gallenkolik an jenem Tag.«

Er trat zurück. Der Mann sank dankbar auf die Füße.

Knuddel legte den Mantel um die Schultern des Trolls.

»Komm, steh auf. Laß uns heimkehren.«

Detritus stemmte sich hoch.

»Wie viele Finger zeige ich dir?« fragte Knuddel.

Der Troll sah aufmerksam hin.

»Zwei und noch einen?« erwiederte er unsicher.

»Das genügt«, sagte der Zwerg. »Fürs erste.«

Herr Käse blickte über die Theke auf Hauptmann Mumm. Der Eimer war an hingebungsvolle Trinker gewöhnt, die nicht nur fröhlich soffen, sondern den Alkohol mit der ernsten Entschlossenheit von Leuten, die der Nüchternheit für immer entkommen wollten, in sich hineinkippten. Das hier aber war neu und besorgniserregend. Der Wirt befürchtete, daß sich ein Todesfall anbahnte.

Niemand sonst befand sich in der Kneipe. Er hängte die Schürze an einen Haken und eilte zum Wachhaus. Am Eingang stieß er fast gegen Karotte und Angua.

»Oh, ich bin ja so froh, daß ich dir begegne, Korporal Karotte«, sagte der Wirt. »Du solltest besser mitkommen. Es geht um Hauptmann Mumm.«

»Was ist mit ihm passiert?«

»Keine Ahnung. Er hat ziemlich viel getrunken.«

»Ich dachte, er röhrt das Zeug nicht mehr an!«

»Er scheint es sich anders überlegt zu haben«, erwiederte der Wirt kummervoll.

In der Nähe des Steinbruchwegs spielte sich folgende Szene ab.

»Wohin wir gehen?«

»Ich will dafür sorgen, daß dich jemand untersucht.«

»Keine Zwergendoktor!«

»Hier gibt's bestimmt jemanden, der weiß, wie man dich mit schnell trocknendem Zement oder so behandelt. Ist es normal, daß du so sehr... äh... näßt?«

»Nicht wissen. Ich haben nie zuvor genäßt. Wohin wir gehen?«

»Keine Ahnung. Bin noch nie in dieser Gegend gewesen.«

Die »Gegend« erstreckte sich auf der Windseite eines Stadtviertels mit mehreren Viehhöfen und Schlachthäusern. Hier wollte niemand wohnen, abgesehen von Trollen, die organische Gerüche aller Art ebenso wahrnahmen wie Menschen den Duft von Granit. Darüber erzählte man sich diesen Witz: Die Trolle leben in der Nähe der Viehhöfe? Und der Geruch? Oh, dem Vieh macht er nichts aus...

Der Pointe fehlte natürlich jeder Sinn. Trolle rochen nur für andere Trolle. Die Gebäude schienen aus einzelnen Steinplatten zusammengesetzt worden zu sein. Man hatte sie zunächst für Menschen errichtet und dann für Trolle angepaßt: den Zugang mit einigen Tritten verbreitert und die Fenster verschlossen. »Ugh«, sagte Detritus.

»Komm schon. Großer«, schnaufte Knuddel und zog den Troll, wie

Schlepper einen besonders großen Tanker ziehen. »Obergefreiter Knuddel?« »Ja?«

»Du sein ein Zwerg. Dies hier Steinbruchweg. Wenn man dich entdeckt hier, dann wir geraten in erhebliche Schwierigkeiten.«

»Wir sind Stadtwächter.«

»Chrysopras sich scheren einen Koprolith darum.« Knuddel blickte sich um. »Wie sehen bei euch die Arzte aus?«

Ein Trollgesicht erschien in einer Tür. Dann noch eins. Und noch eins.

Was Knuddel eben noch für einen Schutthaufen gehalten hatte, stellte sich plötzlich als Troll heraus. Überall wimmelte es von Trollen.

Ich bin ein Wächter, dachte Knuddel. Darauf weist Feldwebel Colon immer wieder hin. Er fordert mich dauernd auf, kein Zwerg mehr zu sein, sondern ein Wächter. Ich habe eine Dienstmarke in der Form eines Schildes. Ich repräsentiere die Stadtwache. Die Dienstmarke beweist es.

Wenn sie nur größer wäre.

Mumm saß stumm und reglos an einem Ecktisch im Eimer. Vor ihm lagen einige Zettel und Metallobjekte, aber er starre auf seine Faust hinab. Sie ruhte auf dem Tisch, so fest geballt, daß die Knöchel weiß hervortraten.

»Hauptmann?« fragte Karotte und winkte vor Mumms Augen.

Keine Reaktion. »Wieviel hat er getrunken?«

»Zwei Schlückchen Whisky, mehr nicht.«

»Das dürfte keine solche Wirkung auf ihn haben, nicht einmal auf nüchternen Magen«, sagte Karotte.

Angua deutete auf einen Flaschenhals, der aus Mumms Tasche ragte.

»Ich glaube, er hat sich den Magen mit Alkohol gefüllt, bevor er hierherkam.«

»Hauptmann?« wiederholte Karotte.

»Was hält er da in der Hand?« fragte Angua.

»Ich weiß es nicht. Meine Güte, es ist schlimmer als jemals zuvor. Komm. Nimm du die Sachen. Ich nehme den Hauptmann.«

»Er hat die Zeche noch nicht bezahlt«, sagte Herr Käse.

Angua und Karotte sahen ihn an.

»Auf Kosten des Hauses«, fügte der Wirt hinzu.

Um Knuddel herum ragten Mauern aus Trollen empor - es gab keinen besseren Ausdruck, um diesen Anblick zu beschreiben. Derzeit beschränkten sich die steinernen Geschöpfe darauf, überrascht zu sein, wie Hunde, die gerade beobachtet hatten, wie eine Katze in den Zwinger schlenderte. Aber wenn sie zu dem Schluß gelangten, daß der Zwerg tatsächlich existierte... Von dem Moment an währte Knuddels Existenz nicht mehr lange.

Schließlich fragte jemand: »Wer er sein?«

»Er ein Wächter, wie ich«, antwortete Detritus.

»Er ein Zwerg.«

»Er ein Wächter.«

»Er verdammt frech, einfach so kommen hierher.« Ein Trollfinger stieß in Knuddels Rücken. Die übrigen Trolle schoben sich erwartungsvoll näher.

»Ich zählen bis zehn«, sagte Detritus. »Wer dann nicht fort sein, das sehr bedauern.«

»Du Detritus«, erwiderte ein besonders großer und breiter Troll.

»Alle wissen, daß du bist dumm. Hast beschlossen, Stadtwächter zu werden, weil du dumm bist. Du so dumm, daß du gar nicht zählen kannst bis ...«

Wumm.

»Eins«, sagte Detritus. »Zwei. Drei. Fier. Äh. Fünf. Sechs...«

Der liegende Troll sah verblüfft auf.

»Das sein Detritus, und er zählt.«

Etwas zischte leise, eine Axt prallte dicht neben Detritus' Kopf von der Wand ab.

Zwerge kamen über die Straße, in eine Aura aus finsterer Entschlossenheit gehüllt. Die Trolle wankten auseinander.

Knuddel lief seinen Artgenossen entgegen.

»Was ist in euch gefahren?« rief er. »Seid ihr verrückt geworden?«

Einer der Zwerge richtete einen zitternden Zeigefinger auf Detritus.

»Wer ist das?«

»Ein Wächter.«

»Sieht wie ein Troll aus. Den schnappen wir uns!«

Knuddel trat einen Schritt zurück und holte die Axt hervor.

»Ich kenne dich, Starkimarm«, brummte er. »Was hat das zu bedeuten?«

»Das fragst du noch, Wächter?« erwiderte Starkimarm. »Von der Wache wissen wir, daß ein Troll Björn Hammerhock umgebracht hat. Man hat den Troll bereits gefunden!«

»Nein, unmöglich, ich...«

Hinter Knuddel ertönte ein Geräusch. Die Trolle kehrten angemessen bewaffnet zurück. Detritus drehte sich zu ihnen um und machte eine mahnende Geste.

»Wenn sich bewegt jemand von euch, ich wieder anfangen zu zählen«, drohte er.

»Ein Mensch hat Hammerhock ermordet«, sagte Knuddel.

»Hauptmann Mumm glaubt...«

»Die Wache hat den Troll verhaftet«, knurrte ein Zwerg. »Verdammt Felsen!« »Staubfresser!«

»Monolithen!«

»Rattenverschlinger!«

»Ha, ich erst seit kurzer Zeit in der Wache, und schon ich genug haben von euch dummen Trollen«, sagte Detritus. »Was glaubt ihr,

Menschen sagen, hm? Sie sagen, Trolle seien ethnisch, nicht wissen, wie man sich benimmt in große Stadt, laufen herum und schwingen Keulen und schlagen zu, wenn ihnen kommt jemand kreuzquer.«

»Wir sind Wächter«, betonte Knuddel. »Unsere Aufgabe besteht darin, den Frieden zu sichern.«

»Gut«, entgegnete Starkimarm. »Sichert den Frieden woanders, bis wir hier fertig sind.«

»Dies nicht sein das Koomtal«, knirschte Detritus.

»Stimmt!« rief ein weiter hinten stehender Zwerg. »Diesmal können wir euch sehen!«

Vom einen Ende der Straße her näherten sich die Trolle, vom anderen kamen die Zwerge.

»Was würde Korporal Karotte in einer solchen Situation unternehmen?« flüsterte Knuddel.

»Er sagen, ihr unartige Leute, das mich ärgern, seid wieder brav.«

»Und dann gingen die >unartigen Leute< fort?«

»Ja.«

»Was passiert, wenn wir es mit dieser Taktik versuchen?«

»Dann bald wir im Rinnstein suchen müssen unseren Kopf.«

»Ich fürchte, du hast recht.«

»Du sehen die Gasse dort? Ist eine hübsche Gasse. Sie sagen: Hallo, ihr den anderen  $256+64+8+2+1$  zu 1 unterlegen. Stattet ab mir Besuch.« Eine Keule prallte an Detritus' Helm ab.

»Los!«

Die beiden Wächter sprinteten in die Gasse. Die beiden Heere sahen ihnen nach, vergaßen vorübergehend ihre Differenzen und nahmen die Verfolgung auf. »Wohin führen Gasse?«

»Sie führt weg von den Leuten, die hinter uns her sind.«

»Mir gefallen die Gasse.«

Die Verfolger versuchten, einen Zugang zu passieren, der gerade genug Platz bot für einen Troll. Während sie schoben und drängelten, wurde ihnen plötzlich klar, daß sich der Feind in unmittelbarer Nähe befand. Daraufhin kam es zu einem hauptsächlich mit Fäusten und Ellenbogen geführten Kampf auf dem schmälsten Schlachtfeld der Militärgeschichte.

Knuddel hob die Hand, damit Detritus stehenblieb. Anschließend spähte er um eine Ecke.

»Ich glaube, es droht keine Gefahr mehr«, sagte er. »Wir müssen jetzt nur noch das Ende der Gasse erreichen und dann zum Wachhaus zurückkehren, in Ordnung?«

Knuddel drehte sich um, doch von dem Troll war nichts mehr zu sehen. Er trat einen Schritt vor - und verschwand vorübergehend aus der Welt der Menschen.

»O nein«, stöhnte Feldwebel Colon. »Er wollte das Zeug nicht mehr anrühren! Seht nur! Eine ganze Flasche hat er in sich hineingeschüttet!«

»Was ist es?« fragte Nobby. »Bärdrückers Leckertropfen?« »Ich glaube nicht. Immerhin atmet er noch. Komm, hilf mir.« Die Nachtwache hatte sich eingefunden. Hauptmann Mumm saß im Wachhaus auf dem Boden.

Angua griff nach der Flasche und betrachtete das Etikett.

»T.M.S.I.D.R. Schnappers echter und einziger Naßbergtau«, las sie.

»Er wird sterben! Hier steht: >Alkoholgehalt hundertfünfzig Prozent.«

»Das ist kein Todesurteil, sondern nur Schnappers Reklame«, sagte Nobby. »Seine Prozentzahlen sind immer ziemlich groß.«

»Warum hat der Hauptmann sein Schwert nicht dabei?« fragte Angua. Mumm öffnete die Augen und sah in Nobbys besorgte Miene.

»Aaargh!« brachte er hervor. »Dasch Schwert? Habsch weggeben! Hurra!«

»Wie bitte?« erwiederte Colon.

»Esch gibt keine Wache mehr! Allesch weg...«

»Ich glaube, er ist betrunken«, sagte Karotte.

»Betrunk? Ich scholl betrunken schein? Du würdescht nicht wagen, so etwasch zu behaupten, wenn ich nüchtern wäre!«

»Besorgt ihm Kaffee«, schlug Angua vor.

»Ich glaube, unser Kaffee hilft nicht mehr«, meinte Colon. »Nobby, lauf zur Dicken Sally in der Quetschbauchgasse. Hol einen Krug mit dem besonderen klatschianischen Zeug. Aber paß auf: keinen Metallkrug.«

Mumm blinzelte, als sie ihm auf einen Stuhl halfen.

»Allesch weg«, sagte er. »Bang, bang!«

»Lady Käsedick wird sehr ungehalten sein«, spekulierte Nobby. »Er hat ihr versprochen, nie mehr zu trinken.«

»Hauptmann Mumm?« fragte Karotte.

»Mhm?«

»Wie viele Finger zeige ich dir?«

»Mhm?«

»Na schön. Wie viele Hände siehst du?«

»Vier?«

»Meine Güte, so habe ich ihn seit Jahren nicht mehr erlebt«, sagte Colon. »Versuchen wir's mal anders. Noch was zu trinken, Hauptmann?«

»Er braucht jetzt sicher nicht noch mehr Aiko...«

»Laß nur. Ich weiß, worauf es jetzt ankommt. Noch ein Gläschen, Hauptmann Mumm?«

»Mhm?«

»Na, so was.« Colon trat zurück. »Er war immer in der Lage, mit einem lauten, deutlichen >Ja< zu antworten. Ich fürchte, die Sache ist sehr ernst. Bringen wir ihn auf sein Zimmer.« »Ich trage den armen Kerl«, bot sich Karotte an. Mühelos hob er Mumm hoch und

legte ihn sich über die Schulter.

»Es gefällt mir gar nicht, ihn so zu sehen«, sagte Angua, als sie Karotte in den Flur und die Treppe hoch folgte.

»Er trinkt nur, wenn er deprimiert ist.«

»Warum sollte er deprimiert sein?«

»Manchmal wird er depressiv, weil er nichts zu trinken hat.«

Das Wachhaus am Pseudopolisplatz hatte einst als eine Familienresidenz der Käsedicks gedient. Jetzt war der erste Stock das mehr oder weniger improvisierte Quartier der Wache. Karotte hatte dort ein Zimmer. Nobby wohnte bereits im vierten Raum: Er zog immer dann um, wenn es schwierig wurde, den Boden wiederzufinden. Auch Mumm hatte eine Kammer für sich.

Allerdings gelang es selbst einem Häftling, seine Persönlichkeit in gewisser Weise auf die Zelle zu übertragen. Doch hier hatte Angua den Eindruck, ein Zimmer zu sehen, in dem nie jemand gewohnt hatte.

»Das hier ist sein Zuhause?« vergewisserte sie sich. »Meine Güte!«

»Was hast du erwartet?«

»Ich weiß nicht. Etwas. Irgend etwas. Aber das hier ist... nichts.«

Angua sah ein schmuckloses eisernes Bettgestell. Federn und Matratzen hatten so sehr nachgegeben, daß eine deutlich ausgeprägte Mulde den Benutzer sofort zwang, die Position eines Schlafenden einzunehmen. Hinzu kamen ein gesprungener Spiegel, darunter ein Waschbecken, auf dem ein Rasiermesser lag, sorgfältig mittwärts ausgerichtet - offenbar teilte Hauptmann Mumm den Volksglauben, daß dadurch die Klinge scharf blieb -, ein brauner Holzstuhl mit gebrochener Sitzfläche und eine kleine Truhe. Das war alles.

»Ich hätte wenigstens mit einem Bettvorleger gerechnet«, sagte Angua. »Oder mit einem Bild an der Wand.«

Karotte legte Mumm aufs Bett, wo er sofort in die richtige Position rutschte.

»Was ist mit deinem Zimmer?« fragte die junge Frau. »Hast du dort etwas Persönliches?« »Ja. Ein Schnittdiagramm vom fünften Stollen daheim. Der hat sehr interessante Gesteinsschichten. Ich habe dabei geholfen, den Stollen anzulegen. Außerdem habe ich Bucher und andere Sachen. Eigentlich hält sich der Hauptmann hier nur selten auf. Er ist die meiste Zeit über unterwegs.«

»Aber hier gibt es nicht einmal eine Kerze!« »Er hat mal gesagt, daß er den Weg zum Bett auch im Dunkeln findet.«

»Und kein einziger Ziergegenstand!«

»Unter dem Bett liegt ein großes Stück Pappe«, meinte Karotte. »Er hat's in der Filigranstraße gefunden. Ich erinnere mich daran. Bei der Gelegenheit sagte er: Daraus lassen sich Sohlen anfertigen, die mindestens einen Monat halten. Er hat sich sehr darüber gefreut.«

»Er kann sich nicht einmal ordentliche Stiefel leisten?«

»Ich glaube doch. Lady Sybil hat ihm mehrmals angeboten, ihm so

viele neue Stiefel zu kaufen, wie er möchte, aber dieses Angebot schien ihn fast zu beleidigen. Offenbar wollte er sein Schuhwerk möglichst lange verwenden.«

»Aber auch du kannst dir Stiefel kaufen, obwohl du weniger verdienst. Und du schickst noch Geld nach Hause. Wahrscheinlich versäuft der Idiot alles.«

»Das bezweifle ich. Seit Monaten hat er nichts mehr getrunken. Lady Sybil hat ihn dazu gebracht, auf Zigarren umzusteigen.« Mumm schnarchte laut.

»Kann man so jemanden bewundern?«

»Er ist ein guter Mann«, erwiderte Karotte.

Mit dem Fuß hob Angua den Deckel der kleinen Holztruhe.

»Das solltest du besser lassen«, mahnte der junge Mann.

»Ich werfe nur einen Blick hinein«, sagte Angua. »Das ist doch nicht verboten, oder?«

»Nach dem 1467 erlassenen Gesetz zur Regelung der Privatsphäre ...«

»Da liegen nur alte Stiefel und solche Sachen drin. Und Papier.«

Angua bückte sich und griff nach etwas, das wohl ein Buch sein sollte. Es war ein Bündel unterschiedlich großer Blätter, die zwischen zwei Pappdeckeln steckten.

»Das gehört dem Hauptmann...«

Angua öffnete das Buch und las einige Zeilen. Ihre Augen wurden immer größer.

»Sieh dir das an! Kein Wunder, daß er kein Geld hat.«

»Was meinst du?«

»Er gibt seinen Sold für Frauen aus! Ist das zu fassen? Sieh dir diese Einträge an. Vier in einer Woche!«

Karotte sah seiner Kollegin über die Schulter, während Mumm weiterschnarchte.

In der krakeligen Handschrift des Hauptmanns offenbarte das Buch folgende Liste:

Frau Schenkel, Zimperlichgasse: 5 \$ Frau Hurtig, Sirupstraße: 4 \$

Frau Kastanie, Kohlkrautgasse: 4 \$ Annabel Curry, Tölpelpflaster: 2 \$

»Mit Annabel Curry kann nicht viel los gewesen sein«, sagte Angua.

»Sie hat nur zwei Dollar bekommen.«

Die Temperatur im Zimmer schien plötzlich zu sinken.

»Da hast du recht«, erwiderte Karotte langsam. »Immerhin ist Annabel erst neun Jahre alt.« Mit der einen Hand griff er nach Anguas Arm, mit der anderen zog er ihr das Buch aus den Fingern.

»He, laß los!«

»Feldwebel!« rief Karotte über die Schulter. »Würdest du bitte mal kommen?«

Angua versuchte, sich loszureißen. Aber Karottes Hand war ein Schraubstock.

Die Treppenstufen knirschten unter Colons Schritten, und kurz darauf öffnete sich die Tür. Er hielt einen kleinen Becher mit einer Zange.

»Nobby hat den Kaffee gebr...«, begann er und brach dann ab. Karotte bedachte die junge Frau mit einem strengen Blick. »Feldwebel, Obergefreite Angua würde gern über Frau Schenkel Bescheid wissen.«

»Die Witwe des alten Lauf viel Schenkel? Wohnt in der Zimperlichgasse.«

»Und Frau Hurtig?«

»Die in der Sirupstraße? Ist Wäscherin geworden.« Feldwebel Colon musterte die beiden jungen Leute und versuchte, ein Gefühl für die Situation zu bekommen.

»Und Frau Kastanie?«

»Die Witwe von Feldwebel Kastanie. Verkauft Kohle in...«

»Und Annabel Curry?«

»Sie besucht noch immer die Barmherzigkeitsschule der Gehässigen Schwestern des siebenhändigen Sek.« Colon sah Angua an und lächelte nervös - er hatte noch immer keinen Schimmer, was dies alles zu bedeuten hatte. »Sie ist die Tochter von Korporal Curry, aber das war vor deiner Zeit...«

Angua musterte Karotte; dessen Gesicht blieb ausdruckslos.

»Die Witwen von Wächtern?« erkundigte sie sich.

Karotte nickte. »Und eine Waise.«

»Ist ein hartes Leben«, sagte Colon. »Witwen bekommen keine Pension.«

Wieder huschte sein Blick zwischen Angua und Karotte hin und her.

»Stimmt was nicht?« fragte er.

Karotte ließ die junge Frau los, legte das Buch in die Truhe und schloß den Deckel.

»Alles in Ordnung«, sagte er.

»Es tut mir l...«, begann Angua. Karotte ignorierte sie und nickte dem Feldwebel zu.

»Gib ihm den Kaffee.«

»Aber... vierzehn Dollar... das ist fast der halbe Sold!« Karotte griff nach Mumms schlaffem Arm und versuchte, die immer noch geballte Faust zu öffnen - vergeblich. Der Hauptmann schließt zwar tief und fest, aber seine Hand blieb wie im Krampf geschlossen.

»Ich meine, der halbe Sold!«

»Was er da wohl so verzweifelt festhält?« murmelte Karotte. »Vielleicht gibt es uns einen Hinweis.«

Er nahm den Kaffee und zog Mumm am Kragen hoch.

»Trink das, Hauptmann«, sagte er. »Dann sieht alles viel... klarer aus.«

Klatschianischer Kaffee wirkt ernüchternder als der überraschende Besuch von Steuerfahndern. Kaffeeleibhaber verzichten nie auf die

Vorsichtsmaßnahme, ordentlich betrunken zu sein, bevor sie von dieser ganz speziellen Spezialität kosten. Klatschianischer Kaffee macht nicht nur nüchtern. Er bringt einen auf die andere Seite der Nüchternheit, wo das menschliche Bewußtsein nie weilen sollte. Nach Nobbys und Colons Ansicht brauchte Samuel Mumm normalerweise einen ordentlichen Doppelten, um richtig nüchtern zu werden.

»Langsam... langsam...« Karotte ließ einige Tropfen zwischen Mumms Lippen fallen.

Angua nahm einen neuerlichen Anlauf. »Hör mal, als ich vorhin sagte...«

»Schon gut.« Karotte drehte sich nicht einmal um.

»Ich wollte nur...«

»Schon gut.«

Mumm öffnete die Augen, erblickte die Welt und schrie.

»Nobby!« rief Colon.

»Ja, Feldwebel?«

»Was hast du besorgt? Heiße Rote Wüste oder Ringelberg Pur?«

»Rote Wüste, Feldwebel. Weil...«

»Darauf hättest du gleich hinweisen sollen.« Colon blickte in das von Entsetzen geprägte Gesicht des Hauptmanns. »Hol ein halbes Glas Bärdrückers Leckertropfen. Wir haben ihn zu weit auf die andere Seite geschickt.« Das Glas wurde geholt und sein Inhalt als Medizin verabreicht. Mumm entspannte sich, als die Flüssigkeit ihre Wirkung entfaltete. Die bisher zur Faust geballte Hand öffnete sich.

»Bei allen Göttern«, ächzte Angua. »Gibt es hier Verbandszeug?«

Der Himmel war eine kleine weiße Scheibe weit oben.

»Meine Güte, wo sind wir hier, Partner?« fragte Knuddel.

»In Höhle.«

»Unter Ankh-Morpork gibt es keine Höhlen. Die Stadt wurde auf Lehm errichtet.«

Knuddel war etwa drei Meter tief gefallen und auf Detritus' Kopf gelandet, was den Aufprall ein wenig gemildert hatte. Der Troll hatte auf dem Boden gesessen, umgeben von verfaultem Holz, in... in einer Höhle. Das war Knuddels erster Eindruck. Als sich seine Augen ans Halbdunkel gewöhnt hatten, revidierte er ihn. Sie schienen in einem von Steinen gesäumten Tunnel zu sein.

»Ich nichts getan«, sagte Detritus. »Ich einfach nur gestanden, dann plötzlich alles saust nach oben.«

Knuddel griff in den Schlamm und hob ein Stück Holz hoch. Es war sehr dick - und sehr morsch.

»Wir sind durch etwas in etwas gefallen«, sagte er und strich mit der Hand über die gewölbte Tunnelwand. »Das nenne ich gute Maurerarbeit. Wirklich gut.«

»Wie können wir verlassen diesen Ort?«

Es gab keine Möglichkeit, nach oben zu klettern. Die Decke wölbte

sich ein ganzes Stück über Detritus' Kopf.

»Indem wir dem Verlauf dieses Tunnels folgen, schätze ich«, erwiderte Knuddel.

Er atmete die feuchte Luft mehrmals tief ein und schnupperte. Unter Tage haben Zwerge einen guten Orientierungssinn.

»Hier entlang«, sagte er und ging los.

»Knuddel?«

»Ja?« »Niemand jemals darauf hingewiesen hat, daß es gibt Tunnel unter der Stadt.«

»Ja. Und?«

»Daher kein Ausgang. Weg hinaus bedeutet auch Weg hinein, und wenn niemand hiervon wissen, so deshalb, weil gibt nicht Zugang.«

»Aber dieser Tunnel führt irgendwohin.«

»Ja.«

Mehr oder weniger trockener, schwarzer Schlamm bildete einen Pfad im Tunnel. Von den Wänden tropfte Schleim, was darauf hindeutete, daß vor nicht allzu langer Zeit Wasser den Tunnel gefüllt hatte. Hier und dort wuchsen große Fladen Schimmelpilze, von denen ein mattes Glühen ausging.

Knuddel fühlte, wie alle Sorgen von ihm abfielen, als er durch die Dämmerung stapfte. Im Boden fühlten sich Zwerge immer besser als darüber.

»Wir finden bestimmt einen Ausweg«, sagte er.

»Ja.«

»Nun... wie bist du zur Wache gekommen?«

»Meine Freundin Rubin sagen, wenn du willst heiraten, so mußte du haben richtigen Dschob, ich nicht heiraten Troll, von dem Leute meinen, er sein so dumm wie... wie... wie ein Troll.« Detritus' Stimme hallte durch die Dunkelheit. »Und du?«

»Ich habe mich gelangweilt. Arbeitete früher für meinen Schwager Beharrlich. Er verdient eine Menge Geld, indem er Zwergenrestaurants mit sogenannten Glücksratten beliefert. Du weißt schon: Ratten mit kleinen Zetteln drin, auf denen die Zukunft geschrieben steht.« Knuddel seufzte. »Meiner Ansicht nach ist das keine richtige Arbeit für Zwerge.«

\*Das Glühen war nicht notwendig. Knuddel gehörte zu einem Volk, das unterirdisches Ambiente bevorzugte, und was Detritus anging: Als nachtaktive Geschöpfe konnten Trolle selbst im Dunkeln gut sehen. Doch in geheimnisvollen Höhlen und Tunnels gibt es immer matt glühende Schimmelpilze, schimmernde Kristalle oder zumindest ein geisterhaftes Leuchten - nur für den Fall, daß ein menschlicher Held kommt und ein wenig Licht braucht. Seltsam, aber wahr. »Klingt nicht wie anstrengende Tätigkeit.«

»Es fiel mir nicht leicht, dafür zu sorgen, daß die Ratten die verdamten Zettel schlucken.«

Knuddel blieb stehen. Eine Veränderung in der Luft verriet einen größeren Tunnel weiter vorn. Der Schlamm bildete nun eine dicke Schicht auf dem Boden, in der Mitte floß ein wenig Wasser. Ratten

trippelten durch die Dunkelheit - zumindest hoffte der Zwerg, daß die Geräusche von Ratten stammten. Er glaubte, sogar durch den Filter des Erdreichs den dumpfen Pulsschlag der Stadt zu hören.

»Hier ist es wie in einem Tempel«, sagte er, und seine Stimme bewirkte Echos in der dunklen Ferne.

»Ich sehe Schrift an Wand«, verkündete Detritus.

Knuddel betrachtete die tief in den Stein gemeißelten Symbole.

»»VIVA CLOACA«, las er. »Hm. >Via< ist ein altes Wort für Straße oder so. Und >Cloaca< bedeutet...«

Er starrte in die Finsternis.

»Wir sind in der Kanalisation«, sagte er schließlich.

»Kanali-was?« fragte Detritus.

Knuddel zögerte kurz. »Wo deponieren Trolle ihre... Abfälle?«

»Auf Straße«, antwortete Detritus. »Wegen Hügiene.«

»Dies ist eine unterirdische Straße für... Abfälle persönlicher Art«, erklärte Knuddel. »Ich wußte gar nicht, daß es in Ankh-Morpork so etwas gibt.«

»Vielleicht auch Ankh-Morpork nichts wissen davon«, vermutete Detritus.

»Mag sein. Dieser Ort ist alt. Wir sind hier sozusagen tief im Bauch der Stadt.«

»In Ankh-Morpork selbst Scheiße haben eine Straße allein«, staunte Detritus. »Wahrhaftig Land der unbegrenzten Möglichkeiten.«

»Hier steht noch mehr geschrieben«, sagte Knuddel und strich Schleim beiseite.

»Cirone IV me fabricat«, las der Zwerg laut. »Er war einer der frühen Könige, nicht wahr? He, verstehst du, was das bedeutet?«

»Seit gestern niemand mehr hiergewesen«, entgegnete Detritus.

»Nein! Dieser Tunnel ist mehr als zweitausend Jahre alt. Wer weiß, wann hier zum letztenmal jemand durchgegangen ist?«

»Gestern«, sagte der Troll.

»Gestern? Was hat gestern damit zu tun?«

»Fußspuren noch frisch«, meinte Detritus.

Er deutete in eine bestimmte Richtung.

Jemand hatte deutliche Spuren im Schlamm hinterlassen.

»Wie lange bist du schon in der Stadt?« fragte Knuddel. Trotz der Dunkelheit glaubte er plötzlich, auf einem Präsentierteller zu stehen.

»Neun Jahre. Das die Anzahl der Jahre ich schon leben in Ankh-Morpork. Neun«, betonte Detritus stolz. »Es sein eine von vielen Zahlen, die... ich kann zählen.«

»Hast du jemals von Tunneln unter der Stadt gehört?«

»Nein.«

»Aber jemand weiß darüber Bescheid.«

»Ja.«

»Was machen wir jetzt?«

Eigentlich erübrigte sich diese Frage. Sie hatten einen Mann bis zum

Zukunftsschweinlager verfolgt und dafür fast mit dem Leben bezahlt. Kurz darauf gerieten sie in einen kleinen Krieg und wären beinah ums Leben gekommen. Jetzt steckten sie in einem mysteriösen Tunnel, in dem es frische Fußspuren gab. Knuddel stellte sich vor, wie Korporal Karotte oder Feldwebel Colon fragte: »Und was habt ihr dann unternommen?« Die hypothetische Antwort »Wir kehrten zurück« brachte ihn schon jetzt in Verlegenheit.

»Die Fußabdrücke führen dorthin«, sagte der Zwerg. »Und dann wieder hierher. Aber bei der zweiten Spur sind die Mulden nicht ganz so tief, und sie ragen teilweise in die ersten Abdrücke hinein. Der Unbekannte war also schwerer als er dorthin ging, stimmt's?« »Stimmt«, pflichtete Detritus dem Zwerg bei.

»Und das bedeutet?«

»Er unterwegs Gewicht verloren?« »Er trug etwas. Und er ließ es weiter vorn zurück.«

Sie starrten in die Dunkelheit.

»Wir jetzt gehen und herausfinden, was es sein?« fragte der Troll.

»Ich denke schon. Wie fühlst du dich?«

»Ganz gut.«

Sie gehörten zu zwei Spezies, wie sie unterschiedlicher kaum sein konnten, doch jetzt teilten sie eine gemeinsame Vorstellung: Mündungsfeuer und durch den Tunnel rasende Bleiklumpen.

»Er kam zurück«, sagte Knuddel.

»Ja«, bestätigte Detritus.

Wieder spähten sie in die Finsternis.

»Bisher war's kein besonders angenehmer Tag für uns«, meinte Knuddel.

»Das die Wahrheit.«

»Ich möchte dich noch etwas fragen, für den Fall, daß ich später keine Gelegenheit mehr dazu habe. Was ist im Zukunftsschweinlager passiert? Du hast soviel gerechnet und mathematische Formeln an die Wand geschrieben.«

»Ich... weiß nicht mehr. Ich habe... alles gesehen.«

»Gesehen? Was?«

»Alles. Absolut alles. Alle Zahlen. Und ich sie zählen konnte.«

»Worauf lief die Berechnung hinaus? Was gehört hinter das Gleichheitszeichen?«

»Keine Ahnung. Was ist Gleichheitszeichen?«

Sie setzten den Weg fort, um festzustellen, was die Zukunft für sie bereithielt.

Nach einer Weile führte die Spur in einen schmaleren Tunnel, in dem der Troll kaum mehr aufrecht stehen konnte. Dann ging's nicht mehr weiter. Ein großer Stein hatte sich aus der Decke gelöst, und nachgerutschtes Geröll verstopfte den Tunnel wie ein Pfropfen.

Doch das spielte keine Rolle, denn das, was die beiden Wächter suchten, lag vor der Barriere.

»Meine Güte«, kommentierte Detritus. »Ja«, sagte Knuddel und sah sich um.

»Weißt du«, sagte er dann, »für gewöhnlich sind diese Tunnel voller Wasser. Sie verlaufen ein ganzes Stück unter dem normalen Pegel des Flusses.«

Er sah auf das Ding hinab. Es bot keinen hübschen Anblick.

»Das dürfte weitere Probleme geben«, meinte Knuddel.

»Seine Dienstmarke«, stellte Karotte fest. »Bei den Göttern. Er hält sie so fest umklammert, daß sich ihre Kanten in die Hand gebohrt haben.«

Es heißt, daß Ankh-Morpork auf Lehm errichtet wurde, doch genau genommen steht ein großer Teil der Stadt auf Ankh-Morpork. Die Metropole wuchs, wurde niedergebrannt und wieder aufgebaut, wuchs noch mehr, verschlammte bei einer Überflutung und wurde erneut wiederaufgebaut. Und so weiter. Ihre Fundamente bestehen aus alten Kellern und längst vergessenen Straßen, aus den Fossilien und Kehrichthaufen früherer Städte.

Dort saßen sie nun, Troll und Zwerg.

»Was wir machen jetzt?«

»Wir sollten den... Fund hierlassen und Korporal Karotte holen. Er weiß bestimmt, was es zu unternehmen gilt.«

Über die Schulter hinweg blickte Detritus zu dem erbärmlichen Etwas.

»Mir das nicht gefallen«, sagte er. »Es nicht richtig, zu lassen hier.«

»Ja. Stimmt schon. Du hast recht. Aber du bist ein Troll, und ich bin ein Zwerg. Wie würden die Leute wohl reagieren, wenn wir damit durch die Straßen gehen?«

»Wir in große Schwierigkeiten kommen.«

»Und ob. Komm. Folgen wir den Fußspuren zurück.«

»Was ist, wenn Fund weg, wenn wir später wieder aufsuchen diesen Ort?« fragte Detritus, durch den Tunnel wankend.

»Wie sollte er verschwinden? Wir folgen jetzt den Spuren des Unbekannten, der es hierherbrachte. Wenn er zurückkehrt, begegnen wir ihm.«

»Oh, gut. Danke für Hinweis.«

Mumm saß auf der Bettkante, während ihm Angua die Hand verband.

»Hauptmann Schrulle?« brachte Karotte hervor. »Aber er ist... keine gute Wahl.«

»Wir nennen ihn Mayonnaise Schrulle«, meinte Colon. »Ein Angeber und Aufschneider.«

»Oh, ich verstehe«, sagte Angua. »Er ist reich, arrogant und ölig, nicht wahr?«

»Und er riecht immer ein wenig nach Eiern«, fügte Karotte hinzu.

»Trägt Federn am Helm«, brummte Colon. »In seinem Brustharnisch kann man sich spiegeln.«

»Karotte hat ebenfalls einen von der Sorte«, sagte Angua.

»Ja, aber da gibt es einen wichtigen Unterschied«, sagte Colon.

»Karotte poliert seinen Brustharnisch, weil... weil er ihn sauber mag.

Schrulles Ding glänzt nur deshalb, weil er angeben will.«

»Er hat den Fall gelöst«, ließ sich Nobby vernehmen. »Hab' davon gehört, als ich den Kaffee holte. Kohlenfresse wurde verhaftet. Der Troll, der Aborte reinigt. Jemand sah ihn unweit der Rauhreifstraße, kurz vor der Ermordung des Zwergs.«

»Aber er ist groß«, wandte Karotte ein. »Er kann unmöglich die Tür passiert haben.«

»Er hat ein Motiv«, sagte Nobby.

»Ja?«

»Hammerhock war ein Zwerg.«

»Das ist kein Motiv.«

»Für einen Troll schon. Aber selbst wenn er nichts mit Hammerhocks Tod zu tun haben sollte - irgend etwas hat er bestimmt angestellt. Es gibt jede Menge Beweise gegen ihn.«

»Zum Beispiel?« fragte Angua.

»Er ist ein Troll.« »Das dürfte kaum ein Beweis sein.«

»Für Hauptmann Schrulle schon«, erwiderte der Feldwebel.

»Etwas hat Kohlenfresse zweifellos verbrochen«, betonte Nobby noch einmal.

Damit teilte er die Ansicht des Patriziers über Kriminalität und gerechte Strafe. Verbrechen mußten bestraft werden. Wenn dabei die tatsächlich verantwortliche Person zur Rechenschaft gezogen wurde, mußte man das als glücklichen Zufall betrachten. Aber praktisch eignete sich jeder beliebige Verbrecher. Und da niemand völlig frei war von Schuld, wurde mit einer Verurteilung im großen und ganzen der Gerechtigkeit Genüge getan.

»Kohlenfresse ist ein übler Bursche«, sagte Colon. »Ein Kumpel von Chrysopras.«

»Ja, aber er kann Björn nicht umgebracht haben«, meinte Karotte.

»Und was ist mit der Bettlerin?«

Mumm blickte zu Boden.

»Was hältst du davon, Hauptmann?« fragte Karotte.

Mumm zuckte mit den Schultern.

»Wen kümmert's?« erwiderte er.

»Dich«, sagte Karotte sofort. »Du hast immer Anteil genommen. Wir dürfen nicht zulassen, daß...«

»Jetzt hör mal...« Mumm sprach ganz leise. »Selbst wenn wir den Burschen finden, der Hammerhock, Beano und die Bettlerin umgebracht hat - es macht überhaupt keinen Unterschied. Weil alles verkommen und verfault ist.«

»Was ist verkommen und verfault, Hauptmann?« erkundigte sich Colon.

»Alles. Genausogut könnte man versuchen, mit einem Sieb Wasser

aus einem Brunnen zu schöpfen. Überlassen wir es den Assassinen, die Sache zu regeln. Oder den Dieben. Von mir aus auch den Ratten. Was soll's? Wir sind nicht die richtigen Leute dafür. Wir hätten uns damit begnügen sollen, die Glocken zu läuten und >Alles ist gut!< zu rufen.«

»Aber es ist nicht alles gut, Hauptmann«, gab Karotte zu bedenken.

»Und wenn schon. Hat das jemals eine Rolle gespielt?«

»Meine Güte«, hauchte Angua. »Vielleicht hat er zuviel von dem Kaffee bekommen...«

»Morgen ziehe ich mich in den Ruhestand zurück«, fuhr Mumm fort. »Nach fünfundzwanzig Jahren auf der Straße...«

Nobby grinste, klappte den Mund auf... und schloß ihn wieder, als ihm Colon warnend den Arm auf den Rücken drehte, wobei er sich sonderbarerweise gar nicht zu bewegen schien.

»Und wozu das alles? Ist es mir gelungen, etwas Gutes zu bewirken? Ich habe nur die Sohlen vieler Stiefeln durchgelaufen. In Ankh-Morpork gibt es keinen Platz für Polizisten und Wächter! Wer schert sich hier darum, was richtig ist und was falsch? Assassinen und Diebe, Trolle und Zwerge! Ebensogut könnten wir uns wieder einen König zulegen!«

Die restlichen Mitglieder der Nachtwache standen stumm da und sahen verlegen zu Boden.

Schließlich sagte Karotte: »Es ist besser, eine Kerze zu entzünden, als die Dunkelheit zu verfluchen, Hauptmann. So heißt es jedenfalls.«

»Was?« Mumm erlitt einen jähnen Wutanfall. »Wer behauptet so etwas? Wann ist das jemals wahr gewesen? Nie! Solche Weisheiten stammen von Leuten ohne Macht und Einfluß. Sie sagen so etwas, damit alles weniger schlimm aussieht. Aber es sind nur Worte. Und Worte allein nützen nichts...«

Jemand hämmerte an die Tür.

»Das wird Schrulle sein«, sagte Mumm. »Ihr müßt ihm eure Waffen geben. Die Nachtwache wird vorübergehend aufgelöst. Damit keine Wächter mehr durch die Gegend laufen und Probleme schaffen. Laß ihn eintreten, Karotte.«

»Aber...«, begann der junge Mann.

»Ich habe dir einen Befehl erteilt. Für andere Dinge tauge ich vielleicht nicht mehr viel, doch ich bin nach wie vor imstande, dir einen Befehl zu geben. Und hiermit erteile ich dir einen: Mach auf!«

Sechs Angehörige der Tagwache begleiteten Schrulle. Sie trugen Armbrüste. Da sie eine nicht sehr angenehme Pflicht erfüllten, die sich gegen Kollegen richtete, hielten sie die Waffen ein wenig gesenkt.

Eigentlich war Schrulle kein schlechter Kerl. Allerdings zeichnete er sich durch einen eklatanten Mangel an Phantasie aus. Er bekam es jeden Tag mit jenen Unerquicklichkeiten zu tun, die Flecken auf der

Seele mit ihnen konfrontierter Menschen hinterlassen\*. Viele Leute stecken in einem Beruf, der sie zumindest leicht überfordert. Es gibt unterschiedliche Reaktionen auf eine derartige Situation. Manchmal sind die betreffenden Leute verunsichert oder nett; gelegentlich sind sie wie Schrulle. Mayonnaise Schrulle vertrat folgenden Standpunkt: Es spielt keine Rolle, ob man recht hat oder nicht; wichtig ist nur, entschlossen und energisch aufzutreten. Eigentlich existierte in Ankh-Morpork keine Rassendiskriminierung in dem Sinne. Wenn Zwerge und Trolle in der Nähe wohnen, spielt die Hautfarbe von Menschen keine Rolle mehr. Schrulle hingegen sprach das Wort »Neger« voller Genuß mit zwei »g« und einem »i« aus.

Er trug einen mit Federn geschmückten Helm.

»Komm herein, komm herein«, sagte Mumm. »Wir haben ohnehin nichts zu tun.«

»Hauptmann Mumm...«

»Schon gut. Wir wissen Bescheid. Gebt ihm eure Waffen. Das ist ein Befehl, Karotte. Ein Diensts Schwert, eine Pike oder Hellebarde, einen Schlagstock oder Knüppel, eine Armbrust. Stimmt's, Feldwebel Colon?«

»Ja, Hauptmann.«

Karotte zögerte nur kurz.

»Na schön«, sagte er. »Mein Diensts Schwert liegt dort drüben im Regal.«

»Und was ist das da an deinem Gürtel?«

Karotte gab eine nichtverbale Antwort: Er verlagerte das Gewicht und spannte deutlich sichtbar die Muskeln.

\*So wie die Deutsche Bahn

»Das Diensts Schwert, in Ordnung«, sagte Schrulle. Er gehörte zu den Leuten, die sofort vor einem stärkeren Gegner zurückwichen, einen Schwächeren jedoch gnadenlos angriffen. »Wo ist der Staubfresser?« fragte er. »Und der Felsen?«

»Oh«, erwiderte Mumm. »Du meinst die Repräsentanten von zwei anderen intelligenten Spezies, die in Ankh-Morpork zu Hause sind. Oder anders ausgedrückt: Deine Worte beziehen sich auf zwei Mitbürger, die sich uns angeschlossen haben, um für Recht und Ordnung zu sorgen.«

»Ich meine euren Zwerp«, sagte Schrulle. »Und den Troll.«

»Ich habe nicht die geringste Ahnung, wo sie sich derzeit aufzuhalten«, entgegnete Mumm. Angua glaubte fast, daß er wieder betrunken war. Entfaltete Verzweiflung bei ihm eine ähnliche Wirkung wie Alkohol?

»Wir wissen es ebenfalls nicht«, ließ sich Colon vernehmen.

»Haben sich schon seit Stunden nicht mehr blicken lassen.«

»Wahrscheinlich prügeln sie sich im Steinbruchweg wie alle anderen«, sagte Schrulle. »Solchen Burschen kann man nicht trauen. Das sollte euch eigentlich klar sein.«

Angua fand Worte wie »Staubfresser« und »Felsen« ziemlich beleidigend, aber sie wurden zu Komplimenten, wenn jemand wie Schrulle von »solchen Burschen« sprach. Erschrocken stellte sie fest, wie ihr Blick zur Halsschlagader des Mannes glitt.

»Im Steinbruchweg gibt es eine Prügelei?« fragte Karotte.

»Warum?«

Schrulle zuckte mit den Achseln.

»Wer weiß das schon.«

»Laßt mich mal nachdenken«, sagte Mumm. »Vielleicht steht sie im Zusammenhang mit einer ungerechtfertigten Verhaftung. Vielleicht haben einige der aggressiveren Zwerge nur auf einen Vorwand gewartet, um die Trolle anzugreifen. Was meinst du, Schrulle?«

»Ich denke nicht nach, Mumm.«

»Ausgezeichnet. Die Stadt braucht mehr Männer deines Formats.«

Mumm stand auf. »Ich gehe jetzt«, sagte er. »Wir sehen uns morgen. Falls wir dann noch leben.«

Hinter ihm fiel die Tür laut ins Schloß.

Es war ein riesiger Saal - seine Größe reichte an die eines Stadtplatzes heran. In einem Abstand von mehreren Metern stützten Säulen die Decke. Viele Tunnel gingen von dem Saal aus, manchmal waren ihre Öffnungen nicht einmal in Bodenhöhe.

Wasser tropfte oder rann aus ihnen, kam von kleinen Quellen oder unterirdischen Bächen.

Das ergab ein Problem: Das über den Steinboden fließende Wasser hatte die Fußspuren verschwinden lassen.

Ein breiter Tunnel, in dem sich Hügel aus Schutt und Schlamm gebildet hatten, führte in die Richtung, die Knuddel für die richtige hielt.

Er war fast zufrieden. Die Gerüche beschränkten sich auf eine allgemeine Muffigkeit. Und nach der Hitze in Ankh-Morpork empfand Knuddel die Kühle hier unten als sehr angenehm.

»Ich habe große Zergensäle in den Bergen gesehen«, sagte er.

»Aber dies ist was anderes.« Seine Stimme hallte von den Wänden wider.

»O ja«, bestätigte Detritus. »Es muß was anderes sein. Immerhin ist es kein Zergensaal.«

»Siehst du irgendeinen Weg nach oben?«

»Nein.«

»Vielleicht sind wir schon an mehreren' Tunneln vorbeigekommen, die emporführen, ohne es zu merken.«

»Das wäre durchaus möglich«, räumte der Troll ein.

»Detritus?«

»Ja?«

»Hier unten im Kühlen scheinst du wieder intelligenter zu werden.«

»Im Ernst?«

»Hast du vielleicht eine Idee?«

»Wie wär's mit... graben?« schlug der Troll vor.

Hier und dort lagen Steine in den Tunneln. Es waren nicht viele, denn diese Anlage war offenbar sorgfältig gebaut. Aber immerhin ...

»Wir haben keine Schaufel«, wandte Knuddel ein.

Detritus nickte.

»Gib mir deinen Brustharnisch«, sagte er.

Er lehnte ihn an die Wand und hämmerte einige Male mit der Faust darauf. Anschließend gab er Knuddel einen ungefähr schaufeiformigen Gegenstand zurück.

»Es ist ein langer Weg nach oben«, meinte Knuddel skeptisch.

»Aber wir kennen ihn«, erwiderte Detritus. »Entweder wir graben - oder wir essen Ratten für den Rest unseres Lebens.«

Knuddel zögerte. Die Vorstellung übte einen gewissen Reiz aus,..

»Ohne Ketchup«, fügte der Troll hinzu.

»Ich glaube, ich habe da hinten einen heruntergefallenen Stein gesehen«, sagte der Zwerg.

Hauptmann Schrulle sah sich im Wachraum um, als würde er dem Zimmer damit eine Ehre erweisen.

»Nicht schlecht«, sagte er. »Ich glaube, wir ziehen hier ein. Ist besser als unser Quartier in der Nähe des Palastes.«

»Aber wir wohnen hier«, erwiderte Feldwebel Colon.

»Ihr müßt eben ein wenig zusammenrücken«, erwiderte Hauptmann Schrulle.

Er sah zu Angua. Ihr starrer Blick sägte immer mehr an seinen Nerven.

»Außerdem wird es einige Veränderungen geben«, fügte er hinzu.

Hinter ihm öffnete sich die Tür einen Spalt, und ein kleiner, nicht sehr angenehm riechender Hund schlurfte herein.

»Lord Vetinari hat noch keinen neuen Kommandeur für die Nachtwache bestimmt«, sagte Karotte.

»Ach?« schnaufte Schrulle. »Nun, mir scheint, daß dafür wohl kaum jemand von euch in Frage kommt. Ich halte es für viel wahrscheinlicher, daß die beiden Wachen zusammengelegt werden. Mir scheint, hier wird zuviel geschlampt. Mir scheint, die Truppe könnte mehr Disziplin vertragen.«

Erneut sah er Angua an. Ihr Blick schien ihn zu durchbohren.

»Mir scheint...« Schrulle unterbrach sich kurz, als er den Hund bemerkte. »Na so was!« entfuhr es ihm. »Hunde im Wachhaus!« Er gab Gaspode einen Tritt und lächelte, als der Hund winselnd unter den Tisch lief.

»Was ist mit der Bettlerin Nimmer Niedlich?« fragte Angua. »Sie wurde nicht von einem Troll umgebracht. Ebensowenig der Clown.«

»Ihr seht die Sache zu eng«, behauptete Schrulle. »Es geht hier um die Situation im allgemeinen.«

»Den Herrn Hauptmann juckt's am Hintern«, erklang eine leise Stimme unter dem Tisch, die nur Angua bewußt wahrnahm.

»Was hat es denn mit der allgemeinen Situation auf sich?« fragte Feldwebel Colon.

»Sie betrifft die ganze Stadt«, sagte Schrulle und trat unruhig vom einen Bein aufs andere.

»Es juckt noch stärker«, suggerierte die Stimme unterm Tisch.

»Ist alles in Ordnung mit dir, Hauptmann?« erkundigte sich Angua. Schrulle schnitt eine Grimasse.

»Kitzel-kitzel«, ertönte die Stimme. »Wie gern er sich jetzt kratzen würde...«

»Ich meine, einige Dinge sind wichtig, andere nicht«, erklärte Schrulle. »Aargh!«

»Bitte?«

»Kitzel-kitzel, juck-juck.«

»Ich kann nicht den ganzen Tag hierbleiben und mit euch schwatzen«, sagte Schrulle. »Melde dich. Morgen nachmittag. Bei. Mir.«

»Juck-juck-juck!«

»Und keeehrt!«

Die Tagwächter eilten hinaus, und Schrulle hüpfte ihnen hinterher, wobei er seinen Allerwertesten verzweifelt von einer Seite zur anderen drehte. »Er schien es plötzlich sehr eilig zu haben«, stellte Karotte fest. »Ja«, pflichtete ihm Angua bei. »Warum nur?« Sie sahen sich an.

»Sollte das tatsächlich das Ende der Nachtwache sein?« fragte Karotte.

In der Bibliothek der Unsichtbaren Universität ist es für gewöhnlich sehr still. Hier und dort ertönt das Geräusch schlurfender Schritte, verursacht von Zauberern, die an den Regalen entlangwandern.

Gelegentlich wird die akademische Stille von einem Hustenanfall unterbrochen. Es kann auch geschehen, daß in der Ferne ein schnell verhallender Schrei erklingt, ausgestoßen von einem magischen Studenten, der die alten thematurgischen Bücher nicht mit der notwendigen Vorsicht behandelt hat.

Man denke an Orang-Utans.

In allen mit ihrer Existenz geehrten Welten argwöhnt man, daß sie sprechen können und nur deshalb stumm bleiben, damit sie nicht von den Menschen zur Arbeit gezwungen werden, womöglich beim Fernsehen. Die Wahrheit lautet: Orang-Utans können tatsächlich sprechen. Allerdings reden sie ausschließlich in Orang-Utan. Und die Menschen hören in Verwirrung zu.

Für eine bessere Kommunikation hatte der Bibliothekar der Unsichtbaren Universität unilateral beschlossen, ein Wörterbuch der Sprachen Orang-Utan/Menschlich zu schreiben. Schon seit drei Monaten mühte er sich.

Die Arbeit fiel ihm nicht leicht. Bisher war er nur bis »Ugh«\* gekommen.

Derzeit weilte er im Archiv und genoß die dort herrschende Kühle.

Plötzlich sang jemand.

Ein Mensch hätte jetzt vielleicht darauf hingewiesen, daß er seinen

\*Was folgendes bedeuten kann: »Entschuldige bitte, du hängst an meinem Gummiring, herzlichen Dank.« Oder: »Für dich ist es vielleicht nur vitale Biomasse, die den Planeten mit Sauerstoff versorgt, aber ich bin darin zu Hause.« Oder: »Ich bin sicher, daß es hier eben noch einen Regenwald gab.«

Ohren nicht traute. Orang-Utans sind da viel vernünftiger: Wenn man nicht mal den eigenen Ohren trauen kann, welchen dann?

Jemand sang, und zwar im Boden. Besser gesagt: Jemand versuchte zu singen.

Die chthonischen Stimmen klangen etwa so:

»Dlog, glod, Dlog, glod...«

»Jetzt hör mal, du... Troll! Das Lied ist doch ganz einfach! Es heißt

>Gold, Gold, Gold, Gold<..«

»Gold, Gold, Gold, Gold...«

»Nein! Das ist die zweite Strophe!«

Ein anderes Geräusch deutete darauf hin, daß in regelmäßigen Abständen Erde bewegt wurde.

Der Bibliothekar überlegte eine Zeitlang. Ein Zwerg und ein Troll.

Er zog beide Spezies den Menschen vor. Beide lasen nicht viel.

Natürlich sprach sich der Bibliothekar im allgemeinen sehr fürs Lesen aus, aber Leser im besonderen gingen ihm auf die Nerven. Er sah etwas... Frevlerisches darin, wenn irgendwelche Leute Bücher aus den Regalen nahmen und die niedergeschriebenen Worte durch Lesen abnutzten. Ihm gefielen Personen, die Bücher liebten und respektieren. Dieser Respekt kam seiner Meinung nach am besten dadurch zum Ausdruck, daß man die Bücher in den Regalen ließ.

Die dumpfen Stimmen schienen näher zu kommen.

»Gold, Gold, Gold...«

»Jetzt singst du den Refrain!«

Es gab allerdings auch Regeln des Anstands bezüglich des Betretens einer Bibliothek.

Der Bibliothekar watschelte zu den Regalen und griff nach dem von Buckeltulpe verfaßten Werk »Wie man Insekten tötet«, das erbauliche zweitausend Seiten umfaßte.

Benommenheit umhüllte Mumm, als er durch die Teekuchenstraße ging. Er spürte, daß ein innerer Mumm gewissermaßen aus vollem Halse schrie, doch er schenkte ihm keine Beachtung. In Ankh-Morpork konnte man kein guter Polizist sein und gleichzeitig bei Verstand bleiben. Ein guter Polizist beziehungsweise Wächter nahm Anteil - in Ankh-Morpork konnte man genausogut eine Dose Fleisch in unmittelbarer Nähe eines Schwärms Piranhas öffnen.

Jeder wurde auf seine eigene Art damit fertig. Colon dachte nie darüber nach, und Nobby machte sich deshalb keine Sorgen. Die Rekruten waren noch nicht lange genug dabei, als daß es sie belasten würde, und Karotte... er blieb immer er selbst.

Hunderte von Personen starben jeden Tag in der Stadt, oft durch

Selbstmord. Was spielten einige mehr oder weniger schon für eine Rolle?

Der innere Mumm hämmerte mit den Fäusten an die Wände. Einige Kutschen standen vor der Käsedick-Villa; überall wimmelte es von diversen weiblichen Verwandten und austauschbaren Emmas. Sie buken und kochten und putzten. Mumm schritt durch die allgemeine Hektik, und kaum jemand beachtete ihn.

Er fand Sybil im Drachenstall. Wie üblich trug sie Stiefel und Schutzkleidung. Sie mistete aus, völlig unberührt vom kontrollierten Chaos im großen Gebäude.

Die Lady sah auf, als sich die Tür hinter Mumm schloß.

»Oh, da bist du ja«, stellte sie fest. »Ich habe erst später mit dir gerechnet. Ich konnte das Durcheinander nicht ertragen und bin deshalb hierhergekommen. Aber ich muß mich bald umziehen...«

Sie unterbrach sich, als sie Mumms Gesichtsausdruck bemerkte.

»Was ist los?«

»Ich kehre nicht zurück«, verkündete der Hauptmann.

»Tatsächlich? Letzte Woche hast du gesagt, du wolltest bis zum Schluß bei der Truppe bleiben.«

Sybil hörte alles. Und sie vergaß nur selten etwas.

Sie klopfte Mumm auf die Hand.

»Ich bin froh, daß du's hinter dir hast«, sagte sie. Korporal Nobbs stürmte ins Wachhaus und warf die Tür hinter sich zu.

»Nun?« fragte Karotte.

»Es sieht nicht besonders gut aus«, berichtete Nobby. »Angeblich planen die Trolle einen Protestmarsch zum Palast, um Kohlenfresses Freilassung zu verlangen. Hier und dort treiben sich Gruppen von Zwergen und Trollen herum. Sie sind auf Stunk aus. Und Bettler. Nimmer Niedlich war sehr beliebt. Dazu kommen Leute von den Gilden.« Nobbs atmete tief durch und fügte bedeutungsvoll hinzu:

»Die Stadt gleicht einem Faß mit Pulver Nummer eins.«

»Was haltet ihr davon, wenn wir unser Quartier in die Ebene außerhalb von Ankh-Morpork verlegen?« fragte Colon. »Wieso denn?«

»Wenn heute nacht jemand ein Streichholz an der falschen Stelle anzündet, bleibt nicht viel von der Stadt übrig«, brummte der Feldwebel kummervoll. »Normalerweise genügt es, die Tore zu schließen, aber diesmal hat der Fluß zuwenig Wasser.«

»Ihr flutet die Stadt, nur um Brände zu löschen?« vergewisserte sich Angua. »Ja.«

»Und noch etwas«, sagte Nobby. »Die Leute haben Dinge nach mir geworfen.«

Karotte hatte an die Wand gestarrt. Jetzt holte er ein kleines, zerknittertes Buch hervor und blätterte darin.

»Kam es zufälligerweise zu einem unwiederbringlichen Verlust von Recht und Ordnung?« fragte er. Seine Stimme schien aus der Ferne

zu kommen.

»Ja«, bestätigte Colon. »Recht und Ordnung gingen vor etwa fünf-hundert Jahren verloren. Daraus hat sich ein für Ankh-Morpork typi-scher Zustand ergeben.«

»Ist der Zustand derzeit noch typischer als sonst? Das ist sehr wichtig.« Karotte blätterte erneut.

»Wenn man Dinge nach mir wirft...«, sagte Nobby. »Das lässt sich nur durch einen allgemeinen Zusammenbruch von Recht und Ord-nung erklären.«

Einige Sekunden lang herrschte erwartungsvolle Stille.

»Damit kommen wir nicht durch«, sagte Colon schließlich.

»Einige der Dinge haben mich sogar getroffen«, betonte Nobby.

»Warum sollte man überhaupt etwas nach dir werfen?« fragte An-gua.

»Weil ich ein Wächter bin«, antwortete Nobbs. »Die Zwerge sind wegen Herrn Hammerhock sauer auf die Wache, und den Trollen gefallen wir nicht, weil Kohlenfresse verhaftet wurde. Die anderen Leute möchten uns eine Abreibung verpassen, weil es ihnen nicht gefällt, wenn zornige Zwerge und Trolle durch die Stadt ziehen.«

Jemand hämmerte an die Tür.

»Vermutlich hat sich draußen eine wütende Menge eingefunden«, sagte Nobby.

Karotte öffnete.

»Ich sehe keine wütende Menge«, verkündete er.

»Ugh.«

»Es ist ein Orang-Utan. Er trägt einen bewußtlosen Zwerg, und ein Troll folgt ihm. Außerdem scheint er nicht gerade bester Laune zu sein.«

Willikins, Lady Käsedicks Diener, hatte für Mumm ein Bad vorbereitet. Ha! Morgen würde er auch sein Diener sein.

Und das Bad war nicht etwa eins der üblichen Sitzbäder, eine alte, verbeulte Wanne, die man vor den Kamin zog. O nein. In der Käsedick-Villa wurde das Regenwasser vom Dach in einer großen Zisterne gesammelt und gleichzeitig eventuelle Tauben herausgefiltert. Das Wasser wurde von einem uralten Geysir<sup>^</sup> erhitzt und anschließend durch knackende Bleirohre zu geradezu riesigen Messinghähnen geleitet, aus denen es in eine emaillierte Wanne strömte. Daneben lagen

" Dieser heizte den Boiler, verschiedene Badeutensilien auf einem flauschigen Handtuch bereit:

eine große Schrubbürste, drei Sorten Seife und ein Luffaschwamm.

Willikins stand geduldig neben der Wanne wie ein lauwarmer Hand-tuchständer.

»Ja?« fragte Mumm.

»Der Herr... ich meine den Vater Ihrer Ladyschaft... ließ sich immer den Rücken von mir schrubben«, erklärte Willikins.

»Ich schlage vor, du hilfst dem alten Geysir, den Boiler zu heizen«, sagte Mumm fest.

Als er allein war, zwängte er sich aus dem Brustharnisch und warf ihn in eine Ecke. Dem folgten Kettenhemd, Helm, Geldbeutel sowie andere Gegenstände aus Leder und Baumwolle, die sich normalerweise zwischen einem Wächter und dem Rest der Welt befanden.

Dann sank er - zunächst widerstrebend - ins warme Wasser.

»Seife versuchen«, sagte Detritus. »Mit Seife bestimmt klappen.«

»Halt endlich still«, sagte Karotte.

»Du reißt mir den Kopf ab!«

»Na los, ihm einseifen den Kopf.«

»Seif dich selbst ein!«

Mit einem Flupp löste sich der Helm des Zwergs.

Knuddels Gesicht kam zum Vorschein. Er blinzelte im Licht, sah den Bibliothekar und knurrte.

»Er hat mir auf den Kopf gehauen!«

»Ugh.«

»Er meint, ihr seid durch den Boden gekommen«, übersetzte Karotte.

»Das ist noch lange kein Grund, mir auf den Kopf zu hauen.«

»Einige der Dinge, die durch den Boden der Unsichtbaren Universität kommen, haben nicht einmal einen Kopf«, sagte Karotte.

»Ugh!«

»Oder sie sind mit Dutzenden von Köpfen ausgestattet. Warum habt ihr euch überhaupt in den Boden gegraben?«

»Wir wollten uns nicht hineingraben, sondern wieder heraus...«

Karotte hörte aufmerksam zu und unterbrach den Zwerg nur zweimal.

»Auf euch geschossene«

»Fünfmal«, sagte Detritus fröhlich. »Muß melden Beschädigung meines Brustharnischs, aber nicht des Rückens, weil zum Glück dazwischen kam mein Körper und so bewahrte Stadteigentum im Wert von drei Dollar vor noch mehr Schaden.«

Karotte hörte erneut zu.

»Kanalisation?« fragte er nach einer Weile.

»Es ist fast, als gäbe es unter der Stadt noch eine andere. Jemand hat Kronen und so in die Wände gemeißelt.«

In Karottes Augen funkelte es. »Diese Anlage stammt aus der Zeit, als wir noch Könige hatten! Später wurde die Stadt so oft wiederaufgebaut, daß die unterirdischen Tunnel und Gewölbe in Vergessenheit gerieten...«

»Äh«, sagte Knuddel. »Es gibt noch mehr da unten. Wir haben... etwas gefunden.«

»Was denn?«

»Etwas Schlimmes.«

»Es dir bestimmt nicht gefallen«, meinte Detritus. »Es sein schlimm, schlimm, schlimm. Sogar noch schlimmer.«

»Wir hielten es für besser, das Ding dort unten zu lassen«, fügte Knuddel hinzu. »Weil es... äh... Beweismaterial ist. Du solltest es dir ansehen.«

»Es schaffen viel Unruhe«, sagte der Troll. Er fand allmählich Gefallen an der Sache.

»Was ist es?«

»Wenn wir dir antworten jetzt, dann du sagen: Ihr dummen ethnischen Leute wollt mich wohl nehmen auf Arm, was?« erwiderte Detritus.

»Kommt mit und seht es euch an«, schlug Knuddel vor.

Feldwebel Colon musterte die übrigen Angehörigen der Wache.

»Meinst du uns alle?« fragte er nervös. »Äh. Sollte nicht jemand hierbleiben? Für den Fall, daß was passiert?«

»Daß wo was passiert?« entgegnete Angua. »Hier oben? Oder unten in den Tunneln?«

»Ich begleite die Obergefreiten Knuddel und Detritus«, sagte Karotte. »Sonst braucht niemand mitzukommen.«

»Aber es könnte gefährlich werden!« wandte Angua ein.

»Ja«, bestätigte Karotte. »Das könnte es tatsächlich - wenn ich der Person begegne, die auf Wächter schießt.«

Hauptmann Mumm hob das Bein, und mit dem großen Zeh drehte er den Warmwasserhahn auf.

Jemand klopfte respektvoll an die Tür, dann kam Willikins respektvoll herein. »Hat der Herr einen Wunsch?«

Mumm überlegte.

»Lady Käsedick meint, du möchtest bestimmt keinen Alkohol«, sagte Willikins, der die Gedanken des Badenden zu lesen schien.

»Meint sie das?«

»Ja, Herr. Aber ich habe hier eine gute Zigarre für dich.«

Er verzog das Gesicht, als Mumm das eine Ende abbiß und es über den Rand der Badewanne spuckte. Pflichtbewußt holte der alte Diener Streichhölzer hervor und riß eins an.

»Danke, Willikins. Wie lautet dein Vorname?«

»Welcher Vorname, Herr?«

»Oh. Schon gut. In Ordnung. Du kannst jetzt gehen, Willikins.«

»Ja, Herr.«

Mumm sank ins warme Wasser zurück. Seine innere Stimme war nach wie vor da, aber er versuchte, ihr keine Beachtung zu schenken. Sie sagte gerade: Um diese Zeit patrouillierst du normalerweise in der Straße der Geringen Götter, nicht weit von der Stelle der Stadtmauer entfernt, wo du dir im Windschatten eine Zigarette drehen kannst.

Er sang aus vollem Hals, um das Flüstern in seinem Innern zu übertönen. Zum erstenmal seit Jahrtausenden hallten menschliche

und... fast menschliche Stimmen durch die Kanalisation unter der Stadt.

»Hai-hi...«

»... hai-ho ...«

»Ugh ugh ugh ugh ugh...«

»Ihr alle dumm!«

»Ich kann nicht anders. Es liegt an dem Fastzwergenblut in meinen Adern. In Stollen singen wir immer. Das ist Teil unseres Wesens.«

»Na schön. Aber warum er singen? Er sein Affe.«

»Aber einer von der geselligen Sorte.«

Sie hatten Fackeln mitgebracht. Schatten tanzten zwischen den Säulen und huschten durch die Tunnel. Welche Gefahren auch in der Finsternis lauern mochten - Karotte gab sich ganz der Freude über diese besondere Entdeckungsreise hin.

»Es ist wirklich erstaunlich! Die Via Cloaca wird in einigen alten Büchern erwähnt, aber als Straße, die längst nicht mehr existiert.

Hier ist erstklassige Arbeit geleistet worden. Welch ein Glück, daß der Pegel des Flusses so niedrig ist. Normalerweise scheint hier alles voller Wasser zu sein.«

»Genau das habe ich gesagt«, meinte Knuddel. »»Hier ist normalerweise alles voller Wasser< - das waren meine Worte.«

Wachsam und argwöhnisch beobachtete er die tanzenden Schatten.

Sie bildeten seltsame Formen an der gegenüberliegenden Wand:

sonderbare zweibeinige Geschöpfe, unheimliche, geisterhafte

Erscheinungen ...

Karotte seufzte.

»Hör mit den Schattenspielen auf, Detritus.«

»Ugh.« »Was hat er gesagt?«

»Versuch mal mißgestaltetes Kaninchens das ist meine Lieblingsfigur«, übersetzte Karotte.

Ratten trippelten in der Dunkelheit. Knuddel sah sich um. Er sah immer wieder jemanden vor sich, der eine Art Stange hob, zielte...

Sie waren kurz besorgt und verwirrt, als Knuddel auf den nassen Steinen die Spur verlor, doch nahe bei einer von Schimmelpilzen bedeckten Wand fand er sie wieder. Kurz darauf entdeckte er ein bestimmtes Rohr: Darunter hatte er ein Zeichen ins Mauerwerk geritzt.

»Da vorn«, sagte er und reichte Karotte die Fackel.

Der junge Mann ging allein weiter.

Knuddel und seine beiden Begleiter hörten Schritte, gefolgt von einem überraschten Pfiff. Eine Zeitlang war es still.

Schließlich kehrte Karotte zurück.

»Meine Güte«, sagte er. »Wißt ihr, wer das ist?«

»Nun, alles deutet darauf hin...«, begann Knuddel.

»Alles deutet darauf hin, daß es weitere Probleme geben wird«, meinte Karotte.

»Verstehst du jetzt, warum wir mit leeren Händen zurückgekehrt sind?« fragte Knuddel. »Unter den gegenwärtigen Umständen wäre es sicher nicht sehr ratsam, die Leiche eines Menschen durch Ankh-Morpork zu tragen. Erst recht nicht diese.«

»Ein Teil davon ich ebenfalls gedacht«, behauptete Detritus.

»Ja.« Karotte nickte. »Das leuchtet mir ein. Ich glaube, wir... wir lassen den Leichnam zunächst dort liegen und kommen später noch einmal hierher - mit einem Sack. Und noch etwas: Sprecht mit niemandem darüber.«

»Abgesehen natürlich vom Feldwebel und den anderen«, sagte Knuddel.

»Nein. Nicht einmal mit ihnen dürft ihr darüber reden. Es würde sie nur... nervös machen.«

»Zu Befehl, Korporal Karotte.«

»Wir haben es hier mit jemandem zu tun, der nicht ganz richtig im Kopf ist.«

Dem Zwerg ging ein unterirdisches Licht auf.

»Oh«, sagte er. »Du hast Korporal Nobbs in Verdacht?«

»Ich fürchte, hinter dieser Sache steckt jemand, der noch weniger richtig im Kopf ist als Korporal Nobbs.« Karotte sah zu der Halle mit den vielen Säulen. »Hast du eine Ahnung, wo wir hier sind, Knuddel?«

»Vielleicht unterm Palast.«

»Das vermute ich ebenfalls. Die Tunnel führen in alle Richtungen...«

Karottes besorgte Gedanken verloren sich in einem mentalen Labyrinth.

Selbst bei der derzeitigen Dürre gab es Wasser in der Kanalisation. Es stammte aus Quellen - oder sickerte von oben herab. Überall tropfte und plätscherte es. Die Hitze in der Stadt war hier nur mehr eine Erinnerung.

Es hätte ein recht angenehmer Ort sein können - ohne die Leiche eines Menschen, der bemerkenswerte Ähnlichkeit mit dem Clown Beano hatte.

Mumm trocknete sich ab. Willikins hatte ihm einen Bademantel mit Brokat an den Ärmeln bereitgelegt. Er streifte ihn über und ging ins Ankleidezimmer.

Auch daran mußte er sich erst noch gewöhnen. Die Reichen verfügten über Zimmer, die allein dazu dienten, sich anzuziehen.

Außerdem trugen sie spezielle Kleidung, in der sie die Ankleidezimmer aufsuchten.

Frische Kleider warteten auf ihn. An diesem Abend war es etwas Flottes in Rot und Gelb...

Etwa um diese Zeit hast du immer in der Sirupminenstraße patrouilliert ...

Dazu kam ein Hut. Ein Hut mit einer Feder.

Mumm zog sich an - beziehungsweise um - und setzte sogar den Hut auf. Er wirkte gefaßt und normal. Aber er vermied es, in den Spiegel zu sehen. Die Wächter saßen um den großen Tisch im Wachraum und gaben sich ganz ihrem Kummer hin. Sie hatten auf gewisse Weise zum erstenmal dienstfrei: Nie zuvor war niemand von ihnen im Dienst gewesen.

»Habt ihr Lust, Karten zu spielen?« fragte Nobby munter. Er zog ein schmieriges Spiel aus irgendeinem ekligen Winkel seiner Uniform.

»Erst gestern hast du unseren ganzen Sold gewonnen«, erwiderte Feldwebel Colon.

»Jetzt gebe ich euch die Chance, ihn zurückzugewinnen.«

»Wenn ich mich recht entsinne, hattest du in der entscheidenden Runde fünf Könige.«

Nobby mischte.

»Eigentlich komisch«, sagte er. »Wohin man auch sieht: Überall Könige.«

»In deinen Armein bestimmt.«

»Nein, ich meine zum Beispiel die Königsstraße in Ankh. Und Könige in Kartenspielen. Und den Königsshilling, den jeder Rekrut bekommt. Überall gibt es Könige, nur nicht auf dem goldenen Thron im Palast. Ich sage euch: Wenn wir einen König hätten, ginge es in der Stadt nicht drunter und drüber.«

Karotte blickte an die Decke. Konzentrationsfalten bildeten tiefe Täler auf seiner Stirn. Detritus zählte mit den Fingern.

»Na klar«, brummte Feldwebel Colon. »Ein halber Liter Bier würde nur ein paar Ankh-Morpork-Cent kosten, und die Bäume würden wieder blühen. Wenn sich in dieser Stadt jemand den Zeh stößt, heißt es immer: Mit einem König wäre das nicht passiert. Weißt du, was Mumm von solchem Gerede hielt? Noch weniger als nichts.«

»Die Leute gehorchen einem König«, sagte Nobby.

»Nach Mumms Ansicht ist das genau das Problem«, entgegnete Colon. »Eine ähnliche Meinung hat er über Magie. Wenn's darum geht, fährt er regelrecht aus der Haut.«

»Wie man bekommt König?« erkundigte sich Detritus.

»Indem man einen Felsen aufsägt oder so«, antwortete Colon. »Ha! Das sein Antisiliziumismus!«

»Nein, jemand zieht ein Schwert aus einem Stein«, sagte Nobby.

»Woher weiß er denn, daß eins darinsteckt?« fragte Colon.

»Weil ein Teil davon herausragt?«

»Aber dann kann praktisch jeder danach greifen! Eins steht fest: In dieser Stadt bliebe das Schwert nicht lange im Stein stecken.«

»Nur der rechtmäßige König kann es herausziehen«, sagte Nobby.

»Oh«, kommentierte Colon. »Natürlich. Ich verstehe. Es hat also jemand entschieden, wer der rechtmäßige König ist, bevor er das Schwert aus dem Stein zieht. Scheint eine abgekartete Sache zu sein. Vermutlich ist der Stein hohl, und ein Zwerg hockt darin und hält

das Schwert mit einer Zange fest, bis der richtige Bursche daran zieht...«

Eine Fliege summte am Fenster, flog dann im Zickzack durchs Zimmer und ließ sich auf einem Balken nieder. Knuddels lässig geworfene Axt traf sie dort genau in der Mitte.

»Du hast die falsche Einstellung, Fred«, sagte Nobby. »Ich wäre gern ein Ritter in funkelder Rüstung. So wird man vom König belohnt, wenn man etwas Gutes geleistet hat. Er schlägt einen zum Ritter.«

»Der fleckige Brustharnisch eines Mitglieds der Nachtwache dürfte viel eher dein Metier sein«, ließ sich Colon vernehmen. Stolz sah er sich um, ob jemand den kleinen, schiefen Strich überm »e« bemerkt hatte. »Nee. Ich halte nichts davon, jemandem zu huldigen, nur weil er ein Schwert aus einem Stein gezogen hat. Das macht einen nicht zu einem König. Der Mann, der die Klinge <sup>^</sup>weggestoßen hat, verdient es schon eher, gekrönt zu werden.«

»Ja«, murmelte Nobby. »Ein solcher Mann hätte echt was auf dem Kasten.«

Angua gähnte.

Dingding dang dingding dang...

»Was ist denn das?« fragte Colon.

Karottes Stuhl neigte sich abrupt nach vorn. Der junge Mann kramte in einer Tasche, holte einen Samtbeutel hervor und drehte ihn um. Heraus rutschte eine etwa acht Zentimeter große, gelbe Scheibe, die wie eine Muschelschale aufklappte, als Karotte auf die eine Seite drückte.

Die Wächter beugten sich interessiert vor.

»Soll das eine Uhr sein?« fragte Angua.

»Eine Taschenuhr«, erwiderte Karotte.

»Ist ziemlich groß.«

»Wegen der Mechanik. Es muß Platz genug geben für viele kleine Räder und Stangen. In den üblichen Taschenuhren sitzen nur kleine Dämonen. Ihre Lebenserwartung ist begrenzt, außerdem zählen sie die Minuten und Stunden nie genau...«

Dingding dang dingding dang dingding dang...

»Eine Melodie!« staunte Angua.

»Sie erklingt jede Stunde«, sagte Karotte. »Das gehört zum Mechanismus.«

Ding. Ding. Ding.

»Und danach wird die Stunde geschlagen«, fügte Karotte hinzu.

»Das kostet doch nur Zeit«, meinte Feldwebel Colon. »Wenn man wissen will, wie spät es ist, muß man sich erst eine Melodie anhören.«

»Mein Vetter Jörgen konstruiert solche Taschenuhren«, sagte Knuddel. »Sie messen die Zeit viel genauer als Dämonen, Wasseruhren oder Kerzen. Oder die großen Pendeldinger.«

»Außer vielen kleinen Zahnrädern steckt auch eine Feder drin«, sagte Karotte.

Knuddel zog ein Vergrößerungsglas aus dem Bart und betrachtete die Uhr aufmerksam. »Der wichtigste Bestandteil des Mechanismus ist ein Dingsbums, das dauernd hin und her schwingt. Es verhindert, daß sich die Rädchen zu schnell drehen.«

»Und woher weiß das Dingsbums, wann sie sich zu schnell drehen?« fragte Angua.

»Das ist eingebaut«, sagte Knuddel. »Ich kenne die Funktionsweise nur in groben Zügen. Oh, hier ist eine Inschrift...«

Er las sie laut vor. »>Eine Uhr von deinigen alten Froinden in der Wache - damit du immer weißt, was die Stunde geschlagen habet.«

»Das ist ein Wortspiel«, erläuterte Karotte.

Verlegenes Schweigen folgte.

»Äh. Ich dachte, daß auch die neuen Rekruten ein paar Dollar beisteuern«, sagte Karotte schließlich und errötete. »Ich meine... ihr könnt einen eigenen Beitrag leisten. Wenn ihr wollt. Äh. Bestimmt wärt ihr seine Freunde geworden. Wenn ihr Gelegenheit bekommen hättest, ihn besser kennenzulernen.«

Die anderen Wächter wechselten stumme Blicke.

Er könnte Heere anführen, dachte Angua. Ja, das könnte er wirklich. Manche Personen haben ganze Nationen allein mit ihren Visionen zu Großartigem inspiriert. Dazu wäre auch Karotte imstande. Er träumt nicht etwa von marschierenden Soldaten, der Weltherrschaft oder einem tausendjährigen Reich. Nein, er glaubt, daß alle Leute im Grunde ihres Wesens anständig sind. Er glaubt so fest daran, daß seine Überzeugung wie eine Flamme brennt, die größer ist als er selbst. Er hat einen Traum, der uns alle einschließt, und dadurch verändert sich die Welt um ihn herum. Das Seltsame daran ist, daß ihn niemand enttäuschen will. Er hat eine besondere Art von Magie.

»Das Gold reibt sich ab«, sagte Knuddel. »Aber sonst ist es eine sehr gute Uhr«, versicherte er rasch.

»Ich wollte sie dem Hauptmann heute abend geben«, meinte Karotte. »Und ich habe gehofft, daß wir anschließend gemeinsam losziehen, um... das eine oder andere Gläschen zu trinken.«

»Das ist keine gute Idee«, erwiderte Angua.

»Warten wir bis morgen«, schlug Colon vor. »Bei der Hochzeit bilden wir die Ehrenwache. So verlangt's die Tradition. Wir heben unsere Schwerter und formen damit einen Bogen.«

»Wir haben nur noch ein Schwert«, stellte Karotte niedergeschlagen fest.

Alle blickten zu Boden.

»Es ist nicht fair«, sagte Angua. »Es ist mir ziemlich gleich, wer den Assassinen was gestohlen hat, aber ich finde es richtig, daß der Hauptmann den Mörder von Herrn Hammerhock finden wollte. Außerdem schert sich niemand um Nimmer Niedlich.«

»Ich gern wissen, wer hat geschossen auf mich«, knarrte Detritus.

»Es ist mir ein Rätsel, warum jemand so dumm sein sollte, den Assassinen etwas zu stehlen«, sagte Karotte. »Darauf hat auch Hauptmann Mumm hingewiesen. Er meint, nur ein Narr bricht ausgerechnet bei den Assassinen ein.«

Wieder blickten die Wächter zu Boden.

»Narr?« wiederholte Detritus. »Wie Witzbolde und Clowns?«

»Der Hauptmann meinte nicht Narren, die Mützen mit Glöckchen tragen«, erwiderte Karotte in freundlichem und geduldigem Ton.

»Er meinte, nur ein Idiot käme auf den Gedanken...«

Er unterbrach sich und sah an die Decke.

»Donnerwetter«, hauchte er. »Ist es tatsächlich so einfach?«

»Was soll einfach sein?« fragte Angua.

Jemand hämmerte an die Tür. Es war ein unmißverständlicher Hinweis darauf, daß die Tür entweder von innen geöffnet oder von außen aufgebrochen werden würde.

Ein Wächter wankte herein. Die Hälfte seiner Uniform fehlte, und er hatte ein blaues Auge. Trotzdem erkannten sie Skully Langmarsch von der Tagwache.

Colon stützte ihn.

»Bist du in einen Kampf geraten?«

Skully hob den Kopf, sah Detritus und wimmerte.

»Die Mistkerle haben das Wachhaus angegriffen!«

»Wer?«

»Sie!«

Karotte klopfte ihm auf die Schulter.

»Das ist kein Troll, sondern Obergefreiter Detritus - nicht salutieren«, sagte er. »Trolle haben die Tagwache angegriffen?«

»Sie schmeißen mit Kopfsteinen!«

»Man kann nicht trauen ihnen«, brummte Detritus. »Wem kann man nicht trauen?« fragte Skully.

»Trollen. Die Burschen zu allem fähig.« Detritus sprach mit der Überzeugung eines Trolls, der eine Dienstmarke besaß. »Man sie ständig muß im Auge behalten.«

»Was ist mit Schrulle?« fragte Karotte.

»Keine Ahnung! Ihr müßt irgend etwas unternehmen!«

»Wir sind offiziell vom Dienst suspendiert«, sagte Colon.

»Komm mir doch nicht damit!«

»Da fällt mir etwas ein.« Karotte strahlte, holte einen Bleistiftstummel hervor und kritzelte ein Häkchen in sein schwarzes Notizbuch.

»Hast du noch immer das kleine Haus in der Leichten Straße,

Feldwebel Langmarsch?«

»Wie? Was? Ja! Was ist damit?«

»Sollte es deiner Meinung nach mehr als einen Cent Miete im Monat einbringen?«

Langmarsch starnte ihn aus dem noch funktionierenden Auge an.

»Bist du übergeschnappt oder was?«

Karotte lächelte weiterhin. »Nein, ich glaube nicht, Feldwebel Langmarsch. Bitte beantworte meine Frage. Ist die Miete mehr wert als einen Cent pro Monat?«

»In der Stadt sind Zwergenpuppen unterwegs, die nach jemandem suchen, über den sie herfallen können - und du erkundigst dich nach Mieten?«

»Mehr als einen Cent oder nicht?«

»Sei doch nicht dumm! Ein solches Haus bringt mindestens fünf Dollar im Monat!«

»Ah.« Karotte schrieb wieder etwas in sein Notizbuch. »Die Inflation, nehme ich an. Vermutlich gibt es auch einen Kochtopf in dem Gebäude... Nun, Feldwebel Langmarsch, besitzt du mindestens zweieinhalb Morgen Land und mehr als eine halbe Kuh?«

»Na schön.« Der Tagwächter seufzte. »Es ist ein Scherz, den ich nicht versteh'e, oder?«

»Ich glaube, die Frage des Besitzstandes kann in diesem Fall außer acht gelassen werden«, sagte Karotte. »In den Vorschriften heißt es, bei einer Person von Stand und Rang brauchen die Vermögensverhältnisse nicht berücksichtigt zu werden. Nun zum letzten Punkt: Kam es deiner Ansicht nach in der Stadt zu einem unwiederbringlichen Verlust von Recht und Ordnung?«

»Die Leute haben Schnappers Imbißwagen umgekippt und ihn gezwungen, zwei seiner eigenen Würstchen zu essen!«

»Meine Güte!« entfuhr es Colon.

»Ohne Senf!«

»Ich schätze, die Antwort ist ein klares Ja«, sagte Karotte. Er malte noch ein Häkchen auf die Seite und schloß das Notizbuch.

»Wir sollten jetzt aufbrechen«, fügte er hinzu.

»Man hat uns angewiesen...«, begann Colon.

Karotte holte tief Luft. »Nach den Gesetzen und Verordnungen der Städte Ankh und Morpork sind alle Bürger bei einem unwiederbringlichen Verlust von Recht und Ordnung befugt, sich auf Geheiß eines Wachoffiziers in Stand und Rang zu einer Miliz zusammenschließen, um die Stadt zu verteidigen.«

»Was bedeutet das?« fragte Angua.

»Miliz...«, murmelte Feldwebel Colon.

»He, einen Augenblick, das geht nicht!« rief Langmarsch. »So ein Unsinn!«

»Das entsprechende Gesetz gilt nach wie vor«, betonte Karotte. »Es wurde nicht außer Kraft gesetzt.«

»Wir hatten nie eine Miliz! Wir haben nie eine gebraucht!«

»Bis jetzt.«

»Jetzt hört mal«, schnaufte Langmarsch. »Begleitet mich zum Palast. Ihr gehört zur Wache...«

»Und als Wächter nehmen wir die Aufgabe wahr, die Stadt zu

verteidigen«, sagte Karotte.

Leute strömten am Wachhaus vorbei. Karotte hielt einige von ihnen an, indem er einfach die Hand ausstreckte. »Herr Brodel, nicht wahr?« grüßte er einen Mann. »Wie läuft das Lebensmittelgeschäft?«

»Hast du nichts davon gehört?« fragte Herr Brodel. Rote Flecken der Aufregung zeigten sich auf seinen Wangen. »Die Trolle haben den Palast in Brand gesteckt!«

Karotte blickte über den Breiten Weg zum Palast, dessen dunkle Mauern im matten Licht des zu Ende gehenden Tages aufragten. Nirgends leckten Flammenzungen daran.

»Erstaunlich«, sagte Karotte.

»Und die Zwerge schlagen überall Fenster ein!« ereiferte sich der Lebensmittelhändler. »Niemand ist mehr seines Lebens sicher.«

»Man kann ihnen nicht trauen«, sagte Knuddel.

Brodel starnte ihn groß an. »Du bist ein Zwerg, nicht wahr?«

»Es ist verblüffend.« Knuddel schüttelte verwundert den Kopf.

»Woran merkt man das?«

»Ich muß jetzt weiter! Kann nicht zulassen, daß Frau Brodel von den kleinen Teufeln geschändet wird! Ihr wißt ja, was man über Zwerge munkelt!«

Die Wächter sahen dem Paar nach, als es sich wieder zu der Menge gesellte.

»Nun, ich habe keine Ahnung«, knurrte Knuddel. »Was munkelt man über Zwerge?«

Karotte wandte sich einem Mann zu, der einen Imbißwagen schob.

»Entschuldige bitte, Herr«, sagte er. »Würdest du mir bitte erklären, was hier los ist?«

»Und weißt du vielleicht, was man über Zwerge munkelt?« erklang eine Stimme hinter Karotte.

»Das ist kein Herr, sondern Schnapper«, meinte Colon. »Und seht euch nur seine Gesichtsfarbe an!«

»Sollten Wangen so glänzen?« fragte Detritus. »Fühle mich gut, fühle mich gut!« behauptete Schnapper. »Ha! Verstehe überhaupt nicht, was die Leute an meinen Würstchen auszusetzen haben!«

»Was geschieht in der Stadt, Schnapper?« fragte Colon. »Ich habe gehört...«, begann Treibe-mich-selbst-in-den-Ruin Schnapper. Er lief grün an.

»Was hast du gehört?« drängte Karotte. »Und von wem?« »Von ihnen hab' ich's gehört«, antwortete Schnapper. »Du weißt schon. Von den Leuten. Von allen. Es heißt, jemand fiel den Trolle bei den Tollen Schwestern zum Opfer, und die Zwerge haben die Immer-geöffnet-Töpferei des Trolls Kreidig in einen Trümmerhaufen verwandelt und außerdem die Messingbrücke zum Einsturz gebracht.«

Karotte deutete in eine bestimmte Richtung. »Du bist gerade über

die Messingbrücke gekommen«, stellte er fest. »Äh, ja«, bestätigte Schnapper. »Nun, das erzählt man sich jedenfalls.«

»Oh, ich verstehe.« Karotte straffte die Schultern. »Haben die Leute auch darüber gesprochen, was man so über Zwerge munkelt?« fragte Knuddel.

»Ich glaube, wir sollten mit der Tagwache über Kohlenfresses Verhaftung reden«, sagte Karotte.

»Wir haben keine Waffen«, gab Colon zu bedenken. »Ich bin sicher, daß Kohlenfresse überhaupt nichts mit Hammerhocks Tod zu tun hat«, fuhr Karotte fort. »Wir sind mit der Wahrheit bewaffnet. Was kann uns dann gefährlich werden?«

»Zum Beispiel ein Armbrustbolzen«, entgegnete Feldwebel Colon.

»Die Dinger hinterlassen gleich zwei Löcher im Kopf: eins in der Augenhöhle und das andere im Hinterkopf.«

»Na schön, Feldwebel«, sagte Karotte. »Wo kriegen wir zusätzliche Waffen her?«

Das Arsenal ragte als düstere Masse vor dem Abendrot auf.

Eigentlich seltsam, daß es in Ankh-Morpork ein Arsenal gab - immerhin besiegte die Stadt ihre Feinde durch Täuschung, Bestechung und Integration. Feldwebel Colon drückte es folgendermaßen aus: Hatte man den Gegner erst einmal auf friedliche Weise entwaffnet, mußte man den ganzen Kram irgendwo aufbewahren. Karotte klopfte an die Tür. Nach einer Weile ertönte das Geräusch von Schritten, und eine kleine Klappe wurde geöffnet. »Ja?« fragte jemand mit unüberhörbarem Mißtrauen.

»Ich bin Korporal Karotte von der Stadtmiliz.«

»Nie davon gehört. Verschwinde.«

Die Klappe schloß sich wieder. Karotte hörte Nobby leise kichern. Er klopfte erneut an die Tür.

»Ja?«

»Ich bin Korporal Karotte...« Die Klappe bewegte sich, doch Karotte rammte seinen Schlagstock in die Öffnung. »Ich bin gekommen, um Waffen für meine Männer zu holen.«

»Ach? Und wo ist die Genehmigung?«

»Wie bitte? Aber ich...«

Der Schlagstock wurde zurückgestoßen, und die Klappe schloß sich erneut.

»Tschuldigung.« Korporal Nobbs schob sich vorbei. »Laß es mich mal versuchen. Mit solchen Sachen kenne ich mich aus.«

Mit seinen Stahlspitzen an den Stiefeln trat er an die Tür. Sie waren sehr gefürchtet, besonders von Leuten, die auf dem Boden lagen und sich nicht wehren können.

Klappe auf. »Ich habe gesagt, du sollst verschw...«

»Revisoren«, ertönte Nobbys scharfe Stimme.

Es war einige Sekunden still.

»Was?«

»Wir kommen wegen einer Bestandsaufnahme.«

»Wo ist die Genehmi...«

»Ach? Unsere Genehmigung willst du sehen?« Nobby lachte höhnisch. »Ha! Sicher willst du nur Zeit schinden. Damit deine Kumpel durch den Hinterausgang schlüpfen können, um die ans Leihhaus verhökerten Sachen zurückzuholen, wie?« »Ich wollte keineswegs...« »Oder probieren deine Komplizen gerade den Tausendschwertertrick, hm? Fünfzig aufeinandergestapelte Kisten. Und in den unteren vierzig sind nur Steine.«

»Ich...«

»Wie heißt du?«

»Ich...«

»Mach sofort die Tür auf!«

Die Klappe wurde geschlossen, anschließend deuteten charakteristische Geräusche darauf hin, daß jemand Riegel beiseite schob - jemand, der nicht gerne die Tür öffnete. Und der gleich einige Fragen stellen würde.

»Hast du einen Zettel dabei, Fred? Schnell!«

»Ja, aber...«, erwiderte Feldwebel Colon.

»Ich brauche irgendeinen Zettel! Und zwar sofort!«

Colon kramte in der Tasche und reichte Nobby die letzte Quittung vom Lebensmittelhändler. Eine Sekunde später schwang das kleine Portal auf. Nobby trat energisch vor und ließ den Mann auf der anderen Seite des Zugangs hastig zurückweichen.

»Lauf nicht weg!« rief er. »Es scheint alles in Ordnung zu sein...«

»Ich wollte gar nicht weg...«

»...BISHER!«

Karottes Blick glitt durch einen großen Raum mit komplexen Schatten. Abgesehen von dem Mann, der dicker war als Colon, befanden sich noch zwei Trolle an diesem Ort. Sie arbeiteten an einem großen Schleifstein. Das Arsenal schien bisher von den jüngsten Ereignissen in der Stadt verschont geblieben zu sein.

Vielleicht wegen der dicken Mauern des Gebäudes.

»Also gut, keine Panik, laßt einfach alles stehen und liegen. Ich bin Korporal Nobbs vom Stadtamt für Inspektion, Revision...« Er hob den Zettel vor die Augen des Mannes und wedelte so schnell damit, daß nicht einmal der flinkste Leser irgendwelche Buchstaben erkennen konnte. Nobby suchte etwa eine halbe Sekunde nach einem geeigneten Ende für den begonnenen Satz. »...und dem Büro... für Kontrolle... und inspizierende Revision. Wie viele Personen arbeiten hier?«

»Nur ich...«

Nobby deutete auf die beiden Trolle.

»Was ist mit ihnen?«

Der Mann spuckte auf den Boden.

»Deine Frage bezog sich auf Personen.«

Reflexartig hob Karotte die Hand und preßte sie auf Detritus' Brustharnisch.

»Na schön«, sagte Nobby. »Mal sehen, was wir hier haben...« Er ging so schnell an den Regalen und Gestellen entlang, daß sich die anderen beeilen mußten, um mit ihm Schritt zu halten. »Was ist das hier?«

»Äh...«

»Du weißt es nicht, wie?«

»Doch, doch. Es ist...«

»Eine mit drei Sehnen und verstärkter Winde ausgestattete, zweitausend Pfund starke, fahrbare Sturmarmbrust?«

»Ja.«

»Und dies hier? Eine klatschianische Repetierarmbrust mit spezieller Spannvorrichtung und ausziehbarem Bajonett?«

»Äh. Ja.«

Nobby betrachtete das Ding kurz und legte es dann beiseite.

Die übrigen Wächter staunten. Ihr Kollege Nobbs war immer nur mit einem Messer bewaffnet gewesen.

»Hast du hier eine hershebianische Zwölfsschußarmbrust mit Fallspeisung?« fragte er.

»Wie bitte? Hier gibt es nur das, was du siehst.« Nobby griff nach einer für die Jagd bestimmten Armbrust. Auf seinen dünnen Armen zeichneten sich deutlich die Sehnen ab, als er den Hebel spannte.

»Die Bolzen für dieses Ding sind vermutlich verscherbelt worden, wie?« »Sie liegen hier!«

Nobby nahm einen und schob ihn in die dafür vorgesehene Öffnung.

Dann peilte er über den Schaft - und drehte sich um.

»Ich mag dieses Arsenal«, sagte Nobby. »Wir nehmen alles.«

Der Mann sah von der anderen Seite durch das Visier und bemerkte das Glitzern in Nobbys Augen. Zu Anguas großer Überraschung fiel er nicht in Ohnmacht.

»Das kleine Ding erschreckt mich nicht«, sagte er.

»Es erschreckt dich nicht?« vergewisserte sich Nobby. »O nein.

Natürlich nicht. Ist wirklich eine recht kleine Armbrust. Eine so kleine Armbrust kann einen Mann wie dich nicht beeindrucken. Eine wesentlich größere Armbrust ist nötig, um einen Mann wie dich zu erschrecken.«

Angua hätte einen Monatssold gegeben, um das Gesicht des Quartiermeisters zu sehen. Sie beobachtete, wie Detritus die

Sturmarmbrust nahm, sie mit einer Hand und einem kaum hörbaren Ächzen spannte und dann vortrat. Sie stellte sich vor, wie der Mann die Augen verdrehte, als er kühles Metall im heißen Nacken spürte.

»Nun, das hinter dir ist eine große Armbrust«, sagte Nobby.

Der fast zwei Meter lange Bolzen war nicht in dem Sinne scharf. Er sollte Türen und Tore durchschlagen; für Chirurgie war er nicht bestimmt.

»Darf ich drücken jetzt den Auslöser?« knirschte Detritus ins Ohr des Mannes.

»Du wagst es nicht, diese Waffe hier drin abzuschießen! Sie ist dazu bestimmt, Festungen zu erobern. Sie würde ein großes Loch in die Wand reißen!«

»Nachdem sie dich getroffen hat«, meinte Nobby.

»Wofür das hier sein?« fragte Detritus.

»Jetzt hör mal...«

»Ich hoffe, das Ding ist gut gepflegt worden«, sagte Nobbs. »Häufig leiden die Sicherungsbügel an der Ermüdung des Materials.«

»Sicherungsbügel?« wiederholte Detritus verwirrt. »Was das sein?« Es wurde still.

Karotte nahm seine Stimme an einem fernen Ort wahr.

»Korporal Nobbs?«

»Ja?«

»Ich übernehme jetzt, wenn du nichts dagegen hast.«

Behutsam drückte er die Sturmarmbrust beiseite. Doch der Witz über Personen hatte Detritus ganz und gar nicht gefallen, weshalb die Waffe wieder zurück schwang.

»Ich mag es nicht, jemanden zu etwas zu zwingen«, sagte Karotte.

»Wir sind nicht gekommen, um diesen armen Mann unter Druck zu setzen. Er arbeitet wie wir für die Stadt. Es ist nicht richtig, ihm Angst einzujagen. Warum richten wir nicht eine höfliche Frage an ihn?«

»Ist das dein Ernst?« fragte Nobby.

Karotte klopfte dem Quartiermeister auf die Schulter.

»Dürfen wir uns einige Waffen nehmen?« fragte er.

»Was?«

»Erlaubst du uns, einige Waffen auszuleihen? Für einen offiziellen Zweck?«

Der Arsenalverwalter wußte nicht, was er davon halten sollte.

»Ich kann eine... äh... freie Entscheidung treffen?«

»Ja. Wir legen großen Wert auf die Zustimmung der Bürger. Wenn du dich außerstande siehst, auf unser Anliegen einzugehen, so genügt ein entsprechender Hinweis.«

Der Quartiermeister schwieg zunächst, als er an die Sturmarmbrust hinter seinem Kopf dachte. Er hörte bereits den Ruf: »Feuer!«

»Ah«, sagte er schließlich. »Na gut. In Ordnung. Nehmt euch, was ihr wollt.«

»Ausgezeichnet. Feldwebel Colon gibt dir eine Quittung, die bestätigt, daß du uns die Waffen aus freiem Willen überlassen hast.«

»Aus freiem Willen?«

»Die Entscheidung liegt ganz bei dir.«

Das Gesicht des Mannes verzog sich zu einer Grimasse, als er mühsam überlegte. »Ich schätze ...«

»Ja?«

»Ich schätze, es gibt nichts dagegen einzuwenden, wenn ihr euch ein paar Waffen nehmt.«

»Gut. Hast du eine Karre für uns?«

»Und weißt auch, was man über Zwerge munkelt?« fragte Knuddel. Angua sah bestätigt, daß Karotte überhaupt keinen Sinn für Ironie hatte. Er meinte jedes Wort ernst. Wenn es der Mann abgelehnt hätte, ihnen Waffen zu überlassen... wäre Karotte wahrscheinlich bereit gewesen, mit leeren Händen zu gehen. Doch das Wort wahrscheinlich verhieß keine absolute Gewißheit.

Nobby eilte durch einen langen Gang. Gelegentlich quiekte er voller Entzücken, wenn er einen interessanten Kriegshammer oder eine besonders gefährliche Gleve fand. Er versuchte, mehrere Waffen gleichzeitig zu halten. Kurz darauf ließ er alles fallen und näherte sich einem bestimmten Gestell.

»Donnerwetter!. Ein klatschianischer Flammenwerfer! Das ist schon mehr mein Meteor!«

Er kramte im Halbdunkel und kam dann mit einer Art Tonne auf kleinen, quietschenden Rädern hervor. Der Apparat hatte mehrere Henkel, große Lederbeutel und eine Düse an der Vorderseite. Er sah aus wie ein zu groß geratener Kessel.

»Sogar das Leder ist eingefettet!«

»Was ist das?« fragte Karotte.

»Und es ist noch Öl im Tank!« Nobby griff nach einem Hebel und pumpte. »Angeblich ist dieses Ding in acht Ländern verboten worden. Und die Oberhäupter von drei Religionen haben damit gedroht, jeden Soldaten zu exkommunizieren, der eine solche Waffe verwendet!\* Hat jemand ein Streichholz?«

\*Fünf andere hielten den klatschianischen Flammenwerfer für eine heilige Waffe. Sie wiesen ausdrücklich darauf hin, daß man ihn gegen Ungläubige, Ketzer, Gnostiker und Leute, die während der Predigt zappelten, einsetzen sollte. »Hier«, sagte Karotte. »Aber was...«

»Paßt auf!«

Nobby zündete ein Streichholz, hielt es an das vorn aus der Tonne ragende Rohr und zog einen anderen Hebel.

Nach einer Weile gelang es ihnen, alle Flammen zu ersticken.

»Muß erst noch richtig eingestellt werden«, sagte Nobby und wischte sich Ruß von den Wangen.

»Nein«, sagte Karotte. Für den Rest seines Lebens würde er sich an einen Flammenstrahl erinnern, der ihm auf dem Weg zur gegenüberliegenden Wand die Wangen versengte.

»Aber...«

»Nein. Das Ding ist viel zu gefährlich.«

»Es soll gefährlich sein...«

»Ich meine, es könnte jemanden verletzen.«

»Oh.« Nobby nickte langsam. »Darauf hättest du hinweisen sollen.

Wir suchen Waffen, die niemanden verletzen.«

»Korporal Nobbs«, sagte Feldwebel Colon. Er war der Flamme

noch näher gewesen als Karotte.

»Ja, Feldwebel?«

»Du hast Korporal Karotte gehört. Keine heidnischen Waffen. Woher kennst du diese Dinge überhaupt?«

»Aus meiner Zeit beim Militär.«

»Tatsächlich?« fragte Karotte.

»Habe damals besondere Pflichten erfüllt. Hatte eine Menge Verantwortung.«

»Welche Pflichten hast du erfüllt?«

»Die des Quartiermeisters, Herr«, sagte Nobby und salutierte zackig.

»Du bist Quartiermeister gewesen?« brachte Karotte erstaunt hervor.

»In wessen Armee?«

»In der Armee des Herzogs von Pseudopolis, Herr.«

»Aber Pseudopolis hat alle Kriege verloren!«

»Äh... nun...« »Wem hast du die Waffen verkauft?«

»Das ist Verleumdung, jawohl! Sie wurden nur lange poliert und geschärft.«

»Nobby, wieviel Zeit verbrachten die Waffen beim Polieren und Klingenschärfen? Eine grobe Schätzung genügt mir.«

»Eine grobe Schätzung? Oh. Etwa hundert Prozent. Mehr oder weniger, Herr.«

»Nobby?«

»Herr?«

»Du brauchst mich nicht >Herr< zu nennen.«

»Ja, Herr.«

Letztendlich blieb Knuddel seiner Axt treu, fügte ihr allerdings zwei weitere hinzu. Feldwebel Colon wählte eine Pike, denn bei einer solchen Waffe spielte sich der Kampf am anderen Ende ab, also ein ganzes Stück entfernt. Obergefreite Angua nahm ohne große Begeisterung ein Kurzschwert, und Korporal Nobbs...

Korporal Nobbs verwandelte sich in ein Stachelschwein aus Klingen, Spitzen und stachelbewehrten Kugeln am Ende von Ketten.

»Bist du ganz sicher, Nobby?« fragte Karotte. »Möchtest du wirklich nichts davon hierlassen?«

»Die Wahl ist so schwer, Herr.«

Detritus blieb bei der großen Sturmarmbrust.

»Mehr nimmst du nicht mit, Detritus?«

»Doch. Ich auch nehmen Feuerstein und Moräne, Herr!«

Die beiden Trolle, die bisher im Arsenal gearbeitet hatten, standen nun hinter Detritus.

»Ich sie haben vereidigt. Mit Trollschwur.«

Feuerstein salutierte eher dilettantisch.

»Er damit gedroht uns einschlagen Goochuloog-Köpfe, wenn wir uns nicht anschließen der Wache und gefälligst gehorchen, Herr«, sagte er.

»Sehr alter Trollschwur«, fügte Detritus hinzu. »Sehr berühmt und traditionell.«

»Einer von ihnen könnte den klatschianischen Flammenwerfer tragen ...«, begann Nobbs hoffnungsvoll.

»Nein, Nobby. Ah... willkommen in der Wache, Männer.«

»Korporal Karotte?«

»Ja, Knuddel?«

»Das ist nicht fair. Es sind Trolle.«

»Wir brauchen jeden Mann, den wir bekommen können, Knuddel.«

Karotte trat zurück. »Die Leute sollen nicht glauben, daß wir Ärger suchen.«

»Mit unserer derzeitigen Aufmachung brauchen wir nicht lange danach Ausschau zu halten«, murmelte Colon bedrückt.

»Darf ich etwas fragen, Herr?« ließ sich Angua vernehmen.

»Ich höre, Obergefreite Angua.«

»Wer ist der Feind?«

»Wenn wir so durch die Gegend laufen, begegnen wir nur Feinden«, brumme Feldwebel Colon.

»Wir wollen keine Feinde, sondern Informationen«, erwiderte Karotte. »Unsere beste Waffe ist die Wahrheit. Wir beginnen bei der Narrengilde. Dort stellen wir fest, warum Bruder Beano das Gfähr gestohlen hat.«

»Hat er das Gfähr gestohlen?«

»Ich glaube schon.«

»Aber er starb vor dem Diebstahl!« wandte Colon ein.

»Ja«, bestätigte Karotte. »Ich weiß.«

»So was nenne ich ein gutes Alibi«, fügte der Feldwebel hinzu.

Die Truppe bezog Aufstellung und marschierte los - nachdem sich die Trolle darauf geeinigt hatten, was der linke Fuß war und was der rechte. Nobby blickte mehrmals über die Schulter und sah traurig zum Flammenwerfer.

Manchmal ist es besser, einen Flammenwerfer anzuzünden, als die Dunkelheit zu verfluchen. 255

Zehn Minuten später bahnten sich die Wächter einen Weg durch die Menge und erreichten den Gildenbezirk.

»Seht ihr?« fragte Karotte.

»Sie grenzen aneinander«, sagte Nobby. »Na und? Es ist eine Wand dazwischen.«

»Aber vielleicht nicht überall«, erwiderte Karotte. »Das finden wir bald heraus.«

»Haben wir dafür Zeit?« erkundigte sich Angua. »Wir wollten doch zur Tagwache.«

»Zuerst müssen wir hier etwas feststellen«, sagte Karotte. »Die Narren haben mir nicht die Wahrheit gesagt.«

»Augenblick, Augenblick«, erklang Colons Stimme. »Jetzt geht die

Sache ein wenig zu weit. Ich möchte nicht, daß wir jemanden töten. Zufälligerweise bin ich Feldwebel, falls das jemanden interessiert. Hast du verstanden, Karotte? Und auch du, Nobby! Es wird weder mit Armbrüsten geschossen noch mit Schwertern herumgefuchtelt. Es ist schon schlimm genug, wenn wir Gildengelände betreten. Aber wenn wir dort jemanden verletzen oder gar ins Jenseits befördern, bekommen wir echte Schwierigkeiten. Dann beschränkt sich Lord Vetinari nicht mehr darauf, sarkastisch zu werden. Dann wird er vielleicht...« Colon schluckte, »...ironisch. Mit anderen Worten: Ich habe euch gerade einen Befehl erteilt. Was hast du eigentlich vor, Karotte?«

»Ich möchte, daß mir die Leute Auskunft geben.«

»Nun, falls sie dazu nicht bereit sind, wird keineswegs Gebrauch von den Waffen gemacht«, sagte Colon<sup>^</sup> »Du kannst Fragen stellen, einverstanden. Aber wenn Herr Weißgesicht aufstur schaltet, lassen wir ihn in Ruhe. Bei Narren läuft es mir kalt den Rücken runter, und er ist der schlimmste von allen. Weißgesicht, meine ich. Wenn er nicht antworten will, gehen wir friedlich, und dann läßt du dir was anderes einfallen. Wie ich schon sagte: Das ist ein Befehl. Habe ich mich klar genug ausgedrückt? Es ist ein Befehl.«

»Wenn er meine Fragen nicht beantwortet, gehe ich friedlich«, entgegnete Karotte. »Alles klar.«

»Hoffentlich.«

Karotte kloppte an die Tür der Narrengilde, fing die zum Vorschein kommende Sahnetorte auf und rammte sie zurück. Anschließend trat er so fest gegen das Portal, daß es sich fast zehn Zentimeter weit nach innen beulte.

Dahinter erklang ein dumpfes »Au!«

Die Tür öffnete sich noch weiter und gab den Blick frei auf einen kleinen, von Tünche und Sahne bedeckten Clown.

»Das war nicht nötig«, klagte er.

»Ich wollte uns nur in Stimmung bringen. Ich bin Korporal Karotte, und dies ist die Bürgermiliz von Ankh-Morpork. Wir lachen gern, weißt du.«

»'tschuldigung...«

»Abgesehen vom Obergefreiten Knuddel. Der Obergefreite Detritus lachte ebenfalls gern, allerdings erst ein paar Minuten später. Wir sind gekommen, um mit Herrn Weißgesicht zu sprechen.«

Die Haare des Clowns richteten sich auf. Wasser spritzte aus seinem Knopfloch.

»Ha-habt ihr einen Termin?«

»Keine Ahnung«, sagte Karotte. »Haben wir einen Termin?«

»Ich habe eine Eisenkugel mit Spitzen«, meinte Nobby.

»Das ist ein Morgenstern.«

»Tatsächlich?«

»Ja«, sagte Karotte. »Ein Termin bedeutet nicht, jemanden zu termi-

nieren. Es ist vielmehr eine Verabredung. Morgensterne hingegen werden eingesetzt, um Schädel zu zertrümmern. Man darf das eine nicht mit dem anderen verwechseln, Herr...« Er hob fragend die Brauen.

»Boffo«, antwortete der Clown. »Aber...«

»Wenn du jetzt bitte Herrn Weißgesicht mitteilen würdest, daß wir hier einen Morgenstern haben ... Oh, wie dumm von mir. Ich meine natürlich, daß wir zwar keinen Termin haben, aber trotzdem mit ihm reden möchten. Herzlichen Dank für deine Bemühungen.« Der Clown eilte fort.

»Na bitte«, sagte Karotte. »Bist du zufrieden, Feldwebel?«

»Wahrscheinlich wird Lord Vetinari sogar satirisch«, brummte Colon verdrießlich.

Nach einer Weile holte Obergefreiter Knuddel einen Schraubenzieher hervor und untersuchte die an der Tür festgeschraubte Tortenwerfmaschine. Die anderen Wächter scharrten mit den Füßen, bis auf Nobby, der immer wieder irgendwelche Dinge fallen ließ. Schließlich kehrte Boffo in Begleitung von zwei muskulösen Witzbolden zurück, die ganz offensichtlich nicht zum Scherzen aufgelegt waren.

»Herr Weißgesicht meint, es gebe überhaupt keine Bürgermiliz«, sagte der kleine Clown. »Aber Herr Weißgesicht meint auch, wenn es wirklich wichtig sei, sei er bereit, einige von euch zu empfangen. Doch weder die Trolle noch den Zwerg. Wir haben gehört, daß Banden aus Trollen und Zwergen die ganze Stadt terrorisieren.« »So es heißen«, sagte Detritus und nickte.

»Weißt du, was man über Zwerge...«, begann Knuddel. Nobby brachte ihn mit einem Stoß in die Rippen zum Schweigen.

»Du und ich, Feldwebel?« fragte Karotte. »Und auch du, Obergefreite Angua.«

»O Mann«, stöhnte Colon leise.

Sie folgten Karotte ins triste Gebäude, gingen mit dem jungen Korporal durch düstere Korridore zum Büro des Gildenoberhaupts. Herr Weißgesicht stand mitten im Zimmer. Ein anderer Witzbold versuchte gerade, zusätzliche Pailletten an seinen Mantel zu nähen.

»Nun?«

»Guten Abend«, sagte Karotte.

»Eins steht fest«, brummte Weißgesicht. »Lord Vetinari wird von diesem Vorfall erfahren.«

»Ja«, erwiderte Karotte. »Ich erstatte ihm Bericht.« »Es ist mir ein Rätsel, warum ihr mich stört, obwohl es in der Stadt drunter und drüber geht.« »Darum kümmern wir uns später. Hauptmann Mumm hat mich mehrmals darauf hingewiesen, daß es große und kleine Verbrechen gibt. Manchmal wirken die kleinen Verbrechen sehr groß, und die großen sind kaum zu erkennen. Es ist wichtig, zwischen ihnen zu unterscheiden.«

Sie musterten sich gegenseitig.

»Also?« fragte Herr Weißgesicht scharf.

»Ich möchte von dir wissen, was vorgestern abend in diesem Gildenhaus geschah«, sagte Karotte.

Das Gildenoberhaupt sah ihn groß an.

»Und wenn ich keine Auskunft gebe?«

Karotte holte tief Luft. »Dann bleibt mir zu meinem großen Bedauern nichts anderes übrig, als dem Befehl zu gehorchen, den ich auf dem Weg hierher bekam.«

Er wandte sich an Colon. »Das stimmt doch, Feldwebel?«

»Was? Wie? Oh, ja...«

»Es behagt mir ganz und gar nicht«, fügte Karotte hinzu. »Aber wenn ich keine Wahl habe...«

Herrn Weißgesichts Blicke durchbohrten Karotte und Colon.

»Dies ist Gildenteritorium! Du hast kein Recht, hier...«

»Davon weiß ich nichts«, sagte Karotte, »ich bin nur ein einfacher Korporal. Bisher habe ich allen Befehlen gehorcht, und ich betone noch einmal: Auch in diesem Fall werde ich mich voll und ganz an meine Anweisungen halten.«

»Jetzt hör mal...«

Karotte schob sich ein wenig näher.

»Wenn's dich tröstet: Wahrscheinlich schäme ich mich später dafür.«

Weißgesicht starrte in Karottes Augen, und wie alle anderen sah er darin nur Wahrheit.

»Wenn ich rufe...« Unter der Schminke lief Weißgesicht rot an. »... dann wimmelt's hier wenige Sekunden später von meinen Leuten.«

»Das macht es mir nur leichter, dem Befehl zu gehorchen«, gab Karotte zurück.

Herr Weißgesicht war stolz auf seine Fähigkeit, Charakter und Wesen von Personen beurteilen zu können. In Karottes Gesicht sah er nichts als absolute Aufrichtigkeit. Er betastete einen Federkiel und warf ihn dann wütend zu Boden.

»Verflixt!« entfuhr es ihm. »Wie hast du es herausgefunden? Wer hat dir davon erzählt?«

»Niemand«, sagte Karotte. »Doch es gibt keine andere Erklärung. Jede Gilde verfügt nur über einen Eingang, aber die Häuser stehen Rücken an Rücken. Ein Loch in der Wand genügt.«

»Ich versichere dir, daß wir nichts davon wußten«, meinte Weißgesicht.

Feldwebel Colon konnte es kaum fassen. Er hatte Spieler mit schlechten Karten bluffen sehen, aber hier bluffte jemand ohne Karten.

»Zunächst hielten wir die Sache für einen Scherz«, fuhr Weißgesicht fön. »Wir dachten, der junge Beano hätte humorvolle Absichten. Wir glaubten es, bis man ihn tot fand. Und dann...«

Die übrigen Wächter lümmelten sich auf dem Hof.

»Korporal Nobbs?«

»Ja, Obergefreiter Knuddel?«

»Was munkelt man über Zwerge?«

»Du willst mich wohl auf den Arm nehmen«, entgegnete Nobby.

»Das weiß jeder, der sich auch nur ein wenig mit Zwergen auskennt.«

Knuddel hüstelte.

»Nur die Zwerge nicht«, sagte er.

»Was soll das heißen?«

»Niemand hat uns gesagt, was man über Zwerge munkelt«, meinte Knuddel.

»Nun... äh.« Nobby zögerte. »Vielleicht dachten die Leute, daß ihr's längst wißt.«

»Ich habe keine Ahnung.«

»Oh, na schön.« Er sah kurz zu den Trollen, beugte sich dann zu Knuddel und flüsterte dort, wo er das Ohr vermutete.

Der Zwerg nickte.

»Und das ist alles?«

»Ja. Äh. Stimmt es?«

»Was? O ja. Natürlich. Das liegt in der Natur von Zwergen. Einige haben natürlich mehr als andere.«

»Das ist überall so«, sagte Nobby.

»Ich selbst habe mehr als achtundsiebzig Dollar gespart.«

»Nein! Ich meine... nein. Ich meinte nicht, >gut ausgestattet mit Geld. Ich meine...« Nobby flüsterte erneut. Knuddels Miene veränderte sich nicht.

Nobbs hob und senkte die Brauen. »Stimmt's?«

»Woher soll ich wissen, wieviel bei Menschen üblich ist?«

Nobby gab auf. »An einer Sache kann wenigstens kein Zweifel bestehen«, sagte er. »Ihr Zwerge liebt Gold, nicht wahr?«

»So ein Unsinn - natürlich nicht.«

»Ach?«

»Das behaupten wir nur, um ins Bett zu kommen.«

Es war im Zimmer eines Clowns. Colon hatte sich schon öfter gefragt, wie es im Heim eines Clowns aussah, und nun stellte er fest, daß nichts fehlte: Der übergroße Schuhspanner war ebenso vorhanden wie die extra breite Hosenpresse, ein von Kerzen gesäumter Spiegel und riesige Schminkstifte. Dazu ein Bett, das nur aus einer Decke auf dem Boden zu bestehen schien. Dieser Eindruck täuschte keineswegs. Clowns und Narren wurden von Anfang an dazu erzogen, auf Komfort zu verzichten. Humor war eine sehr ernste Angelegenheit...

In der Wand war ein Loch, groß genug, daß ein Mensch hindurchpaßte. Daneben waren Ziegelsteine aufgetürmt.

Dunkelheit lauerte auf der anderen Seite.

Karotte schob Kopf und Schultern durch die Öffnung. Colon versuchte ihn zurückzuziehen. »Das solltest du besser lassen, Junge. Wer weiß, welche schrecklichen Dinge jenseits dieser Wand auf dich warten?« »Ich wollte es gerade herausfinden.«

»Vielleicht ist dort eine Folterkammer. Oder ein Verlies. Oder eine Schlangengrube. Oder was weiß ich.« »Es ist ein Schülerzimmer, Feldwebel.« »Na bitte.«

Karotte trat durch das Loch, und seine Geräusche deuteten an, daß er auf der anderen Seite in Bewegung blieb. Die Finsternis der Assassinenkammer umhüllte ihn - eine Dunkelheit, die weniger düster anmutete als das freudlose Zwielicht im Raum des Clowns. Kurz darauf erschien Karotte wieder an der Öffnung. »Hier hat sich schon seit einer ganzen Weile niemand mehr aufgehalten«, sagte er. »Eine dicke Staubschicht bedeckt den Boden. Fußspuren zeichnen sich darin ab. Die Tür ist geschlossen und verriegelt. Von dieser Seite.«

Der junge Mann kehrte ins Narrenzimmer zurück. »Ich möchte sicher sein, daß ich alles richtig verstehe«, sagte er zu Herrn Weißgesicht. »Beano machte ein Loch in die Wand zur Assassengilde. Dann brach er auf, um den Drachen explodieren zu lassen? Wie kam er ums Leben? Wer brachte ihn um?«

»Bestimmt die Assassinen«, sagte Herr Weißgesicht. »Es wäre ihr gutes Recht gewesen. Unbefugtes Eindringen in ein Gildenhaus ist ein schweres Verbrechen.«

»Hat jemand Beano nach der Explosion gesehen?« erkundigte sich Karotte.

»Ja. Boffo hatte Wachdienst und erinnert sich genau daran, daß Beano hinausging.«

»Ist er ganz sicher, daß es wirklich Beano war?« Herr Weißgesicht blinzelte.

»Natürlich.«

»Wieso?«

»Wieso? Er hat ihn erkannt. Ist doch klar. So identifiziert man Personen. Man sieht sie an und sagt: Das ist der oder die. An-se-hen und er-ken-nen«, betonte das Gildenoberhaupt. »Es war Beano, kein Zweifel. Boffo meint, er habe sehr besorgt gewirkt.«

»Ah. Gut. Ich habe keine weiteren Fragen. Das heißt, noch eine: Hatte Beano Freunde bei den Assassinen?«

»Das ist durchaus möglich. Besuche sind bei uns nicht verboten.« Karotte sah den Oberclown einige Sekunden an. Dann lächelte er.

»Na schön. Das wär's dann wohl.«

»Wenn er doch nur bei originellen Dingen geblieben wäre«, sagte Weißgesicht.

»Zum Beispiel bei Sahnetorten?« fragte Feldwebel Colon. »Oder bei einem Eimer Tünche über der Tür?«

»Genau.«

»Wir gehen jetzt besser.« Karotte wandte sich noch einmal an Weißgesicht. »Ich nehme an, du möchtest keine Anzeige gegen die Assassinengilde erstatten, oder?«

Herr Weißgesicht gab sich alle Mühe, erschrocken auszusehen, doch das ist nicht leicht, wenn man sich ein breites Grinsen auf den Mund gemalt hat.

»Was? Nein! Ich meine... wenn ein Assassine in unsere Gilde eingedrungen wäre und etwas gestohlen hätte... dann könnte uns niemand etwas vorwerfen, wenn wir...«

»Wenn ihr ihm Marmelade aufs Hemd kippt?« fragte Angua.

»Oder ihm einen Quietschbeutel auf den Kopf haut?« fügte Colon hinzu.

»Vielleicht.«

»Nun, über solche Dinge haben allein die Gilden zu befinden«, sagte Karotte. »Ich glaube, wir können jetzt gehen, Feldwebel. Hier gibt's für uns nichts mehr zu tun. Bitte, entschuldige die Störung, Herr Weißgesicht. Das muß alles sehr schwer für dich gewesen sein.«

Dem Gildenoberhaupt war die Erleichterung deutlich anzusehen.

»Oh, schon gut. Hat mich sehr gefreut, euch helfen zu können. Ihr tut doch nur eure Pflicht.« Er führte Karotte, Colon und Angua die Treppe hinunter und auf den Hof, wo sich die anderen inzwischen rege unterhielten. Es klimperte und knirschte, als die Wächter Haltung annahmen.

»Nun...«, sagte Karotte, als sich das Tor vor ihnen öffnete. »Wenn ich noch eine letzte Bitte an dich richten dürfte, Herr Weißgesicht.«

»Natürlich.«

»Ich möchte nicht frech oder dreist erscheinen, aber ich war schon immer sehr an Gildenbräuchen interessiert. Wenn mir jemand euer Museum zeigen könnte...« »Wie bitte?« »Das Clown-Museum.«

»Oh, du meinst den Saal der Gesichter. Das ist kein Museum. Natürlich kannst du den Saal besuchen. Dort gibt es keine Geheimnisse. Schreib's auf, Boffo. Wir sind jederzeit bereit, dir den Saal zu zeigen, Korporal.«

»Herzlichen Dank, Herr Weißgesicht.« »Jederzeit...«

»Nun, mein Dienst ist gerade zu Ende«, sagte Karotte. »Und da ich schon einmal hier bin...«

»Du kannst doch nicht deinen Dienst beenden, während...«, begann Colon. Er beendete den Satz mit einem überraschten »Au«. »Wie bitte, Feldwebel?« »Du hast mich getreten!«

»Ich bin dir versehentlich auf die Sandale getreten, Feldwebel. Tut mir leid.«

Colon versuchte, im Gesicht des jungen Mannes irgendeine verborgene Botschaft zu erkennen. An den schlichten und einfachen Karotte hatte er sich gewöhnt. Aber der komplizierte Karotte... Es mußte genauso entnervend sein, wenn man von einer Ente überfallen wurde. »Nun... äh... wir gehen jetzt, in Ordnung?« schlug

er vor. »Ja«, erwiderte Karotte und zwinkerte mehrmals. »Jetzt ist alles klar. Und ich habe jetzt dienstfrei und sehe mir den Saal an.« Er spähte zu den Dächern empor. »Oh, gut, freut mich sehr, daß alles klar ist«, entgegnete Colon. »Dann können wir ja gehen. Nicht wahr, Nobby?«

»Oh... äh... ja, wir können gehen, weil alles klar ist«, sagte Nobby.

»Hast du gehört, Knuddel?«

»Daß jetzt alles klar ist?« vergewisserte sich der Zwerg. »Ja. Es bedeutet, daß wir gehen können. Meinst du nicht auch, Detritus?« Detritus stützte sich mit den Fingerknöcheln auf dem Boden ab und starrte ins Leere: die typische Haltung eines Trolls, der auf den nächsten Gedanken wartet.

Die Silben seines Namens sorgten dafür, daß ein Neuron widerstreßend aktiv wurde.

»Was?« brummte Detritus.

»Es ist alles klar.«

»Was sein klar?«

»Alles. Du weißt schon. Herrn Hammerhocks Tod und der ganze Rest.«

»Tatsächlich sein klar?«

»Ja!«

»Oh.«

Detritus dachte eine Zeitlang darüber nach und kehrte in die Apathie zurück.

Bis ein weiteres Neuron aktiv wurde.

»Gut«, sagte er.

Knuddel beobachtete ihn einige Sekunden.

»Das wär's«, murmelte er schließlich. »Mehr hören wir nicht von ihm.«

»Ihr seht mich bald wieder«, versprach Karotte der Truppe. »Können wir jetzt mit der Tour beginnen, Herr Weißgesicht?«

»Meinetwegen«, erwiderte der Oberclown. »Schaden kann es nicht.

Zeig Korporal Karotte den Saal, Boffo.«

»Sehr wohl«, erwiderte der kleine Clown.

»Als Clown hat man sicher einen tollen Job«, spekulierte Karotte.

»Hat man das?« »Ich meine, ist sicher sehr lustig.« Boffo lächelte schief.

»Nun... manchmal hat es auch seine guten Seiten, ein Clown zu sein.«

»Davon bin ich überzeugt.«

»Hast du oft Wachdienst?« fragte Karotte im Plauderton, als sie durchs Gebäude der Narrengilde schlenderten.

»Ha!« antwortete Boffo. »Praktisch die ganze Zeit über.« »Nun, sein Freund, der Assassine... wann kam er zu Besuch?« »Du weißt davon?« Karotte nickte. »Ja.«

»Vor etwa zehn Tagen«, sagte Boffo. »Wir müssen hier entlang, am

Tortenwurf stand vorbei.«

»Er hatte Beanos Namen vergessen, wußte jedoch, wo sich seine Kammer befand«, fuhr Karotte fort. »Auch an die Zimmernummer erinnerte er sich nicht, dennoch kannte er den Weg.«

»Stimmt«, bestätigte Boffo. »Ich nehme an, Herr Weißgesicht hat dir alles erzählt.«

»Ich habe mit Herrn Weißgesicht gesprochen«, sagte Karotte. Angua verstand allmählich, wie Karotte Auskünfte einholte: Er fragte, ohne Fragen zu stellen. Er teilte den Leuten einfach mit, was er dachte oder vermutete, und seine Gesprächspartner füllten die Lücken bei dem Versuch, rhetorisch nicht den Anschluß zu verlieren. Außerdem ließ er sich nie zu einer direkten Lüge hinreißen.

Boffo öffnete eine Tür und zündete umständlich Kerzen an. »Da sind wir. Ich bin für diesen Raum zuständig - wenn ich nicht gerade am blöden Tor Wache halten muß.«

»Bei den Göttern!« hauchte Angua. »Wie schrecklich.«

»Ich finde es sehr interessant«, sagte Karotte.

»Es ist historisch«, erläuterte Boffo.

»Die vielen kleinen Köpfe...«

Zahllose Clownsgesichter bildeten lange Reihen in den Regalen. Es

sah aus, als hätten Kopfjäger plötzlich einen bizarren Sinn für Humor entwickelt und den Wunsch die Welt zu verbessern.

»Eier«, sagte Karotte. »Gewöhnliche Hühnereier. Man nimmt ein Hühnerei, bohrt an beiden Enden ein Loch hinein und bläst das Ei aus. Im Anschluß daran malt ein Clown seine Schminkmaske auf das Ei;

dadurch wird sie offiziell. Niemand sonst darf sie benutzen. Dieser Punkt ist sehr wichtig. Einige Gesichter sind schon seit Generationen im Besitz einer Familie. Das Gesicht eines Clowns kann sehr wertvoll sein. Stimmt's, Boffo?«

Der Clown starnte ihn an.

»Woher weißt du das alles?«

»Hab's in einem Buch gelesen.«

Angua griff nach einem alten Ei. Auf einem kleinen Schild daran standen zehn oder mehr Namen. Alle waren durchgestrichen, bis auf den letzten. Die verstrichene Zeit hatte die Time der ersten Namen in einen blassen Schatten verwandelt. Vorsichtig stellte Angua das Ei ins Regal zurück und wischte sich unbewußt die Hände an der Uniform ab.

»Was passiert, wenn ein Clown das Gesicht eines anderen Clowns kopiert?« fragte sie.

»Wir vergleichen alle neuen Eier mit denen, die bereits in den Regalen stehen«, erklärte Boffo. »Übereinstimmungen sind nicht gestattet.«

Sie wanderten durch die Gänge zwischen den vielen Gesichtern. Angua glaubte, das Quatschen von Millionen mit Sahnetorten gefüllten Hosen zu hören, die Echos von tausend Tröten. Sie sah eine Million grinsender Mienen, die eigentlich nicht lächelten. Etwa auf halbem Weg durch den Saal gelangten sie zu einem Alkoven. Er enthielt einen Tisch, einen Stuhl, ein Regal mit alten Mappen und eine Werkbank mit verkrusteten Farbtöpfen, buntem Roßhaar, Pailletten und anderen für das Bemalen von Eiern erforderlichen Utensilien. Karotte griff nach einem Bündel Roßhaar und drehte es nachdenklich hin und her.

»Angenommen...«, sagte er, »angenommen, ein Clown mit eigenem Gesicht möchte das Gesicht eines anderen Clowns benutzen.«

»Wie bitte?« erwiederte Boffo. »Angenommen, jemand verwendet die Schminke eines anderen Clowns«, sagte Angua.

»Oh, das passiert immer wieder«, sagte Boffo. »Die Leute leihen sich oft Klatsche von den Kollegen aus.« »Klatsche?« wiederholte Angua.

»Schminke«, übersetzte Karotte. »Nein, Boffo, ich meine: Könnte sich ein Clown so zurechtmachen, daß er wie ein anderer Clown aussieht?«

Tiefe Falten bildeten sich auf Boffos Stirn, als er versuchte, eine für ihn absurde Frage mit Sinn zu füllen. »Bitte?« »Wo ist Beanos Ei, Boffo?«

»Hier auf dem Tisch«, antwortete der kleine Clown. »Seht es euch ruhig an.«

Er zeigte ein Ei mit einer knollenförmigen Nase und rotem Haar. Karotte hob es ins Licht und holte einige rote Strähnen hervor.

»Aber...« Angua suchte nach den richtigen Worten, damit Boffo verstand. »Könntest du nicht morgens aufwachen und dich so schminken, daß du wie ein anderer Clown aussiehst?«

Einige Sekunden lang sah Boffo sie stumm an. Sein Make-up schuf eine starre Maske des Kummers, deshalb veränderte sich sein Gesichtsausdruck kaum. Trotzdem spürte Angua plötzlich eine besondere Kühle, als hätte sie dem kleinen Clown vorgeschlagen, mit einem Huhn intim zu werden.

»Wie sollte ich dazu imstande sein?« erwiederte Boffo. »Dann wäre ich nicht mehr ich selbst.«

»Könnte jemand anders so etwas tun?« Wasser spritzte aus Boffos Knopfloch. »Solches Gerede brauche ich mir nicht anzuhören!«

»Bedeutet das, daß kein Clown jemals auf den Gedanken käme, das Gesicht eines anderen Clowns zu benutzen?« vergewisserte sich Karotte.

»Geht das schon wieder los?« »Und wenn ein junger Clown durch Zufall...«

»Wir sind anständige Leute, klar?«

»Entschuldigung«, sagte Karotte. »Ich glaube, ich versteh jetzt. Als

wir den armen Beano fanden, fehlte ihm die Perücke; vielleicht hat sie ihm der Fluß vom Kopf gerissen. Aber seine Nase... Du hast Feldwebel Colon gesagt, jemand hätte seine Nase genommen, seine richtige Nase.« Im ruhigen, freundlichen Ton eines Mannes, der mit einem Einfaltspinsel redet, fügte der Korporal hinzu: »Würdest du uns bitte deine richtige Nase zeigen, Boffo?«

Der Clown hob die Hand zu seiner großen roten Nase.

»Aber das ist...«, begann Angua.

»... seine richtige Nase«, beendete Karotte den Satz. »Danke.«

Boffo beruhigte sich ein wenig.

»Ihr solltet jetzt besser gehen«, sagte er. »Solche Sachen gefallen mir nicht. Sie regen mich auf.«

»Entschuldigung«, sagte Karotte noch einmal. »Weißt du, ich habe eine Idee. Zunächst war alles nur eine Vermutung, doch inzwischen bin ich ziemlich sicher. Ich glaube, ich kenne den Täter. Doch ich mußte die Eier sehen, um Gewißheit zu erlangen.«

»Behauptest du etwa, ein anderer Clown hätte Beano umgebracht?« fragte Boffo empört. »In dem Fall wäre ich gezwungen...«

»Nein«, erwiderte Karotte. »Der Täter ist kein Clown in dem Sinne. Aber ich kann dir sein Gesicht zeigen.«

Er nahm etwas aus dem Durcheinander auf dem Tisch. Anschließend wandte er sich zu Boffo um und öffnete die Hand. Er stand mit dem Rücken zu Angua, und sie konnte nicht erkennen, was er dem Clown zeigte. Boffo gab einen erstickten Schrei von sich und rannte durch den langen Gang, vorbei an Regalen mit Gesichtern. Seine großen Schuhe quietschten und klackten auf den steinernen Fliesen.

»Danke«, sagte Karotte. »Du warst mir eine große Hilfe.«

Er schloß die Hand wieder und sah seine Begleiterin an.

»Komm. Wir sollten diesen Ort besser verlassen. Ich fürchte, in einigen Minuten sind wir hier nicht mehr sehr beliebt.« »Was hast du ihm gezeigt?« fragte Angua, als sie in einer Mischung aus Würde und Hast zum Tor zurückkehrten. »Du bist hierhergekommen, um etwas zu finden, stimmt's? Es ging dir gar nicht darum, das Museum der Clowns zu sehen ...«

»Oh, ich habe mich tatsächlich dafür interessiert«, entgegnete Karotte. »Ein guter Wächter sollte immer aufgeschlossen für neue Erfahrungen sein.«

Sie erreichten das Tor, ohne daß strafende Torten aus der Dunkelheit flogen.

Draußen auf der Straße lehnte sich Angua an die Mauer. Die Luft roch hier angenehmer, soweit man das von der Luft in Ankh-Morpork behaupten konnte. Außerhalb der Gilde lachten die Leute auch, ohne dafür bezahlt zu werden.

»Ich weiß noch immer nicht, was Boffo so sehr entsetzt hat«, sagte Angua.

»Ich habe ihm einen Mörder gezeigt«, erklärte Karotte. »Und es tut

mir leid. Mit einer solchen Reaktion habe ich nicht gerechnet. Ich schätze, die Leute sind derzeit ein wenig gereizt. Es ist wie mit Zwergen und ihren Werkzeugen. Alle denken auf ihre eigene Art und Weise.«

»Du hast das Gesicht des Mörders im Saal gefunden?«

»Ja.«

Karotte öffnete die Hand.

Sie enthielt ein unbemaltes Ei.

»Er sieht so aus«, meinte der junge Mann.

»Er hat kein Gesicht«

»Jetzt denkst du wie ein Clown«, erwiderte Karotte. »Ich mit meinem schlichten Gemüt sehe die Sache folgendermaßen. Jemand aus der Assassinengilde wollte kommen und gehen, ohne aufzufallen. Er stellte fest, daß eine ziemlich dünne Wand die beiden Gilden voneinander trennte. Er hatte dort ein Zimmer und brauchte nur herauszufinden, wer auf der anderen Seite wohnte. Später brachte er Beano um und nahm ihm die Perücke und die Nase ab - die richtige Nase. Das entspricht der Denkweise der Clowns. Die Schminke war sicher nicht das Problem; die kann man sich überall besorgen. In der Maske von Beano betrat er die Gilde und machte dort ein Loch in die Wand. Im Anschluß daran schlenderte er in der Aufmachung eines Assassinen zum Hof vor dem Museum. Er nahm sich das... Gfähr und kehrte hierher zurück. Erneut kletterte er durch das Loch, zog sich um und verließ die Gilde als Beano. Und dann kam jemand, um ihn umzubringen.«

»Boffo meinte, Beano hätte besorgt gewirkt«, sagte Angua. »Das finde ich seltsam, denn man muß einen Clown aus unmittelbarer Nähe betrachten, um seinen tatsächlichen Gesichtsausdruck zu erkennen. Aber vermutlich fällt er einem eher auf, wenn die Schminke nicht ganz perfekt ist. Wenn sie zum Beispiel von jemandem aufgetragen wurde, der sich damit nicht besonders gut auskennt. Aber noch wichtiger ist folgender Punkt: Wenn ein anderer Clown beobachtete, wie Beanos Gesicht durchs Tor ging, dann hat er gesehen, wie die Person Beano die Gilde verließ. Für Clowns ist es unvorstellbar, daß jemand anders sein Gesicht benutzt. Ohne Schminke existiert ein Clown überhaupt nicht. Clowns benutzen die Gesichter ihrer Kollegen ebensowenig wie Zwerge die Werkzeuge eines anderen Zwergs.«

»Klingt riskant«, kommentierte Angua.

»Oh, es war riskant. Sehr sogar.«

»Karotte? Was willst du jetzt unternehmen?«

»Wir sollten in Erfahrung bringen, wessen Zimmer sich auf der anderen Seite des Loches befindet. Vielleicht gehört es Beanos Freund.«

»Wir sollen der Assassinengilde einen Besuch abstatten? Nur wir beide?«

»Äh. Guter Hinweis.«

Karotte wirkte so niedergeschlagen, daß Angua nachgab.

»Wie spät ist es?« fragte sie.

Behutsam holte der junge Mann die für Hauptmann Mumm bestimmte Uhr hervor. »Es Ist...«

Ahing, abong, abong, bong... hing... hing...

Sie warteten geduldig, bis der Lärm aufhörte.

»Viertel vor sieben«, sagte Karotte. »Sie geht absolut genau. Ich habe sie nach der großen Sonnenuhr in der Unsichtbaren Universität gestellt.«

Angua sah zum Himmel hoch.

»Na schön«, meinte sie. »Ich glaube, ich kann's herausfinden.

Überlaß die Sache mir.«

»Wie willst du vorgehen?«

»Äh, nun... ich... äh... ziehe die Uniform aus und behaupte, die Schwester einer Köchin oder so zu sein...«

Karotte wirkte skeptisch.

»Und du glaubst, das klappt?«

»Hast du eine bessere Idee?«

»Derzeit leider nicht.«

»Na also. Ich... äh... Du kehrst am besten zu den anderen zurück.

Ich... besorge mir andere Kleidung.«

Angua brauchte sich nicht umzusehen, um festzustellen, woher das leise spöttische Lachen kam. Gaspode neigte dazu, ganz plötzlich zu erscheinen, so unerwartet wie eine Wolke Methan in einem vollen Zimmer. Seine Präsenz hatte wie besagte Wolke die unangenehme Tendenz, den ganzen zur Verfügung stehenden Raum auszufüllen.

»Wo willst du dir hier andere Kleidung besorgen?« fragte Karotte.

»Ein guter Wächter kann jederzeit improvisieren«, erwiderte Angua.

»Der kleine Hund schnauft dauernd«, sagte Karotte. »Warum folgt er uns immerzu?«

»Ich habe nicht die geringste Ahnung.«

»Er hat dir etwas mitgebracht.«

Angua riskierte einen kurzen Blick. Gaspode hielt - mit viel Mühe - einen großen Knochen im Maul. Das Ding war länger als er selbst, und es schien von etwas zu stammen, das in einer Teergrube gestorben war. Es hatte grüne Patina angesetzt, und an einigen Stellen klebten Fellfetzen.

»Wie nett«, sagte sie kühl. Und zu Karotte: »Geh nur. Ich finde schon eine Möglichkeit, mich in der Assassinengilde umzusehen.«

»Wenn du wirklich glaubst...«, entgegnete Karotte widerstrebend.

»Ja.«

Als er außer Sicht war, eilte Angua zur nächsten Gasse. Es blieben nur noch wenige Minuten, bis der Mond aufging.

Feldwebel Colon salutierte, als ein nachdenklich die Stirn runzelnder Karotte zur Truppe aufschloß.

»Können wir jetzt heimkehren?« fragte er.

»Was? Warum?«

»Es ist doch alles klar, oder?«

»Das habe ich nur gesagt, damit kein Verdacht entsteht«, sagte Karotte.

»Ah, sehr schlau«, erwiderte der Feldwebel rasch. »Genau das dachte ich mir. Er sagt das nur, um keinen Verdacht aufkommen zu lassen, dachte ich.«

»Es treibt sich noch immer ein Mörder in der Stadt herum. Oder etwas Schlimmeres.«

Karotte musterte die Wächter der Reihe nach. Eine seltsame Gruppe.

»Ich glaube, wir müssen zunächst die Angelegenheit mit der Tagwache klären«, sagte er.

»Äh«, erwiderte Colon. »Es heißt, dort sei das Chaos besonders... äh... chaotisch.«

»Dann ist es unsere Aufgabe, Ordnung zu schaffen.«

Colon biß sich auf die Lippe. Er war nicht in dem Sinne ein Feigling. Im vergangenen Jahr hatte er auf einem Dach gestanden und Pfeile auf einen Drachen geschossen, der ihm mit weit geöffnetem Rachen entgegenraste. Nachher mußte er allerdings die Unterhose wechseln. Aber im Vergleich zum aktuellen Geschehen waren diese Ereignisse harmlos gewesen. Vielleicht nicht unbedingt harmlos, aber unkompliziert. Ein Drache war eine problemlos einschätzbare Gefahr. Wenn er einem mit weit aufgerissenem Rachen entgegenraste, konnte man die eigene Situation kaum falsch beurteilen. Dann wußte man genau, worüber man sich Sorgen machen mußte. Sicher, ein Drache war Anlaß genug, sich große Sorgen zu machen, aber wenigstens verwirrte er niemanden mit irgendwelchen Geheimnissen und Rätseln.

»Wir sollen alles in Ordnung bringen?« fragte er.

»Ja.«

»Oh. Gut. Gefällt mir sehr. Bin begeistert.«

Der Stinkende Alte Ron genoß hohes Ansehen in der Bettlergilde. Er war ein sogenannter Brummel, und noch dazu ein guter. Er schlurfte hinter Passanten her und brummelte in einer ganz persönlichen Sprache, bis man ihm Geld gab, damit er aufhörte. Man hielt ihn für verrückt, aber das stimmte nicht, zumindest nicht ganz. Seine Kontakte mit der Realität fanden auf einem kosmischen Niveau statt, deshalb fiel es ihm schwer, sich auf kleine Dinge zu besinnen, wie zum Beispiel andere Personen, Wände und Seife. Gegenüber noch kleineren Dingen, zum Beispiel Münzen, war er allerdings besonders aufmerksam.

Aufgrund seiner speziellen Veranlagung überraschte es ihn kaum, als eine attraktive junge Frau an ihm vorbeieilte und sich auszog. So etwas geschah im Kopf des Alten Ron dauernd.

Er beobachtete, was anschließend passierte.

Kurze Zeit später sprang ein schlanker, goldbrauner Leib fort.

»Ich hab's ihnen gesagte Ich hab's ihnen gesagt! Ich hab's ihnen gesagt!« stieß der Stinkende Alte Ron hervor. »Das falsche Ende einer Lumpensammlertrompete soll'n sie bekommen, jawohl! Bei den Göttern und Dämonen! Potzblitz und Donnerwetter! Gesagt hab ich's ihnen!«

Als Angua wieder zum Vorschein kam, wackelte bei Gaspode etwas, das sein Schwanz sein mußte. Zumindest befand sich das Ding am richtigen Ende.

»Haft dich umgefogen, wie?« fragte er. Der Knochen machte seine Stimme undeutlich. »Gut. Aufgefeichnet. Ich hab dir das hier mitgebracht ...«

Er ließ den Knochen auf das Kopfsteinpflaster fallen. Für Anguas Wolfsaugen sah er nicht besser aus.

»Was soll ich damit?« fragte sie.

»Steckt voll nahrhaftem Knochenmark«, sagte Gaspode vorwurfsvoll.

»Und wenn schon«, erwiderte Angua. »Erklär mir lieber, wie ich in die Assassinengilde reinkomme.«

»Und nachher könnten wir es uns bei den Misthaufen in der Fleißigen Straße gemütlich machen«, schlug Gaspode vor. Sein Stummelschwanz klopfte unaufhörlich auf den Boden. »Dort gibt's Ratten, bei deren Anblick... Oh, schon gut, vergiß es«, sagte er hastig, als es in Anguas Augen blitzte.

Er seufzte.

»Es gibt da einen Abfluß neben der Küche«, fügte er hinzu.

»Groß genug für einen Menschen?«

»Nicht einmal ein Zwerg könnte sich hindurchzwängen. Aber es ist ohnehin nicht die Mühe wert. Heute stehen Spaghetti auf der Speisekarte. Und Spaghetti enthalten nur wenig Knochen...«

»Komm.«

Gaspode watschelte los.

»Es war ein guter Knochen«, murmelte er. »Nur ein bißchen grün. Ha! Ich wette, Schokoladenkekse von Herrn Dickerbrocken würdest du nicht ablehnen.«

Unwillkürlich zog er den Kopf ein, als sich Angua abrupt zu ihm umdrehte.

»Was hast du gesagt?« »Nichts! Nichts!« Gaspode folgte dem Wolfshund und winselte leise. Auch Angua war alles andere als glücklich. Das Leben brachte gewisse Probleme mit sich, wenn einem bei Vollmond Haare und Reißzähne wuchsen. Aus einigen unliebsamen Erfahrungen hatte sie erkannt, daß Männer es nicht mochten, wenn ihre Partnerin plötzlich ein Fell bekam. Deshalb hatte sie sich geschworen, nie wieder enge Beziehungen zu knüpfen. Was Gaspode betraf... Er fand sich mit einem Leben ohne Liebe ab.

Seine praktischen Erfahrungen beschränkten sich auf einen ahnungslosen Chihuahua und eine kurze Episode mit dem Bein eines Postboten.

Das Pulver Nummer eins rutschte durch das gefaltete Papier in das kleine Metallrohr. Verfluchter Mumm! Wer hätte gedacht, daß er sich die Mühe machte, aufs Dach des Opernhauses zu klettern? Er hatte dort oben ein Schußmagazin verloren. Aber ihm standen noch drei andere zur Verfügung. Ein Beutel mit Pulver Nummer eins und einige Kenntnisse über Bleigießen - mehr brauchte man nicht, um die Stadt zu beherrschen...

Das Gfähr lag auf dem Tisch. Ein bläulicher Glanz ging von dem Metall aus, fast ein Glitzern. Natürlich lag es am Öl. Man mußte glauben, daß es allein am Öl lag. Immerhin war es ein Objekt aus Metall und nichts Lebendiges.

Und doch...

Und doch...

»Es heißt, es war nur ein Bettlermädchen...«

Na und? Sie bot ein Ziel. Mich trifft keine Schuld. Du bist dafür verantwortlich. Ich bin nur das Gfähr. Gfähre töten niemanden. Personen bringen andere Personen um.

»Du hast Hammerhock ermordet! Der Junge meinte, du hättest von ganz allein geschossen! Und er hat dich repariert!«

Erwartest du Dankbarkeit? Er hätte ein zweites Gfähr gebaut.

»War das ein Grund, ihn zu töten?«

Natürlich. Das verstehst du nicht. War die Stimme in seinem Kopf? Oder kam sie vom Gfähr? Er wußte es nicht. Edward hatte von einer Stimme gesprochen, von einer Stimme, die einem alles versprach...

Es fiel Angua leicht, in die Gilde hineinzukommen, obwohl es auf den Straßen in der Nähe von zornigen Bürgern wimmelte. Und als sie erst einmal im Gebäude war... Einige Assassinen - insbesondere jene, die aus adeligen Familien stammten, wo Hunde mit langem Fell die gleiche Rolle spielten wie bei anderen Leuten Teppiche - hielten sich hier edle Tiere, und Angua paßte da gut ins Bild.

Immerhin war sie reinrassig. Als sie durch die Flure lief, zog sie nur bewundernde, keine argwöhnischen Blicke auf sich.

Es war auch nicht schwer, den richtigen Korridor zu finden. Sie hatte sich bei der Gilde nebenan einen Überblick verschafft und zählte nun die Etagen und Fenster. Außerdem brauchte sie ihren visuellen Orientierungssinn gar nicht in Anspruch zu nehmen - Feuerwerksgeruch wies ihr den Weg.

Im betreffenden Flur drängten sich Assassinen vor der aufgebrochenen Tür. Angua blickte um die Ecke und sah einen sehr wütenden Professor Kreuz.

»Herr Runter?«

Ein weißhaariger Assassine nahm Haltung an.

»Ja?«

»Ich möchte, daß er gefunden wird!«

»Ja, Herr...«

»Und ich möchte noch mehr! Er soll inhumiert werden! Auf eine Sehr Unangenehme Art! Das Honorar dafür setze ich hiermit auf zehntausend Ankh-Morpork-Dollar fest - und ich bezahle es aus meiner eigenen Tasche, verstanden? Ohne Gildensteuer.«

Mehrere Assassinen lösten sich aus der Menge und schlenderten wie beiläufig fort. Zehntausend unversteuerte Dollar übten einen gewissen Reiz aus...

Runter wand sich voller Unbehagen. »Professor, ich denke...« »Du denkst? Du wirst nicht dafür bezahlt zu denken! Weiß der Himmel, wohin der Idiot verschwunden ist! Das ganze Gildenhaus durchsuchen - so lautete mein Befehl. Warum hat niemand die Tür aufgebrochen?«

»Es tut mir sehr leid, Professor. Edward verließ uns vor einigen Wochen, und ich dachte nicht...«

»Du hast nicht gedacht? Wofür wirst du bezahlt?«

»Ich habe ihn noch nie so sauer gesehen«, sagte Gaspode.

Hinter dem Chef der Assassinengilde hüstelte jemand. Herr Weißgesicht war in den Flur getreten.

»Ah, ich glaube, wir sollten die Angelegenheit in meinem Büro besprechen«, meinte Professor Kreuz.

»Ich bedaure das alles sehr...«

»Du brauchst dir keine Vorwürfe zu machen. Der kleine... Teufel hat dafür gesorgt, daß wir beide wie Narren dastehen. Oh... das meine ich natürlich nicht persönlich. Herr Runter, die Narren und Assassinen werden das Loch bewachen, bis morgen die Steinmetze mit der Arbeit beginnen. Niemand darf die Öffnung passieren, verstanden?«

»Ja.«

»Gut.«

»Das ist Herr Runter«, sagte Gaspode, als Professor Kreuz und der Oberclown durch den Flur schritten. »Die Nummer zwei in der Assassinenhierarchie.« Er kratzte sich am Ohr. »Er würde Kreuz kaltblütig aus dem Weg räumen, wenn das nicht gegen die Vorschriften verstieße.«

Angua setzte sich wieder in Bewegung. Runter wischte sich gerade die Stirn ab und senkte den Blick.

»Hallo. Du bist neu hier.« Er sah Gaspode. »Und der Köter ist wieder da.«

»Wuff, wuff«, sagte Gaspode, und sein Stummelschwanz klopfte auf den Boden. »Von ihm kann man sich ein Pfefferminzbonbon erhoffen, wenn er in der richtigen Stimmung ist«, teilte er Angua mit. »In diesem Jahr hat er fünfzehn Personen vergiftet. Mit Gift kann er fast ebensogut umgehen wie der alte Kreuz.«

»Mußtest du unbedingt darauf hinweisen?« entgegnete Angua, wäh-

rend ihr Runter den Kopf tätschelte.

»Oh, Assassinen töten nur, wenn sie dafür bezahlt werden. Beruhigend, nicht wahr?«

Jetzt konnte Angua die Tür sehen. In einer metallenen Halterung steckte ein Pappschild mit einem Namen.

Edward d'Eath.

»Edward d'Eath«, sagte sie.

»Den Namen höre ich nicht zum erstenmal«, erwiederte Gaspode.

»Adlige Familie. Wohnte früher in der Königsstraße. War mal so reich wie Krösus.«

»Wer ist Krösus?«

»Irgendein Ausländer, der 'ne Menge Geld hat.«

»Oh.«

»Sein Urgroßvater hatte immer viel Durst, und der Großvater jagte allem nach, das einen Rock trug, obgleich er manchmal selbst Röcke anzog und so. Mit Vater d'Eath war soweit alles in Ordnung, ich meine, er trank nur Wasser und hielt sich auch ansonsten zurück.

Trotzdem verlor er den Rest des Familienvermögens - weil er Mühe hatte, den Unterschied zwischen einer Eins und einer Elf zu erkennen.«

»Wie verliert man dadurch Geld?« »Die finanziellen Verluste können sogar erheblich sein, wenn man trotz einer solchen Schwäche mit bestimmten Leuten Leg-Herrn-Zwiebel-rein spielt.«

Werwolf und Hund liefen langsam durch den Flur. »Was weißt du über den jungen Edward?« fragte Angua. »Nicht viel. Das Haus wurde vor kurzer Zeit verkauft, um die

Schulden der Familie zu bezahlen. Edward habe ich schon seit einer ganzen Weile nicht mehr gesehen.« »Du bist wirklich gut informiert«, kommentierte Angua. »Ich komme herum. Und niemand achtet auf Hunde.« Gaspode rümpfte die Nase - das Ding sah aus wie eine verschrumpelte Trüffel. »Meine Güte. Hier stinkt's nach Gfähr, nicht wahr?«

»Ja. Der Geruch ist irgendwie seltsam.

»Was meinst du?«

»Etwas scheint damit nicht zu stimmen.«

Es gab noch weitere Gerüche: ungewaschene Socken, andere Hunde, Herrn Weißgesichts Schminke, das Essen vom vergangenen Tag - ein großes olfaktorisches Durcheinander. Doch der Feuerwerksgeruch, den Angua inzwischen automatisch mit dem Gfähr assoziierte, überlagerte den Rest und brannte wie Säure in der Nase.

»Was stimmt damit nicht?«

»Keine Ahnung. Vielleicht liegt's am besonderen Aroma des Gfährs...«

Gaspode zuckte mit den schmalen Schultern. »Es befand sich jahrelang an diesem Ort. Dadurch hat es einen Geruchsschatten hinterlassen.

sen.«

»Na schön. In Ordnung. Wir haben jetzt einen Namen. Vielleicht kann Karotte etwas damit anfangen...«

Angua lief die Treppe hinunter.

»Entschuldige bitte...«, sagte Gaspode.

»Ja?«

»Wie verwandelst du dich zurück in eine Frau?«

»Nun, ich verlasse den Mondschein und... konzentriere mich. Bisher hat's immer geklappt.«

»So einfach ist das?«

»Bei Vollmond kann ich mich sogar tagsüber... verändern, wenn ich will. Doch wenn ich dem Mondschein ausgesetzt bin, bleibt mir keine Wahl.«

»Ach? Und was ist mit Knoblauch?«

»Ist lecker, wenn man ihn in der richtigen Menge den richtigen Speisen hinzufügt.«

»Wirkt er nicht abschreckend auf dich?« »Ich bin ein Werwolf, kein Vampir. Du solltest nicht alles glauben, was du über uns liest. Wir sind auch nur Menschen - die meiste Zeit über.«

Sie verließen die Gilde und erreichten kurze Zeit später eine Gasse, der es an zwei Dingen mangelte: Anguas Uniform fehlte, und vom Stinkenden Alten Ron war weit und breit nichts mehr zu sehen.

»Mist.«

Sie blickten auf leeren Dreck hinab.

»Hast du andere Sachen?« fragte Gaspode.

»Ja, in der Ulmenstraße. Aber es ist... äh... zivile Kleidung. Dies war meine einzige Uniform.«

»Mußt du als Mensch unbedingt etwas anziehen?«

»Ja.«

»Warum? Ich dachte, eine nackte Frau wäre überall und in jeder Gesellschaft zu Hause. Damit möchte ich niemandem zu nahe treten.«

»Ich bin lieber angezogen.«

Gaspode beschnüffelte den Boden.

»Komm«, seufzte er. »Wir sollten den Stinkenden Alten Ron besser einholen, bevor er mit deinem Kettenhemd eine Flasche Bärdrücker bezahlt.«

Angua sah sich um. Der Geruch des Alten Ron hatte praktisch Substanz.

»Na schön. Beeilen wir uns.«

Knoblauch und dergleichen? Man brauchte keine blöden Kräuter, um das Leben problematisch zu gestalten. Es genügte, wenn man einmal im Monat mit zwei zusätzlichen Beinen und vier zusätzlichen Brustwarzen zurechtkommen mußte.

Vor dem Palast des Patriziers und vor der Assassinengilde wimmelte es von Leuten. Es waren auch viele Bettler zugegen, und

sie sahen scheußlich aus. Scheußliches Aussehen gehört gewissermaßen zum Handwerkszeug eines Bettlers, doch hier sahen die Bettler noch scheußlicher aus als sonst. Die Milizionäre marschierten um eine Ecke. »Das sind Hunderte!« staunte Colon. »Und jede Menge Trolle stehen vor dem Haus der Tagwache. Dadurch sinkt die durchschnittliche Intelligenz der Demonstranten.« Karotte bedachte ihn mit einem strengen Blick. »War nur ein Scherz«, sagte Colon rasch. »Na schön. Folgt mir.« Das Stimmengewirr verklang, als die Miliz erneut marschierte, schlurfte und wankte.

Zwei besonders große Trolle versperrten ihr den Weg zum Wachhaus. Die Menge wartete gespannt.

Gleich wirft jemand mit etwas, dachte Colon. Dann sind wir alle erledigt.

Er hob den Kopf. Oben an den Regenrinnen erschienen wie in Zeitlupe steinerne Figuren. Alle rechneten mit einem Kampf, und niemand wollte ihn verpassen.

Karotte nickte den beiden Trolle vor der Miliz zu. Flechten wuchsen auf ihnen, stellte Colon fest. »Ihr seid Flußspat und Bauxit, nicht wahr?« fragte Karotte. Flußspat nickte stumm. Bauxit war etwas hartnäckiger und starre nur.

»Nach Burschen wie euch habe ich gesucht«, meinte Karotte. Colon griff nach seinem Helm mit der gleichen Verzweiflung wie eine Napfschnecke der Größe 10, die versucht, in ein Schneckenhaus der Größe 1 zu schlüpfen. Bauxit war eine Lawine mit Füßen. »Ihr seid eingezogen«, verkündete Karotte. Colon spähte unter dem Rand seines Helms hervor. »Holt euch eure Waffen bei Korporal Nobbs ab. Obergefroter Detritus vereidigt euch.« Karotte trat zurück.

»Willkommen in der Bürgerwache. Und denkt daran: Jeder Obergefrorene hat den Stab eines Feldmarschalls in seinem Rucksack.«

Die Trolle rührten sich nicht von der Stelle. »Will nich' sein in Wache«, sagte Bauxit. »Oh, ihr seht aus wie gutes Offiziersmaterial.«

»He, ihr könnt sie nicht in die Wache aufnehmen!« rief ein Zwerg aus der Menge.

»Hallo, Herr Starkimarm«, erwiderte Karotte. »Freut mich, daß auch die Oberhäupter lokaler Gemeinschaften zugegen sind. Warum können diese beiden Personen nicht Mitglied der Wache werden?« Alle Trolle lauschten. Starkimarm merkte, daß er plötzlich im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit stand. Er zögerte.

»Ah... ihr habt nur einen Zwerg«, sagte er schließlich.

»Ich bin ebenfalls ein Zwerg«, sagte Karotte. »Wenn auch nur ein adoptierter.«

Starkimarm wirkte ein wenig nervös. Politisch eingestellte Zwerge konnten sich kaum daran gewöhnen, daß Karotte unbedingt zu ihnen

gehören wollte.

»Du bist recht groß«, wandte er ein.

»Was hat denn Größe damit zu tun?« fragte Karotte.

»Ah... viel«, erwiderte Starkimarm.

»Guter Hinweis«, meinte Karotte. »Ja, ein guter Hinweis.« Mit erneuertem Interesse sah er in die Menge. »In Ordnung. Wir brauchen einige ehrliche, gesetzestreue Zwerge. Du dort!«

»Wer, ich?« fragte ein unvorsichtiger Zwerg.

»Hast du Vorstrafen?«

»Ich habe mir nie irgendwelche Strafen ausgeliehen, wenn du das meinst.«

»Gut. Außerdem nehme ich... euch beide... und auch dich. Vier Zwerge, einverstanden? Jetzt gibt es keinen Grund mehr zur Klage, oder?«

»Will nich' sein in Wache«, wiederholte Bauxit, doch ein Hauch von Unsicherheit schwang in seiner Stimme.

»Ihr Trolle jetzt nicht könnt nehmen Abschied«, verkündete Detritus. »Sonst zu viele Zwerge. So es sein mit Zahlen.«

»Ich werde kein Wächter!« sagte einer der ausgewählten Zwerge.

»Ach?« erwiderte Knuddel. »Bist wohl nicht Manns genug, wie?«

»Was? Ich bin ebenso gut wie irgendein blöder Troll!« »Das wäre also geklärt«, sagte Karotte und rieb sich die Hände.

»Oberobergefreiter Knuddel?« »Herr?«

»He«, brummte Detritus. »Wieso er plötzlich sein ein zusätzlicher Ober?«

»Weil er sich um die Zwergenrekruten kümmert«, erklärte Karotte.

»Und du bist von jetzt an für die rekrutierten Trolle verantwortlich, Oberobergefreiter Detritus.«

»Ich Oberobergefreiter und soll kümmern mich um Troll-Rekruten?«

»Ja. Wenn du nun bitte zur Seite treten würdest. Obergefreiter Bauxit...«

Hinter Karotte holte Detritus tief und stolz Luft. »Will nich'...«

»Obergefreiter Bauxit! Du schrecklicher großer Troll! Du gerade stehen! Und jetzt sofort salutieren! Korporal Karotte aus dem Weg gehen! Ihr beiden Trolle, ihr hierherkommen undzwarfix! Aaains zwei und drei vier! In der Wache ihr jetzt seid! Aaargh, ich es nicht glauben kann, obwohl meine Augen es sehen! Woher du kommst, Bauxit?«

»Vom Schnittenberg, aber...«

»Vom Schnittenberg? Vom Schnittenberg! Nur...« Detritus starre einige Sekunden lang auf seine Finger und ließ seine Hände dann schnell hinterm Rücken verschwinden. »Nur zwei Dinge kommen vom Schnittenberg! Felsen und... und... und...« Er nahm das erste Wort, das sich ihm anbot. »Und noch mehr Felsen! Was du bist, Bauxit?«

»Was geht hier vor?«

Die Tür des Wachhauses wurde geöffnet, und Hauptmann Schrulle trat mit gezogenem Schwert nach draußen.

»Ihr beide schreckliche Trolle! Ihr jetzt sofort heben Hand und wiederholen Trollschwur...«

»Ah, Hauptmann«, sagte Karotte. »Ich glaube, wir haben etwas zu besprechen.«

»Du hast dich gerade in große Schwierigkeiten gebracht, Korporal Karotte«, knurrte Schrulle. »Für wen hältst du dich eigentlich?«

-»... alle Anweisungen befolgen...«

»Will nich' sein in ...«

Bamm.

»... alle Anweisungen befolgen...«

»Nun, ich bin ein Mann am Ort des Geschehens«, erwiederte Karotte fröhlich.

»Na schön, Mann am Ort des Geschehens, ich bin hier der rang-höchste Offizier, und deshalb...«

»Da sprichst du einen interessanten Punkt an.« Karotte holte sein schwarzes Notizbuch hervor. »Hiermit enthebe ich dich deines Kommandos.«

»... sonst mir wird eingeschlagen Goohuloog-Kopf.«

»... sonst mir wird eingeschlagen Goohuloog-Kopf.«

»Was? Bist du übergeschnappt?«

»Nein. Aber ich glaube, du bist es. Was bedeutet, daß bestimmte Vorschriften zur Anwendung kommen.«

»Wo sind deine Befugnisse?« Schrulle starnte auf die Menge. »Ha! Ich nehme an, du willst auf diese Meute hier verweisen.« Karotte wirkte schockiert.

»Natürlich nicht. Meine Befugnisse sind deutlich in den Gesetzen und Verordnungen der Städte Ankh und Morpork beschrieben. Ich beziehe mich auf geltendes Recht. Bitte, sag mir, was dem Häftling Kohlenfresse zur Last gelegt wird.«

»Meinst du den verdammten Troll? Er ist ein Troll!«

»Und?«

Schrulle sah sich um.

»Ich muß dir doch nicht hier vor allen Leuten sagen...«

»Doch, genau das mußt du. Deshalb spricht man in diesem Zusammenhang von >Beweisen<. Das heißt soviel wie sichtbar machen.«

»Jetzt hör mal...« Schrulle beugte sich zu Karotte vor. »Er ist ein Troll. Irgend etwas hat er bestimmt angestellt. Kein Troll taugt etwas.« Karotte lächelte.

Colon kannte dieses Lächeln inzwischen. Wenn Karotte auf diese Weise lächelte, wurde sein Gesicht wächsern und schien von innen heraus zu leuchten.

»Und deshalb hast du ihn eingesperrt?« »Ja!«

»Oh. Natürlich. Jetzt versteh ich.« Karotte wandte sich ab.

»Ich weiß beim besten Willen nicht, was dir in den Sinn...«, begann Schrulle.

Man sah kaum, wie sich Karotte bewegte. Er wurde zu einem Schemen, und ein seltsames Geräusch erklang - wie ein Steak, das jemand auf ein Bratblech klatscht. Einen Sekundenbruchteil später lag der Hauptmann auf dem Boden.

Zwei Angehörige der Tagwache erschienen vorsichtig in der Tür des Wachhauses.

Ein Rasseln zog ihre Aufmerksamkeit auf sich. Nobby ließ den Morgenstern an der Kette schwingen. Allerdings war die mit Stacheln besetzte Kugel eine sehr schwere mit Stacheln besetzte Kugel, und Nobby unterschied sich von Zwergen in erster Linie durch die Spezies, nicht durch die Größe. Das führte dazu, daß er und der Morgenstern sich gegenseitig umkreisten. Wenn er losließ, wurde irgend etwas entweder von der Kugel oder von einem nicht explodierenden Korporal Nobbs getroffen. Das eine war ebenso unangenehm wie das andere.

»Laß den Morgenstern sinken, Nobby«, flüsterte Colon. »Ich glaube, wir haben hier alles überstanden...« »Ich kann nicht loslassen, Fred!« Karotte saugte an seinen Fingerknöcheln.

»Fällt das in die Kategorie >minimale Gewalt<, Feldwebel?« fragte er und schien ernsthaft besorgt zu sein. »Fred! Fred! Was mache ich bloß?«

Die Zentrifugalkraft beschleunigte Nobby. Wenn man eine mit Stacheln bewehrte Kugel an einer Kette schwingt, ist es das Vernünftigste, in Bewegung zu bleiben. Wer unter solchen Bedingungen stehenbleibt, erlebt die ebenso kurze wie aufschlußreiche Demonstration einer Spirale.

»Atmet er noch?« fragte Colon.

»Ja. Ich habe ihn nur ins Reich der Träume geschickt.«

»Scheint tatsächlich minimal zu sein«, urteilte der Feldwebel großzügig.

»Freeeddd!«

Karotte streckte geistesabwesend die Hand aus, als der Morgenstern vorbeisauste. Er riß ihn zur Wand, wo die Kugel steckenblieb.

»Ihr im Wachhaus«, sagte er. »Kommt raus.«

Fünf Männer traten nach draußen und verharren unsicher beim reglosen Hauptmann.

»Gut. Und jetzt holt Kohlenfresse.«

»Äh. Er ist nicht besonders gut gelaunt, Korporal Karotte.«

»Weil er an den Boden gekettet wurde«, erklärte ein anderer Tagwächter.

»Ich nehme an, dann verbessert sich seine Stimmung gleich«, erwiderte Karotte. »Weil ihr die Ketten jetzt lösen werdet.« Voller Unbehagen scharrten die Männer mit den Füßen und erinnerten sich vermutlich an ein altes Sprichwort, das gut zur derzeitigen Situation

paßtet Karotte nickte. »Ich fordere euch nicht auf, den Dienst zu quittieren. Aber es wäre sicher keine schlechte Idee, wenn ihr eine Zeitlang Urlaub macht.«

»Quirm soll um diese Jahreszeit sehr schön sein«, meinte Feldwebel Colon. »Dort gibt's eine Blumenuhr.«

»Äh... da du es schon erwähnst... es wird ohnehin Zeit, daß ich meine Grippe nehme«, entgegnete ein Wächter.

"" Es lautet: »Wer einen Troll an den Boden kettet und die günstige Gelegenheit nutzt, ihn zu treten, sollte besser nicht zugegen sein, wenn die Ketten gelöst werden.« »Wenn du noch länger hierbleibst, könnten sich der Grippe andere Krankheiten hinzugesellen«, mahnte Karotte.

Die Tagwächter eilten so schnell fort, wie es Ehre und Würde erlaubten. Die Menge schenkte ihnen kaum Beachtung. Sie fand es viel interessanter, Karotte zu beobachten.

»Na schön«, sagte er nun. »Detritus, nimm dir einige Männer und hol den Gefangenen.«

»Ich sehe nicht ein, warum...«, begann ein Zwerg.

»Du still sein, schrecklicher Mann«, brummte der machtrunkene Detritus.

Von einem Augenblick zum anderen herrschte völlig Stille.

Man hätte die Klinge einer Guillotine fallen hören können.

In der Menge griffen unterschiedlich große Hände nach verborgenen Waffen.

Alle sahen Karotte an.

Das war das Seltsame daran, erinnerte sich Colon später. Alle Blicke richteten sich auf Karotte.

Gaspode beschnüffelte einen Laternenpfahl.

»Ah. Der dreibeinige Schepp ist erneut krank gewesen, wie ich rieche«, sagte er. »Und Schnösel-Willi hält sich wieder in der Stadt auf.«

Für Hunde sind gut plazierte Laternenpfähle wie die Gesellschaftsrubrik in der Zeitung.

»Wo sind wir?« fragte Angua. Es fiel ihr schwer, die Fährte des Stinkenden Alten Ron weiterhin zu erkennen, weil es hier viele andere Gerüche gab.

»Irgendwo in den Schatten«, erwiderte Gaspode. »Die Schätzchengasse riecht so.« Er schnüffelte erneut, diesmal am Boden. »Aha, hier ist die Spur wieder. Sie...«

»Hallo, Gaspode...«

Die Stimme war tief und heiser, und ihr Flüstern klang, als hätte jemand Sand hineingestreut. »Wer ist deine Freundin, Gaspode?« Jemand kicherte spöttisch.

»Oh«, erwiderte Gaspode. »Ah. Hallo, Kumpel.«

Zwei Hunde näherten sich. Sie waren riesig und gehörten zu keiner klar identifizierbaren Rasse. Einer von ihnen war pechschwarz und sah aus wie eine Kreuzung zwischen einem Bullterrier und einem

Fleischwolf. Der andere wirkte wie ein Hund, der den Namen »Schlächter« trug. Aufgrund der sehr langen Reißzähne schien es, als betrachte er die Welt durch ein Gitter. Dazu hatte er krumme Beine - obwohl es sehr dumm oder sogar fatal gewesen wäre, ihn darauf anzusprechen.

Gaspodes Schwanz vibrierte nervös.

»Das sind meine Freunde, der Schwarze Roger und...«

»Schlächter?« vermutete Angua.

»Woher weißt du das?«

»Hab' nur geraten.«

Die beiden großen Hunde blieben rechts und links von ihnen stehen.

»Na so was«, sagte der Schwarze Roger. »Wen haben wir denn hier?«

»Sie heißt Angua«, erwiderte Gaspode. »Und sie ist ein...«

»Wolfshund«, sagte Angua.

Die beiden Hunde schlichen um sie herum.

»Weiß der Große Fido von ihr?« fragte der Schwarze Roger.

»Ich wollte gerade...«, begann Gaspode.

»Du wolltest uns bestimmt begleiten«, unterbrach ihn der Schwarze Roger. »Heute abend findet eine Gildenversammlung statt.«

»Klar, natürlich«, erwiderte Gaspode hastig. »Kein Problem.«

Ich könnte mit ihnen fertig werden, dachte Angua. Aber nicht mit beiden gleichzeitig.

Ein Werwolf verfügte über genug Kiefernklebstoff, um jemandem in ein, zwei Sekunden die Halsschlagader zu zerfetzen. Anguas Vater hatte sich besonders gut darauf verstanden und diesen Trick recht häufig angewendet, worüber sich ihre Mutter besonders ärgerte, wenn er sein diesbezügliches Geschick unmittelbar vor den Mahlzeiten bewies. Was die Tochter betraf... Als überzeugte Vegetarierin konnte sie sich nie dazu durchringen, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen.

»Hallo«, knurrte Schlächter an ihrem Ohr.

»Keine Sorge«, stöhnte Gaspode. »Der Große Fido und ich... Wir stehen so zueinander.«

»Was versuchst du da? Willst du Krallen überkreuzen? Ich wußte gar nicht, daß Hunde so was können.«

»Können sie auch nicht«, erwiderte Gaspode kläglich.

Andere Hunde kamen aus der Finsternis, als man sie durch Gassen führte, die eigentlich nur noch Spalten zwischen Mauern waren.

Schließlich gelangten sie zu einem freien Bereich, der in erster Linie dazu diente, die Gebäude in der Nähe mit Tageslicht zu versorgen.

In einer Ecke lag eine Tonne mit einer zerrissenen Decke darin.

Daneben und davor warteten Hunde erwartungsvoll. Einige von ihnen hatten nur ein Auge oder ein Ohr. Niemandem mangelte es an Narben. Und alle verfügten über lange, spitze Zähne.

»Wartet hier«, sagte der Schwarze Roger.

»Versucht nicht wegzulaufen«, zischte Schlächter. »Sonst könnte es passieren, daß euch jemand die Eingeweide aus dem Leib reißt.« Angua senkte den Kopf, bis er sich auf einer Höhe mit Gaspodes befand. Der kleine Hund zitterte.

»In welche Situation hast du mich gebracht?« fragte sie leise. »Dies ist die Hundegilde, nicht wahr? Und sie besteht aus Streunern?«

»Pscht! Sag das bloß nicht! Das sind keine Streuner.« Gaspode sah sich um. »Die Gilde besteht nicht aus irgendwelchen Hunden. Nein. Diese Hunde hier sind...« Er senkte die Stimme. »... böse gewesen.« »Böse?«

»Ja. Böse Hunde. Du weißt schon. Ungezogener Bursche! Willst du wieder den Pantoffel spüren?« Bei Gaspode klang es wie eine schreckliche Litanei. »Alle Hunde, die du hier siehst... Jeder einzelne von ihnen ist von zu Hause abgehauen. Sie sind ihren Eigentümern entwischt.«

»Das ist alles?« »Ob das alles ist? Alles? Ja. Natürlich. Du bist kein Hund in dem Sinne. Deshalb kannst du das kaum verstehen. Du weißt nicht, wie es ist. Aber der Große Fido... hat es ihnen erklärt. Streift eure Würgeketten ab, sagt er. Beißt in die Hand, die euch füttert. Steht auf und heult. Er gibt ihnen Stolz«, betonte Gaspode mit einer Mischung aus Furcht und Faszination. »Ja, er erklärt ihnen alles. Und wenn ein Hund nicht mit ganzem Herzen nach Freiheit strebt, dann ist er bald ein toter Hund. In der vergangenen Woche hat er einen Dobermann umgebracht, und zwar nur deshalb, weil er mit dem Schwanz wedelte, als ein Mensch vorbeikam.«

Angua sah zu einigen der größeren Hunde, die ungepflegt und auf eine sonderbare Art unhundisch erschienen. Sie bemerkte einen kleinen, zierlichen weißen Pudel, dessen Fell noch immer den letzten Trimm verriet, und einen Schoßhund, an dem die Überbleibsel eines karierten Jäckchens hingen. Die Tiere liefen nicht etwa bellend und jaulend umher. Sie standen stumm und still, strahlten eine Entschlossenheit aus, die Angua schon einmal gesehen hatte, allerdings nicht bei Hunden.

Gaspode zitterte immer heftiger. Angua näherte sich dem Pudel, der ein glitzerndes Halsband trug - der Glanz verlor sich fast in seinem schmutzverkrusteten Fell.

»Ist der Große Fido eine Art Wolf oder so?« fragte sie.

»Im Grunde ihres Wesens sind alle Hunde Wölfe«, antwortete der Pudel. »Aber die Manipulationen der Menschen haben viele von uns auf grausame und zynische Weise von unserer wahren Bestimmung getrennt.«

Es klang wie ein Zitat. »Hat das der Große Fido gesagt?« spekulierte Angua.

Der Pudel drehte den Kopf, und zum erstenmal sah sie seine Augen. In ihnen brannte das rote Feuer der Hölle. Ein Geschöpf mit solchen Augen konnte jedes andere Geschöpf töten, denn Wahnsinn - wahrer

Wahnsinn - ist imstande, eine Faust durch dickes Holz zu rammen.

»Ja«, erwiderte der Große Fido. Einst war er ein normaler Hund gewesen. Er hatte gebellt, sich auf den Rücken gerollt und fortgeworfene Gegenstände zurückgeholt. Er erinnerte sich ans Gassigehen, jeden Abend um die gleiche Zeit.

Als es geschah, kam es nicht wie ein Lichtblitz oder dergleichen. Er lag in seinem Körbchen, wie sonst auch, und dachte an seinen Namen, der außen am Korb stand. Er dachte an die Decke, in die »Fido« eingestickt war, und an den Freßnapf mit der Aufschrift »Fido«. Er grübelte auch über das Halsband nach, das ebenfalls den Namen »Fido« trug. Irgendwann machte es tief in ihm Klick, woraufhin er die Decke fraß, sein Herrchen anfiel und anschließend durchs Küchenfenster floh. Draußen stand ein Labradorhund, mindestens viermal so groß wie Fido, und lachte über das Halsband. Dreißig Sekunden später machte er sich winselnd auf und davon. So begann alles.

Die Hundehierarchie war eine einfache Angelegenheit. Fido brauchte nur zu fragen, meistens mit relativ undeutlicher Stimme, weil er das Bein eines Rivalen zwischen den Zähnen hatte. Schon nach kurzer Zeit fand er den Anführer der größten Meute von wilden Hunden in der Stadt. Die Leute - beziehungsweise Hunde - sprachen noch immer über den Kampf zwischen Fido und dem Bellenden Irren Arthur, einem Rottweiler, der nur ein Auge und permanente schlechte Laune hatte. Die meisten Tiere kämpfen nicht um Leben und Tod, sondern nur um Sieg und Niederlage. Und Fido ließ sich einfach nicht besiegen. Im Kampf wurde er zu einem hin und her huschenden Schemen mit Halsband. Er biß sich so lange an Teilen des Bellenden Irren Arthur fest, bis dieser schließlich aufgab. Und dann, zu seinem großen Erstaunen, hatte ihn Fido getötet. Die Determination des Pudels war ebenso rätselhaft wie unerschütterlich. Selbst wenn man ihn fünf Minuten lang mit einem Sandstrahler bearbeitete - was von ihm übrigblieb, würde nicht kapitulieren und jede Möglichkeit zu einem neuen Angriff nutzen. Denn der Große Fido hatte einen Traum. »Gibt es ein Problem?« fragte Karotte.

»Der Troll hat einen Zwerg beleidigt«, sagte der Zwerg Starkimarm. »Ich habe gehört, daß Oberobergefreeter Detritus dem Obergefreeten ... Hrolf Pyjama einen Befehl erteilt hat«, erwiderte Karotte. »Gibt es daran etwas auszusetzen?«

»Er ist ein Troll!«

»Und?«

»Er hat einen Zwerg beleidigt!«

»Nun, er hat sich militärisch ausgedrückt«, erklärte Feldwebel Colon.

»Dieser verdammte Troll hat mir heute das Leben gerettet!« rief Knuddel.

»Weshalb?«

»Weshalb? Weshalb? Weil es mein Leben ist, deshalb. Und zufälligerweise hänge ich daran.«

»Ich meine...«

»Sei still, Abba Starkimarm! Was weißt du schon von diesen Dingen? Immerhin bist du nur ein Zivilist! Wie kann man nur so dumm sein?«

Ein Schatten manifestierte sich in der Tür. Um Kohlenfresse zu beschreiben, mußte man von Breite statt von Größe sprechen. Er wirkte wie eine massive, verwitterte Felswand, in der rote, argwöhnisch blickende Augen glühten.

»Ihr habt ihn freigelassen!« stöhnte ein Zwerg.

»Weil es keinen Grund gibt, ihn gefangenzuhalten«, erläuterte Karotte. »Wer auch immer Herrn Hammerhock umgebracht hat: Er war klein genug, um eine Zwergentür zu passieren. Ein Troll von diesen Ausmaßen hätte das nie geschafft.«

»Aber alle wissen, daß er ein böser Troll ist!« rief Starkimarm.

»Ich nie nichts getan«, sagte Kohlenfresse.

»Wir können ihn jetzt nicht gehen lassen«, flüsterte Colon. »Die Zwerge fallen bestimmt über ihn her.«

»Ich nie nichts getan.« »Guter Hinweis, Feldwebel.

Oberobergefreeter Detritus?« »Herr?«

»Nimm ihn als Freiwilligen in die Wache auf.« »Ich nie nichts getan.«

»Das ist ausgeschlossen!« empörte sich ein Zwerg. »Will nich' sein in keiner Wache«, grollte Kohlenfresse. Karotte beugte sich zu ihm vor. »Da drüben stehen Hunderte von Zwergen«, sagte er leise. »Mit großen Äxten.« Kohlenfresse blinzelte. »Will sein in Wache.«

»Vereidige ihn, Oberobergefreeter.«

»Bitte um Erlaubnis, einen weiteren Zwerg aufzunehmen, Herr. Wegen der gleichen Anzahl.«

»Meinetwegen, Oberobergefreeter Knuddel.«

Karotte nahm den Helm ab und wischte sich Schweiß von der Stirn.

»Ich glaube, das wär's dann wohl«, sagte er.

Die Menge starnte ihn an.

Er lächelte.

»Niemand braucht hierzubleiben«, verkündete er, »Ihr dürft alle gehen.«

»Ich nie nichts getan.«

»Ja, aber, hör mal...«, erwiderte Starkimarm. »Wenn Kohlenfresse den alten Hammerhock nicht umgebracht hat - wer dann?«

»Ich nie nichts getan.«

»Wir ermitteln nach wie vor.«

»Du weißt nicht, wer der Mörder ist?«

»Ich finde es bald heraus.«

»Ach? Und wann, bitteschön, weißt du, wer Hammerhock getötet

hat?«

»Morgen.«

Der Zwerg zögerte.

»Oh«, sagte er widerstrebend. »Ah. Morgen. Nun... hoffentlich kannst du uns morgen wirklich den Namen des Schuldigen nennen.«

»Ja«, entgegnete Karotte schlicht.

Die Leute gingen auseinander. Besser gesagt, die Abstände zwischen den einzelnen Individuen vergrößerten sich ein wenig. Ob Trolle, Zwerge oder Menschen: Die Bürger von Ankh-Morpork kehrten nie heim, solange das Straßentheater noch nicht zu Ende war.

Oberobergefreiter Detritus' Brust war vor Stolz so sehr anschwellen, daß seine Fingerknöchel kaum den Boden berührten, als er die Truppe inspizierte.

»Jetzt gut zuhören, ihr schrecklichen Trolle!«

Er wartete, während die nächsten Gedanken ihre Plätze einnahmen.

»Ihr jetzt richtig gut zuhören, jawohl!« fuhr Detritus fort. »Ihr in der Wache! Das sein Dschob mit guten Schohnßen. Ich erst seit zehn Minuten dabei, und schon man mich befördert! Außerdem man bekommt hier ordentliche Bildung für nachher gute Arbeit als Zivilist. Dies sein eure Keule mit Nagel drin. Ihr damit essen. Ihr damit schlafen. Wenn Detritus sagen springen, dann ihr antworten... welche Farbe! Wir hierbei benutzen Zahlen. Und ich kenne jede Menge Zahlen!«

»Ich nie nichts getan.«

»Du da, Kohlenfresse, du bald klüger werden. Du den Knüppel eines Feldmarschalls im Rucksack hast!«

»Ich auch nie nichts genommen.«

»Du dich sofort hinlegen und machen zwei-und-dreißig Liegestützen! Nein! Du machen vier-und-sechzig!«

Feldwebel Colon rieb sich den Nasenrücken. Wir leben noch, dachte er. Ein Troll hat einen Zwerg vor vielen anderen Zwergen beleidigt. Kohlenfresse, ich meine Kohlenfresse... im Vergleich zu ihm ist Detritus ein lieber netter Kerl. Und jetzt ist Kohlenfresse nicht nur frei, sondern auch ein Mitglied der Wache. Karotte hat Mayonnaise Schrulle seines Amtes enthoben und versprochen, bis morgen den Mörder zu finden. Und es ist bereits Abend. Und trotz allem leben wir noch.

Korporal Karotte muß verrückt sein. Hör sich einer die Hunde an. Die Hitze - alle sind gereizt und nervös.

Angua vernahm das Heulen der Hunde und dachte an Wölfe.

Einige Male war sie mit einem Rudel unterwegs gewesen und wußte deshalb über Wölfe Bescheid. Diese Hunde waren keine Wölfe.

Wölfe liebten den Frieden und das Unkomplizierte. Als Angua jetzt darüber nachdachte... Der Anführer hatte ähnliche Wesenszüge gehabt wie Karotte. Der junge Korporal paßte in die Stadt wie das

Rudeloberhaupt in den Wald.

Hunde waren intelligenter als Wölfe. Wölfe brauchten keine Intelligenz. Ihnen standen andere Dinge zur Verfügung. Aber Hunde hatten Intelligenz von den Menschen erhalten. Ob es ihnen gefiel oder nicht. Darüber hinaus waren sie gemeiner und hinterhältiger als Wölfe. Auch diese Eigenschaft stammte von den Menschen.

Fido hingegen verwandelte den Haufen Streuner in etwas, das Unwissende für ein Wolfsrudel hielten: in eine pelzbesetzte Tötungsmaschine.

Angua sah sich um.

Große Hunde, kleine Hunde, dicke Hunde, dürre Hunde. Sie alle lauschten mit glänzenden Augen, während der Pudel sprach.

Über Schicksal.

Über Disziplin.

Über die natürliche Überlegenheit der Spezies Hund.

Über Wölfe. Doch die Vorstellungen, die sich der Große Fido von Wölfen machte, unterschieden sich von der Angua bekannten Realität. Die Wölfe in den Träumen des Großen Fido waren größer, wilder und klüger. Er beschrieb sie als Könige des Waldes, als Schrecken der Nacht. Ihre Namen lauteten Schnellbeiß und Silberrücken. Sie stellten etwas dar, das sich jeder Hund wünschte. Der Große Fido hatte Angua akzeptiert. Sie sah einem Wolf sehr ähnlich, wie er meinte.

Wie gebannt hörten die versammelten Hunde einem kleinen weißen Pudel zu, der nervös furzte, während er seine Rede fortsetzte, und behauptete, Hunde seien nach ihrer Natur eigentlich größer. Angua hätte am liebsten laut gelacht; sie blieb nur deshalb stumm, weil sie wußte, daß sie kaum mit dem Leben davongekommen wäre.

Sie beobachtete, was mit einer kleinen, rattenartigen Promenadenmischung geschah, die von einigen Terriern zur Mitte des freien Bereichs gezerrt wurde. Ihr wurde vorgeworfen, einen weggeworfenen Stock geholt zu haben. Die Strafe... Nicht einmal Wölfe taten sich so etwas an. Bei Wölfen gab es keine Verhaltensregeln. Das war auch gar nicht nötig. Wölfe brauchten keine Vorschriften, die richtiges Wolfsein betrafen.

Nach der Exekution kehrte Angua zu Gaspode zurück, der in einer Ecke hockte und versuchte, möglichst unauffällig zu sein.

»Verfolgen sie uns, wenn wir jetzt verschwinden?« fragte sie. »Das glaube ich nicht. Die Versammlung ist vorbei.« »Gut. Dann komm.« Sie schlenderten in eine Gasse - und liefen los, als sie sicher sein konnten, daß niemand auf sie achtete.

»Meine Güte«, sagte Angua, als mehrere Straßen zwischen ihnen und der Meute lagen. »Er ist wahnsinnig, nicht wahr?«

»Nein«, widersprach Gaspode. »Wahnsinn bedeutet Schaum vorm Mund. Der Große Fido ist vollkommen ausgerastet. Und das bedeutet Schaum im Gehirn.«

»All der Unsinn über Wölfe...«

»Ich nehme an, jeder Hund hat das Recht, ein wenig zu träumen«, erwiderte Gaspode.

»Aber Wölfe sind ganz anders! Sie haben keine Namen!« »Jeder hat einen Namen.«

»Wölfe nicht. Warum auch? Sie wissen, wer sie sind, und sie wissen auch, aus wem der Rest des Rudels besteht. Sie erkennen sich mit... den Sinnen. Geruch, Gefühl, Gehör. Wölfe haben nicht einmal ein Wort für Wölfe! Bei ihnen ist das ganz anders. Namen sind eine Erfindung der Menschen! »Hunde haben Namen«, meinte Gaspode.

»Ich habe einen. Er lautet Gaspode. Ja, das ist mein Name«, fügte er leise und ein wenig verlegen hinzu.

»Nun, ich kann's nicht erklären«, entgegnete Angua. »Aber Wölfe haben keine Namen.«

Der Mond stand hoch an einem Himmel, der so schwarz war wie ein Becher mit nicht sehr schwarzem Kaffee.

Sein Licht verwandelte die Stadt in ein Netz aus Linien und Schatten. Der Kunstturm hatte einst die Mine der Stadt markiert, aber Städte wandern langsam, und jetzt befand sich das Zentrum von Ankh-Morpork einige hundert Meter entfernt. Doch der Turm dominierte die Metropole nach wie vor. Dunkel ragte er in den Abendhimmel und versuchte, schwärzer auszusehen, als es gewöhnliche Schatten zuließen.

Das leise Klicken von Metall auf Gestein erklang. Wer in unmittelbarer Nähe des Turms stand und in die richtige Richtung sah, konnte erkennen, daß ein Fleck aus besonders finsterer Finsternis der Spitze des Turms entgegenstrebte.

Für einen Sekundenbruchteil spiegelte sich der Mondschein in einem langen, dünnen Metallrohr, das sich die Gestalt an einem Riemen über die Schulter gehängt hatte. Unmittelbar darauf verschwanden Metallrohr und Gestalt wieder in der Dunkelheit.

Die Fenster waren geschlossen und verriegelt.

»Sie hat sie immer offengelassen«, winselte Angua.

»Heute abend nicht«, stellte Gaspode fest. »Wahrscheinlich dachte sie, daß sich zu viele seltsame Leute herumtreiben.«

»Aber sie kennt seltsame Leute«, wandte Angua ein. »Die meisten von ihnen wohnen in ihrem Haus!«

»Ich schätze, du mußt dich in einen Menschen zurückverwandeln und die Scheibe einschlagen.«

»Unmöglich! Dann wäre ich nackt!«

»Das bist du jetzt auch, oder?«

»Jetzt bin ich ein Wolf! Und für einen Wolf sieht das mit der Nacktheit ganz anders aus.«

»Ich habe nie Kleidung getragen oder irgendeinen Gedanken daran verschwendet.«

»Das Wachhaus«, murmelte Angua. »Dort gibt es bestimmt etwas.

Ein Kettenhemd. Oder ein Laken. Und die Tür schließt nicht richtig.

Komm.«

Sie lief durch die Straße, und Gaspode folgte ihr schnaufend.

Jemand sang.

»Meine Güte!« entfuhr es Gaspode. »Sieh dir das an.«

Vier Wächter stapften vorbei. Zwei Trolle und zwei Zwerge. Gaspode erkannte Detritus.

»Zack-zack! Ihr seid die schrecklichsten Rekruten ich je hatte! Hoch mit Füße!«

»Ich nie nichts getan.«

»Jetzt du tun zum erstenmal etwas in deinem schrecklichen Leben, Obergefreiter Kohlenfresse! Du sein Mann der Wache!«

Die Truppe verschwand hinter einer Ecke.

»Was ist hier los?« fragte Angua.

»Keine Ahnung. Ich könnte mehr herausfinden, wenn einer von ihnen stehenbleibt und pinkelt.«

Am Wachhaus auf dem Pseudopolisplatz hatte sich eine kleine Menge eingefunden, ebenfalls Wächter, wie es schien. Feldwebel Colon stand im flackernden Schein einer Öllampe, kritzelt etwas auf sein Heftbrett und sprach mit jemandem, der einen langen Schnurrbart hatte.

»Und wie heißt du?«

»SILAS! LÄSTIGVIEL!«

»Bist früher Ausrüfer gewesen, nicht wahr?«

»DAS STIMMT!«

»Na schön. Gebt ihm den Königshilling. Oberobergefreiter Knuddel? Einer für deine Gruppe.« »WER IST

OBEROBERGEFREITER KNUDDEL?« fragte Lä-stigviel.

»Hier unten.«

Der Mann senkte den Kopf.

»ABER DU BIST! EIN ZWERG! ICH HABE NIE...«

»Nimm gefälligst Haltung an, wenn du mit einem vorvorgesetzten Offizier sprichst!« donnerte Knuddel.

»In der Wache gibt es keine Zwerge, Trolle oder Menschen«, erklärte Colon. »Nur Wächter. Verstehst du? Das meint jedenfalls Korporal Karotte. Wenn du dich lieber Oberobergefreiter Detritus' Gruppe anschließen möchtest...«

»ICH MAG... ZWERGE«, versicherte Lästigviel hastig. »HABE SIE IMMER GEMOCHT: OBWOHL ES IN DER WACHE NÄTÜRLICH KEINE GIBT«, fügte er nach kaum merklichem Zögern hinzu.

»Du lernst schnell«, sagte Knuddel. »Könntest es bei uns weit bringen. Vielleicht findest du eines Tages den Knopf eines Feldmarschalls in deiner Hosentasche. Keehrt Maaarsch! Und im Laaaufschritt, zack-zack...«

»Das ist der fünfte Freiwillige«, sagte Colon zu Korporal Nobbs, als

Knuddel und sein neuer Rekrut in der Dunkelheit verschwanden.

»Selbst der Dekan der Unsichtbaren Universität wollte Wächter werden. Erstaunlich.«

Angua sah zu Gaspode, der mit den Achseln zuckte.

»Detritus sorgt dafür, daß seine Jungs spuren«, stellte Colon fest.

»Nach zehn Minuten sind sie wie... wie Knete unter seinen Fäusten. Das wundert mich nicht. Ich meine, bei solchen Fäusten... Der Bursche erinnert mich an meinen Ausbilder beim Heer.«

»Ein harter Bursche?« fragte Nobbs und zündete eine Zigarette an.

»Ein harter Bursche? Hart? Potzblitz! Dreizehn Wochen des Elends mußten wir überstehen! Jeden Morgen fünfzehn Kilometer laufen. Fast immer steckten wir bis zum Hals im Schlamm. Und die ganze Zeit über verfluchte uns der Kerl. Ließ sich immer neue

Schimpfwörter

einfallen. Einmal mußte ich die Latrine mit 'ner Zahnbürste reinigen. Dauerte die ganze Nacht. Morgens schwang er einen Stock mit Dornen, um uns zu wecken. Er ließ uns nach seiner Pfeife tanzen. Wir haßten den verdammten Kerl und hätten es ihm am liebsten heimgezahlt, aber dazu brachte niemand von uns den Mut auf. Drei Monate lang machte er uns das Leben zur Hölle. Doch bei der Abschlußfeier, als wir in Uniform Aufstellung bezogen und sahen, was aus uns geworden war, richtige Soldaten und so... Nun, ich will ganz offen sein.« Die Hunde beobachteten, wie Colon sich etwas aus dem Auge wischte, das eine Träne sein mochte. »Tonker Haurein, Hoggy Kartoffel und ich... Wir haben dem Burschen anschließend in einer Gasse aufgelauert und ihn windelweich geschlagen. Meine Fingerknöchel schmerzten drei Tage lang.«

Colon putzte sich die Nase. »Ach, das waren noch Zeiten. Möchtest du ein Bonbon, Nobby?«

»Ja, gern, Fred.«

»Gib dem kleinen Hund auch einen«, sagte Gaspode. Colon gab ihm tatsächlich einen und wunderte sich darüber.

»Siehst du?« Gaspode zermalmte den Bonbon zwischen seinen gräßlichen Zähnen. »Es klappt praktisch immer. Toll, nicht wahr?«

»Du solltest besser aufpassen«, riet ihm Angua. »Wenn der Große Fido dahinterkommt...«

»Oh, von dem habe ich nichts zu befürchten. Es wird es nicht wagen, etwas gegen mich zu unternehmen. Weil ich die Macht habe.« Gaspode kratzte sich eifrig am Ohr. »Hör mal, niemand zwingt dich, ins Wachhaus zurückzukehren. Wir könnten...«

»Nein.«

»Die Geschichte meines Lebens«, verkündete Gaspode. »Da ist Gaspode. Gebt ihm einen Tritt.«

»Ich dachte, du bist jederzeit bei deiner großen, glücklichen Familie willkommen«, erwiderte Angua und schob die Tür auf.

»Wie? Oh. Ja, natürlich«, sagte Gaspode hastig. »Nun, mir gefällt

meine... äh... Unabhängigkeit. Aber im Prinzip hast du recht. Eine große, glückliche Familie wartet auf mich.« Angua sprang die Treppe hoch und drückte mit der Pfote die Klinke der nächsten Tür. Es war Karottes Zimmer. Sein Geruch - das farbliche Äquivalent war eine Mischung aus Goldgelb und Rosarot.

An der einen Wand hing ein Bild, das eine Zwergenmine zeigte. An der anderen bemerkte Angua ein weiteres Blatt Papier: Viele sorgfältige Bleistiftstriche formten eine Karte der Stadt; bestimmte Stellen waren nachträglich geändert worden.

Vor dem Fenster stand ein kleiner Tisch - genau der richtige Platz, um möglichst viel Licht zu bekommen und Kerzen zu sparen. Papier lag darauf, und Stifte steckten in einem kleinen Topf. Vor dem Tisch stand ein alter Stuhl. Unter einem Bein lag ein Stück Pappe, damit er nicht wackelte.

Das war's auch schon, abgesehen von einer Truhe mit Kleidungsstücken. Angua fühlte sich an Mumms Zimmer erinnert. Dieser Ort diente nur zum Schlafen; niemand wohnte hier.

Sie fragte sich, ob Wächter wirklich einmal ganz und gar dienstfrei hatten. Es fiel ihr sehr schwer, sich Feldwebel Colon in ziviler Kleidung vorzustellen. Wenn man Mitglied der Wache wurde, war man es rund um die Uhr. Für die Stadt war das ein gutes Geschäft, da sie nicht etwa für vierundzwanzig Stunden bezahlte, sondern nur für zehn,

»Na schön«, sagte Angua. »Ich nehme mir ein Laken. Schließ die Augen.«

»Warum?« fragte Gaspode.

»Anstandshalber.«

Gaspode schwieg einige Sekunden. »Oh, natürlich. Völlig klar. Ich verstehe. Es gehört sich nicht, daß ich eine nackte Frau sehe. Das könnte mich auf dumme Gedanken bringen. Lieber Himmel!«

»Du weißt, was ich meine.«

»Nein, das kann ich nicht behaupten. Ich weiß es nicht. Kleidung war für mich als Hund nie etwas, das man als ein dingsda Dingsbums bezeichnen könnte.« Gaspode kratzte sich einmal mehr am Ohr. »Das sind gleich zwei metasyntaktische Variablen.

Entschuldige.« »Bei dir ist das etwas anderes. Du weißt, wer ich bin. Außerdem sind Hunde von Natur aus nackt.«

»Menschen ebenfalls.«

Angua verwandelte sich.

Gaspode legte die Ohren an und winselte.

Angua streckte sich.

»Weißt du, was besonders unangenehm ist?« fragte sie. »Die Haare. Nachher kriege ich kaum die Knoten raus. Und dann die schmutzigen Füße...«

Sie zog ein Laken vom Bett und improvisierte daraus eine Art Toga.

»Na bitte«, sagte sie. »Auf der Straße sieht man täglich Leute, die

schlechter gekleidet sind. Gaspode?«

»Ja?«

»Du kannst die Augen jetzt wieder öffnen.«

Gaspode blinzelte. Angua in der einen oder der anderen Gestalt zu sehen - kein Problem. Doch die Phase dazwischen, wenn das morphische Signal die Reise zwar begonnen, den Bestimmungsort aber noch nicht erreicht hatte... So etwas sollte man besser nicht mit vollem Magen beobachten.

»Ich dachte, du rollst knurrend und heulend auf dem Boden umher ...«

Die Fähigkeit, im Dunkeln sehen zu können, verflüchtigte sich nicht sofort, und Angua nutzte sie, um ihr Spiegelbild zu betrachten.

»Warum?«

»Die Veränderung... tut sie weh?«

»Es ist, wie mit dem ganzen Körper zu niesen. Man sollte eigentlich meinen, daß Karotte einen Kamm hat, nicht wahr? Ich meine, jeder hat einen Kamm.«

»Wie ein... besonders starkes Niesen?«

»Ich gäbe mich auch mit einer Kleiderbürste zufrieden.« Gaspode und Angua erstarnten, als sich die Tür knarrend öffnete. Karotte kam herein. In der Finsternis merkte er gar nicht, daß sich jemand im Zimmer befand. Flackerndes Licht erglühte, und es roch nach Schwefel, als der junge Mann ein Streichholz entzündete und die Flamme an einen Kerzendocht hielt.

Er nahm den Helm ab und sackte in sich zusammen, als wäre ihm plötzlich ein schweres Gewicht von den Schultern genommen.

»Es ergibt keinen Sinn«, sagte er.

»Was ergibt keinen Sinn?« fragte Angua.

Karotte drehte sich ruckartig um.

»Was machst du hier?«

»Man hat deine Uniform gestohlen, während du bei den Assassinen Informationen gesammelt hast«, murmelte Gaspode.

»Jemand hat meine Uniform gestohlen«, sagte Angua. »Während ich bei den Assassinen gewesen bin, um dort Informationen zu sammeln.« Karotte starre sie immer noch an. »Ein alter Mann war in der Nähe«, fügte sie hinzu. »Er brummte dauernd vor sich hin...«

»In einer Sprache, die nur er selbst versteht?«

»Ich glaube schon.«

»Der Stinkende Alte Ron.« Karotte seufzte. »Wahrscheinlich hat er die Uniform gegen was Hochprozentiges eingetauscht. Aber ich weiß, wo er wohnt. Erinnere mich daran, mit ihm zu reden, sobald ich Zeit habe.«

»Frag Angua besser nicht, was sie trug, als sie bei den Assassinen war«, sagte Gaspode, der unters Bett gekrochen war.

»Sei still!« zischte Angua.

»Wie bitte?« fragte Karotte.

»Ich habe mehr über das Zimmer herausgefunden«, meinte die junge Frau. »Es war die Unterkunft eines gewissen...«

»Edward d'Eath?« Karotte setzte sich aufs Bett, und die alten Federn sangen Klong-klong-klong.

»Woher weißt du das?«

»Ich glaube, d'Eath hat das Gewehr gestohlen. Vermutlich brachte er auch Beano um. Aber... Assassinen töten nicht, ohne dafür bezahlt zu werden. Es ist schlimmer als mit Zwergen und ihren Werkzeugen. Auch schlimmer als Clowns und ihre Gesichter.

Professor Kreuz soll

außer sich sein. Er lässt den Jungen überall in der Stadt von seinen Assassinen suchen.«

»Oh. Gut. Ich möchte nicht in Edwards Haut stecken, wenn sie ihn finden.«

»Ich möchte nicht einmal jetzt in seiner Haut stecken. Weil es die Haut einer Leiche ist.«

»Ach? Haben die Assassinen ihn bereits gefunden?«

»Nein. Jemand anders. Und anschließend fanden ihn Knuddel und Detritus. Alles deutet darauf hin, daß Edward schon seit einigen Tagen tot ist. Und das ergibt einfach keinen Sinn. Ich habe die Beano-Schminke fortgewischt und ihm auch die rote Nase abgenommen - an der Identität des Toten gibt es keinen Zweifel. Außerdem bestand die Perücke aus dem roten Haar, das ich bei Hammerhock gefunden habe.«

»Aber... jemand hat auf Detritus geschossen. Und das Bettlermädchen umgebracht.«

»Ja.«

Angua setzte sich ebenfalls aufs Bett.

»Edward kann's nicht gewesen sein...«

»Ha!« Karotte legte den Brustharnisch beiseite und streifte das Kettenhemd ab.

»Also suchen wir jemand anderen. Einen dritten Mann.«

»Und es gibt nicht den geringsten Hinweis. Irgendwo in der Stadt treibt sich jemand mit dem Gfähr herum! Irgendwo! Und ich bin müde!«

Das Kloing der Federn wiederholte sich, als Karotte aufstand und zum Tisch wankte. Dort nahm er Platz, griff nach einem Stift, spitzte ihn mit seinem Schwert an, überlegte kurz und begann zu schreiben.

Angua beobachtete ihn stumm. Unter dem Kettenhemd trug Karotte ein kurzärmeliges Lederwams. Ein Muttermal zierte den linken Oberarm - es sah aus wie eine Krone.

»Notierst du alles, so wie Hauptmann Mumm?« fragte sie nach einer Weile.

»Nein.« »Was schreibst du dann?« »Einen Brief an meine Eltern.«

»Im Ernst?«

»Ich schreibe ihnen immer. Das habe ich versprochen. Außerdem hilft es mir beim Nachdenken. Wenn ich über etwas nachdenke, setze ich mich hin und schreibe einen Brief. Mein Vater gibt mir viele nützliche Ratschläge.«

Ein kleiner Kasten aus Holz stand auf dem Tisch; er enthielt Briefe. Karottes Vater hatte die Angewohnheit, die Briefe seines Adoptivsohns auf der Rückseite desselben Papiers zu beantworten - tief in einer Zwergenmine bekommt man kaum Papier.

»Nützliche Ratschläge?« wiederholte Angua. »Welcher An?« »Die meisten betreffen die Arbeit in den Bergwerken. Wie man richtig gräbt und richtig abstützt. In Stollen darf man sich keine Fehler erlauben.«

Die Spitze des Stifts kratzte übers Blatt.

Die Tür stand noch immer einen Spalt offen, doch jemand klopfte recht zaghaft an. Damit wies der Betreffende taktvoll darauf hin, daß er Karotte in Gesellschaft einer spärlich bekleideten Frau sah und eigentlich gar nicht gehört werden wollte.

Feldwebel Colon hüstelte. Er ließ leisen Spott darin mitschwingen.

»Ja, Feldwebel?« fragte Karotte, ohne sich umzudrehen. »Hast du weitere Anweisungen, Herr?«

»Stell Patrouillengruppen zusammen, Feldwebel. Jeder müssen mindestens ein Mensch, ein Troll und ein Zwerg angehören.« »Ja, Herr. Was ist die Aufgabe der Gruppen?« »Sie sollen gesehen werden, Feldwebel.«

»In Ordnung, Herr. Herr? Wir haben einen neuen Freiwilligen. Heißt Bleich. Kommt aus der Ulmenstraße. Eigentlich ist er ein Vampir, aber er arbeitet im Schlachthaus, und deshalb...«

»Dank ihm für seine Bereitschaft und schick ihn heim, Feldwebel.«

Colon sah zu Angua. »Ja, Herr, in Ordnung«, sagte er widerstrebend. »Weißt du, eigentlich gibt es mit ihm gar keine Probleme, er braucht nur zusätzliche Homogoblins im Blut...«

»Nein!«

»Na schön. Ich... äh... sage ihm also, daß er nach Hause gehen soll.« Colon schloß die Tür. Sie knarrte spöttisch.

»Man nennt dich >Herr<«, meinte Angua. »Ist dir das aufgefallen?«

»Ja. Und es ist nicht richtig. Es wäre besser, wenn die Leute für sich selbst denken würden. Diesen Standpunkt vertritt Hauptmann Mumm. Das Problem mit den Leuten ist, daß sie nur dann für sich selbst denken, wenn man sie dazu auffordert. Wie schreibst du >Eventualität<?«

»Ich würde darauf verzichten, ein solches Wort zu schreiben.«

»Gut.« Karotte drehte sich noch immer nicht um. »Ich schätze, wir können die Ruhe in der Stadt auch für den Rest der Nacht gewährleisten. Alle sind zur Vernunft gekommen.«

Nein, das sind sie nicht, widersprach Angua in Gedanken. Sie haben dich gesehen. Und das ist wie Hypnose.

Die Leute versuchen, deiner Vision gerecht zu werden. Du träumst wie der Große Fido. Doch es gibt einen wichtigen Unterschied: Fido träumt einen Alptraum, und du träumst für alle. Du bist wirklich davon überzeugt, daß jeder von Natur aus gut ist. Und die Leute glauben es ebenfalls, solange sie in deiner Nähe sind.

Draußen erklang rhythmisches Knirschen. Detritus' Truppe drehte eine weitere Runde.

Angua gab sich einen inneren Ruck. Früher oder später mußte er Bescheid wissen.

»Karotte?«

»Hmm?«

»Weißt du, warum Knuddel, der Troll und ich zur Wache kamen?«

»Ja, natürlich. Ihr repräsentiert Minderheiten: ein Troll, ein Zwerg und eine Frau.« »Oh.« Angua zögerte. Draußen schien noch immer der Mond. Sie konnte Karotte alles sagen, anschließend hinauslaufen, sich verwandeln und bis zum Morgengrauen ein ganzes Stück von der Stadt entfernt sein. Mit der Flucht aus Städten hatte sie Erfahrung.

»Die Sache ist ein wenig anders«, sagte sie. »Weißt du, es gibt viele Untote in der Stadt, und der Patrizier meinte...«

»Gib ihr einen Kuß«, warf der unterm Bett liegende Gaspode ein. Angua erstarnte. In Karottes Gesicht zeigte sich die typische Verwirrung eines Mannes, der etwas gehört hat, das sein Gehirn für unmöglich hält. Seine Wangen röteten sich.

»Gaspode« entfuhr es Angua auf Hundisch.

»Keine Sorge, ich kenne mich aus mit solchen Dingen«, lautete die Antwort. »Ein Mann, eine Frau. Es ist praktisch Schicksal.«

»Ich muß jetzt gehen«, sagte Angua.

»Äh. Bitte bleib...«

»Nimm sie in die Arme«, ließ sich Gaspode vernehmen.

Es geht nicht gut, fuhr es Angua durch den Sinn. Es kann nicht gutgehen. Werwölfe brauchen die Gesellschaft anderer Werwölfe, weil nur sie verstehen...

Da sie aber ohnehin weglaufen mußte...

Sie hob die Hand.

»Einen Augenblick«, sagte sie, griff unters Bett und packte Gaspode im Genick.

»Du brauchst mich!« winselte der Hund, als Angua ihn zur Tür trug.

»Er hat doch überhaupt keine Ahnung. Seine Vorstellung von Vergnügen besteht darin, dir den Koloß von Morpork zu zeigen. Laß mich...«

Die Tür fiel ins Schloß, und Angua lehnte sich dagegen.

Vermutlich endet es genauso wie in Pseudopolis und Quirm und...

»Angua?« fragte Karotte.

Sie drehte sich um.

»Sag nichts«, kam sie ihm zuvor. »Dann klappt's vielleicht.«

Nach einer Weile quietschten die Federn des Bettens.

Noch etwas später bewegte sich die Scheibenwelt für Korporal Karotte. Und sie wollte gar nicht wieder zur Ruhe kommen.

Korporal Karotte erwachte gegen vier Uhr, zu jener geheimen Stunde, die nur den Bewohnern der Nacht bekannt ist: Verbrechern, Polizisten und anderen Außenseitern. Er drehte sich auf seiner Hälften des schmalen Bettens um und starrte an die Wand.

Es lag zweifellos ein sehr interessantes Erlebnis hinter ihm.

Er verdiente es tatsächlich, als schlicht und einfach beschrieben zu werden, doch das durfte man nicht mit Dummheit verwechseln: Er kannte die mechanischen Aspekte dieser Angelegenheit. Er hatte verschiedene junge Damen kennengelernt und mit ihnen weite, gesunde Spaziergänge zu den vielen Sehenswürdigkeiten der Stadt unternommen - seltsamerweise erlahmte das Interesse seiner Begleiterinnen regelmäßig nach einer gewissen Zeit. Er hatte auch im Bereich der Bordelle patrouilliert, der bald einen neuen Namen bekommen sollte:

Frau Palm und die Gilde der Näherinnen wollten ihn vom Patrizier in »Straße käuflicher Zuneigung« umbenennen lassen. Bisher war er nicht imstande gewesen, zwischen den ihm dort bekannten Frauen und sich selbst eine direkte Beziehung, welcher Art auch immer, zu erkennen.

Jetzt sah die Sache anders aus.

Karotte überlegte, ob er seinen Eltern darüber schreiben sollte. Er entschied sich schließlich dagegen. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wußten sie über diese Dinge Bescheid.

Er schlüpfte aus dem Bett. Wegen der zugezogenen Vorhänge war es drückend heiß im Zimmer.

Hinter ihm rutschte Angua in die Mulde, die sein Körper hinterlassen hatte.

Er hob beide Hände und schob energisch die Vorhänge beiseite. Das weiße Licht des Vollmonds perlte herein.

Hinter ihm seufzte Angua im Schlaf.

Gewitterwolken schwebten über der Ebene. Karotte beobachtete, wie Blitze aus ihnen herabzuckten, und er roch Regen. Doch die Luft in der Stadt blieb unbewegt und schwül. Angesichts des bevorstehenden Unwetters schien sie noch heißer zu sein.

Vorn ragte der Kunstturm auf. Karotte sah ihn jeden Tag. Er dominierte die halbe Stadt.

Hinter ihm machte das Bett Kloing.

»Ich glaube, wir...«, begann Karotte und drehte sich um.

Er nahm nicht mehr wahr, daß sich der Mondschein oben auf dem Kunstturm in einem metallenen Objekt spiegelte.

Feldwebel Colon saß auf der Bank vor dem Wachhaus, um ein

wenig kühlere Luft zu atmen.

Drinnen klopfte und pochte es immer wieder. Vor zehn Minuten war Knuddel gekommen, mit Werkzeugen, zwei Helmen und jeder Menge Entschlossenheit im Gesicht. Colon hatte nicht die geringste Ahnung, woran der kleine Kerl arbeitete.

Erneut zählte er und hakte dabei die Namen auf der Liste ab.

Kein Zweifel. Inzwischen bestand die Nachtwache aus fast zwanzig Personen. Es mochten sogar noch mehr sein. Detritus war inzwischen richtig in Schwung und hatte weitere Rekruten vereidigt: zwei Menschen, einen Troll und die Holzpuppe vor Korkensockes Kleidungsladen.\* Wenn es so weiterging, konnten sie bald wieder die alten Wachhäuser an den Haupttoren besetzen, wie in der guten alten Zeit.

Er konnte sich nicht mehr daran erinnern, wann die Nachtwache zuletzt zwanzig Mann stark gewesen war.

\*Lange nach den hier geschilderten Ereignissen in Ankh-Morpork wurde daraus ein Volkslied, dessen Melodie manchmal gepfiffen und gelegentlich (falsch) gesungen wurde. Der Text lautete:

>U-und als ich über den Unteren Breiten Weg ging, Kam der Rekrutierungstrupp dahergestapft, packte die Leute am Kragen und drohte damit, ihnen die

Goochuloog-Köpfe einzuschlagen, wenn sie sich nicht freiwillig für die Wache meldeten. Deshalb beschloß ich, den Weg durch die Pfirsichblütenstraße fortzusetzen, und dabei sang ich Tu-rah-li und so weiter.-

Das Lied war nie besonders beliebt. Es erwies sich als gute Idee. So blieb die Situation immerhin unter Kontrolle. Aber am nächsten Morgen würde der Patrizier davon erfahren, und bestimmt versäumte er es nicht, den ranghöchsten Offizier zu sich zu bestellen.

Feldwebel Colon wußte nicht genau, wer derzeit der ranghöchste Offizier war. Irgend etwas teilte ihm mit, daß es Hauptmann Mumm sein sollte, oder aber - aus welchen Gründen auch immer - Korporal Karotte. Doch der Hauptmann glänzte durch Abwesenheit, und der Korporal blieb ein Korporal. Dieser Umstand erklärte Feldwebel Colons wachsendes Unbehagen. Wenn der Patrizier am kommenden Morgen nach dem ranghöchsten Offizier schickte, so befürchtete Fred Colon, daß er sich ironische Fragen in der Art von »Ach, und wer soll den Sold der neuen Rekruten bezahlen?« anhören mußte.

Ein anderes Problem kam hinzu: Ihnen gingen allmählich die Ränge aus. Es gab nur vier Ränge unter dem des Feldwebels. Nobby wollte nicht, daß noch jemand zum Korporal befördert wurde, und deshalb gab es an manchen Stellen erhebliches Gedrängel auf der Karriereleiter. Außerdem hatten es sich einige Wächter in den Kopf gesetzt, daß man befördert wurde, wenn man weitere Wächter rekrutierte. Detritus war dabei so erfolgreich, daß er sicher bald zum Oberobergeneralmajor aufstieg.

Wie seltsam, daß Karotte noch immer nur...

Colon blickte auf, als er das Klarren von Glas hörte. Ein goldbrauner Schemen raste durch ein weiter oben gelegenes Fenster, landete im

Schatten und floh, bevor der Feldwebel erkennen konnte, was das gewesen war.

Die Tür des Wachhauses schwang auf, und Karotte trat mit dem Schwert in der Hand nach draußen.

»Wohin ist es gelaufen? Wohin?«

»Keine Ahnung. Was war's überhaupt?«

Karotte zögerte.

»Ich bin mir nicht sicher.«

»Karotte?« »Feldwebel?«

»Du solltest dir was anziehen, Junge.«

Karotte starrte in die Dunkelheit.

»Ich habe mich umgedreht, und ganz plötzlich sah ich...«

Er blickte auf das Schwert hinab und schien es erst jetzt richtig zur Kenntnis zu nehmen.

»Oh, verdammt!« stöhnte er.

Rasch kehrte er in sein Zimmer zurück und griff dort nach seiner Hose. Als er sie anzog, durchfuhr ihn ein Gedanke, so klar wie klares Eis.

Du bist doch wirklich ein Blödmann. Hast ganz automatisch das Schwert gezückt. Wie dumm von dir! Jetzt ist sie weggelaufen, und wahrscheinlich siehst du sie nie wieder!

Er drehte sich um. Ein kleiner grauer Hund stand in der Tür und beobachtete ihn aufmerksam.

Nach einem solchen Schock verwandelt sie sich vielleicht nie zurück, fuhren die Gedanken fort. Was spielt es für eine Rolle, daß sie ein Werwolf ist? Bis vor kurzem hat es dich überhaupt nicht gestört, oder? Wenn du übrigens irgendwelche Kekse hast, kannst du sie dem kleinen grauen Hund in der Tür geben. Allerdings stehen die Chancen dafür, daß du derzeit Kekse bei dir hast, ziemlich schlecht, denn in nicht existierenden Taschen lassen sie sich wohl kaum verstauen. Wie dem auch sei: Du hast die Sache ganz schön vermasselt.

... dachte Karotte.

»Wuff, wuff«, sagte der Hund.

Karotte runzelte die Stirn.

»Die Worte stammen von dir, nicht wahr?« Er deutete mit dem Schwert auf die Promenadenmischung.

»Von mir?« erwiderte Gaspode. »Hunde können nicht sprechen. Ich muß es wissen - ich bin einer.«

»Sag mir sofort, wo sie hingelaufen ist! Sonst...«

»Sonst was?« Gaspode seufzte. »Weißt du, was die erste Erinnerung in meinem Leben ist? Die allererste? Man hat mich in den Fluß geworfen. In einem Sack. Mit einem Backstein. Mich. Ich meine, ich habe richtig niedlich gewatschelt. Und ich hatte ein lustig umgeknicktes Ohr. Und ich bin flauschig gewesen. Der Sack landete im Ankh, besser gesagt, darauf. Ich konnte ans Ufer gehen. Aber so

begann es, und später wurde es nicht besser. Ich meine, ich bin in dem Sack ans Ufer gegangen und habe den Backstein hinter mir hergezogen. Drei Tage brauchte ich, um mich durch das Leinen zu kauen. Na los. Droh mir ruhig.«

»Bitte?« fragte Karotte.

Gaspode kratzte sich am Ohr.

»Vielleicht könnte ich ihrer Fährte folgen«, räumte er ein. »Mit dem richtigen Ansporn.«

Er wackelte erwartungsvoll mit den Ohren.

»Wenn du sie findest, erfülle ich dir jeden Wunsch«, sagte Karotte.

»Oh, ich verstehe. Wenn. Ja. Schön und gut, das Wenn. Aber wie wär's mit einem Vorschuß? Sieh dir nur diese Pfoten an. Sie sind völlig abgenutzt. Und diese Nase hier riecht nicht von allein. Sie ist ein Präzisionsinstrument.«

»Wenn du nicht sofort mit der Suche beginnst, sorge ich persönlich dafür, daß du...« Karotte zögerte. Noch nie in seinem Leben war er grausam zu einem Tier gewesen.

»... überlasse ich die Angelegenheit Korporal Nobbs«, beendete er den Satz.

»Das nenne ich den richtigen Ansporn«, kommentierte Gaspode bitter.

Er drückte seine schrumpelige Schnauze an den Boden. Das war eigentlich gar nicht nötig; Anguas Geruch hing wie ein Regenbogen in der Luft.

»Du kannst wirklich sprechen?« fragte Karotte.

Gaspode rollte mit den Augen.

»Natürlich nicht«, antwortete er.

Die Gestalt erreichte das Ende des Turms.

Überall in der Stadt brannten Lampen und Kerzen. Zehntausend kleine, an den Boden gebundene Sterne erstreckten sich tief unten, und er konnte jeden einzelnen von ihnen auslöschen. Er hatte die Macht eines Gottes.

Es war erstaunlich, wie viele Geräusche man hier oben hören konnte. Auch dadurch fühlte man sich wie ein Gott. Er vernahm das Bellen von Hunden und sogar die Stimmen von Menschen.

Gelegentlich übertönte eine die anderen und reckte sich dem Nachthimmel entgegen.

Dies war Macht. Jene andere Macht, die ihm dort unten gehörte, die es ihm erlaubte, Anweisungen zu erteilen... Sie gehörte in die Sphäre der Menschen. Diese Macht war etwas anderes. Sie gebührte den Göttern.

Er hob das Gfähr, schob ein Schußmagazin in die Halterung und zielte auf verschiedene Lichter. Er wählte sie ganz nach Belieben aus.

Er hätte nicht zulassen sollen, daß das Gfähr die Bettlerin erschoß.

Der Plan verlangte etwas ganz anderes. Gildenoberhäupter - so sah

es die Strategie des armen kleinen Edward vor. Zuerst die Gildenoberhäupter. Man nehme der Stadt die Anführer und stürze sie dadurch ins Chaos. Im Anschluß daran wende man sich an den ahnungslosen jungen Mann und sage zu ihm: Regiere - das Schicksal hat dich dazu bestimmt.

Diese Denkweise war eine alte Krankheit. Man bekam sie von Kronen und törichten Geschichten. Man glaubte - ha! - an irgendeine Gabe, die für das Amt des Königs qualifizierte. Zum Beispiel die Sache mit dem Schwert und dem Stein. Lächerlich! Das Gfähr war viel magischer.

Er legte sich hin, strich zärtlich über das Gfähr und wartete.

Ein neuer Tag begann.

»Ich nie nichts getan«, sagte Kohlenfresse im Schlaf und drehte sich auf die andere Seite.

Detritus schlug ihn mit der Keule.

»Aufgestanden, Soldaten! Nicht dauernd liegen auf faulem Stein! Es sein ein weiterer herrlicher Tag in der Wache! Obergefreiter Kohlenfresse, auf die Beine mit dir, du schrecklicher kleiner Mann!«

Zwanzig Minuten später inspizierte ein müder Feldwebel Colon die Truppe. Zusammengesunken hockten die Wächter auf den Sitzbänken, nur Oberobergefreiter Detritus saß kerzengerade, in eine Aura aus offizieller und erwartungsvoller Hilfsbereitschaft gehüllt.

»In Ordnung, Männer«, begann Colon. »Ihr...«

»Ihr Männer jetzt gut zuhören!« donnerte Detritus.

»Danke, Oberobergefreiter Detritus«, sagte Colon und seufzte innerlich. »Hauptmann Mumm heiratet heute, und wir nehmen als Ehrenwache an der Zeremonie teil. Das war früher immer so, wenn ein Wächter heiratete. Ich möchte also, daß Helme und Brustharnische blitzsauber sind. Alles soll hübsch glänzen. Nirgends darf auch nur der kleinste Schmutzfleck zu sehen sein... Wo ist Korporal Nobbs?« Mit einem Boing prallte die salutierende Hand des Oberobergefreiten Detritus von seinem neuen Helm ab.

»Schon seit Stunden verschwunden sein!« berichtete er.

Colon rollte mit den Augen.

»Einige von euch sollen heute... Wo ist Obergefreite Angua?«

Boing. »Seit gestern abend niemand mehr sie gesehen hat.«

»Na schön. Wir haben die Nacht überstanden; irgendwie bringen wir auch den Tag rum. Korporal Karotte meinte, wir sollten einen guten Eindruck machen.«

Boing. »Jawohl!«

»Oberobergefreiter Detritus?«

»Ja?«

»Was hast du da auf dem Kopf?«

Boing. »Oberobergefreiter Knuddel das gebaut für mich. Es sein besonderer mechanischer Denkhelm.«

Knuddel hüstelte. »Diese großen Teile hier sind Kühlrippen, siehst du? Ich habe sie schwarz gestrichen, damit sie die Wärme leichter  
315

abgeben. Von meinem Vetter habe ich einen aufziehbaren Mechanismus bekommen, und dieser Ventilator hier bläst kühlende Luft über...« Er unterbrach sich, als er Colons Gesichtsausdruck bemerkte.

»Daran hast du die ganze Nacht gearbeitet?« »Ja. Weil ich glaube, daß Trollgehirne zu h...« Der Feldwebel brachte ihn mit einem Wink zum Schweigen. »Wir haben jetzt also einen aufziehbaren Soldaten«, brummte Colon. »Meine Güte, wir sind wirklich eine tolle Truppe.«

Gaspode war in geographische Verlegenheit geraten. Er wußte vage, wo er sich befand. Sein gegenwärtiger Aufenthaltsort lag irgendwo hinter den Schatten, in einem Labyrinth aus Hafenbecken, Kaianlagen und Viehhöfen. Zwar glaubte er, daß die ganze Stadt ihm gehörte, doch in diesem Revier fühlte er sich fremd. Die Ratten hier konnten es von der Größe her mit ihm aufnehmen, und seine Gestalt erinnerte zumindest grob an die eines Terriers - zum Glück verwechselten ihn die Ratten mit einem. Inzwischen war er schon von zwei Pferden getreten und fast von einem Karren überfahren worden. Und er hatte die Fährte verloren. Vor allem deshalb, weil Angua nicht verfolgt werden wollte. Ihre Spur führte einmal in diese und dann in jene Richtung. Sie hatte Dutzende von Dächern und mehrmals den Fluß überquert. Werwölfe waren gut auf der Flucht - immerhin stammten die lebenden Exemplare von Vorfahren ab, denen es gelungen war, zornigen Mengen zu entkommen. Wer sich von aufgebrachten Leuten einholen ließ, hatte keine Gelegenheit mehr. Nachkommen zu zeugen - und in den meisten Fällen auch kein Grab.

Einige Male endete die Spur an Mauern oder an Hütten mit niedrigen Dächern. Dann schlurfte Gaspode hin und her, bis er sie wiederfand.

Wirre Gedanken zogen durch sein schizophenes Hunde-Selbst. »Kluger Hund brachte Rettung«, murmelte er. »Braves Hündchen, sagen alle. Aber ich bin gar nicht brav. Ich mache das nur, weil man mich dazu zwingt. Die Wundernase. Ich wollte es überhaupt nicht. Du Wirst Einen Leckeren Knochen Bekommen. Ich bin nur Treibgut auf dem Meer des Lebens. Braves Hündchen... Halt die Klappe.«

Die Sonne kroch am Firmament empor. Weiter unten kroch Gaspode durch die Stadt.

Willikins zog die Vorhänge beiseite, und heller Sonnenschein strömte herein. Mumm stöhnte und setzte sich langsam im zerwühlten Bett auf.

»Lieber Himmel«, brachte er hervor. »Wie spät ist es?«

»Fast neun Uhr morgens, Herr«, antwortete der Diener.

»Neun Uhr morgens? Und um solche Zeit soll ich aufstehen? Normalerweise krieche ich erst aus den Federn, wenn der Nachmittag alt geworden ist.«

»Aber jetzt braucht der Herr nicht mehr zu arbeiten, Herr.«

Mumm sah auf das Durcheinander aus Decken und Laken. Einige hatten sich ihm um die Beine gewickelt.

Dann fiel ihm der Traum ein.

Er war durch die Stadt gewandert.

Eigentlich war es nicht in dem Sinne ein Traum, eher eine Erinnerung - schließlich wanderte er jede Nacht durch Ankh-Morpork.

Etwas in ihm gab nicht auf. Ein Teil seines Ichs lernte Zivilist zu sein, doch ein älterer Aspekt seines Wesens marschierte - nein, patrouillierte - in einem anderen Takt. Jetzt wußte er, warum ihm die Stadt im Traum so sonderbar leer erschienen war.

»Möchte sich der Herr selbst rasieren, oder soll ich das für ihn erledigen?«

»Ich werde nervös, wenn mir jemand Klingen vors Gesicht hält«, sagte Mumm. »Aber wenn du so freundlich wärst, das Pferd vor den Wagen zu spannen... Dann versuche ich, mich ins Bad zu begeben.«

»Sehr lustig, Herr.«

Mumm badete noch einmal - der Reiz des Neuen. Gewisse Hintergrundgeräusche deuteten darauf hin, daß die allgemeinen Aktivitäten in der Villa nun in die kritische Phase eintraten: Der Zeitpunkt H wie Hochzeit stand unmittelbar bevor. Lady Sybil widmete den diesbezüglichen Vorbereitungen die gleiche Aufmerksamkeit wie dem Bemühen, Sumpfdrachen durch selektive Zucht von Schlappohren zu befreien. Sechs Köche arbeiteten seit drei Tagen in der Küche, brieten dort einen ganzen Ochsen und stellten erstaunliche Dinge mit exotischen Früchten an. Bisher hatte sich Samuel Mumm unter einer besonders guten Mahlzeit Fleisch ohne Sehnen und Knorpel vorgestellt. Die Haute cuisine waren für ihn aufgespießte Käsestücke, deren Stäbchen in einer Pampelmuse steckten.

Er ahnte, daß angehende Bräutigame am Hochzeitsmorgen nicht ihre mutmaßliche Braut sehen durften - dadurch sollten sie vermutlich

an der Flucht gehindert werden. Mumm bedauerte das. Er hätte gern mit jemandem gesprochen. Wenn er mit jemandem sprechen konnte, ergab vielleicht alles einen Sinn.

Er griff nach der Rasierklinge, starre in den Spiegel und erblickte das Gesicht von Hauptmann Samuel Mumm.

Colon salutierte und sah Karotte groß an.

»Ist alles in Ordnung mit dir? Du scheinst recht müde zu sein.«

Diverse Glocken in der Stadt wiesen mehr oder weniger synchron darauf hin, daß es zehn Uhr geworden war. Karotte wandte sich vom Fenster ab.

»Ich bin unterwegs gewesen und habe gesucht«, erwiderte er.

»Heute morgen haben wir schon drei neue Rekruten bekommen«, sagte Colon. Die betreffenden Personen hatten darum gebeten, sich »Herrn Karottes Truppe« anschließen zu dürfen - das beunruhigte den Feldwebel ein wenig.

»Gut.«

»Detritus kümmert sich um die Grundausbildung«, fuhr Colon fort.

»Es klappt gut. Nachdem er die Leute eine Stunde lang angeschrien hat, befolgen sie alle meine Anweisungen.«

»Ich möchte, daß möglichst viele Wächter auf den Dächern zwischen dem Palast und der Universität postiert werden«, sagte Karotte. »Dort treiben sich bereits Assassinen herum«, entgegnete Colon. »Und die Diebesgilde hat einige ihrer Mitglieder auf die Dächer geschickt.«

»Es sind Diebe und Assassinen. Wir sind Wächter. Schick auch jemanden zum Kunstturm...«

»Herr?«

»Ja, Feldwebel?«

»Wir haben uns beraten, die Jungs und ich. Und... nun...«

»Ja?«

»Es würde uns allen viel Mühe ersparen, wenn wir die Zauberer bitten...«

»Hauptmann Mumm hat den Einsatz von Magie immer abgelehnt.«

»Aber...«

»Nein. Keine Zauberei, Feldwebel.«

»Ja, Herr.«

»Ist mit der Ehrenwache alles klar?«

»Ja, Herr. Brustharnische, Helme und der ganze Rest: alles blitzblank, Herr.«

»Tatsächlich?«

»Ja, Herr. Blitzblanke Brustharnische sind sehr wichtig. Weil der Feind darin sein Spiegelbild sieht und so sehr erschrickt, daß er flieht.«

»Gut.«

»Ah. Korporal Nobbs scheint verschwunden zu sein, Herr.«

»Ist das ein Problem?«

»Eigentlich nicht, Herr. Es bedeutet, daß die Ehrenwache etwas besser aussieht.«

»Ich habe ihn mit einer Sonderaufgabe beauftragt.«

»Obergefreite Angua ist ebenfalls nicht da.«

»Feldwebel?«

Colon versteifte sich unwillkürlich. Draußen verklang das Läuten der Glocken.

»Wußtest du, daß sie ein Werwolf ist?«

»Äh... Hauptmann Mumm deutete es an, Herr...«

»Auf welche Weise?«

Colon trat einen Schritt zurück.

»Mit folgenden Worten, Herr: >Sie ist ein verdammter Werwolf, Fred. Es gefällt mir genausowenig wie dir, aber Vetinari besteht darauf, daß auch ein Untoter zur Wache gehört. Tja, ein Werwolf ist immer noch besser als ein Vampir oder ein Zombie.< So lautete der diskrete Hinweis des Hauptmanns, Herr.«

»Ich verstehe.«

»Ah. Es tut mir leid, Herr.«

»Nun, bringen wir den Tag hinter uns, Fred. Das wäre alles...«

... Abing, abing, a-bing-bong...

»Wir haben vergessen, dem Hauptmann die Uhr zu geben«, sagte Karotte und zog sie aus der Tasche. »Vielleicht denkt er jetzt, wir scheren uns nicht um ihn. Vermutlich freute er sich darauf, eine Uhr zu bekommen. Immerhin ist das eine Tradition der Wache.«

»Einige ereignisreiche Tage liegen hinter uns, Herr. Wir können dem Hauptmann die Uhr nach der Trauung geben.«

Karotte schob sie in die Tasche zurück.

»Ja, du hast recht. Und jetzt... an die Arbeit, Feldwebel.«

Korporal Nobbs stapfte durch die Dunkelheit unter der Stadt. Inzwischen hatten sich seine Augen an die Dämmerung gewöhnt. Er sehnte sich nach einer Zigarette, aber Karotte hatte ihm ausdrücklich verboten, an diesem Ort zu rauchen. Er sollte einen Sack nehmen, der Spur folgen und die Leiche holen. Ohne ihr eventuelle Wertgegenstände wie Schmuck abzunehmen.

Der Große Saal der Unsichtbaren Universität füllte sich allmählich. Mumm hatte darauf bestanden, diesbezüglich lehnte er jeden Kompromiß ab. Er war kein Atheist in dem Sinn - Atheismus konnte recht gefährlich sein auf einer Welt, die mehrere tausend Götter kannte. Doch er mochte die heiligen Entitäten nicht besonders, und die Tatsache, daß er nun heiratete, ging sie seiner Meinung nach nichts an. Aus

diesem Grund hatte er es abgelehnt, sich in einer Kapelle oder Kirche trauen zu lassen. Der Große Saal hier wirkte dem Anlaß angemessen kathedralenartig. Die Präsenz von Göttern war nicht erforderlich, aber falls doch welche kamen, sollten sie sich wenigstens zu Hause fühlen.

Mumm suchte den Saal schon sehr früh auf, denn es gibt nichts Überflüssigeres auf der Welt als einen Bräutigam kurz vor der Hochzeit. Austauschbare Emmas hatten das Haus übernommen. Einige Platzanweiser walteten bereits ihres Amtes und fragten die Leute, auf welcher Seite sie standen.

Es waren auch mehrere Zauberer zugegen. Bei solchen Anlässen gehörten sie automatisch zu den Eingeladenen; sie nahmen nicht nur an der eigentlichen Zeremonie teil, sondern vor allem an dem Festschmaus. Ein gebratener Ochse genügte vermutlich nicht.

Mumm begegnete der Magie mit ausgeprägtem Mißtrauen, aber er

mochte die Zauberer. Sie verursachten keine Probleme. Zumindest keine Probleme, die in seinen Zuständigkeitsbereich fielen.

Zugegeben, dann und wann schufen sie Risse im Raum-Zeit-Kontinuum oder steuerten das Kanu der Realität zu weit in die Stromschnellen des Chaos. Doch sie brachen nie das Gesetz.

»Guten Morgen, Erzkanzler«, sagte er.

Erzkanzler Mustrum Ridcully, Oberhaupt aller Zauberer in Ankh-Morpork (sofern sie sich daran erinnerten), nickte fröhlich.

»Guten Morgen, Hauptmann«, erwiderte er. »Du hast dir einen schönen Tag ausgesucht.«

»Hahaha, einen schönen Tag hast du dir ausgesucht!« schrillte der Quästor.

»Meine Güte«, brummte Ridcully. »Er ist schon wieder daneben. Ich kann das überhaupt nicht verstehen. Hat jemand getrocknete Froschpillen dabei?«

Mustrum Ridcully war von der Natur dazu bestimmt, im Freien zu leben und alles zu jagen, was sich im Gebüsch bewegte. Es war ihm ein Rätsel, warum der Quästor - den die Natur dazu bestimmt hatte, irgendwo in einem Zimmer zu sitzen und Zahlen zu addieren - zu

321

derartiger Nervosität neigte. Ridcully versuchte immer wieder, ihn »auf Vordermann« zu bringen, wie er es nannte. Zu den therapeutischen Methoden des Erzkanzlers gehörte es zum Beispiel, dem Quästor irgendwo aufzulauern und ganz plötzlich mit der Maske von Willi Vampir vor dem Gesicht hinter Türen hervorzuspringen. Aber selbst damit war es ihm bisher nicht gelungen, den Quästor zu kurieren.

Die Trauungszeremonie sollte vom Dekan durchgeführt werden, der dafür sorgfältige Vorbereitungen getroffen hatte. Für die standesamtliche Heirat gab es in Ankh-Morpork kein traditionelles Ritual.

Man beschränkte sich dabei auf Bemerkungen wie: »Na schön, wenn ihr unbedingt wollt...«

Der Dekan wandte sich Mumm zu und strahlte.

»Wir haben die Orgel extra geputzt«, sagte er.

»Hahaha, Orgel!« kommentierte der Quästor.

»Es ist eine besonders große und eindrucksvolle Orgel...« Ridcully winkte zwei jüngere Zauberer zu sich. »Bringt den Quästor fort und sorgt dafür, daß er sich ein wenig hinlegt. Ich glaube, er hat wieder Fleisch gegessen.«

Am anderen Ende des Großen Saals zischte es, dann erklang ein ersticktes Quiaken. Mumm sah zu einer Anordnung geradezu monströser Pfeifen hoch.

»Acht Schüler bedienen die Blasebälge«, sagte Ridcully, während dumpfes Schnaufen ertönte. »Das Ding hat drei Tastaturen und hundert zusätzliche Knöpfe, darunter zwölf mit einem >?<.«

»Es scheint unmöglich, von einem einzelnen Menschen gespielt

werden zu können«, erwiderte Mumm höflich.

»Nun, wir hatten da ein wenig Glück...«

Neue Geräusche hallten so laut durch den Saal, daß die Hörnerven sicherheitshalber abschalteten. Als sich die Ohren jenseits der Schmerzschwelle reaktivierten, vernahm Mumm die verzerrte Anfangsmelodie von Fondels »Hochzeitsmarsch«. Sie wurde mit unüberhörbarer Begeisterung von jemandem gespielt, der gerade entdeckt hatte, daß die Orgel nicht nur über drei Tastaturen verfügte, sondern

auch über faszinierende akustische Spezialeffekte, von »Blähungen« bis hin zu »spaßiges Gackern«. Gelegentlich schallte ein anerkennendes »Ugh!« durch den Lärm.

Mumm hockte unter einem Tisch und rief Ridcully zu: »Bemerkenswert! Wer hat die Orgel konstruiert?«

»Auf dem Deckel steht >A. B. Johnson<!«

Ein wimmerndes Heulen kletterte die Tonleiter herab, darauf erklang ein Leierkasten. Dann war es wieder still.

»Zwanzig Minuten lang haben die Schüler Luft in die Druckkammern gepumpt.« Ridcully erhob sich und klopfte Staub vom Mantel.

»Paß mit Vox Dei auf, in Ordnung?«

»Ugh!«

Der Erzkanzler sah Mumm an, dessen Gesicht die für werdende Ehemänner typische wächserne Grimasse zeigte. Inzwischen hielten sich schon recht viele Personen im Saal auf.

»Ich bin kein Fachmann für solche Dinge«, sagte er. »Aber hast du den Ring dabei?«

»Ja.«

»Wer ist der Brautvater?«

»Sybils Onkel Wirrenhaus. Er ist ein bißchen plempel, aber sie bestand darauf.«

»Und der Brautführer?«

»Was?«

»Der Brautführer. Du weißt schon. Er reicht dir den Ring und muß die Braut heiraten, wenn du wegläufst. Der Dekan hat sich darüber informiert, nicht wahr, Dekan?«

»O ja«, bestätigte der Dekan, der den vergangenen Tag damit verbracht hatte, Lady Deirdre Wagens Etikettenbuch zu lesen. »Sobald sie hier erschienen ist, muß die Braut jemanden heiraten.

Unverheiratete Bräute dürfen nicht einfach so durch die Gegend laufen, weil sie eine Gefahr für die Gesellschaft darstellen.«

»Den Brautführer habe ich völlig vergessen!« entfuhr es Mumm.

Der Bibliothekar saß noch immer an der Orgel und wartete darauf, daß sich die Druckkammern wieder mit Luft füllten. Jetzt drehte er sich hoffnungsvoll um.

»Ugh?«

»Besorg dir einen«, sagte Ridcully. »Du hast noch reichlich Zeit.

Mindestens eine halbe Stunde.«

»So einfach ist das nicht! Brautführer wachsen wohl kaum auf Bäumen.«

»Uugh?«

»Wer käme in Frage?«

» Uugh!«

Der Bibliothekar wollte gern Brautführer sein. Als Brautführer durfte man die Braut küssen, und sie durfte nicht weglauen.

Deshalb war er sehr enttäuscht, daß Mumm ihn ignorierte.

Oberobergefreiter Knuddel stieg die Stufen im Kunstturm hinauf und brummte leise vor sich hin. Eigentlich hatte er keinen Grund, sich zu beschweren. Sie hatten das Los entscheiden lassen, denn Karotte war der Ansicht, daß man von den Männern nichts verlangen durfte, zu dem man nicht selbst bereit war. Knuddel zog dabei den kürzeren - er mußte auf das höchste Gebäude. Das bedeutete: Wenn's unten in der Stadt Remmidemmi gab, fand das ohne ihn statt.

Er achtete nicht auf das dünne Seil, das von der Falltür weiter oben herabhing. Selbst wenn er es bemerkte... Es war doch nur ein Seil...

Gaspode spähte in die Schatten.

Irgendwo in der Dunkelheit knurrte es. Gewöhnliche Hunde knurrten nicht auf diese Weise. Höhlenmenschen hatten solche Geräusche gehört.

Gaspode setzte sich. Sein Stummelschwanz zitterte unsicher. »Ich wußte, daß ich dich früher oder später finden würde«, meinte er.

»Auf meine Nase ist eben Verlaß. Ein Präzisionsinstrument, wie ich schon sagte.« Das Knurren wiederholte sich. Gaspode winselte leise.

»Du fragst dich sicher, warum ich dir gefolgt bin«, fuhr er fort.

»Nun, wenn du's wissen willst, wenn du's ganz genau wissen willst .

. .«

Wer ein solches Knurren hörte, bekam kaum Gelegenheit, später davon zu erzählen.

»Äh, ich habe den Eindruck, daß du derzeit nicht sprechen möchtest«, sagte Gaspode. »Aber wenn du wirklich wissen willst, warum ich dir gefolgt bin... Man hat mich darum... äh... gebeten. Oh, jetzt denkst du sicher: Was, Gaspode gehorcht einem Menschen^«

Gaspode warf einen Blick über die Schulter - als könnte sich hinter ihm etwas Schlimmeres befinden als vor ihm.

»Das ist eben der Mist, wenn man ein Hund ist«, sagte er. »Und das will der Große Fido einfach nicht begreifen. Du hast die Hunde der Gilde gesehen. Du hast sie heulen gehört. O ja, Tod den Menschen und so. Klingt alles ganz nett. Doch was verbirgt sich dahinter?

Furcht. Furcht vor der Stimme, die »böser Hund« sagt. Sie dringt nicht nur von außen an die Ohren, sie erklingt auch im Innern, kommt direkt aus den Knochen. Weil der Mensch den Hund

geschaffen hat. Ich weiß es. Es wäre mir lieber, wenn dem nicht so wäre, aber leider kann ich mich keinen Illusionen hingeben. Dieses Wissen macht die Macht aus. Ich habe Bücher gelesen... und sogar gekauft.«

Die Dunkelheit schwieg.

»Du bist zur selben Zeit ein Wolf und ein Mensch. Schwierige Sache. Eine Art Dichotomie. Du wirst dadurch in gewisser Weise zu einem Hund. Denn Hunde sind zur einen Hälfte Wolf und zur anderen Mensch. In dieser Beziehung hattest du vollkommen recht. Wir haben sogar Namen. Ha! Unser Körper sagt dies, unser Kopf sagt das. Als Hund führt man ein wahres Hundeleben. Und ich wette, du kannst nicht einmal vor ihm weglauen. Zumindest nicht auf Dauer. Er ist dein Herr.«

Die Dunkelheit schwieg noch etwas mehr. Gaspode glaubte, Bewegungen zu hören. »Er möchte, daß du zurückkehrst. Wenn er dich findet. Dann spricht er zu dir, und du mußt ihm gehorchen. Aber wenn du aus eigenem Antrieb zu ihm zurückgehst, ist es deine Entscheidung. Dann wärst du glücklicher - als Mensch. Ich meine, was kann ich dir schon bieten, abgesehen von Ratten und Flöhen? Eigentlich ist es gar kein so großes Problem. Du mußt nur sechs oder sieben Nächte pro Monat daheim bleiben ...«

Angua heulte.

Die wenigen Haare, die noch auf Gaspodes Nacken wuchsen, richteten sich auf. Er versuchte, sich daran zu erinnern, zu welchem Körperteil die Hauptschlagader gehörte.

»Ich möchte nicht dort hineingehen, um dich zu holen«, sagte er. Wahrheit sprach aus jedem einzelnen Wort.

»Aber... aber... mir bleibt keine Wahl«, fügte er mit zitternder Stimme hinzu. »Ich muß zu dir kommen, um dich zu holen. Weil ein Hund zu gehorchen hat. Verdammter Mist.«

Gaspode dachte einige Sekunden nach und seufzte.

»Jetzt fällt's mir wieder ein«, murmelte er. »Die Hauptschlagader liegt im Hals.«

Mumm trat in den Sonnenschein. Besser gesagt: Er trat dorthin, wo bis vor kurzer Zeit Sonnenschein gewesen war. Jetzt glitten Wolken über den Himmel, und weitere zogen heran.

»Detritus?«

Boing. »Ja, Hauptmann Mumm, Herr'.«

»Wer sind all diese Leute?«

»Wächter, Herr.«

Mit wachsender Verwunderung musterte Mumm die verschiedenen Mitglieder der Wache.

»Wer bist du?«

»Obergefreiter Hrolf Pyjama, Herr.«

»Und d... Kohlenfresse!«

»Ich nie nichts getan.«

»Ich nie nichts getan, Herr!« donnerte Detritus.

»Kohlenfresse? Und du bist in der Wache?«

Boing. »Korporal Karotte meint, in jedem ein guter Kern steckt, auch wenn er manchmal sehr verborgen«, sagte er.

»Und was ist deine Aufgabe, Detritus?«

Boing. »Bin Spezialist für Bergwerke im Kopf. Grabe tiefe mentale Stollen, um zu finden Flöz mit manchmal mehr verborgenem guten Kern.«

Mumm kratzte sich an der Schläfe.

»Das war ein Scherz, nicht wahr?« spekulierte er.

»Es ist neuer Helm, den Knuddel für mich gebaut, Herr. Ha! Jetzt Leute können nicht mehr sagen, da geht dummer Troll. Jetzt sie sagen:

Was das doch sein für ein gutaussehender militärischer Troll, er bereits Oberobergefreiter, hat eine große Zukunft hinter sich; Schicksal bei ihm steht geschrieben überall wie mit Schrift.«

Mumm verarbeitete diesen Vortrag, während Detritus stolz strahlte.

»Und wo ist Feldwebel Colon?«

»Hier, Hauptmann.«

»Ich brauche einen Brautführer, Fred.«

»Ja, Herr. Ich hole Korporal Karotte. Er überprüft die Dächer...«

»Fred! Ich kenne dich seit mehr als zwanzig Jahren! Du brauchst nur hier zu stehen. Darin bist du gut, Fred.«

Karotte näherte sich im Laufschritt.

»Entschuldige bitte, daß ich so spät komme, Hauptmann. Äh. Eigentlich sollte dies eine Überraschung sein...«

»Wie bitte? Was sollte eine Überraschung sein?«

Karotte griff in die Tasche. »Nun, Hauptmann... im Namen der Wache, das heißt, im Namen des größten Teils der Wache...«

»Einen Augenblick«, sagte Colon. »Da kommt Seine Exzellenz.«

Klappernde Hufe und rasselndes Zaumzeug kündigten Lord Vetinari's Kutsche an.

Karotte warf einen kurzen Blick in die entsprechende Richtung.

Dann sah er noch einmal hin. Sein Blick wanderte nach oben. Metall glänzte auf dem Dach des Kunstturms.

»Wer ist auf dem Turm, Feldwebel?« fragte Karotte.

»Knuddel, Herr.«

»Oh. Gut.« Er räusperte sich. »Nun, Hauptmann... Wir haben zusammengelegt und...« Er zögerte. »Oberobergefreiter Knuddel?«

»Ja. Auf ihn ist Verlaß.«

Die Kutsche des Patriziers hatte den Hiergibtsalles-Platz fast erreicht. Karotte sah eine dürrre, schwarze Gestalt auf dem Rücksitz.

Erneut sah er an der grauen Masse des Turms empor.

Er lief los.

»Was ist denn?« fragte Colon. Mumm setzte sich ebenfalls in Bewegung-

Detritus' Fingerknöchel knallten auf den Boden, als er sich in die Position eines Trollsprinters brachte.

Und dann spürte es auch Colon: ein seltsames Prickeln, als hätte ihm jemand aufs nackte Gehirn gepustet.

»Oh, Mist«, stöhnte er leise.

Krallen kratzten über das Pflaster.

»Er hat sein Schwert gezogen!«

»Was hast du denn erwartet? Im einen Augenblick wähnt sich der Junge im siebten Himmel, sieht das Leben aus einem ganz neuen Blickwinkel, erkennt, daß es noch schönere Dinge gibt als Spaziergänge. Dann dreht er sich um und sieht... einen Wolf. Du hättest ihm vielleicht einen Hinweis geben sollen, etwa. Um diese Zeit des Monats wachsen mir immer Haare. Du kannst es ihm wohl kaum vorwerfen, daß er überrascht war.«

Gaspode stand auf. »Kommst du nun mit? Oder zwingst du mich, ganz fürchterlich über dich herzufallen?«

Lord Vetinari erhob sich, als er einige Wächter sah, die ihm entgegeneilten. Aus diesem Grund traf ihn der erste Schuß in den Oberschenkel und nicht in die Brust. Dann erreichte Karotte die Tür der Kutsche und warf sich auf den Patrizier. Deshalb traf ihn der nächste Schuß.

Ein goldbrauner Leib schob sich langsam aus der Dunkelheit.

Gaspodes Anspannung ließ nach. »Ich kann nicht zurück«, sagte Angua. »Ich...« Sie erstarrte. Ihre Ohren zuckten. »Was?«

»Er ist verletzt!« Angua sauste davon. »He, warte auf mich!« bellte Gaspode. »Dort geht's in die Schatten!«

Der dritte Schuß riß ein Stück aus Detritus, der gegen die Kutsche prallte und sie umstieß. Dadurch lösten sich mehrere Riemen, und die Pferde galoppierten davon. Der Kutscher verglich seine gegenwärtigen Arbeitsbedingungen mit der Bezahlung. Das Ergebnis ließ ihn in der Menge der Schaulustigen verschwinden. Mumm warf sich hinter der umgestürzten Kutsche zu Boden. Ein vierter Bleiklumpen prallte von den Kopfsteinen dicht neben seinem Arm ab.

»Detritus?«

»Hauptmann?«

»Wie geht es dir?«

»Ich nässe ein wenig.«

Der fünfte Schuß traf das Kutschenrad über Mumms Kopf, so daß es sich drehte.

»Karotte?«

»Glatt durch die Schulter, Hauptmann.«

Mumm stemmte sich auf den Ellenbogen hoch. »Guten Morgen, Euer Exzellenz«, sagte er und kam sich vor wie ein Irrer. Er sank zurück und holte eine krumme Zigarre hervor. »Hast du Feuer?«

Der Patrizier öffnete die Augen.

»Ah, Hauptmann Mumm. Und was geschieht jetzt?« Mumm lächelte. Eigentlich komisch, dachte er. Ich fühle mich erst dann richtig lebendig, wenn jemand versucht, mich umzubringen. Dann merke ich, daß der Himmel blau ist. Derzeit kann man ihn beim besten Willen nicht blau nennen - dort oben schweben jede Menge Wolken. Aber ich bemerke sie.

»Wir warten noch einen Schuß ab«, sagte er. »Dann rennen wir los und suchen uns bessere Deckung.«

»Offenbar... verliere ich ziemlich viel Blut«, meinte Lord Vetinari.

»Wer hätte gedacht, daß du überhaupt welches hast«, kommentierte Mumm mit der unverblümten Offenheit eines Mannes, der nur geringe Überlebenschancen sieht. »Was ist mit dir, Karotte«

»Ich kann die Hand bewegen. Es... tut verdammt weh, aber... du siehst schlimmer aus.«

Mumm blickte an sich hinunter.

Überall klebte Blut an seiner Jacke.

»Irgendein Steinsplitter muß mich getroffen haben«, sagte er. »Hab's nicht mal gespürt.«

Er konzentrierte sich auf das Bild des Gfährs.

Sechs kleine Röhren hintereinander angebracht. Jede gefüllt mit Blei und Pulver Nummer eins. Man schob das Ding in das Gfähr wie den Bolzen in die Armbrust. Mumm fragte sich, wie lange es dauerte, den Schußapparat zu wechseln...

Wie dem auch sei: Wir haben den Burschen jetzt, wo wir ihn wollten! Es gibt nur eine Möglichkeit, den Turm zu verlassen!

Ja, wir sitzen hier unten fest, während uns der Kerl mit Bleiklumpen bedroht, aber wir haben ihn genau dort, wo wir ihn wollten!

Gaspode schnaufte und furzte nervös, als er durch die Schatten hastete. Das Herz rutschte ihm noch tiefer, als er mehrere Hunde wahrnahm.

Er kroch durch einen Wald aus Beinen.

Angua steckte in einem Kreis aus Zähnen.

Das Bellen verklang. Zwei massive Hunde wichen beiseite, und der Große Fido trat vor. »Was wir hier haben, ist also gar kein Hund«, sagte er. »Vielleicht ein Spion? Der Feind lauert überall. An jedem Ort. Er mag wie ein Hund aussehen, aber tief in seinem Innern ist er etwas ganz anderes. Was hast du hier gemacht?«

Angua knurrte.

Lieber Himmel! fuhr es Gaspode durch den Sinn. Mit ein paar von ihnen könnte sie fertig werden, aber der Rest... Dies sind Straßenhunde.

Er zwängte sich an einigen muskulösen Körpern vorbei in den Kreis. Der Große Fido sah ihn mit seinen roten Augen an.

»Und auch Gaspode ist hier«, sagte der Pudel. »Hätte ich mir denken können.«

»Laß sie in Ruhe«, brummte Gaspode.

»Ach?« erwiderte der Große Fido spöttisch. »Willst du für sie kämpfen? Gegen uns alle?«

»Ich habe die Macht«, warnte Gaspode. »Das weißt du. Und ich werde nicht zögern, sie einzusetzen.«

»Wir haben keine Zeit für diesen Unsinn!« knurrte Angua.

»Du wagst es nicht«, zischte der Große Fido.

»Du wirst es erleben.«

»Alle Hundepfoten werden sich gegen dich erheben...«

»Ich habe die Macht. Zurück mit euch.«

»Welche Macht?« fragte Schlächter. Er sabberte.

»Der Große Fido weiß Bescheid«, entgegnete Gaspode. »Er kennt sich aus. Angua und ich gehen jetzt, ganz ruhig und friedlich.«

Die Hunde sahen den Großen Fido an.

»Packt sie«, sagte er.

Angua bleckte die Zähne.

Die Hunde zögerten.

»Wolfskiefer sind viermal so stark wie die eines Hundes«, dozierte Gaspode. »Und das gilt für einen gewöhnlichen Wolf...«

»Was ist los mit euch?« fragte der Große Fido scharf. »Ihr seid das Rudel! Keine Gnade! Packt sie!« Aber ein Rudel Wölfe reagierte anders. Angua hatte es erklärt. Ein Rudel bestand aus unabhängigen, freien Individuen. Es sprang nicht, weil man es dazu aufforderte. Ein Rudel sprang nur dann, wenn alle Individuen eine entsprechende Entscheidung trafen.

Zwei große Hunde duckten sich...

Angua drehte den Kopf von einer Seite zur anderen, bereit für den ersten Angriff...«

Irgendwo kratzten Krallen über den Boden.

Gaspode holte tief Luft und brachte seine Schnauze in die richtige Position.

Die Hunde sprangen.

»SITZ!« sagte Gaspode auf menschlich.

Der Befehl hallte mehrmals von den Wänden der Gasse wider, und fünfzig Prozent der Tiere gehorchten. Der Gehorsam wirkte vor allem auf den rückwärtigen Teil des Körpers: Mitten im Sprung merkten die Hunde, daß ihnen plötzlich die Hinterbeine einknickten...

»BÖSER HUND!«

... gefolgt von tiefer Scham, die dazu führte, daß sich die Tiere duckten. Während des Fluges ist das nicht besonders günstig.

Gaspode sah zu Angua, um die herum es verdutzte Hunde regnete.

»Glaubst du mir nun, daß ich die Macht habe?« fragte er. »Lauf!« Hunde sind nicht wie Katzen, die Menschen nur solange tolerieren, bis jemand einen Dosenöffner erfindet, den man auch mit den Pfoten bedienen kann. Menschen erschufen Hunde. Sie nahmen Wölfe und gaben ihnen menschliche Dinge: unnötige Intelligenz,

Namen, den Wunsch, an einen ganz bestimmten Ort - und jemandem - zu gehören, einen bohrenden Minderwertigkeitskomplex. Alle Hunde geben sich Wolfsträumen hin und träumen davon, ihren Schöpfer zu beißen. Tief in seinem Herzen weiß jeder Hund, daß er ein böser Hund ist...

Das wütende Bellen des Großen Fido brach den Bann.

»Packt sie!«

Angua raste über das Kopfsteinpflaster. Am anderen Ende der Gasse stand ein Karren, dahinter ragte eine Mauer auf.

»Nicht dorthin!« jaulte Gaspode.

Die Hunde folgten ihnen. Angua sprang auf den Karren. »Ich kann nicht da rauf!« klagte Gaspode. »Nicht mit meinem kranken Bein!« Angua kam wieder herunter, hob die kleine graue Promenadenmischung am Genick hoch, sprang erneut auf den Wagen und von dort auf das Dach eines Schuppens. Ein Satz auf einen Sims - einige Schindeln lösten sich, rutschten und fielen in die Gasse -, dann ein Haus... »Mir ist schlecht!« »Fei fstill!«

Angua lief über das Dach, hechtete auf der anderen Seite über die Gasse hinweg und landete auf einem uralten Strohdach. »Aargh!«

»Fei fstill!«

Die Hunde folgten ihnen immer noch. In den Schatten waren die Gassen nicht sehr breit.

Eine weitere schmale Straße huschte unter ihnen vorbei. Gaspode schwang im Maul des Werwolfs hin und her. »Sie sind noch immer hinter uns!« Er wimmerte, als Angua die Muskeln spannte. »O nein! Nicht die Sirupzechenallee!« Auf eine jähre Beschleunigung folgte eine kurze Phase der Ruhe. Gaspode kniff die Augen zu...

Angua landete. Einige Sekunden lang suchten ihre Pfoten auf dem nassen Dach vergeblich nach Halt. Schiefertafeln zerbrachen unten auf den Kopfsteinen und dann hastete der Werwolf zum Dachfirst empor.

»Du kannst mich jetzt absetzen«, sagte Gaspode. »Ich meine, jetzt sofort! He, da kommen sie!«

Die ersten Hunde erreichten das Dach auf der anderen Seite, sahen die breite Lücke und versuchten rechtzeitig zu bremsen. Ihre Krallen kratzten über den Schiefer.

Angua drehte sich um und schnappte nach Luft. Sie hatte den Atem angehalten - aus Furcht, daß ihr Gaspode in die Lunge geriet. Der Große Fido bellte zornig.

»Feiglinge! Es sind nicht einmal sechs Meter! Eine Kleinigkeit für einen Wolf!«

Die Hunde starrten auf die Leere zwischen den beiden Dächern. Gelegentlich hat ein Hund das Recht, sich zu fragen: Zu welcher Spezies gehöre ich?

»Es ist ganz einfach! Ich zeige es euch! Paßt auf!«

Der Große Fido nahm Anlauf, sauste los und... sprang.  
Seine Flugbahn ließ sich kaum als Kurve bezeichnen. Der kleine Pudel raste in den nur von Luft gefüllten Raum. Seine Antriebsenergie rührte weniger von seinen Muskeln her als von seiner brennenden Seele.

Seine Vorderpfoten berührten Schiefer, tasteten ohne Halt hin und her. Der Große Fido rutschte zurück, über den Rand des Daches...  
... und blieb dort hängen.

Er blickte nach oben, zu dem Hund, der ihn festhielt.

»Gaspode? Bist du das?«

»Ja«, lautete die mit vollem Mund gegebene Antwort.

Der Pudel schien kaum etwas zu wiegen, doch Gaspode auch nicht. Er hatte nach dem Pudel geschnappt und versuchte jetzt, sich irgendwo abzustützen, aber das Dach war viel zu glatt. Er schlitterte über die Schieferplatten, bis er mit den Vorderpfoten in der Regenrinne hängenblieb, die langsam nachgab.

Deutlich sah Gaspode die Straße drei Stockwerke unter sich.

»Oh, Mist!« kommentierte er die Situation.

Jemand hielt ihn am Schwanz fest.

»Laff ihn lof«, sagte Angua undeutlich.

Gaspode versuchte, den Kopf zu schütteln.

»Hör auffu tappeln!« wies er den Pudel an. »Braver Hund, Retter in der Not! Tapferer Hund, Retter auf dem Dach! Nein!«

Die Regenrinne knirschte und knackte.

Es ist soweit, dachte Gaspode. Hier findet mein trauriges Leben ein trauriges Ende... Der Große Fido wand sich hin und her.

»Woran hältst du mich fest?«

»Am Halsband«, preßte Gaspode zwischen den Zähnen hervor.

»Was? Verdammtes Ding!«

Der Pudel zappelte noch heftiger und trat nach leerer Luft.

»Hör endlich auf damit, du Blödmann!« knurrte Gaspode. »Wenn du fo weitermachft, ftürfen wir beide in die Tiefe.« Auf dem Dach gegenüber starren die Hunde voller Entsetzen.

Erneut quietschte die Regenrinne.

Anguas Krallen hinterließen weiße Linien auf dem Schiefer.

Der Große Fido strampelte, krümmte sich zusammen und streckte sich wieder, kämpfte gegen den Griff des Halsbands.

Das schließlich riß.

»Frei!«

Und er fiel.

Gaspode wurde jäh nach hinten gerissen. Etwas höher auf dem Dach ließ das Zerren an seinem Stummelschwanz nach, und er schaffte es aus eigener Kraft zum First. Dort verharrte er und schnaufte hingebungsvoll.

Angua sprang über die nächste Gasse hinweg, bevor sich der rote Schleier vor Gaspodes Augen auflöste.

Der spuckte das Halsband des Großen Fido aus. Es rauschte die Schieferplatten hinunter und über den Dachrand.

»Oh, danke!« rief er. »Herzlichen Dank! Ja, laß mich ruhig allein! Obwohl ich ein krankes Bein habe! Mach dir nur keine Sorgen um mich! Wenn ich Glück habe, stürze ich in den Tod, bevor ich verhungere. Das ist die Geschichte meines Lebens! Du und ich, Mädchen! Wir hätten es zusammen geschafft!«

Er drehte sich um und sah hinüber zu den Hunden jenseits der Leere.

»Ihr da!« bellte er. »Verschwindet! Kehrt heim! BÖSER HUND!« Vorsichtig trippelte er über die andere Seite des Daches. Auch dort gab es eine Gasse - und keine Möglichkeit, nach unten zu klettern. Gaspode setzte den Weg über die Schieferplatten fort, bis er das nächste Gebäude erreichte. Auch dort entdeckte er keine Treppe, aber eine Etage weiter unten einen Balkon.

»Spielerisches Denken«, murmelte er. »Darauf kommt's an. Ein Wolf, ein ganz normaler Wolf springt. Und wenn er nicht springen kann, sitzt er fest. Mir dagegen steht überlegene Intelligenz zur Verfügung. Ich kann die Situation sorgfältig analysieren und dann mit Hilfe rationaler Gedanken eine Lösung finden.«

Gaspode stieß eine Steinfigur neben der Regenrinne an.

»At ill't u?«

»Wenn du mir nicht da runter zu dem Balkon hilfst, pinkel ich dir ins Ohr.«

GROSSER FIDO? »Ja?« BEI FUSS.

Es entstanden zwei Theorien über den Tod des Großen Fido.

Die erste basierte auf den Beobachtungen von Gaspode. Sie ging davon aus, daß die sterblichen Überreste des Pudels vom Stinkenden Alten Ron gefunden und an einen Kürschner verkauft wurden. Es dauerte nicht lange, bis der Große Fido in die Welt zurückkehrte - in Form von Ohrwärmern und flauschigen Handschuhen.

An die zweite Theorie - man könnte sie gewissermaßen als Wunschwahrheit bezeichnen - glaubten alle anderen Hunde. Angeblich überlebte er den Sturz, floh aus der Stadt und erreichte die Berge, wo er kurze Zeit später ein Wolfsrudel anführte, das abgelegene Bauernhöfe überfiel. Diese Theorie machte es erträglicher, in Misthaufen zu wühlen und an Hintertüren zu warten, in der Hoffnung auf den einen oder anderen Bissen. Immerhin vertrieb man sich so nur die Zeit, bis der Große Fido zurückkehrte.

Sein Halsband wurde an einem geheimen Ort aufbewahrt, und die Hunde besuchten es regelmäßig - bis sie es vergaßen. Feldwebel Colon schob die Tür mit der Pike auf.

Vor langer Zeit hatte es im Kunstturm einmal Etagen gegeben. Jetzt war er hohl bis ganz nach oben. Durch die alten Schießscharten schoben sich goldene Lichtbalken. Staubflocken funkelten darin. Einer von ihnen schien auf etwas, das bis vor kurzer Zeit Oberober-

gefreiter Knuddel gewesen war.

Colon stieß den Körper behutsam an. Er rührte sich nicht. Wer sich in einem solchen Zustand befand, sollte sich auch gar nicht bewegen. Eine Axt mit gesplittertem Schaft lag neben ihm.

»O nein«, hauchte der Feldwebel.

Ein dünnes Seil - von der Art, wie es Assassinen verwendeten - hing von der Falltür ganz oben herab. Es erzitterte immer wieder. Colon hob den Blick und zog sein Schwert.

Er konnte bis ganz nach oben sehen und wußte daher, daß sich niemand an dem Seil festhielt. Das bedeutete...

Er drehte sich nicht um, was ihm das Leben rettete.

Colon warf sich zu Boden, gleichzeitig krachte hinter ihm das Gfähr. Nachher schwor er, deutlich gespürt zu haben, wie der Blei-klumpen dicht über seinen Kopf hinwegraste.

Eine Gestalt trat aus dem Rauch und schlug hart zu, bevor sie durch die Tür in den Regen entkam.

**OBEROBERGEFREITER KNUDDEL?**

Knuddel erhob sich und starre auf sein leibliches Selbst herab.

»Oh«, sagte er. »Nach den ersten dreißig Metern kamen mir Zweifel,  
ob ich den Sturz überleben würde.«

**DIE ZWEIFEL WAREN BERECHTIGT.**

Die unwirkliche Welt der Lebenden löste sich bereits auf. Knuddel betrachtete das, was von seiner Axt übriggeblieben war. Sie schien ihn weitaus mehr zu beunruhigen als die Überreste eines Zwergs namens Knuddel.

»Die Axt stammt von meinem Vater«, brummte er. »Sieh nur, was aus ihr geworden ist. Damit blamiert man sich im Jenseits!« **BEGRÄBT MAN EUCH ETWA MIT WAFFEN?**

»Weißt du das nicht? Du bist doch der Tod, oder?«

**DAS MUSS NICHT UNBEDINGT HEISSEN, DASS ICH ÜBER ALLE BEISETZUNGSTRADITIONEN**

**BESCHEID WEISS. FÜR GEWÖHNLICH BEGEGNE ICH DEN LEUTEN, BEVOR MAN SIE BEGRÄBT. VON DEN PERSONEN, DIE ICH ERST NACH IHREM BEGRÄBNIS BESUCHE . . . SIND**

**DIE MEISTEN ZIEMLICH NERVÖS UND ABGENEIGT, GEWISSE DINGE ZU ERKLÄREN.**  
Knuddel verschränkte die Arme.

»Ohne ordentliches Begräbnis lehne ich es ab, ins Jenseits zu wechseln«, sagte er fest. »Meine gequälte Seele wird in Pein über die Welt wandeln.«

**SIE MUSS ES NICHT.**

»Aber sie kann, wenn sie will«, erwiderte der Geist von Knuddel scharf.

»Detritus! Du hast jetzt keine Zeit zu nässen! Zum Turm! Und nimm einige Männer mit!«

Mumm hatte sich den Patrizier über die Schulter gelegt und

erreichte nun die Tür des Großen Saals, dicht gefolgt vom wankenden Karotte. Die Zauberer drängten sich vor dem Portal. Erste große Regentropfen zischten leise auf den heißen Steinen. Ridcully rollte die Ärmel hoch.

»Heiliger Strohsack! Was ist mit seinem Bein passiert?«

»Das hat er dem Gfähr zu verdanken! Kümmere dich um ihn. Und auch um Korporal Karotte!«

»Nicht nötig«, sagte Lord Vetin. Er lächelte und versuchte aufzustehen. »Es ist nur eine Fleischwun...«

Sein Bein gab unter ihm nach.

Mumm blinzelte. Damit hatte er nicht gerechnet. Der Patrizier war nie überrascht und wußte immer eine Antwort. Mumm ahnte, daß die Geschichte außer Rand und Band geriet, hin und her zappelte...

»Wir werden damit fertig«, meinte Karotte. »Ich habe Wächter auf die Dächer geschickt und...« »Sei still! Du bleibst hier - das ist ein Befehl!« Mumm griff in die Tasche, holte seine Dienstmarke hervor und steckte sie an seine zerrissene Jacke. »He, du... Pyjama! Ich brauche ein Schwert!«

Pyjama wirkte mißmutig.

»Ich nehme nur Befehle von Korporal Karotte entgegen...«

»Gib mir sofort ein Schwert, du schrecklicher kleiner Mann! In Ordnung! Danke! Und jetzt zum Tu...«

»Eine große Gestalt erschien in der Tür.

Detritus kam herein.

Mumm und die anderen sahen, was er in den Armen hielt.

Vorsichtig legte er es auf eine Sitzbank, schlurfte dann fort und hockte sich in einer Ecke nieder. Während die anderen auf die sterblichen Überreste des Oberobergefreiten Knuddel starrten, nahm der Troll den Kühlhelm ab und drehte ihn hin und her.

»Er lag auf dem Boden«, sagte Feldwebel Colon. Er lehnte am Türrahmen. »Er muß von ganz oben heruntergefallen sein. Und es war noch jemand im Turm. Er hat sich an einem Seil herabgehängt und mir eins auf den Kopf verpaßt.«

»Es ist nicht richtig, für nur einen Königsshilling zu sterben«, murmelte Karotte.

Das mit dem Drachen war besser, dachte Mumm. Er tötete, aber er blieb ein Drache. Er suchte einen anderen Ort auf, doch es war ganz klar: Der Drache ist ein Drache. Er konnte nicht einfach über die Mauer springen und jemand anders werden. Man wußte immer, gegen was man kämpfte. Man brauchte nicht...

»Was hat Knuddel da in der Hand?« fragte er und begriff erst jetzt, daß er eine ganze Zeitlang darauf hinabgesehen hatte, ohne es zur Kenntnis zu nehmen.

Er zog daran und sah einen schwarzen Stoffstreifen.

»Assassinen tragen so etwas«, stellte Feldwebel Colon fest.

»Und viele andere Leute«, warf Ridcully ein. »Schwarz ist

schwarz.«

»Ja«, bestätigte Mumm. »Auf dieser Grundlage etwas zu unternehmen, wäre sicher übereilt. Dafür könnte ich vom Dienst suspendiert werden.«

Er winkte mit dem Streifen vor Vetinaris Augen.

»Überall Assassinen«, sagte er. »Und sie wachen. Aber offenbar haben sie nichts bemerkt. Du hast ihnen das verdammte Gfähr gegeben, weil du glaubtest, bei ihnen wäre es besonders gut aufgehoben. Wieso bist du nie auf den Gedanken kommen, es der Wache zu überlassen?«

»Sollten wir nicht die Verfolgung aufnehmen, Korporal Karotte?« fragte Pyjama.

»Wen willst du verfolgen?« erwiderte Mumm. »Und wohin? Der Unbekannte hat den alten Fred niedergeschlagen und sich dann aus dem Staub gemacht. Vielleicht ist er um die nächste Ecke gelaufen, um das Gfähr über eine Mauer zu werfen. Wie sollen wir ihn dann identifizieren? Wir wissen nicht, wer für diese ganze Sache verantwortlich ist.«

»Ich weiß es«, sagte Karotte.

Er stand auf und hielt seine schmerzende Schulter.

»Laufen ist ganz einfach«, fuhr er fort. »Wir alle sind ziemlich viel gelaufen. Aber bei der Jagd verhält man sich anders: Man wartet an der richtigen Stelle. Hauptmann, ich halte es für angebracht, daß der Feldwebel überall erzählt, wir hätten den Mörder gefaßt.«

»Was?«

»Er heißt Edward d'Eath. Die Leute sollen glauben, daß er in Haft ist. Wir haben ihn gefaßt, schwer verletzt, aber lebend.«

»Aber das stimmt doch gar nicht!«

»Er ist ein Assassine.«

»Aber wir haben niemanden gefaßt...«

»Ich weiß, Hauptmann. Das Lügen gefällt mir auch nicht, aber in diesem Fall könnte es durchaus nützlich sein. Aber wie dem auch sei:

Du brauchst dich mit diesem Problem nicht zu befassen.«

»Ach? Und warum nicht?«

»In einer knappen Stunde bist du im Ruhestand.« »Aber jetzt bin ich noch immer Hauptmann, Korporal. Und deshalb wirst du mir alles erklären. Ich höre.«

»Dazu haben wir keine Zeit. Feldwebel Colon... Du weißt, worauf es ankommt.«

»Noch bin ich Befehlshaber der Wache, Karotte! Ich gebe hier die Anweisungen.«

Karotte senkte den Kopf.

»Natürlich, Hauptmann.«

»Gut. Wichtig ist vor allem, daß wir diesen Punkt geklärt haben. Feldwebel Colon?«

»Herr?«

»Erzähl den Leuten, daß wir Edward d'Eath verhaftet haben. Wer immer er sein mag.«

»Ja, Herr.«

»Und nun, Karotte?« fragte Mumm. »Was hast du jetzt vor?«

Karotte sah zu den Zauberern.

»Entschuldige bitte...«

»Ugh?«

»Zuerst einmal müssen wir in die Bibliothek...«

»Zuerst«, betonte Mumm, »möchte ich, daß mir jemand einen Helm leiht. Ohne Helm fühle ich mich nicht richtig im Dienst. Danke, Fred. Gut. Helm... Schwert... Dienstmarke. Jetzt kann's losgehen.« Es gab Geräusche unter der Stadt. Sie blieben undeutlich wie das Summen eines Bienenschwärms.

Dazu kam ein mattes Glühen. Das Wasser des Ankh (sofern diese Bezeichnung angemessen ist) hatte über Jahrhunderte hinweg die Wände der Tunnel gewaschen.

Jetzt erklangen neue Geräusche von Schritten im Schlamm. Man hörte sie nur, wenn sich die Ohren bereits auf den akustischen Hintergrund eingestellt hatten. Ein Schemen bewegte sich in der Dämmerung und verharrte in einem Kreis aus Dunkelheit, der den Zugang zu einem anderen Tunnel markierte... »Wie fühlst du dich, Euer Exzellenz?« fragte Korporal Nobbs.

»Wer bist du?«

»Korporal Nobbs, Herr!« erwiderte Nobby und salutierte.

»Gehörst du zur Wache?«

»Ja, Herr!«

»Ah, du bist der Zwerg, nicht wahr?«

»Nein, Herr. Du meinst den verstorbenen Knuddel, Herr! Ich bin einer der Menschen, Herr!«

»Hat man dich infolge... besonderer Maßnahmen in die Wache aufgenommen?«

»Nein, Herr«, sagte Nobby stolz.

»Bemerkenswert«, murmelte der Patrizier. Der Blutverlust machte ihn benommen. Darüber hinaus hatte er vom Erzkanzler einen Trunk bekommen, angeblich ein hervorragendes Heilmittel. Es blieb die Frage, was er heilte. Vermutlich Vertikalität. Lord Vetinari verzichtete jedoch darauf, sich hinzulegen. Er hielt es für besser, aufrecht zu sitzen, damit die Bürger sahen, daß er lebte. Viele neugierige Leute blickten durch die Tür, und der Patrizier wollte deutlich darauf hinweisen, daß Gerüchte von seinem Tod weit übertrieben waren.

Korporal Selbsternannter Mensch Nobbs und einige andere Wächter weilten auf Mumms Befehl hin in unmittelbarer Nähe Seiner Exzellenz. Einige der Gestalten schienen breiter zu sein, als Vetinari sie in Erinnerung hatte.

»He, du, guter Mann«, sagte er. »Hast du den Königsshilling genommen?«

»Ich nie nichts nehmen.«

»Prächtig. Gut gemacht.«

Dann kam jähre Bewegung in die Menge. Etwas Goldbraunes, das entfernt an einen Hund erinnerte, raste heran, knurrte und schnüffelte. Es verschwand sofort wieder und lief mit langen, geschmeidigen Sätzen in Richtung Bibliothek.

Der Patrizier hörte Stimmen.

»Fred?« »Ja, Nobby?«

»Erschien dir das irgendwie vertraut?«

»Ich weiß, was du meinst.«

Nobby wand sich unruhig hin und her.

»Du hättest sie ausschimpfen müssen, weil sie keine Uniform trug«, meinte er.

»Leicht gesagt.«

»Wenn ich ohne Kleidung durch die Gegend lief, würdest du bestimmt nicht zögern, mir einen halben Ankh-Morpork-Dollar Bußgeld abzuknöpfen...«

»Hier hast du einen halben Dollar, Nobby. Und jetzt sei still.«

Lord Vetinari sah die beiden Wächter an und strahlte. Ein dritter hockte in der Ecke - einer der großen und breiten...

»Ist noch immer alles in Ordnung mit dir. Euer Exzellenz?« fragte Nobby.

»Wer ist der Herr?«

Nobbs folgte dem Blick des Patriziers.

»Der Troll Detritus, Herr.«

»Warum hockt er so da?«

»Er denkt nach, Herr.«

»Er hat sich schon seit einer ganzen Weile nicht mehr gerührt.«

»Er denkt langsam, Herr.«

Detritus richtete sich auf. Die Bewegung erinnerte an einen großen Kontinent, der mit einer tektonischen Aktivität begann, die schließlich zur Entstehung eines gewaltigen, eindrucksvollen Gebirges führen würde. Die Zuschauer wußten nicht, wie Berge entstanden, doch jetzt gewannen sie eine ungefähre Vorstellung: Es ließ sich mit Detritus' Aufstehen vergleichen. In der einen Hand des Trolls ruhte Knuddels Axt.

»Ja, er denkt langsam«, sagte Nobby. »Aber manchmal auch sehr gründlich.« Er hielt nach einem Fluchtweg Ausschau.

Detritus starre die Leute an, als fragte er sich, was sie an diesem Ort zu suchen hatten. Mit schwingenden Armen ging er los.

»Oberobergefreiter Detritus, äh...« Colon zögerte kurz. »Röhren?«

Der Troll ignorierte ihn. Inzwischen bewegte er sich auf die gleiche trügerische Weise wie Lava.

Er erreichte die Wand und stieß sie beiseite.

»Hat ihm jemand Schwefel gegeben?« fragte Nobby.  
Colon drehte sich zu den übrigen Wächtern um. »Obergefreiter  
Bauxit! Obergefreiter Kohlenfresse! Nehmt den Oberobergefreiten  
Detritus fest!«

Die beiden Trolle sahen erst Detritus nach, wechselten dann einen  
Blick und wandten sich an Colon.

Bauxit salutierte umständlich.

»Bitte um Erlaubnis, teilzunehmen am Begräbnis meiner Großmut-  
ter, Herr.«

»Warum?«

»Entweder ihr Begräbnis oder meins, Feldwebel.«

»Wir eingeschlagen bekommen unsere Goohuloog-Köpfe«, sagte  
Kohlenfresse, der weniger umständlich dachte.

Ein Streichholz wurde entzündet und brannte wie eine Nova in der  
Kanalisation.

Mumm steckte erst seine Zigarre an und hielt die Flamme dann an  
den Docht einer Öllampe.

»Professor Kreuz?« fragte er.

Das Oberhaupt der Assassinengilde erstarrte.

»Auch Korporal Karotte besitzt eine Armbrust«, sagte Mumm. »Ich  
bin nicht sicher, ob er fähig ist, sie zu gebrauchen. Er ist gutmütig.  
Ich hingegen bin müde, verärgert und gemein. Und du bist  
intelligent und hattest Zeit zum Nachdenken. Bitte beantworte mir  
eine Frage: Was führt dich hierher? Wenn du gekommen bist, um  
die Leiche des jungen Edward zu holen, muß ich dich enttäuschen:  
Korporal Nobbs hat sie heute morgen ins Wachhaus gebracht.

Vermutlich nutzte er die gute Gelegenheit und nahm ihr alle  
Wertgegenstände ab, aber so ist er nun  
mal, unser Nobbs. Denkt wie ein Verbrecher. Allerdings möchte ich  
deutlich darauf hinweisen, daß seine Seele nicht kriminell ist.

Ich hoffe, er hat den armen Kerl auch von der Schminke befreit. Du  
hast Edward benutzt, nicht wahr? Er hat Beano umgebracht und sich  
dann das Gfähr geholt. Er war zugegen, als es Hammerhock tötete.

An der Tür ließ er einige Haare von Beanos Perücke zurück. Und als  
er einen guten Rat gebrauchen konnte, zum Beispiel den, sich zu  
stellen... da hast du ihn ins Jenseits geschickt. Die interessante Sache  
ist, daß der junge Edward unmöglich auf dem Turm gewesen sein  
kann. Eine tiefe Stichwunde in der Brust - im Bereich des Herzens -  
hinderte ihn daran. Ich weiß natürlich, daß man selbst dann am  
Leben in dieser Stadt teilnehmen kann, wenn man tot ist, aber ich  
bezweifle, daß Edward d'Eath in letzter Zeit viel Aktivität entfaltete.

Das mit dem Stoffstreifen war nicht schlecht, doch weißt du... An  
solche Dinge habe ich nie geglaubt. An Fußspuren im Blumenbeet,  
aufschlußreiche Knöpfe und dergleichen. Viele Leute sind davon  
überzeugt, daß es bei der Polizeiarbeit hauptsächlich um solche  
Dinge geht. Aber sie irren sich. Polizeiarbeit ist vor allem Glück und

Schinderei. Nun, Edward starb vor knapp zwei Tagen, und hier unten ist es hübsch kühl. Du wolltest ihn später hochholen und ihn als Mörder des Patriziers präsentieren, und wahrscheinlich hätte niemand gemerkt, daß er schon seit einer ganzen Weile tot ist. Und selbst wenn jemand Verdacht geschöpft hätte... Zu dem Zeitpunkt wäre bereits Chaos in der Stadt ausgebrochen. Noch mehr Chaos als sonst. Ein Chaos, das weitere Personen umbringt...« Mumm legte eine kurze Pause ein. »Du hast noch nichts gesagt«, stellte er fest.

»Du ahnst nicht, worum es wirklich geht«, erwiederte Kreuz.

»Ach, wirklich nicht?«

»D'Eath hatte recht. Er war verrückt, aber er hatte recht.«

»Womit, Professor?«

Der Assassine verschwand in den Schatten.

»Mist«, hauchte Mumm.

Eine Stimme flüsterte durch die von Menschen geschaffene Höhle.

»Hauptmann Mumm? Als Assassine lernt man...«

Es krachte, und die Öllampe zerplatzte.

»... nie in der Nähe von Licht zu stehen.«

Mumm warf sich zu Boden und rollte zur Seite. Das Krachen wiederholte sich, und der Schuß verfehlte ihn um etwa dreißig Zentimeter. Kaltes Wasser spritzte hoch.

Auch unter dem Hauptmann gluckerte es.

Der Ankh stieg; sein Wasser gehorchte Gesetzen, die älter waren als diejenigen der Stadt - es floß durch die unterirdischen Tunnel.

»Karotte?« raunte Mumm.

»Ja?« Die Antwort kam von links aus der Finsternis.

»Ich sehe überhaupt nichts. Meine Augen müssen sich erst an die Dunkelheit gewöhnen.«

»Es fließt immer mehr Wasser«, sagte Karotte.

»Wir...« begann Mumm und unterbrach sich, als ein Bild vor seinem inneren Auge entstand. Es zeigte Kreuz, der in die Richtung zielte, aus der er eine leise Stimme hörte. Ich hätte sofort schießen sollen, dachte der Hauptmann. Er ist ein Assassine!

Er stemmte sich ein wenig hoch, damit sein Gesicht nicht ins Wasser geriet.

Kurz darauf hörte er leises Platschen - Kreuz näherte sich.

Etwas kratzte, und dann wurde es hell: Der Professor hatte eine Fackel entzündet. Mumm hob den Kopf und sah eine dürre Gestalt, deren freie Hand das Gfähr hielt.

Mumm erinnerte sich an etwas, das er als junger Wächter gelernt hatte. Wenn einen die Umstände zwangen, das spitze Ende eines Pfeils anzusehen, wenn man völlig der Gnade eines Gegners ausgeliefert war, dann konnte man nur hoffen, daß dieser ein durch und durch böser Mann war. Die Bösen lieben Macht - Macht über andere Leute -, und sie weiden sich an Angst. Sie möchten, daß ihre Opfer von ihrem nahen Tod wissen. Und deshalb reden sie. Um den

eigenen Triumph in vollen Zügen zu genießen.

Böse wollen sehen, wie man vor ihnen kriecht. Sie zögern den Augenblick des Tötens hinaus, wie ein Raucher damit wartet, eine gute Zigarre anzuzünden.

Deshalb sollte man hoffen, einem Bösen ausgeliefert zu sein. Denn der Gute löscht das Leben aus, ohne ein Wort zu verlieren.

Jähes Entsetzen erfaßte Mumm, als er hörte, wie Karotte aufstand.

»Professor Kreuz, ich verhafte dich wegen der Ermordung von Björn Hammerhock, Edward d'Eath, Beano, Nimmer Niedlich und Oberobergefreiter Knuddel von der Stadtwache.«

»Meine Güte, so viele Leute soll ich umgebracht haben? Was Bruder Beano betrifft... der wurde von Edward getötet. Es war seine Idee - obgleich er behauptete, es sei unabsichtlich geschehen. Und Hammerhock kam durch einen Unfall ums Leben. Er fummelte an dem Gfähr herum, und dadurch löste sich ein Schuß; die Kugel prallte vom Amboß ab und traf ihn. Ich weiß es von Edward. Er kam zu mir. War völlig außer sich, der arme Junge. Sprach sich alles von der Seele. Und nachdem er mir alles geschildert hatte, brachte ich ihn um. Was hätte ich sonst tun sollen? Er litt an unheilbarem Wahnsinn. Solche Leute kann man einfach nicht zur Vernunft bringen. Darf ich vorschlagen, daß du ein wenig zurücktrittst? Es wäre mir lieber, nicht auf dich schießen zu müssen. Ich drücke nur ab, wenn du mir keine Wahl läßt!«

Mumm hatte den Eindruck, daß Kreuz mit sich selbst stritt. Das Gfähr schwang hin und her.

»Er faselte wirres Zeug«, fuhr der Professor fort. »Meinte, das Gfähr hätte Hammerhock getötet. Ich fragte: Sprichst du von einem Versehen, von einem Unfall? Und er antwortete: Nein, das Gfähr brachte ihn um.«

Karotte trat noch einen Schritt vor. Kreuz schien ganz auf seine eigene Welt konzentriert zu sein.

»Nein! Das Gfähr hat auch die junge Bettlerin erschossen. Ich habe damit nichts zu tun! Was sollte ich davon haben, eine Bettlerin zu töten?«

Kreuz wich zurück, doch das Gfähr neigte sich nach oben und zielte auf Karotte. Es schien sich von ganz allein zu bewegen wie ein schnüffelndes Tier...

»Duck dich!« flüsterte Mumm und tastete nach seiner Armbrust. »Er meinte, das Gfähr sei eifersüchtig. Hammerhock hatte weitere Gföhre gebaut. Bleib stehen!«

Karotte verkürzte die Distanz um einen weiteren Schritt. »Ich mußte Edward töten! Er war hoffnungslos romantisch und hätte alles falsch angefaßt. Aber in einem Punkt hatte er recht: Ankh-Morpork braucht einen König!«

Das Gfähr erzitterte und schoß, als Karotte zur Seite sprang.

Die Helligkeit von Gerüchen erfüllte die Tunnel, insbesondere die

grelle, beige- und orangefarbenen Töne von alten Abwasserkanälen. Hier unten wehte kein Wind, der die unterschiedlichen Duftspuren miteinander vermischt. Die von Professor Kreuz stammende Linie schlängelte sich ohne Unterbrechung durch die stehende Luft.

Dazu kam der Geruch des Gfährs, brennend wie Salz in einer Wunde.

Ich habe den Gfährgeruch auch in der Gilde wahrgenommen, dachte Angua. Als Kreuz an uns vorbeiging. Gaspode erklärte ihn mit der langen Präsenz des Gfährs im Gebäude. Aber es ist dort nicht abgefeuert worden. Ich habe es gerochen, weil jemand damit geschossen hat.

Sie lief durch das Wasser einer großen Höhle, und mit ihrer Nase sah sie drei Gestalten: die erste roch undeutlich nach Mumm; die zweite, liegende, identifizierte sie als Karotte. Und die dritte mit dem Gfähr...

Von einem Augenblick zum anderen dachte Angua nicht mehr mit dem Kopf und gab den Instinkten nach. Wolfsmuskeln beschleunigten sie, und sie sprang. Wassertropfen lösten sich aus ihre Mähne, und der Blick galt dem Hals des Assassinen.

Das Gfähr krachte viermal. Und kein Schuß ging daneben.

Angua prallte gegen den Mann und stieß ihn zurück.

Mumm stand schnaufend auf.

»Sechs Schüsse! Das waren sechs Schüsse, du Mistkerl! Jetzt bist du dran!« Kreuz wirbelte herum, als Mumm auf ihn zustapfte. Er floh durch einen Tunnel, und bei jedem Schritt platschte es.

Mumm nahm Karottes Armbrust, zielte und zog den Abzug durch.

Nichts geschah.

»Karotte! Du Idiot hast das Ding überhaupt nicht gespannt!«

Er drehte sich um.

»Komm! Wir dürfen ihn nicht entkommen lassen!«

»Es ist Angua, Hauptmann.«

»Was?«

»Sie ist tot.«

»Karotte! Kannst du ihr jetzt noch helfen? Nein. Also komm mit!«

»Ich... wir dürfen sie nicht einfach hier liegenlassen...«

»Korporal Karotte! Komm mit!«

So schnell wie möglich watete Mumm durch das steigende Wasser und erreichte kurz darauf den Tunnel, in dem Kreuz verschwunden war. Offenbar führte er nach oben, denn der Wasserspiegel sank.

Man gebe dem Verfolgten nie eine Gelegenheit, eine Pause einzulegen und nach Luft zu schnappen. Das hatte Mumm schon am ersten Tag in der Wache gelernt. Wenn man schon jemanden verfolgen mußte, durfte man erst dann ruhen, wenn man das Ziel erreicht hatte. Wer dem Verfolgten die Möglichkeit gab, nachzudenken und sich etwas einzufallen zu lassen, der lief Gefahr, daß ihm hinter der

nächsten Ecke ein schwerer Sandsack entgegenkam.

Der Tunnel wurde immer kleiner.

Mumm bemerkte auch andere Passagen und Kanäle. Karotte hatte sicher recht. Hunderte von Arbeitern mußten jahrelang damit beschäftigt gewesen sein, diese Anlage zu bauen. Ankh-Morpork war auf Ankh-Morpork errichtet worden.

Der Hauptmann verharrte.

Nirgends platschte es. Mehrere Tunnelöffnungen waren in der Nähe.

Als er durch eine der Öffnungen spähte, sah er Licht in der Ferne.

Mumm wandte sich in die entsprechende Richtung, und wenig später fielen ihm zwei Beine auf, die aus einer offenen Falltür ragten.

Er sprang danach und packte einen Stiefel, als dieser im Raum darüber zu verschwinden drohte. Das Ding trat nach ihm, und er hörte, wie Kreuz fiel.

Mumm schloß die Hände um den oberen Rand der Falltür und zog sich hoch.

Er fand sich nicht etwa in einem weiteren Tunnel wieder, sondern in einem Keller. Ein Schritt... Er rutschte auf Schlamm aus und stieß an eine schleimbedeckte Wand. Worauf war Ankh-Morpork erbaut worden? Ja, genau...

Nur wenige Meter trennten ihn von Kreuz, der versuchte, eine glitschige Treppe hochzukommen. Einst mochte es oben eine Tür gegeben haben, aber ihr Holz war schon vor langer Zeit verfault.

Weitere Stufen und Kammern schlössen sich an. Brandkatastrophen und Überflutungen, Feuer und Wasser... Aus Zimmern wurden Keller, Keller verwandelten sich in Fundamente. Es war keine besonders elegante Verfolgung. Beide Männer rutschten immer wieder aus, fielen, standen auf, stolperten an schimmelbesetzten Wänden vorbei. Hier und dort hatte der Assassine Kerzen hinterlassen. Ihr Licht reichte gerade aus, daß Mumm sich Dunkelheit wünschte.

Und dann war plötzlich trockener Boden unter Mumms Füßen, und dies war keine Tür, sondern ein Loch in der Wand. Fässer standen hier neben alten Möbeln, die jemand abgestellt und vergessen hatte. Kreuz lag keuchend zwei Meter entfernt und schob eine weitere Röhre in das Gfähr. Mumm kam halb in die Höhe und schnappte nach Luft. Auf einem kleinen Vorsprung in der nahen Mauer stand eine Kerze.

»Hab... dich«, brachte der Hauptmann hervor.

Kreuz versuchte aufzustehen und hielt dabei das Gfähr umklammert.

»Du bist... zu alt... fürs Laufen...«, fügte Mumm mühsam hinzu.

Der Professor taumelte fort. Mumm überlegte kurz. »Ich bin zu alt fürs Laufen«, sagte er dann und sprang.

Die beiden Männer rollten durch den Staub, das Gfähr zwischen ihnen. Später dachte Mumm, daß es kaum etwas Dümmeres gab, als

gegen einen Assassin zu kämpfen. Die Burschen hatten überall Waffen stecken. Aber Kreuz wollte das Gfähr einfach nicht loslassen. Seine Hände blieben darum geschlossen, und er trachtete danach, Lauf oder Kolben gegen Mumms Schädel zu rammen. Seltsamerweise war kaum ein Assassin erfahren im unbewaffneten Kampf. Unter normalen Umständen brauchten sie solche Kenntnisse auch nicht, weil sie Meister des bewaffneten Kampfes waren. Feine Herren benutzten Waffen; nur der Pöbel kämpfte mit bloßen Händen.

»Ich habe dich erwischt«, schnaufte Mumm. »Du bist verhaftet!

Hörst du? Finde dich endlich damit ab, verhaftet zu sein.«

Aber Kreuz ließ nicht los. Und Mumm wagte nicht, das Gfähr loszulassen, aus Furcht davor, daß es auf ihn zielte. Vier Arme zogen daran, zerrten es grimmig hin und her.

Es krachte.

Eine rote Flamme leckte aus dem Lauf. Etwas traf Mumms Helm, prallte ab und raste zur Decke.

Der Hauptmann starre in die Grimasse des Professors, senkte den Kopf und zog mit aller Kraft am Gfähr.

Der Assassin stöhnte schmerzerfüllt, ließ los und tastete nach seiner blutenden Nase. Mit der Waffe in beiden Händen rollte Mumm nach hinten.

Das Gfähr bewegte sich. Plötzlich ruhte der Kolben an seiner Schulter, und der Zeigefinger berührte den Abzug.

Du gehörst mir.

Wir brauchen ihn nicht mehr.

Die Stimme ließ den Hauptmann unwillkürlich aufschreien.

Nachher schwor er, daß er den Abzug überhaupt nicht gezogen hatte. Er bewegte sich von ganz allein und nahm den Zeigefinger mit. Das Gfähr schlug ihm an die Schulter, und in der Wand über dem Kopf des Assassinen entstand ein fünfzehn Zentimeter großes Loch. Putz rieselte auf Kreuz hinunter.

Roter Dunst wallte vor Mumms Augen, und durch diesen Nebel beobachtete er, wie der Professor zur Tür taumelte und sie hinter sich zufallen ließ.

Alle Dinge, die du haßt und für falsch hältst - ich kann sie in Ordnung bringen.

Mumm erreichte die Tür und drehte den Knauf. Verriegelt.

Er richtete das Gfähr aus, ohne dabei zu denken, und einmal mehr bewegte der Abzug seinen Zeigefinger. Ein großer Teil der Tür und des Rahmens verwandelte sich in ein von Holzsplittern gesäumtes Loch.

Mumm trat den Rest fort und folgte dem Gfähr.

Er befand sich jetzt in einem Korridor. Zehn oder mehr junge Männer starrten verblüfft aus halbgeöffneten Pforten. Alle trugen schwarze Kleidung.

Dies war die Assassinengilde.

Ein Assassinenschüler musterte Mumm mit seinen Nasenlöchern.

»Wer bist du, wenn ich fragen darf?«

Das Gfähr schwang herum, und der Hauptmann riß es gerade noch rechtzeitig nach oben. Diesmal schlug der Bleiklumpen ein Stück aus der Decke.

»Ich bin das Gesetz, ihr verdamten Mistkerle!« rief Mumm.

Die jungen Assassinen starnten ihn groß an.

Erschieß sie alle. Saubere die Welt.

»Sei still!« Mumm trug eine ziemlich dicke Patina aus Staub und Schleim, und in seinen Augen glimmte es. Vielleicht hielten sie ihn für etwas aus den Kerkerdimensionen.

Der Schüler vor ihm zitterte.

»Wohin ist Kreuz gelaufen?« Rauch umwogte sein Haupt. Es kostete ihn große Mühe, nicht zu schießen.

Der junge Mann deutete zu einer Treppe. Er stand fast direkt unter dem Loch in der Decke. Mörtelstaub ruhte wie die Schuppen des Teufels auf seinen Schultern.

Erneut sauste das Gfähr los und zog Mumm mit sich, vorbei an dem Schüler und die Treppe hoch, auf deren Stufe kleine Schlammbrocken eine verräterische Spur bildeten. Er gelangte in einen anderen Flur.

Auch hier öffneten sich die Türen. Sie schlössen sich wieder, als das Gfähr donnernd einen Kronleuchter von der Decke holte.

Der Korridor endete an einer wesentlich breiteren Treppe. Oben ragte eine Tür aus massivem Eichenholz empor.

Ein Schuß erledigte das Schloß, und ein Stiefel trat die Tür auf.

Unmittelbar darauf leistete Mumm dem Gfähr ausreichend Widerstand, um sich ducken zu können. Ein Armbrustbolzen raste über ihn hinweg und traf jemanden weiter hinten im Flur.

Erschieß ihn! ERSCHIESS IHN!

Kreuz stand an seinem Schreibtisch und bemühte sich fieberhaft, die Armbrust neu zu laden...

Mumm versuchte, die fremde Stimme zu ignorieren.

Doch warum sollte er nicht auf sie hören? Lohnte es sich etwa, diesen Mann zu schonen? Es war immer sein Wunsch gewesen, die Stadt in einen besseren Ort zu verwandeln, und hier bot sich ihm ein Anfang. Dann würden die Leute bald merken, was es mit dem Gesetz auf sich hatte.

Die Welt säubern...

Es wurde Mittag.

Die gesprungene Bronzeglocke der Lehrergilde begann zu läuten und hatte den Mittag sieben Schläge lang für sich allein, bevor die Uhr der Bäckergilde sie mit einem Spurt einholte.

Kreuz hob den Kopf und schob sich langsam zu einer der Steinsäulen, die Deckung und Schutz verhielten.

»Du kannst nicht auf mich schießen«, sagte er und beobachtete das Gfähr. »Ich kenne das Gesetz genausogut wie du. Du bist ein Wächter. Und Wächter dürfen niemanden kaltblütig erschießen.« Mumm blickte über den Lauf.

Es war ganz einfach. Der Abzug kitzelte den Zeigefinger.

Eine dritte Glocke läutete.

»Du darfst mich nicht töten. Das Gesetz verbietet es. Und du bist ein Wächter«, betonte der Chefassassine noch einmal. Er befeuchtete seine trockenen Lippen. Der Lauf sank ein wenig nach unten. Kreuz entspannte sich etwas.

»Ja, ich bin ein Wächter.«

Der Lauf kam wieder hoch und zielte auf die Stirn des Professors.

»Aber wenn die Glocken verstummen, bin ich kein Wächter mehr«, fügte Mumm hinzu.

Erschieß ihn! ERSCHIESS IHN!

Mumm schob sich den Kolben unter den Arm, damit er eine Hand frei hatte.

»Die Vorschriften müssen beachtet werden«, sagte er. »Das ist sehr wichtig. Ich möchte mir auf keinen Fall vorwerfen lassen, daß ich die Vorschriften mißachte.«

Er wandte den Blick nicht von Kreuz ab, als er die Dienstmarke von der Jacke löste. Sie glänzte noch immer, trotz des Schlamms. Er hatte sie häufig poliert. Als er sie jetzt drehte, reflektierte die Bronze das Licht.

Kreuz beobachtete das Objekt wie eine Katze.

Die Glocken läuteten inzwischen mit weniger Enthusiasmus. In den meisten Türmen war es bereits wieder still. Abgesehen vom Gong im Tempel der Geringen Götter bimmelte es nur noch in der Assassinengilde - deren Glocken waren traditionell spät dran.

Der Gong schwieg.

Der Professor legte die Armbrust langsam und vorsichtig auf den Schreibtisch.

»Siehst du? Ich bin nicht mehr bewaffnet!«

»Ja«, sagte Mumm. »Und ich möchte dafür sorgen, daß du dich nie wieder bewaffnen kannst.«

Die letzte schwarze Glocke der Assassinengilde läutete den Mittag ein.

Die anschließende Lautlosigkeit wirkte fast wie ein Donnerschlag. Mumms Dienstmarke fiel auf den Boden und verursachte ein metallenes Scheppern, das die Stille bis zum Rand füllte.

Er hob das Gfähr und ließ zu, daß sich seine Hand langsam entspannte. Erneut erklang eine Glocke.

Sie läutete eine leise, blecherne Melodie, die man nur deshalb hörte, weil keine anderen Geräusche die Aufmerksamkeit beanspruchten.

Kling, hing, a-bing, bong...

Das Läuten kam von einem Mechanismus, der die Zeit viel genauer

anzeigte als Stundengläser, Wasseruhren und Pendel.

»Leg das Gfähr beiseite. Hauptmann«, sagte Karotte, die letzten Stufen der Treppe hinter sich bringend.

Er hielt das Schwert in der einen Hand und die Taschenuhr in der anderen.

... hing, hing, a-bing, kling...

Mumm rührte sich nicht.

»Leg das Gfähr beiseite, Hauptmann«, wiederholte Karotte. »Leg es weg.«

»Ich habe genug Geduld, um abzuwarten, bis auch dieses Läuten verstummt ist«, erwiderte Mumm.

... a-bing, a-bing...

»Ich kann es nicht zulassen, Hauptmann. Es wäre Mord.«

... klong, a-bing...

»Du willst mich daran hindern zu schießen?«

»Ja.«

... hing... hing...

Mumm drehte den Kopf.

»Er hat Angua umgebracht. Bedeutet dir das überhaupt nichts?«

... hing... hing... hing... hing...

Karotte nickte.

»Doch, Hauptmann. Aber zwischen >persönlich< und >wichtig< gibt es einen Unterschied.«

Mumm blickte an seinem Arm entlang. Das von Angst und Schrecken gezeichnete Gesicht des obersten Assassinen drehte sich vor dem Lauf des Gfährs.

... hing... hing... hing... hing... hing...

»Hauptmann Mumm?«

... hing...

»Hauptmann? Dienstmarke Nummer 177, Hauptmann. Sie wurde noch nie beschädigt.«

Die im Arm pulsierende Leidenschaft des Gfährs begegnete nun einem Heer aus sturen, eigensinnigen Mumms.

»Leg das Gfähr beiseite. Hauptmann«, sagte Karotte wie zu einem Kind. »Du brauchst es überhaupt nicht.«

Mumm starrte auf das Objekt in seinen Händen. Die fremde Stimme war jetzt viel leiser.

»Weg mit dem Ding, Wächter! Das ist ein Befehl!«

Das Gfähr fiel auf den Boden. Mumm salutierte - und wurde sich erst dann seiner Reaktion bewußt. Er sah Karotte an und blinzelte.

»Zwischen >persönlich< und >wichtig< gibt es einen Unterschied?« fragte er.

»Hört mal...«, begann Kreuz. »Das mit der... Bettlerin tut mir leid. Es war ein Unfall. Ich wollte nur... Es gibt Beweise! Eindeutige Beweise...«

Kreuz schenkte den beiden Wächtern kaum mehr Beachtung. Er

nahm einen Lederbeutel vom Tisch und winkte damit.

»Hier drin! Es ist alles hier drin, Sire! Beweise! Der dumme Edward glaubte, es ginge nur um Kronen und Zeremonien. Er begriff überhaupt nicht, was er gefunden hatte! Und dann, in der vergangenen Nacht, wurde mir plötzlich klar...«

»Ich bin nicht interessiert«, murmelte Mumm.

»Die Stadt braucht einen König!«

»Sie braucht keine Mörder«, sagte Karotte.

»Aber...«

Kreuz sprang vor und griff nach dem Gfähr.

Mumm hatte versucht seine Gedanken zu ordnen, dann wieder flohen sie in einen entlegenen Winkel seines Bewußtseins. Er blickte in die Mündung des Gfährs. Das Ding schien zu grinsen. Kreuz sackte an der Säule in sich zusammen, doch die Waffe blieb weiter auf den Hauptmann gerichtet. Sie zielte von ganz allein auf ihn.

»Die Beweise lassen nicht den geringsten Zweifel, Sire. Alles ist niedergeschrieben. Alles. Muttermale, Prophezeiungen, Abstammung und so weiter. Selbst das Schwert wird erwähnt. Dein Schwert!« »Im Ernst?« entgegnete Karotte. »Darf ich mal sehen?« Karotte ließ das Schwert sinken, und Mumm beobachtete entsetzt, wie er zum Schreibtisch ging und dort die Dokumente aus dem Beutel zog. Kreuz nickte anerkennend, als sei er zufrieden mit einem Schüler. Karotte las die erste Seite und wandte sich der nächsten zu. »Das ist wirklich interessant«, sagte er.

»Ja«, bestätigte Kreuz. »Und jetzt müssen wir diesen lästigen Wächter aus dem Weg schaffen.«

Mumm glaubte, bis zum Anfang des Laufs sehen zu können, bis zu dem Bleiklumpen, der ihm gleich entgegenspringen würde...

»Schade«, meinte Kreuz. »Wenn du doch nur...« Karotte trat vor das Gfähr, und sein Arm bewegte sich so schnell, daß er kaum zu erkennen war. Es blieb fast völlig still.

Man sollte immer einem Bösen ausgeliefert sein, dachte Mumm.

Denn der Gute tilgt das Leben, ohne ein Wort zu verlieren.

Kreuz sah nach unten. Blut zeigte sich auf seinem Hemd. Er tastete nach dem aus seiner Brust ragenden Schwertheft, hob dann den Kopf und blickte in Karottes Augen. »Warum? Du hättest...«

Er starb. Das Gfähr rutschte ihm aus den Händen und schoß, doch das tödliche Metall bohrte sich in den Boden. Es war still.

Karotte griff nach dem Schwert und zog die Klinge aus dem erschlafften Leib. Die Leiche sank zu Boden.

Mumm stützte sich am Tisch ab und versuchte, wieder zu Atem zu kommen.

»Verdammter... Mistkerl«, keuchte er. »Er hat dich... Sire genannt. Was ist in dem Beutel?«

»Du bist spät dran, Hauptmann«, sagte Karotte. »Spät? Was soll das

heißen?« Mumm mußte sich bemühen, sein Gehirn daran zu hindern, endgültig von der Realität Abschied zu nehmen.

»Die Trauung.« Karotte warf einen kurzen Blick auf die Taschenuhr, klappte sie zu und reichte sie Mumm. »Sie hätte vor zwei Minuten stattfinden sollen.«

»Ja, ja. Aber er hat dich Sire genannt. Ich hab's deutlich gehört...«  
»Vermutlich eine akustische Täuschung.«

Dem Hauptmann fiel etwas ein. Karottes Schwert maß mehr als sechzig Zentimeter. Es hatte Kreuz glatt durchstoßen, und hinter ihm...

Mumm betrachtete die Säule. Sie bestand aus Granit und war etwa dreißig Zentimeter dick. Es war kein Riß darin, nur ein klingenförmiges Loch.

»Karotte...«

»Du bist ziemlich schmutzig, Herr«, sagte der junge Korporal. »Du solltest dich waschen und die Kleidung wechseln.«

Karotte nahm den Lederbeutel und streifte sich den Riemen über die Schulter.

»Karotte...«

»Herr?«

»Ich befehle dir, mir den Beu...«

»Nein, Herr. Du kannst mir nichts befehlen. Nichts für ungut: Du bist jetzt Zivilist und kein Offizier der Wache mehr. Ein neues Leben hat für dich begonnen.«

»Ein Zivilist?«

Mumm rieb sich die Stirn. Dahinter traf jetzt alles zusammen: das Gfähr, die Kanalisation, Karotte und der Umstand, daß er nur mit Hilfe von Adrenalin durchgehalten hatte, wofür ihm nun die Rechnung präsentiert wurde (ohne daß er anschreiben lassen konnte). Er fühlte sich plötzlich wie ein Ballon, aus dem die Luft entwich.

»Dies ist mein Leben, Karotte! Ich bin immer Wächter gewesen!«

»Du brauchst ein heißes Bad und was zu trinken, Herr«, erwiderte der Korporal. »Anschließend fühlst du dich bestimmt besser.

Komm.«

Mumm sah auf den Leichnam des Professors hinab, dann wanderte sein Blick zum Gfähr. Er bückte sich, um es aufzuheben... Im letzten Augenblick zog er die Hand zurück.

Nicht einmal den Zauberern stand so ein Ding zur Verfügung. Nach einer thaumaturgischen Entladung des Zauberstabs mußten sie sich hinlegen und ausruhen.

Kein Wunder, daß es niemand fertiggebracht hatte, dieses Objekt zu zerstören. Es war einfach zu perfekt. Es berührte etwas in der Seele. Man brauchte es nur in die Hand zu nehmen, und schon besaß man Macht. Das Gfähr barg viel mehr Macht als ein Bogen oder Speer - diese Dinge erweiterten nur die Muskelkraft. Das Gfähr hingegen gab einem Macht von außen. Man benutzte es nicht; man wurde von

ihm benutzt. Kreuz war vermutlich ein guter Mann gewesen. Wahrscheinlich hatte er Edward freundlich zugehört und anschließend das Gfähr genommen - dann hatte er dem Gfähr gehört.

»Hauptmann Mumm? Ich glaube, wir sollten jetzt besser gehen.« Karotte bückte sich.

»Rühr das Ding auf keinen Fall an!« warnte Mumm.

»Warum denn nicht? Es ist doch nur ein Objekt.« Karotte ergriff das Gfähr am Lauf, betrachtete es zwei oder drei Sekunden lang und schmetterte es dann an die Wand. Metallteile flogen davon.

»Das einzige Exemplar seiner Art«, murmelte er. »Wenn etwas einzigartig ist, stellt es immer etwas Besonderes dar - diesen Standpunkt vertritt mein Vater. Gehen wir.«

Er öffnete die Tür.

Er schloß sie wieder.

»Am Fußende der Treppe haben sich mindestens hundert Assassinen versammelt«, sagte Karotte.

»Wie viele Bolzen hast du noch für deine Armbrust?« fragte Mumm, der noch immer auf das inzwischen krumme Gfähr hinabstarrte.

»Einen.«

»Dann kann's dich kaum stören, wenn du keine Gelegenheit zum Nachladen bekommst.« Jemand klopfte höflich an die Tür.

Karotte sah Mumm an, der mit den Schultern zuckte. Er öffnete.

Runter stand im Flur und hob eine leere Hand.

»Ihr könnt eure Waffen einstecken. Ich versichere euch, daß ihr sie nicht brauchen werdet. Wo ist Professor Kreuz?«

Karotte deutete in die entsprechende Richtung.

»Ah.« Runter musterte die beiden Wächter nacheinander.

»Bitte, laßt die Leiche hier. Wir inhumieren den Professor in unserer Gruft.«

Mumm zeigte auf den toten Chefassassinen.

»Er hat mehrere Personen ermordet...«

»Und jetzt lebt er nicht mehr. Bitte, verlaßt das Gebäude.«

Runter zog die Tür weiter auf. Assassinen säumten die breite Treppe. Nirgends war eine Waffe zu sehen. Was bei Assassinen allerdings nicht viel zu bedeuten hatte.

Ganz unten lag Anguas Leichnam. Karotte hob ihn hoch, als Mumm und er das Ende der Treppe erreichten.

Er nickte Runter zu. »Wir schicken jemanden, der die sterblichen Überreste des Gildenoberhaupts holt«, sagte er.

»Wir haben doch vereinbart...«

»Nein. Die Leute sollen sehen, daß Kreuz tot ist. Alle sollen sich davon überzeugen können. Die Dinge dürfen nicht länger im Dunkeln hinter geschlossenen Türen passieren.«

»Ich fürchte, ich kann nicht auf deine Bitte eingehen«, erwiderte

Runter fest.

»Es war auch keine Bitte.«

Dutzende von Assassinen beobachteten, wie die beiden Wächter über den Hof schritten.

Das schwarze Tor blieb geschlossen.

Niemand schien es öffnen zu wollen.

»Ich bin ganz deiner Meinung, aber vielleicht wären taktvollere, diplomatischere Worte angebrachter gewesen«, sagte Mumm.

»Diese Leute wirken nicht sehr fröhlich ...« Das Tor zerbarst. Ein fast zwei Meter langer Bolzen aus Eisen raste an Karotte und Mumm vorbei und zerschmetterte eine Mauer auf der gegenüberliegenden Seite des Hofes.

Zwei wuchtige Hiebe erledigten den Rest des Portals, und Detritus stapfte über die Trümmer hinweg. Mit einem roten Glühen in den Augen sah er zu den in Schwarz gekleideten Gestalten und grollte. Die klügeren Assassinen dachten daran, daß es in ihrem Waffenarsenal nichts gab, das einen Troll töten konnte. Sie verfügten über erlesene Stilette, doch in diesem Fall benötigten sie

Vorschlaghämmer. Sie besaßen Pfeile mit exotischen Giften, aber keins davon wirkte bei einem Troll. Niemand hatte es für möglich gehalten, daß Trolle jemals wichtig genug werden konnten, um sie töten zu müssen. Detritus gewann gerade enorm an Bedeutung. In der einen Hand hielt er Knuddels Axt, in der anderen eine gewaltige Armbrust.

Einige der gescheiteren Assassinen drehten sich um und ergriffen die Flucht. Nicht alle erwiesen sich als so intelligent. Mehrere Pfeile prallten von Detritus ab. Ihre Eigentümer sahen das Gesicht des Trolls, als er sich zu ihnen umdrehte. Sie ließen ihre Bögen fallen.

Detritus holte aus...

»Oberobergefreiter Detritus!«

Die beiden Worte hallten über den Hof.

»Oberobergefreiter Detritus! Stillgestanden!«

Ganz langsam hob der Troll die Hand.

Boing.

»Hör mir gut zu. Oberobergefreveter Detritus«, sagte Karotte. »Wenn es einen Himmel für Wächter gibt - und bei den Göttern, ich hoffe, das ist der Fall -, so befindet sich Oberobergefreveter Knuddel jetzt dort, genießt ein leckeres Rattensteak und trinkt dazu Bärdräkkers Leckertropfen. Und er sieht zu uns auf\* und sagt: Mein Freund Oberobergefreveter Detritus vergißt bestimmt nicht, daß er ein Wächter ist. Nein, auf Detritus ist Verlaß.«

\*Für Zwerge ist der Himmel unten. Einige gefährliche Sekunden verstrichen, dann erklang ein weiteres Boing.

»Danke, Oberobergefreveter. Bring Herrn Mumm zur Universität.«

Karotte wandte sich an die Assassinen. »Guten Tag, meine Herren.

Vielleicht sehen wir uns bald wieder.«

Die drei Wächter traten durch das zerstörte Tor.

Mumm schwieg, bis sie etwa hundert Meter zurückgelegt hatten.

Dann sah er Karotte an.

»Warum hat er dich auf diese Weise angesprochen?« fragte er. »Ich meine...«

»Wenn du mich jetzt entschuldigen würdest... Ich bringe sie zum Wachhaus.«

Mumms Blick fiel auf Anguas Leiche, und etwas in ihm zerfaserte.

Über manche Dinge konnte man kaum nachdenken. Er wünschte sich eine ruhige Stunde in einer stillen Ecke, um das Durcheinander zwischen seinen Schläfen zu ordnen. Zwischen >persönlich< und >wichtig< gibt es einen Unterschied. Was für ein Mensch dachte auf diese Weise? Etwas anderes kam dem - ehemaligen -

Hauptmann in den Sinn. In der Geschichte von Ankh-Morpork war sicher kein Mangel an bösen Herrschern, aber bisher hatte die Stadt noch nie einen guten bekommen. Mumm schauderte innerlich, als er sich die Konsequenzen vorstellte.

»Herr?« fragte Karotte höflich.

»Äh«, sagte Mumm. »Wir bestatten sie beim Tempel der Geringen Götter. Was hältst du davon? Es ist eine Tradition der Wache...«

»Ja, Herr. Geh du mit Detritus zur Universität. Es ist alles in Ordnung mit ihm, solange er Befehle bekommt. Entschuldige bitte, aber ich möchte lieber nicht an der Hochzeitsfeier teilnehmen. Dafür bitte ich dich um Verständnis.«

»Ja, natürlich. Äh. Karotte?« Mumm blinzelte, als wollte er auf diese Weise einen Verdacht verscheuchen, der hartnäckig Aufmerksamkeit verlangte. »Was Kreuz betrifft, sollten wir nicht zu streng sein. Ich habe den verdammten Burschen gehaßt, und gerade deshalb fühle ich

mich nun verpflichtet, fair zu sein. Ich weiß, was das Gfähr anrichten kann. Für das Gfähr sind wir alle gleich. Ich bin wie Kreuz gewesen.«

»Nein, das stimmt nicht, Hauptmann. Du hast das Gfähr aus der Hand gelegt.«

Mumm lächelte schief.

»Ich bin jetzt nicht mehr Hauptmann, sondern Zivilist«, erwiderte er. Karotte kehrte zum Wachhaus zurück und legte Angua auf eine Steinplatte in der improvisierten Leichenkammer. Ihr Körper wurde bereits steif.

Er holte Wasser und reinigte ihr Fell, so gut es ging.

Anschließend tat er etwas, das Trolle, Zwerge und alle anderen Leute, die sich nicht mit menschlichen Reaktionen auf Streß auskannten, überrascht hätte.

Karotte schrieb seinen Bericht. Er wischte den Boden des Hauptraums - diesmal war er dran. Er wusch sich. Er behandelte seine Schulterwunde, wechselte das Hemd und reinigte die Uniform. Den

Brustharnisch putzte er mit Stahlwolle und verschiedenen Tüchern, bis er wieder sein Spiegelbild zeigte.

In der Ferne hörte er Fondels »Hochzeitsmarsch«, gespielt auf einer monströsen Orgel, die das Ohr des Zuhörers außer mit der Lautstärke auch noch mit diversen akustischen Spezialeffekten beanspruchte - die meisten schienen von Bauernhöfen zu stammen. Er holte eine noch halbvolle Flasche Rum aus dem Fach, das Feldwebel Colon für ein absolut sicheres Versteck hielt, ließ einige Tropfen davon in ein Glas fallen und hob es zu einem Trinkspruch, den außer ihm niemand hörte:

»Auf Herrn Mumm und Lady Käsedick!« Seine Stimme klang dabei so klar und aufrichtig, daß er eventuelle Zuhörer in Verlegenheit gebracht hätte.

Es kratzte an der Tür, und Gaspode kam herein. Der kleine Hund kroch unter den Tisch und blieb still.

Nach einer Weile begab sich Karotte in sein Zimmer, nahm dort Platz und sah aus dem Fenster.

Die Zeit verstrich. Am späten Nachmittag hörte es auf zu regnen. Bald leuchteten die ersten Lichter in der Stadt. Wenig später glitt der Mond am Firmament empor. Die Tür öffnete sich. Angua kam mit leisen, geschmeidigen Schritten herein.

Karotte drehte sich um und lächelte.

»Ich war mir nicht sicher«, sagte er. »Aber ich habe gehofft. Immerhin heißt es, daß man Werwölfe nur mit Silberkugeln töten kann.«

Zwei Tage später. Es regnete, und zwar richtig. Jemand schien himmlische Schleusentore geöffnet zu haben. Im Schlamm bildeten sich Bäche, und der Ankh kehrte in sein unterirdisches Reich zurück. Wasser strömte aus den Mäulern der urbanen Trolle. Die Tropfen fielen mit solcher Wucht auf den Boden, daß sie abprallten und einen dichten, feuchten Dunst bildeten.

Die Regentropfen trommelten auch auf die Grabsteine des Friedhofs, der sich hinter dem Tempel der Geringen Götter erstreckte. Anschwellende Pfützen standen in der kleinen Grube, die dem Oberobergefreiten Knuddel als letzte Ruhestätte dienen sollte.

An der Bestattung eines Wächters nahmen immer nur Wächter teil, erinnerte sich Mumm. Manchmal kamen auch Verwandte, wie in diesem Fall Lady Käsedick und Detritus' Freundin Rubin. Aber weitere Trauergäste gab es nicht; es fand sich nie eine Menge ein. Vielleicht hatte Karotte recht: Wenn man Wächter wurde, hörte man auf, etwas anderes zu sein.

Heute allerdings waren mehr Personen zugegen. Ganz gewöhnliche Bürger standen am Rand des Friedhofs und betrachteten von dort aus das Geschehen.

Ein kleiner Priester führte ein Man-trage-hier-den-Namen-des-Verstorbenen-ein-Ritual durch - es sollte in erster Linie eventuell

zuhörende Götter zufriedenstellen. Im Anschluß daran ließ Detritus den Sarg ins Grab hinab, und der Priester warf eine zeremonielle Handvoll Erde darauf. Allerdings ertönte nicht das übliche dumpfe Prasseln - es platschte.

Karotte überraschte Mumm, indem er eine Rede hielt. Seine Worte hallten über den nassen Boden bis zu den nassen Bäumen. Der Text beschränkte sich im großen und ganzen auf folgendes: Er war mein Freund und ein guter Wächter; er gehörte zu uns.

Er war ein guter Wächter. So hieß es immer, wenn ein Wächter beerdigt wurde. Vermutlich würde man das auch bei Korporal Nobbs Bestattung behaupten, obgleich alle Zuhörer heimlich die Finger kreuzen würden. Man mußte es einfach sagen.

Mumm starrte auf den Sarg hinab. Nach einigen Sekunden regte sich ein seltsames Gefühl in ihm und entfaltete die gleiche Beharrlichkeit wie der Regen, der ihm unablässig über den Nacken rann. Es war nicht in dem Sinne ein Verdacht. Wenn das Empfinden lange genug in Mumm blieb, um dort Wurzeln zu schlagen, mochte es zu einem Verdacht werden, aber derzeit war es eine vage Ahnung.

Er mußte sich danach erkundigen. Wenn er ganz auf Fragen verzichtete, dachte er vielleicht für den Rest seines Lebens darüber nach. Als sie vom Grab fortgingen, beschloß Mumm, doch etwas deutlicher zu werden. »Korporal?«

»Ja?«

»Niemand hat das Gfähr gefunden, oder?«

»Nein.«

»Wie ich hörte, hattest du es als letzter.«

»Ich muß es irgendwo hingelegt haben. Du weißt ja, wie hektisch es zuging.«

»Ja. 0 ja. Wenn ich mich recht entsinne, hast du die wichtigsten Teile des Gfährs aus dem Gildengebäude mitgenommen...«

»Das stimmt.«

»Ja. Hoffentlich hast du sie an einen sicheren Ort gebracht. Was meinst du? Befindet sich das Gfähr an einem sicheren Ort?«

Hinter ihnen begann der Totengräber damit, nassen Ankh-Morpork-Lehm ins Grab zu schaufeln.

»Ich denke schon«, erwiderte Karotte. »Zweifelst du daran? Bisher hat es niemand gefunden. Ich meine, bestimmt erfahren wir sofort davon, wenn es jemand entdeckt.«

»Vielleicht ist alles besser so, Korporal Karotte.«

»Ich hoffe es.«

»Knuddel war ein guter Wächter.«

»Ja.«

Mumm wagte sich noch weiter aufs rhetorische Glatteis.

»Sein Sarg... schien ungewöhnlich schwer gewesen zu sein.«

»Tatsächlich? Mir ist nichts aufgefallen.«

»Nun, wenigstens hat er ein richtiges Zwergenbegräbnis.«

»O ja«, bestätigte Karotte. »Dafür habe ich gesorgt.«

Regen strömte über die Dächer des Palastes. Steinerne Figuren ragten an allen Ecken auf; Mücken und Fliegen flohen aus ihren Ohren.

Korporal Karotte schüttelte die Tropfen von seinem ledernen Umhang ab und erwiderte den Gruß des Trollwächters. Anschließend schritt er an den Bediensteten in mehreren Vorzimmern vorbei und kloppte an die Tür des Rechteckigen Büros.

»Herein.«

Karotte trat ein, ging zum Schreibtisch, salutierte dort und stand dann bequem.

Lord Vetinari versteifte sich ein wenig.

»Oh«, sagte er. »Korporal Karotte. Ich habe mit... deinem Besuch gerechnet. Bestimmt bist du gekommen, um mir das eine oder andere Anliegen vorzutragen, nicht wahr?«

Karotte entfaltete ein fleckiges Blatt Papier und räusperte sich.

»Nun, Herr, wir könnten eine neue Holzscheibe brauchen. Für das Spiel mit den Pfeilen. In unserer Freizeit.«

Der Patrizier blinzelte. Das geschah nicht sehr oft.

»Wie bitte?«

»Eine neue Holzscheibe für das Pfeilwurfspiel, Herr. Das hilft den Männern, sich nach dem Dienst zu entspannen.« Vetinari erholte sich ein wenig von der Überraschung.

»Noch eine? Ihr habt doch erst im letzten Jahr eine bekommen!«

»Es liegt am Bibliothekar, Herr! Nobby läßt ihn mitspielen, und er mogelt, indem er sich ein wenig vorbeugt und die Pfeile in die Scheibe hineinhämmert. Darunter leidet das Holz. Außerdem hat Detritus einen Pfeil hindurchgeworfen... auch durch die Wand dahinter.«

»Na schön. Und weiter?«

»Man sollte nicht verlangen, daß Oberobergefreiter Detritus für die fünf Löcher in seinem Brustharnisch bezahlen muß.«

»In Ordnung. Richte ihm folgendes aus: Ich erwarte von ihm, daß er in Zukunft besser aufpaßt.«

»Ja, Herr. Ich glaube, das wär's. Abgesehen von einem neuen Kessel.«

Der Patrizier hob die Hand vor den Mund. Er versuchte, nicht zu lächeln.

»Meine Güte. Auch noch ein Kessel? Was ist denn mit dem alten passiert?«

»Oh, den benutzen wir noch immer. Aber den zweiten Kessel brauchen wir wegen der neuen Regelungen.«

»Welche neuen Regelungen meinst du?«

Karotte entfaltete ein zweites, wesentlich größeres Blatt Papier.

»Die Wache wird auf einen Personalbestand von sechsundfünfzig

Mann erweitert. Die alten Wachhäuser am Flußtor, am Deosiltor und dem Mittwärtigen Tor werden wieder geöffnet; rund um die Uhr sollen dort Repräsentanten der Wache anzutreffen sein...«

Das Lächeln verharrte auf den Lippen des Patriziers, doch sein Gesicht wichen zurück, ließ es ganz allein in der weiten Welt zurück.  
»... eine Abteilung für... nun, uns ist noch kein geeigneter Name eingefallen, aber die Aufgabe der betreffenden Leute wäre es, nach Spuren und Dingen wie zum Beispiel Leichen zu suchen und festzustellen, wie lange sie schon tot sind. Und um damit zu beginnen, benötigen wir einen Alchimisten und vielleicht auch einen Ghul, der natürlich versprechen muß, nichts einzustecken, um es später zu essen.

Eine weitere Abteilung setzt Hunde ein, die sehr nützlich sein können. Darum soll sich Obergefreite Angua kümmern, da sie große Erfahrung mit... äh... Hunden und so hat. Außerdem habe ich hier noch eine Anfrage von Korporal Nobbs. Er bittet darum, daß man den Wächtern alle Waffen erlaubt, die sie tragen können. Ich wäre dir dankbar, wenn du diesen Antrag ablehnen würdest. Hinzu kommt...«

Lord Vetinari hob die Hand. »Schon gut, schon gut«, sagte er. »Ich weiß jetzt, wohin das führt. Und wenn ich nein sage?«

Es folgte eine jener stillen Phasen, die verschiedene Zukünfte in sich bergen.

»Seltsam, Herr: Diese Möglichkeit habe ich nicht einmal in Erwägung gezogen.«

»Tatsächlich nicht?«

»Nein.«

»Faszinierend. Was ist wohl der Grund dafür?«

»Es dient alles dem Wohl der Stadt, Herr. Kennst du den Ursprung des Wortes >Polizist<, Herr? Es geht auf den alten Ausdruck >Polis< zurück und bedeutet soviel wie >Mann der Stadt<.«

»Ja, ich weiß.«

Der Patrizier musterte Karotte und schien die verschiedenen Zukünfte gegeneinander abzuwägen.

»Na schön«, sagte er schließlich. »Ich bin mit allen Punkten einverstanden. Korporal Nobbs Antrag bildet die einzige Ausnahme. Und ich glaube, du solltest zum Hauptmann befördert werden.«

»J-ja. Da stimme ich dir zu. Auch das dürfte im Interesse von Ankh-Morpork liegen. Aber um Mißverständnissen vorzubeugen: Ich möchte nicht Befehlshaber der Wache sein.«

»Warum nicht?«

»Weil ich die Wache befehligen könnte. Die Wächter sollten Anweisungen ausführen, weil sie von einem Vorgesetzten kommen - und nicht deswegen, weil sie von Korporal Karotte gegeben werden.

Es... scheint sehr leicht für sie zu sein, Karotte zu gehorchen.« Bei diesen Worten blieb das Gesicht des jungen Mannes maskenhaft

starr. »Ein interessanter Hinweis.«

»Vor einiger Zeit gab es den Rang des Kommandeurs der Wache. Ich schlage dafür Samuel Mumm vor.«

Der Patrizier lehnte sich zurück. »Oh, ja«, sagte er. »Kommandeur der Wache. Nach der Sache mit Lorenzo dem Netten verlor dieses Amt an Popularität. Ein Mumm bekleidete es damals. Habe nie danach gefragt, ob es ein Ahne von ihm war.«

»Das war der Fall. Ich habe Nachforschungen angestellt.«

»Wäre er bereit, ein solches Angebot anzunehmen?«

»Ist der Hohepriester ein Offlianer? Explodiert ein Drache im Wald?«

Der Patrizier preßte die Fingerspitzen gegeneinander und sah darüber hinweg - mit diesem Gebaren hatte er schon viele Leute in Panik versetzt.

»Weißt du, Hauptmann... Das Problem mit Samuel Mumm ist, daß er viele wichtige, einflußreiche Personen verärgert hat. Und ich glaube, ein Kommandeur der Wache muß Beziehungen zu hohen gesellschaftlichen Kreisen pflegen und an Gildenversammlungen teilnehmen ...«

Die Männer wechselten einen Blick. Der Patrizier hatte mehr davon, denn Karottes Gesicht war ein ganzes Stück größer. Beide Männer versuchten, nicht zu schmunzeln.

»Eine vortreffliche Wahl«, sagte Lord Vetinari.

»Ich habe mir erlaubt, in deinem Namen einen Brief an den Haupt... an Herrn Mumm aufzusetzen. Um dir Mühe zu ersparen. Möchtest du ihn lesen?«

»Du denkst an alles, nicht wahr?«

»Ich hoffe es, Herr.«

Der Patrizier überflog den Brief. Ein- oder zweimal lächelte er, griff dann nach einem Stift, unterschrieb und reichte den Brief zurück.

»Hast du mir nun alle deine For... Wünsche vorgetragen?«

Karotte kratzte sich am Ohr.

»Da ist noch eine letzte Sache. Ich brauche ein Zuhause für einen kleinen Hund, Nötig sind: ein großer Garten, ein warmer Platz am Kamin und glücklich lachende Kinder.«

»Lieber Himmel! Ist das dein Ernst! Na ja, so etwas müßte sich eigentlich finden lassen.«

»Danke, Herr. Das wär's dann, glaube ich.«

Der Patrizier stand auf und hinkte zum Fenster. Der Abend begann.

In der Stadt leuchteten die ersten Lichter.

»Mir fällt da gerade etwas ein, Hauptmann«, sagte er und kehrte Karotte den Rücken zu. »Die Sache mit dem Thronfolger... Was hältst du davon?«

»Ich verschwende keinen Gedanken daran, Herr. Das ist doch nur der übliche Schwert-im-Stein-Unsinn. Könige kommen nicht einfach aus dem Nichts, winken mit dem Schwert und bringen alles

in Ordnung. Es wäre töricht, etwas anderes anzunehmen.«

»Ich glaube, es wurden... Beweise erwähnt.«

»Niemand scheint zu wissen, wo die sich befinden, Herr.«

»Als ich mit Hauptmann... mit Kommandeur Mumm sprach, wies er darauf hin, daß du die Unterlagen hast.«

»Offenbar habe ich sie irgendwo hingelegt und dann vergessen.«

»Erstaunlich. Nun, hoffentlich hast du sie geistesabwesend an einem sicheren Ort untergebracht.«

»Sie sind bestimmt gut... gehütet, Herr.«

»Allem Anschein nach hast du viel von Hau... von Kommandeur Mumm gelernt. Hauptmann.«

»Mein Vater hat mich immer gelobt, weil ich so schnell lerne, Herr.«

»Vielleicht braucht die Stadt einen König. Hast du an diese Möglichkeit gedacht?«

»Ankh-Morpork braucht einen König ebenso wie ein Fisch... äh... etwas, das unter Wasser nicht funktioniert.«

»Ein König kann an die Gefühle seiner Untertanen appellieren, Hauptmann. Du hast dieses Mittel einem Troll gegenüber eingesetzt, wie ich erfahren habe.«

»Ja, Herr. Aber was stellt Detritus morgen an? Ich meine, man kann die Leute nicht wie Marionetten behandeln. Das geht nicht. Herr Mumm betonte häufig, daß man seine Grenzen kennen muß. Wenn es wirklich einen König gäbe, dann könnte er sich am besten dadurch nützlich machen, indem er anständige Arbeit leistet...«

»Eine interessante Ansicht.«

»Doch wenn es mal zu einem Notfall kommen sollte... könnte er jederzeit eingreifen.« Karottes Miene hellte sich auf. »So ähnlich ist es auch mit Wächtern. Wenn man uns braucht, dann braucht man uns. Und wenn nicht... wandern wir durch die Straßen und rufen  
>Alles ist gut< - falls tatsächlich alles gut ist.«

»Hauptmann Karotte«, sagte Lord Vetinari, »ich glaube, wir verstehen uns jetzt sehr gut, und deshalb möchte ich dir etwas zeigen. Bitte, begleite mich.«

Sie gingen zum Thronsaal, in dem sich um diese Tageszeit niemand aufhielt. Der Patrizier humpelte durch den großen Raum und streckte die Hand aus. »Ich nehme an, du weißt, was das ist, Hauptmann.«

»Oh, ja. Der goldene Thron von Ankh-Morpork.«

»Seit Hunderten von Jahren hat dort niemand mehr gesessen. Hast du jemals darüber nachgedacht?«

»Was meinst du, Herr?«

»Hast du dich nie gefragt, wieso es hier soviel Gold gibt, obwohl selbst das Messing von der Messingbrücke gestohlen wurde? Wirf einen Blick hinter den Thron.«

Karotte trat die Stufen hoch.

»Meine Güte!«

Der Patrizier sah ihm über die Schulter.

»Es ist nichts weiter als Goldfolie auf Holz...«

»In der Tat.«

Eigentlich war das Holz kaum mehr Holz. Fäulnis und Würmer hatten bereits um den letzten biologisch abbaubaren Brocken gerungen. Karotte stieß mit dem Schwert dagegen, und Staub rieselte herunter. 371

»Was hältst du davon, Hauptmann?«

Karotte richtete sich auf.

»Nun, es dürfte besser sein, wenn die Leute nichts davon wissen.«

»Genau das dachte ich auch. Nun will ich dich nicht länger aufhalten. Bestimmt mußt du viel organisieren.«

Karotte salutierte.

»Danke, Herr.«

»Du und Obergefreiter Angua... Ich nehme an, ihr kommt gut zurecht, oder?«

»Wir verstehen uns, Herr, und zwar ziemlich gut«, antwortete Karotte. »Natürlich wird es die eine oder andere Schwierigkeit geben, aber ich sehe die Sache von der positiven Seite: Wenigstens habe ich jetzt jemanden, der jederzeit bereit ist, mir bei einem Streifzug durch die Stadt Gesellschaft zu leisten.«

Als Karotte die Hand nach der Türklinke ausstreckte, rief der Patrizier noch einmal seinen Namen.

»Ja, Herr?«

Er sah zu dem hochgewachsenen, dünnen Mann zurück, der in dem großen, leeren Saal neben einem vom Zerfall heimgesuchten Thron stand.

»Du interessierst dich für Wörter, Hauptmann. Daher bitte ich dich, über etwas nachzudenken, das dein Vorgänger nie ganz verstanden hat.«

»Herr?«

Der Patrizier zögerte kurz. »Hast du dich jemals gefragt, woher das Wort >Politiker< kommt?«

»Und dann das Komitee des Sonnenscheinheims«, sagte Lady Käsedick auf ihrer Seite des Eßtisches. »Du mußt dort unbedingt Mitglied werden. Und dann die GGG, die Gruppe der Großen Grundbesitzer. Und die Liga der Freundlichen Feuerspucker. Kopf hoch. Es fällt dir bestimmt leicht, dir die Zeit zu vertreiben.«

»Ja, Schatz«, erwiderte Mumm. Er sah Tage mit Komiteeversammlungen, Ausschußsitzungen und Wohltätigkeitsveranstaltungen (insbesondere zugunsten von Sumpfdrachen) vor sich. Vielleicht war das besser, als in den Straßen der Stadt zu patrouillieren, Lady Sybil und Herr Mumm.

Er seufzte.

Sybil Mumm, geborene Käsedick, musterte ihn nicht ohne Besorgnis. Sie hatte Sam Mumm immer als jemanden gekannt, der voller Kraft steckte, in dem das Feuer des gerechten Zorns brannte, der am liebsten die Götter verhaftet hätte, weil sie immer wieder ihre Inkompétenz bewiesen. Doch dann gab er seine Dienstmarke ab und... war einfach nicht mehr er selbst.

Die Uhr in der Ecke schlug achtmal. Mumm holte seine Taschenuhr hervor und öffnete sie.

»Geht fünf Minuten vor«, stellte er fest, während das melodische Läuten verhallte. Er schloß den Deckel wieder und las die eingravierten Worte: »Eine Uhr von deinigen alten Froinden in der Wache - damit du immer weißt, was die Stunde geschlagen habet.« Zweifellos steckte Karotte dahinter. Mumm kannte inzwischen seinen unverwechselbaren Schreibstil.

Sie verabschiedeten einen. Sie schickten einen fort, in das unbekannte Leben als Zivilist. Und man bekam eine Uhr von ihnen...

»Entschuldigung, gnä' Frau...«

»Ja, Willikins?«

»Ein Wächter steht vor der Tür, gnä' Frau. Ich meine die Tür des Dienstboteneingangs.«

»Du hast einen Wächter zum Dienstboteneingang geschickt?« fragte Lady Sybil.

»Nein, gnä' Frau. Er kam von ganz allein dorthin. Es ist Hauptmann Karotte.«

Mumm hob die Hand vor die Augen. »Man hat ihn zum Hauptmann befördert, und er kommt zum Dienstboteneingang«, sagte er. »Typisch Karotte. Führ ihn herein.«

Außer Mumm hätte kaum jemand bemerkt, daß der Diener Lady Käsedick einen fragenden Blick zuwarf. 373

»Du hast den Lord gehört«, meinte Sybil.

»Ich bin kein Lo...«, begann Mumm.

»Bitte, Sam«, unterbrach ihn die Lady.

»Ich bin wirklich keiner«, grummelte der frühere Wächter.

Kurz darauf kam Karotte herein und nahm Haltung an. Wie üblich wurde die Umgebung zum Hintergrund.

»Schon gut«, sagte Mumm und versuchte, nicht zerknirscht zu klingen. »Du brauchst nicht zu salutieren.«

»Doch, das muß ich«, erwiderte Karotte und reichte Mumm einen Umschlag, der das Siegel des Patriziers trug.

»Wahrscheinlich stellt mir Lord Vetinari fünf Dollar für übermäßige Abnutzung des Kettenhemds in Rechnung«, vermutete Mumm.

Seine Lippen bewegten sich lautlos, als er las.

»Meine Güte«, entfuhr es ihm. »Sechsundfünfzig?«

»Ja, Herr. Detritus freut sich schon darauf, die Neuen auszubilden.«

»Und es sollen auch Untote dazugehören? Hier steht, daß Spezies und biologischer Status überhaupt keine Rolle spielen...«

»Ja, Herr«, bestätigte Karotte mit fester Stimme. »Es sind alles Bürger.«

»Soll das heißen, bald könnte es auch Vampire in der Wache geben?«

»Sie leisten beim Nachtdienst ausgezeichnete Arbeit, Herr. Und sie lassen sich auch für die Luftaufklärung einsetzen.«

»Außerdem könnten wir sie verwenden, um Blut zu untersuchen.«

»Herr?«

Mumm beobachtete, wie der - zugegebenermaßen nicht besonders gute - Witz Karottes Kopf passierte, ohne im Gehirn eine Reaktion zu bewirken. Er wandte sich wieder dem Dokument zu.

»Hmm. Wie ich sehe, ist jetzt auch eine Pension für Witwen vorgesehen.«

»Ja, Herr.«

»Und die alten Wachhäuser sollen wieder in Dienst gestellt werden?«

»Das sehen die neuen Regelungen vor, Herr.« Mumm las weiter: Wir sind darüber hinaus der Meinung diesiger daß, die größere Wache einen erfahrenen Mann brauchet der, in allen Teilen der Gesellschaft hohes Ansehen genießt und wir sind davon überzeugt daß, du für diesen Posten geeignet bisset. Deshalb wirst du mit sofortiger Wirkung deinen Dienst als Kommandeur der Stadtwache von Ankh-Morpork beginnen. Dieses Amt bringet automatisch den Sctatus des Ritters mit sich den wir hiermit wiedereinführen.

Ich hoffe es geht dir gut, mit freundlichen Grüßen und sehr hochachtungsvoll

Havelock Vetinari (Patrizier)

Mumm las den Text noch einmal.

Seine Finger trommelten auf den Tisch. Es bestand kein Zweifel, daß die Unterschrift von Lord Vetinari stammte, aber...

»Kor... Hauptmann Karotte?«

»Herr!« Karotte stand stramm. Er strahlte nicht nur Pflichtbewußtsein und Diensteifer aus, sondern auch die unerschütterliche Entschlossenheit, allen direkten Fragen auszuweichen.

»Ich...« Mumm griff nach dem Blatt Papier, legte es wieder auf den Tisch, nahm es erneut... und reichte es schließlich Sybil.

»Potzblitz!« kommentierte sie. »Man hat dich in den Ritterstand erhoben? Genau zum richtigen Zeitpunkt!«

»Aber... ausgerechnet ich? Du weißt doch, was ich von den Aristokraten in dieser Stadt halte. Womit ich natürlich nicht dich meine.«

»Vielleicht wird's Zeit, den alten Adel mit neuem zu verbessern«, sagte Lady Käsedick.

»Seine Exzellenz wies darauf hin, daß über die einzelnen Punkte nicht verhandelt werden kann«, betonte Karotte. »Entweder alles

oder nichts. Wenn du verstehst, was ich meine.«

»Alles...«

»Ja, Herr.«

»... oder nichts.«

»Ja, Herr.«

Erneut trommelten Mumms Finger auf den Tisch.

»Du hast gewonnen, nicht wahr?« fragte er. »Du hast gewonnen.«

»Ich verstehe nicht, Herr«, entgegnete Karotte und hüllte sich in eine Aura ehrlicher Unschuld.

Eine gefährliche Stille folgte.

»Nun, es gibt praktisch keine Möglichkeit, so etwas zu beaufsichtigen«, sagte Mumm nach einer Weile.

»Wie meinst du das, Herr?«

Mumm zog den Kerzenständer näher und deutete auf das Dokument.

»Sieh nur, was hier geschrieben steht. Die alten Wachhäuser sollen wieder benutzt werden? An den Toren? Was hat das für einen Sinn? Sie liegen am Rand der Stadt.«

»Ich bin sicher, daß gewisse organisatorische Details geändert werden können, Herr«, sagte Karotte.

»Ich habe nichts dagegen, die Tore bewachen zu lassen, aber wenn die Ereignisse in Ankh und Morpork unter Kontrolle gehalten werden sollen, brauchen wir einen Stützpunkt an der Ulmenstraße, einen unweit der Schatten und des Hafens, einen weiteren an der Kurzen Straße und vielleicht einen kleinen an der Königsstraße. Ja, irgendwo dort. Man muß die einzelnen Bevölkerungszentren berücksichtigen. An wie viele Männer je Wachhaus hast du gedacht?«

»An zehn, Herr. Eingeteilt in Schichten.«

»Nein, ausgeschlossen. Es dürfen höchstens sechs sein. Ein Korporal. Und noch einer pro Schicht. Der Rest wird für einen monatlichen Turnus eingeteilt. Du möchtest, daß die Burschen auf Zack sind, nicht wahr? Gib jedem von ihnen Gelegenheit, in allen Straßen der Stadt zu patrouillieren. Das ist sehr wichtig. Und... wenn ich doch nur eine Karte hätte... Oh, danke, Schatz. Sehen wir uns die Sache mal genauer an. Es sind also insgesamt sechsundfünfzig.

Allerdings übernimmst du auch die Tagwache. Außerdem kommt es sicher zu Ausfällen; rechne jährlich mit zwei

Großmütterbeerdigungen pro Mann. Tja, ich frage mich, wie die Untoten das hinkriegen, vielleicht bekommen sie Freizeit für ihre eigenen Bestattungen. Denk auch an Krankheiten und so. Sinnvoll wären also vier Einsatzgruppen, über die ganze Stadt verteilt. Hast du Feuer? Danke. Der Schichtwechsel sollte nicht bei allen gleichzeitig stattfinden. Andererseits muß jedem Wachhausoffizier genug Spielraum für Eigeninitiative gegeben werden. Für den Notfall hält sich ein Trupp auf dem Pseudopolisplatz in

Bereitschaft... Gib mir mal den Stift. Und auch das Notizbuch. Wir schreiben's besser auf...«

Zigarrenrauch wehte über den Tisch. Die Taschenuhr ließ nach jeder Viertelstunde eine kurze Melodie erklingen, aber niemand achtete darauf.

Lady Sybil lächelte, schloß die Tür und ging, um die Drachen zu füttern.

»Liebe Muther und lieber Fater,

holte habe ich eine noch größere Überraschung denn man hat mich zum Hauptmann befördert! Eine sehr ereignis- und abwekslungsreiche Woche lieget hinter uns wie, ich nun erzählen werde...«

Und dann noch dies...

Das Haus stand in einem der besseren Viertel von Ankh-Morpork. Ein großer Garten gehörte zu dem Anwesen, und es gab sogar eine Baumhütte für die Kinder. Vermutlich existierte auch ein warmes Plätzchen am Kamin.

Eine Fensterscheibe zerbrach...

Gaspode landete auf dem Rasen und raste wie von Dämonen gehetzt zum Zaun. Nach Blumen duftende Seifenblasen lösten sich von seinem Fell. Er trug ein Halsband mit Schleife, und in seinen Maul steckte ein Napf mit der Aufschrift: UNSER LIEBER SCHNUFFI. Hastig grub er ein Loch, das es ihm erlaubte, sich unter dem Zaun hindurchzuzwängen und die Straße dahinter zu erreichen. Einige Pferdeäpfel befreiten ihn vom Blumenduft, und hingebungsvolles, fünfminütiges Kratzen beseitigte die Schleife.

»Nicht ein einziger verdammter Floh ist übriggeblieben«, stöhnte Gaspode und ließ den Napf fallen. »Und ich hatte praktisch alle, die man haben kann. Lieber Himmel! Wer hätte das gedacht!«

Unmittelbar darauf verbesserte sich seine Stimmung. Heute war Dienstag, und bei der Diebesgilde gab es Steaks und Pastete-mit-verdächtiger-Füllung. Der Chefkoch ignorierte fast nie einen wedelnden Stummelschwanz, und bei Gaspode kam ein durchdringender Blick hinzu. Wenn er noch mit einem Freßnapf aufkreuzte und einen mitleiderregenden Eindruck erweckte... dann stand einer leckeren Mahlzeit nichts mehr im Wege. Es würde nicht lange dauern, UNSER LIEBER SCHNUFFI abzukratzen.

Vielleicht wäre es anders besser gewesen. Aber die Wirklichkeit sah nun einmal so aus.

Und eigentlich, fand Gaspode, hätte es viel schlimmer sein können.